ED 106 - 91 - 1

HOEPNER, Erich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 39/11/67 Bestand ED 106/91
Rep. 1w Kat. 1w

ED 106 - 91 - 2

Stiftung
"Hilfswerk 20. Juli 1944"

Kronberg i.T.
Jaminstr. 8
Oktober 1956

Rede bei der Einweihung des Hoepner-Gymnasiums Berlin
am 14. September 1956,
gehalten von Herrn Emil H e n k , Heidelberg.

Herr Senator, meine Damen und Herren !

Die Hinterbliebenen des 20. Juli und auch die wenigen Überlebenden danken der Stadt Berlin und dem Bezirk Charlottenburg, daß sie das humanistische Gymnasium auf den Namen ihres früheren Schülers, des Generaloberſten Hoepner getauft hat.

Wir wissen, daß diese schicksalskundige Stadt für die große und mutige Tat des 20. Juli 1944 viel Verständnis hat. Das ist für uns alle beglückend, weil seit Generationen wahr ist: was in Berlin richtig ist, das ist es auch in ganz Deutschland. Was in Berlin geschieht, geschieht vorbildlich für alle, und was hier tragisch oder geschichtsbildend ist, das ist es auch für unser ganzes Volk. Das gilt für das Jahr 1944, und das gilt für heute im Jahr 1956.

Sie haben dieser Schule den Namen eines Militärs gegeben. Er gehört in den inneren und aktiven Kreis des 20. Juli 1944 und neben ihm sind Männer tätig gewesen aus allen Schichten des Volkes: Adlige und Arbeiter, Wissenschaftler und Menschen aus beiden christlichen Kirchen.

Alle hatten nur ein einziges Ziel: Die Macht des Bösen in Deutschland, den totalen Staat zu beseitigen. Alle wußten, daß der Staat nicht der Sinn des Lebens ist und alle wußten, daß es höhere und tiefere Bereiche gibt als der Staat selbst. Ihnen allen war es unerträglich, daß eine Diktatur alle letzten Werte des Lebens, alles was uns heilig und wertvoll ist, die Ethik und Moral des Daseins and auch des Christentums auslöschen wollte. Sie alle wußten, daß der Staat Träger der hohen Werte sein muß, aber sie wußten auch, daß dieser Staat ihnen dienen muß, daß er sie aber nicht unterjochen darf.

Wir wissen: Militärs sind Männer der Macht. Sie leben in der Macht. Aber gerade die Offiziere des 20. Juli 1944 waren Männer,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 91 - 3

die die Grenzen der Macht im Leben kannten, die wußten, daß die Macht nie die Freiheit beseitigen darf. Zum 20. Juli aber gehört der Geist der Freiheit. Ich sage es besonders den jungen Menschen, die hier anwesend sind: Generaloberst Hoepner wurde zum Rebell, weil er für den Menschen Freiheit und weil er die Grenzen des Staates in den normalen Rahmen zurückbringen wollte. Ihm selbst und uns allen war unerträglich, daß die Tyrannis das Leben vergewaltigt hatte. Generaloberst Hoepner wußte, daß Wissen, Kultur, daß Bildung und Geist allein in Freiheit gedeihen können. Es gibt keinen unfreien Geist. Unfreiheit schafft den lebendigen Geist ab. Ich sage dies, weil gerade in meiner Heimatstadt Heidelberg über dem Portal der Universität das Wort steht, das für uns alle eine große Bedeutung hat; es lautet:" Dem lebendigen Geist."

Generaloberst Hoepner wollte die militärische Macht gegen die Tyrannis einsetzen, um im Innern unseres Landes und Volkes ein normales und produktives Verhältnis von Staat und Kultur herzustellen.

In der Tyrannis gibt es Staatsordnungen, aber keine Kultur, kein freies bewegliches Wissen und keine echte Bildung. Bildung ist immer eine Begegnung von Ordnung und Freiheit.

Das wollten die Männer des 20. Juli wieder herstellen und das wollte auch Generaloberst Hoepner.

Dafür danken wir ihm. Daß die Stadt Berlin dies begriffen hat, dafür sei hier Dank gesagt. Generäle und Offiziere haben die innere und geistige Ordnung unseres Lebens wiederherstellen wollen, Männer der Macht und darum hat es seinen tiefen und erschütternden Sinn, wenn ein humanistisches Gymnasium den Namen eines Mannes bekommt, der sein Leben gewagt hat, um unsere Leben wieder in Freiheit zu ermöglichen. Wir sagen es auch zutiefst darum, weil wir wissen, daß dieser Mann für sein hohes Ziel tief gedemütigt wurde, - ich habe die täglichen Berichte des Ungeheuers Kaltenbrunner an Hitler über die Prozesse zum 20. Juli gelesen: wer diese ungeheuerlichen Folterungen und Zerstörungen der metaphysischen Existenz des Menschen beobachtet hat, der weiß: diese Männer verdienen es, daß wir ihrem Andenken in allen Ehren gedenken. Wir sind es uns schuldig und wir sagen es unmißverständlich: alle Männer, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED/101-91-4

dieses Golgatha bis in den schrecklichen Tod gegangen sind, sie verdienen unser ewiges Gedächtnis, und sie haben Anspruch auf Achtung, auf Ehre und auf Ruhm in der Geschichte.

Wenn in dieser Stunde der Name eines Widerstandskämpfers der Schule zur Ehre gegeben wird, so wollen wir darin ein geschichtliches Bekenntnis sehen: man muß große Taten auch groß sehen und man muß Männer, die in einer tragischen Stunde ihr Leben wagen, vom höchsten Gesichtspunkt her betrachten. Wer es nicht tut, verkennt sie und wird ihnen nicht gerecht.

Möge der Geist der Freiheit, der Mut zum Schicksal und Tapferkeit für unsere Zukunft in dieser Schule eine Heimat finden! Möge man nie vergessen, daß der Mann, der nunmehr ihren Namen trägt, die Macht und Gewalt begrenzen wollte, um uns vor dem Untergang zu retten, (er hat es selbst gesagt)um dem Menschen, der Kultur und der Bildung wieder ihre schöpferischen Rechte zu geben. Vor dem ewigen Geschick ist damit Genüge getan. Mehr kann der Mensch in seinem Leben nicht tun.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

80 Abs - 81 - 7

Stiftung "Hilfswerk 20. Juli 1944" Dezember 1956
Kronberg/Ts., Jamin Str. 8

Rede des Senators Lipschitz zur Namensbenennung
der Erich Hoepner Schule in Berlin
am 14. September 1956

Der Mann, zu dessen Ehrung wir uns heute zusammengefunden haben, und nach dem in dieser Feierstunde das Gymnasium benannt werden soll, das die Tradition derjenigen Schulen fortsetzt, an der er vor mehr als 50 Jahren sein Abitur gemacht hat, ist zwar kein geborener Berliner oder Charlottenburger, hat aber vom frühester Jugend an in dieser Stadt gewohnt und hier im Elternhaus und in der Schule diejenigen menschliche, sittliche und humanistische und religiöse Formung, seines Wesens erfahren, die aus ihm den Menschen gemacht hat, vor dem sich die Nachwelt entgegen allen gelegentlich geäusserten Zweifeln und Anfeindungen zu verneigen hat. Würde er noch am Leben sein, so wäre der heutige Tag sein 70. Geburtstag, und nach der Bescheidenheit seiner Art und dem Fehlen jeder Eitelkeit, das ihm zu eigen war, würde er nicht damit einverstanden sein, wenn sich wie heute und hier aus diesem Anlass Hunderte von Menschen aus allen Kreisen, Schichten und Generationen unserer Bevölkerung zu einer Feierstunde zusammenfinden würden. Das Schicksal hat ihm nicht vergönnt, den 70. Geburtstag in der Erfüllung des Alters nach einem Leben voller Pflicht und Treue im Kreise der Seinen zu begehen, und darum ist die heutige Veranstaltung keine Geburtstagsfeier, sondern eine ernste Gedenkstunde.

Der Lebenslauf Erich Hoepners ist eigentlich mit wenigen Worten erzählt, mit wenigen Worten zumindest bis zu dem Augenblick, da auch er sich dem tragischen Konflikt zwischen Befehl und Gewissen gegenübergestellt sah und hierbei jene Entscheidung traf, die im Grunde genommen als Samenkorn in ihm gelegt wurde im Elternhaus und am Gymnasium. Bis zu diesem Zeitpunkt, der verhältnismässig bei ihm früh eintrat, war sein Leben die Laufbahn eines seinem Beruf verpflichteten, in seinem Lebenskreis und seiner Weltanschauung verwurzelten, mit seiner Familie innig verbundenen Mannes, sein Werdegang der Werdegang eines traditionsverbundenen Soldaten und Truppenführers, der nach vielfachen Zeugnissen die Verantwortung für die ihm anvertrauten Menschen sehr sehr ernst nahm. Die Stationen dieser Laufbahn sind die Fahnenjunkerzeit im Dragonerregiment Nr. 13 in Metz, die Kriegsakademie, Stabsoffiziertätigkeit während des 1. Weltkrieges, Generalstabstätigkeit in der Weimarer Republik in Berlin und Frankfurt an der Oder, später, nach der Beförderung zum Major, in Königsberg, bis zur Ernennung zum Generalmajor im Jahre 1936 und zum Kommandeur einer leichten Division 1937. Zu dieser Zeit also im Jahre 1937, hatte er bereits seine innere Entscheidung darüber getroffen, ob er ein williges Instrument nationalsozialistischer Macht- und Gewaltpolitik werden oder ein seinem Gewissen und seiner Pflichtauffassung treubleibender Staatsdiener

-.2.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sein würde. Er hatte im Jahre 1933 in Ostpreussen als Chef des Stabes im Wehrkreis I in dem dortigen, weit über Ostpreussen berüchtigten Gauleiter Koch den typischen Repräsentanten des gewissenlosen, verbrecherischen und korrupten NS-Regimes kennengelernt und sich voll Abscheu und Empörung von einem System abgewandt, das von derartigen Typen verkörpert wurde. Er hat bald danach erste Fühlung mit Widerstandskreisen in Deutschland bekommen und war bei dem im Jahre 1938 geplanten Umsturzversuch dafür vorgesehen, mit seinen Panzertruppem in Mitteldeutschland einen Versuch der SS. aus dem süddeutschen Raum nach Berlin vorzustossen, um das Nazireich zu stützen, abzuriegeln und damit zu vereiteln. Von diesem Augenblick an rechnete die deutsche Widerstandsbewegung, soweit sie überhaupt zu hohen militärischen Kreisen Verbindung unterhielt und über die internen Verhältnisse unterrichtet war, mit dem General und späteren Generaloberst Hoepner als einem festen Faktor gegen Hitler bei allen ihren weiteren Ueberlegungen und Plänen.

Schon an dieser Stelle häufen sich die Probleme und jeder, der sich Mühe gibt, die letzten Tiefen menschlichen Fühlens und Denkens im Nazireich aufzuspüren, jeder, der darauf verzichtet, an die Geschehnisse der damaligen Zeit das billige Klischee vereinfachter Heldentumsvorstellungen anzulegen oder mit Masstäben zu messen, die aus dem normalen Bereich kommen, jeder , der bereit ist anzuerkennen, aus eigener Erfahrung anzuerkennen, dass man den tausend Listen und Tücken des Nationalsozialismus eben auch nur mit den gleichen Methoden begegnen konnte, jeder also, der bereit ist, eine gerechte Verteilung von Licht und Schatten in den damaligen Vorgängen zuzugestehen, der wird erkennen, in welchen entscheidenden seelischen Konflikten sich gerade diejenigen Mitstreiter des deutschen Widerstandes befunden haben müssen, denen bis zur Machtergreifung Hitlers Begriffe wie Ehre, Treue, Pflicht und Vaterland einfach, klar und unzweideutig, verpflichtend waren. Das Zerreissende der nationalsozialistischen Ideologie gerade in den Herzen dieser Männer war, dass die Reden und Beteuerungen Hitlers und seiner Paladine geradezu überquollen von all den Gütern, die Männemwie Erich Hoepner heilig waren, und dass sie damit, ob sie nun Hoepner, Beck,Witzleben oder wie auch immer geheissen haben mögen, hin- und hergerissen waren von der unlösbaren Bindung an diese ihre höchsten Heiligtümer einerseits und von dem Abscheu gegen Schändung dieser Heiligtümer andererseits. Als vollends der Krieg ausbrach und sich durch die gepriesene Genialität des Führers sehr schnell zu einem Weltkrieg gegen Deutschland und seine wenigen Verbündeten, die eigentlich Unterdrückte waren, ausweitete, wurde dieser Pflichtenstreit noch quälender. Die Verteidigung des eigenen Vaterlandes in Kriegszeiten gehört zu den Aufgaben des Soldaten, einerlei ob dieses Vaterland seiner Staatsform nach eine Monarchie oder eine Republik ist. Alle diese hohen Offiziere standen aber der Erkenntnis gegenüber, dass sie ein Vaterland zu verteidigen hatten, in dem Recht und Menschenwürde mit Füssen getreten, Treue und Glaube öffentlich missachtet, Freiheit und Religion verhöhnt , Geist und Nächstenliebe geknebelt und verfolgt waren. Sollten sie, die nach ihren festgewurzelten Vorstellungen dazu da waren , Deutschland vor dem äusseren Feind zu retten, dafür Soldaten ins feindliche Feuer zu führen, dass dieses Deutschland um so unbedingter

Blatt -.3.-

seinem eigenen inneren Feind ausgeliefert wurde ?

Aber das war nur der Kern der inneren Auseinandersetzung, die sich in vielen dieser Männer vollzog, um den sich nun noch andere Probleme gruppierten. Da war der von Hitler verlangte, auf seine eigene Person geleistete Treueid; da waren die klaren und eindeutigen Begriffe des Hoch - und Landesverrats, da war die Einordnung in ein militärisches Befehls- und Gehorsamsystem, an dessen Spitze ein ebenso lächerlicher wie gefährlicher Dilettant sich plötzlich als grösster Feldherr aller Zeiten aufspielte, zu welchem Preis, wurde erst zu Beginn des Russlandfeldzuges sichtbar. Gerade aber an dieser Stelle entzündete sich auch der erste erkennbare Konflikt mit Hitler, der schliesslich zu seiner Ausstossung aus der Armee führte. Bereits im Jahre 1940 war Hoepner einem höheren SS-Offizier, der in Frankreich eine militärische Aktion unter dem Motto " Menschenleben spielen keine Rolle " durchführen wollte, in heller Empörung entgegengetreten und hatte ihm erklärt, dass ein militärischer Erfolg nur dann Wert habe , wenn er mit sparsamsten Verlusten an Menschen erzielt würde, dass es für einen guten Soldaten kein höheres Gut als den Menschen geben kann und hatte ihn in seinem Zorn als Schlächter bezeichnet und nicht als Offizier. Als im Jahre 1941 die 4.Panzerarmee Hoepners kurz vor den Toren Moskaus stand und dann jener fürchterliche Winter einsetzte, der offenbarte, mit welchem verbrecherischen Leichtsinn Hitler die deutsche Armee in den russischen Winter geführt hatte, da hat Hoepner entgegen ausdrücklich ihm erteilten Befehlen den grössten Teil seiner Truppe auf eine vorbereitete rückwärtige Stellung zurückgenommen, die sogenannte Hoepner-Linie, und um weitere Wahnsinnstaten zu vermeiden, den Rückzug erst gemeldet, als er bereits im Gange war. Als ihm sein Vorgesetzter, der Feldmarschall von Kluge, Befehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Vorhaltungen darüber machte, dass er zu einer solchen Massnahme die Genehmigung Hitlers hätte einholen müssen, erklärte er stolz: "Ich habe Pflichten, die höher stehen als die Pflichten Ihnen gegenüber und die Pflichten gegenüber dem Führer, das sind die Pflichten gegenüber der mir anvertrauten Truppe." Daraufhin erfolgte die Ausstossung aus der Armee, und bei seiner Verabschiedung erklärte er seinen Mitarbeitern: "Ich bin meines Postens enthoben worden, weil ich einen Führerbefehl nicht befolgt habe. Seit meiner Jugend der Armee verbunden und dadurch den deutschen Soldaten verpflichtet, fühle ich mich bei meinen Entschlüssen stets einem Höheren verantwortlich. Jederzeit würde ich wieder genau so handeln, wie ich gehandelt habe: Ich gehe in dem Bewusstsein einer meiner Armee und dem Volke gegenüber erfüllten Pflicht." Mit diesen Worten ist das Bild eines Mannes gezeichnet, besser als es ein Chronist oder Psychologe tun könnte. Nach diesen Worten ist es aber auch selbstverständlich, dass ein Mann wie Hoepner am 20.Juli bei seinen Mitstreitern in der Bendlerstrasse war, ist es selbstverständlich, dass er mit ihnen vor Freisler stand, ist es selbstverständlich, dass er seiner Tat und dem, was er für die Pflicht gegenüber Deutschland hielt, den gerechten Preis, den höchsten Preis, sein eigenes Leben, bezahlte. Ich verzichte der vielfachen Darstellungen wegen auf eine nochmalige Wiedergabe der Ereignisse in jener berühmten Nacht vom

Blatt -.4.-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

20. zum 21.Juli 1944. Ich tue es nicht zuletzt darum, weil ich mich vor zwei Versuchungen schützen möchte, die beide gleichermassen eine Schmälerung des Andenkens an alle diese Männer bedeuten würden. Ich möchte einmal der Versuchung widerstehen, Erich Hoepner und seine Kameraden vor jenen in Schutz zu nehmen, die mit lauten Schmähungen oder leiser Kritik an ihr Handeln herangehen. Ich meine nicht nur diejenigen, die den 20.Juli ablehnen, weil sie bis 5 Minuten nach 12 politisch auf der anderen Seite gestanden haben und im Grunde genommen heute noch stehen. Es entspräche nicht der Würde der heutigen Stunde, uns mit den Unverbesserlichen auseinanderzusetzen. Ich meine auch jene, die mit bedächtigem Kopfschütteln die Frage aufwerfen, ob es richtig war, mitten in der militärischen Auseinandersetzung, geradezu im tragischen Zenit, einen Staatsstreich zu planen. Ich meine aber auch und sehr ausdrücklich solche Kritiker, die sicherlich aus ehrlicher Ueberzeugung und sicherlich nicht mit der Absicht der Schmähung mit dem Seziermesser historisch-kritischer Betrachtung an die einzelnen Teilnehmer des Aufstandes Zensuren verteilen wollen. Wer möchte sich be-rufen fühlen, das Verhalten eines Menschen, nach Jahren höchster Anspannung, ständiger Konspiration, ständigen Maskentragens, steten Umlauertseins in einem Moment nachträglich zu zensieren, in dem nicht nur das persönliche Schicksal, sondern das Schicksal ganz Deutschlands auf dem Spiele stand, insbesondere wenn es sich um Männer wie Erich Hoepner handelte, die nach Konflikten, wie ich sie anzusprechen versucht habe, eine für sie weiss Gott nicht einfach gewordene Position bezogen und vieles über Bord geworfen hatten, was ihnen einmal selbstverständlicher Bestandteil ihrer Weltanschauung gewesen war. Ich habe kein Recht, mich zum Richter aufzuspielen, ich fühle mich auch nicht be-rufen, Ankläger oder Verteidiger zu sein. Und wenn manche mit hämischem oder auch nur penetrantem Hinweis auf dieses oder jenes Moment der Schwäche glauben, zum Ganzen einer Persönlichkeit Stellung beziehen zu können, dann sei mir der Hinweis gestattet, dass kein geringeres Buch als das Neue Testament in der Leidensgeschichte Christi, aus jener tiefen Kenntnis der Seele schöpfend, auch von solchen Augenblicken der Heimsuchung und des Ringens um die innere Ueberwindung zu berichten weiss, ohne dass jemand im Ernst aus diesen Stellen etwa das Recht einer Verurteilung im Ganzen herzuleiten versuchte. Das Tausendjährige Reich hat weder unter seinen Paladinen Uebermenschen gezüchtet, noch auch waren es andere als Menschen, die im Lager seiner Gegner standen, Menschen mit ihren Stärken, Menschen mit ihren Schwächen, Menschen aber, die sich selbst zu überwinden vermocht hatten, denen ihr Gewissen über alles ging, und die sich damit einfach herausgestellt haben aus der grossen Zahl der anderen. Und einer von ihnen war eben Erich Hoepner.

Es scheint der Augenblick gekommen, mich unmittelbar an Euch, liebe junge Freunde, Schülerinnen und Schüler dieser Schule, zu wenden und an Euch ganz persönlich im weiteren das Wort zu richten. Man hat euch vielleicht, oder man wird vielleicht noch Euch manches Kritische, zum Nachdenken stimmende, vielleicht sogar Zweifelerregende über die Frauen und Männer des 20.Juli sagen: Ihr werdet in der vielfachen, vielgestimmten Literatur

Blatt -.5.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

10 106 - 71 - 7

über die Ereignisse jener Tage ebenfalls, nicht einmal selten, kritische, manchmal sogar abfällige Worte über den einen oder anderen Mitstreiter jener grössten und umfassendsten deutschen Widerstandbewegung lesen. Und die aus Anlass der Namensgebung dieser Schule in der Oeffentlichkeit entzündete Diskussion ist ja sicherlich, mindestens an den Aelteren von Euch nicht spurlos vorübergegangen. Ihr habt davon gehört, Ihr habt darüber nachgedacht. Ich bin hierbei auch sicher, dass mit vielleicht ganz wenigen Ausnahmen die an dieser Diskussion Beteiligten sich vielleicht in den Grundtatsachen einig waren, in der Bejahung des Widerstandes gegen die Tyrannei, in der Bewunderung für die Taten der einzelnen Frauen und Männer um den 20.Juli, in der Achtung vor ihrem Opfertod. Und trotzdem kam es zu sehr lebhaften, beinahe heftigen Auseinandersetzungen um das, was wir heute hier vollziehen. Wenn ich diese Diskussion heute, an ihrem vorläufigen - ich bin sicher: vorläufigen - Abschluss, rückblickend überdenke, so bin ich beinahe dankbar dafür, dass sie zustande gekommen ist. Sie hat uns alle nochmals zur Besinnung gerufen, im doppelten Sinne des Wortes zur Besinnung gerufen. Sie hat uns nämlich einmal veranlasst und aufgerufen, den ganzen Vorgang, diesen tragisch-heroischen Abschnitt deutscher Geschichte nochmals zu besinnen, zu übersinnen, unseren eigenen Standpunkt zu überprüfen und auch die lautgewordene Kritik auf ihre Berechtigung zu untersuchen. Diese Diskussion hat uns aber auch im anderen Sinne des Ausdrucks zur Besinnung gerufen,und zur Ordnung gerufen - hätte ich beinahe gesagt- nämlich uns daran erinnert, dass es uns doch wohl nicht so ganz ansteht, uns zu Richtern aufzuwerfen. Und lasst mich ein ganz offenes Wort an dieser Stelle sagen: Wer im Leben eines Menschen, und sei es des grössten,[illegible]idealsten, den wir uns in unserer Vergangenheit vorstellen können, zu suchen anfängt mit dem Bemühen, auch die Schwächen des Betreffenden aufzudecken , wird solche auch find-en; es handelt sich ja um einen Menschen, mag er nun Goethe oder Heine, Mozart oder Beethoven, Kant oder Hegel , Bismarck oder Ebert geheissen haben. Und trotzdem kommt keiner von uns bei den Namen, die ich eben genannt habe, auf den Gedanken, auch angesichts von Einzelheiten die Gesamtwertung der Persönlichkeit in Frage zu stellen. Denn nicht das Kleine, das Gelegentliche, das Unwesentliche entscheidet über den Platz, den einer in der Geschichte oder im Bewusstsein seines Volkes oder in der Nachwelt einnimmt , entscheidend hierfür ist das Ganze, darf ich sagen: das Fazit aus seinem Sein und seinem Tun, das wir am Ende zu ziehen haben. Unfehlbarkeit, Makellosigkeit gibt es nur in der Phantasie, und wer sie für sich in Anspruch nimmt, ist überheblich und wird für seine Hybris bestraft. Homo sum- ich bin ein Mensch und nichts Menschliches ist mir fremd; das ist ein stolzes und demütiges Wort zugleich. Es haben diejenigen für sich in Anspruch genommen, die im Lichte wahrer Grösse stehen; es sollten auch diejenigen nicht vergessen oder überhören , die an die Grossen der Vergangenheit den Masstab ihres Denkens anzulegen sich anschicken. Wir wollen garnicht Propheten eines verhimmelnden Personenkultes sein. Das überlassen wir den Diktatoren von einst und von jetzt, es ist geradezu typisch für sie. Aber wenn

Blatt -.6.-

Institut für Stadtgeschichte

ED 106-71-8

Steine geworfen werden, dann gilt es, nicht immer auf die zu schauen, auf die sie zielen, sondern auch auf jene, die sie werfen.

Und ein Weiteres wäre zu sagen, mit allem Ernst. Wenn es etwas gibt, das uns nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, von den Einzelheiten den Blick auf das Ganze zu werfen, dann ist es der Opfertod, der bewusst auf sich genommene Opfergang um einer heiligen Sache willen, nicht für sich selbst, sondern für die anderen, für die Ideen. Und darum haben Männer wie Hoepner ein Recht auf Ehrung, ein Recht darauf in den Herzen ihres Volkes und insbesondere im Herzen der Jugend ihres Volkes ein Denkmal errichtet zu bekommen, das, wie der lateinische Dichter gesagt hat, beständiger ist als Erz. Sie haben ein Recht darauf um ihrer Person willen, sie haben einen Anspruch darauf um der Ideale willen, für die sie starben. Und mit dem Denkmal, das wir ihnen errichten, mit den Strassen Plätzen und Schulen, die wir nach ihnen benennen, mit den festlichen Veranstaltungen, die wir zu ihrer Ehre begehen, neigen wir uns ja nicht nur vor ihnen als Personen, sondern auch vor den Werten, denen sie ihr Leben gaben.

Wenn in Berlin eine Schule, eine Stätte, aus der junge Menschen ins Leben treten sollen, nach einem Mitstreiter des 20. Juli benannt wird, so ist in diese Namensgebung an Euch, liebe junge Freunde, der Appell inbegriffen, Eure Herzen gleich jene Toten, die uns vorausgeschritten sind, zu Heiligtümern für das zu machen, wofür sie ihr Leben gaben: Menschenwürde, Freiheit, Recht und Einheit des Volkes, unseres deutschen Volkes. Wenn Ihr einmal Eure Schritte zur Hinrichtungsstätte nach Plötzensee lenkt, wenn Ihr Euch dort die Namen derer vergegenwärtigt, deren Blut dort vergossen worden ist, dann werdet Ihr feststellen, dass aus den verschiedensten Schichten, Berufen, Weltanschauungen, Generationen unseres Volkes dorthin die Menschen kamen und ihr Leben für uns gaben. Zu jener Richtstätte, an der Erich Hoepner sein Leben liess, sind viele geschritten, deren Lebensbahn ohne den Nationalsozialismus wahrscheinlich die seinige niemals gekreuzt hätten. Dort ist der Sohn aus altem adligen Haus neben dem Arbeiter gestorben, dort stand der Offizier neben dem Mann aus der Wirtschaft vor seinem Henker, dort starben den Opfertod Menschen aus ganz unterschiedlichen, früher einmal ausgesprochen entgegengesetzten politischen Lagern, Sozialdemokraten, Liberale, Konservative, Protestanten, Katholiken und auch solche, die ein vernetzender Rassenwahn, ein kulturunmündiger Antisemitismus als Juden oder sogenannte Mischlinge schon seit Jahren aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes hatte verbannen wollen. Und was mich selbst als einen, der damals ja noch zu den Jungen zählte, immer wieder anrührte, beinahe beschämt und doch beglückt und stolz macht, das ist die Tatsache, dass eben nicht nur die Menschen mit gereifter politischer Weltanschauung, mit festgefügten Idealen, mit einer tiefen und in Jahrzehnten bewährten Verankerung im Glauben, also Menschen vorgerückten Lebensalters dort starben, sondern dass daneben, mit der Gleichberechtigung, die der Tod unabänderlich verschafft, auch sehr viele sich opfern, hingerichtet wurden, die damals kaum der Schule entwachsen waren und eigentlich nichts anderes gelernt hatten, als was ein gleichgeschaltetes staatliches

Blatt -.7.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD106 - 71 - 7

Unterrichtswesen, verbunden mit der HJ, mit der Hitlerjugend und mit dem Jungvolk ihnen als Phrasen eingehämmert hatte. Diese jungen Menschen legten Zeugnis dafür ab, dass das Bekenntnis zu den grossen, unabänderlichen, unumstösslichen Ideen der Menschheit keine Erziehungsangelegenheit ist, sondern eine Entscheidung, vor die jeder einzelne an irgendeiner Stelle seines Werdeganges immer wieder gestellt wird.

Diese grosse Einigkeit quer über Weltanschauungen, Religionen, Herkommen, Berufe, Lebensaltersstufen und soziale Schichtung hinweg ist das erste grosse Vermächtnis, das in Euer Herz gelegt ist, wenn Eure Schule nach einem Mann benannt wird, der hierfür sein Leben gelassen hat. Wenn Ihr dereinst an massgeblicher Stelle mitbaut an dem grossen, gemeinsamen Haus, das unser deutsches Vaterland ist, und in dem zu leben es sich lohnen soll, dann denkt daran, dass man wirklich Grosses nur dann zu schaffen in der Lage ist, wenn man sich über kleinliches Gezänk, über unwichtige Einzelfragen, über nebensächliche Streitpunkte grosszügig hinwegzusetzen vermag, wenn man das Ganze, das Einigende niemals aus dem Auge verliert und sich immer bewusst bleibt, dass das, was allen Menschen anständiger, freiheitlicher Gesinnung gemeinsam ist , unendlich viel mehr und unendlich wertvoller ist als das, was sie von einander trennt. Wenn man die ewigen Werte unseres Menschengeschlechtes - Freiheit, Recht, Menschenwürde und gegenseitige Achtung und Toleranz - gemeinsam bejaht, dann ist im Vergleich hierzu das Gebiet, auf dem Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden können und auch in fairer Form ausgetragen werden sollen , lächerlich klein, aber leider, wenn man die Unterschiede überbewertet oder gar zu wichtig nimmt, dann stellen sie eine Gefahr für die grosse Aufgabe und das einigende Ziel dar. Ob Stauffenberg oder Hoepner, ob Reichwein oder Julius Leber, ob Bonhoeffer oder Delp, ob Gördeler oder Leuschner - so unterschiedlich die Einzelvorstellungen dieser Männer waren, wie diese oder jene Frage in dem ihnen vorschwebenden geläuterten Deutschland einmal gelöst werden solle, so unbedingt sicher waren sie in der gemeinsamen Forderung, dass es ein Deutschland sein solle, dessen sich keiner, der darin lebt, vor den anderen Völkern der freien Welt zu schämen braucht.

Und das zweite Vermächtnis, das sie uns als einen kostbaren Gral hinterlassen haben, ist dieses: Wo die unabdingbaren Güter menschlichen Glaubens, menschlichen Geistes und menschlicher Kultur zur Entscheidung stehen, da gibt es keine Halbheiten. Da gibt es keine faulen Kompromisse. Da gibt es kein Bündnis oder auch nur ein Paktieren mit dem Teufel und seinen Abgesandten in der Politik. Es gibt keine halbe Freiheit - sie ist Unfreiheit. Es gibt keine halbierte Menschenwürde - sie ist bereits zerstörte Menschenwürde. Es gibt keine Religion als politisches Handelsobjekt - sie ist bereits geschändeter Glaube. Es gibt kein drehbares und biegbares Recht - es ist bereits Unrecht. Und wer diese Unabdingbarkeit , diese Unzerschmelzbarkeit der ewigen Menschheitswerte so ernst nimmt, wie diese Männer, der hat die sittliche Verpflichtung, wenn er nicht vor sich selbst, vor seinem Spiegelbild in Zukunft erröten und die Augen niederschlagen müsste, alles was an Kraft und Idealismus in ihm steckt, in die Wagschale zu werfen, aber auch

Blatt -.8.-

Institut für Zeitgeschichte

sogar auf den Altar zu legen, um die Bedrohung dieser heiligsten Güter des Menschentums abzuwehren. An einem Scheidewege dieser Art zwischen dem feigen Kompromiss und der todesmutigen Tat, haben sich, seit Geschichte geschrieben wird, immer wieder Menschen befunden, und es waren die Sternstund-en der Menschheit, in denen unter Ueberwindung quälender Konflikte, unter Hintansetzung des eigenen Ichs Frauen und Männer ihrem Gewissen gefolgt sind und hierfür auch mit dem Tode bezahlt haben. In einer solchen Sternstunde der Menschheit trank Sokrates den Schierlingsbecher, in solchen Sternstunden der Menschheit starben Hunderte von Märtyrern in den frühen Jahren des Christentums für ihre innere Ueberzeugung, in einer solchen Sternstunde der Menschheit sagte Martin Luther: "Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir." Und ebenso taten es die Männer vom 20. Juli und hatten es vor ihnen schon viele im Widerstand gegen den Nationalsozialismus getan. Und sie sind auch nicht die letzten gewesen, die hierfür Zeugnis abgelegt haben, dass in diesem Deutschland, auf dessen Namen so viel Schande gehäuft worden ist, Freiheit, Recht und Menschenwürde nicht ausgelöscht worden sind. Der Oberschüler Flade, die Primaner aus Nordau, die jungen Studenten der Humboldt-Universität und der Universitäten Leipzig und Halle, und die vielen Namenlosen des 17. Juni 1953 gehören auch zu denen, die das moralische und politische Alibi für unser Volk gegenüber denjenigen haben schaffen helfen, die der Welt weismachen wollen, dass in Deutschland die Freiheit und die Ehre keine Heimat hätten .

Und das ist das dritte und letzte, was zu sagen ist, ganz kurz und ganz einfach: Wir, die Ueberlebenden, wir, die nach ihnen Kommenden, sind ihnen unermesslichen Dank dafür schuldig, dass sie mit ihrem Opfertod haben die Flecken abwaschen helfen, die der Nationalsozialismus auf den Schild unseres Namens zurückgelassen hat. Als im Jahre 1945 die satanische Herrschaft zusammenbrach, stand in finsterster Nacht und unsagbarem Elend dieses unser Volk gedemütigt, besiegt, seiner besten Kräfte beraubt, verarmt und aus tausend Wunden blutend vor seinen Besiegern. Und dass wir nicht für alle Zeiten uns zu schämen brauchen, dass wir bekennen dürfen, dass in Deutschlands dunkelster Epoche die Lichter des Menschentums nicht ausgegangen sind, dafür sollen sie alle Dank haben und unserer Verehrung für alle Zeiten gewiss sein, sie, von denen einer Erich Hoepner war. Unser Dank mündet aus in dem Gelöbnis, ihr Vermächtnis nicht als totes Heiligtum gelegentlich mit frischen Blumen zu schmücken, sondern als lebendige, stets uns bedrängende Mahnung und Verpflichtung in unseren Herzen zu tragen. Mit jener Selbstverständlichkeit in unseren Herzen zu tragen, mit der dieser bescheidene und einfache Mann, dieser grosse und pflichttreue Mann, nach dem Eure Schule nun heissen wird, sein Leben und sein Sterben eingerichtet hat, getreu dem Wort, das für ihn Leitsatz war " Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht auch da, wo das Ergebnis kaum in die äussere Erscheinung tritt, entscheiden über den Wert des Menschenlebens". Möge dieses stolze Wort, das sein Leben und seinen Tod bestimmte, zum Leitmotiv für uns alle werden. Dann ist das Vermächtnis Erich Hoepners erfüllt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EP-106-91-10

42-BA-0004375

Erich Hoepner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erich Hoeppner

IfZ-BA-0004377

ED-106-91-12

Erich Hoepner

IfZ-BA-0004376

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-13

ARGOPOL-GESELLSCHAFT / E. Meißner & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro · Telefon 91 68 31
Gegr. 1926 Berlin-Charlottenburg 2 Uhlandstr. 184

DER TAGESSPIEGEL
UNABHÄNGIGE BERLINER MORGENZEITUNG
Berlin W 35 · Potsdamer Straße 87 · Telefon 24 00 17

Datum: 14.9.1956

„Lesen Sie auch die Rückseite"

Pflicht, die das Gewissen befiehl

Generaloberst Hoepner wäre heute 70 Jahre alt geworden

Der Tag, an dem der Generaloberst Erich Hoepner 70 Jahre alt geworden wäre, kann nur der äußere Anlaß für die längst überfällige Würdigung dieses Mannes sein, dessen Rolle in der Widerstandsbewegung gegen Hitler in den bisherigen Darstellungen nicht immer genügend gewürdigt worden ist. Von heute an wird das Charlottenburger Gymnasium in der Bayernallee seinen Namen führen, und es unterstreicht nur die Größe der Ehrung, daß diese Schule sich eigentlich auf Grund jahrzehntelanger Tradition zum Träger des Namens Mommsen geradezu angeboten hatte. Aber diese Schule führt auch die Tradition des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Gymnasiums fort, an dem Hoepner das Abitur abgelegt hatte.

Hoepners militärische Karriere endete nicht erst am 20. Juli 1944 sondern bereits in den ersten Januartagen des Jahres 1942, nachdem er einen Befehl Hitlers ignorierend, seine vor Moskau stehende Panzerarmee einige Kilometer zurückgenommen hatte, wodurch er seine Armee vor der Einkreisung bewahrte und vielen seiner Soldaten das Leben rettete. „Jederzeit würde ich wieder genau so handeln", sagte er in seinen Abschiedsworten vor seinen Stabsoffizieren. „Ich gehe in dem Bewußtsein, meiner Armee und meinem Volke gegenüber meine Pflicht erfüllt zu haben. Möge das jeder von Ihnen am Ende seiner Laufbahn auch sagen können."

Dieser Vorfall war nur der folgerichtige Abschluß des Wirkens eines Befehlshabers, der militärische Erfolge mit sparsamsten Opfern zu erzielen versuchte — auch wenn aus Unkenntnis und Starrsinn entstandene „Führerbefehle" etwas anderes bestimmten. Schon während des Frankreich-Feldzuges im Mai 1940 hatte er eine schwere Auseinandersetzung mit dem Rüstungsminister, dem SS-Gruppenführer Todt, als dieser Hoepners Befehl, kleine Brückenköpfe am La-Bassee-Kanal zu halten, mit den menschenverachtenden Worten beantwortete: „Herr General, die SS wird halten. Menschen spielen dabei gar keine Rolle." Hoepner fuhr den SS-Mann an: „Ein Schlächter sind Sie und kein Offizier. Wenn wir die Menschen nicht schonen wollen, kann man jeden Ignoranten an militärische Führerstellen setzen." Während des Vormarsches auf Moskau südlich ließ Hoepner — entgegen den starken Anweisungen Hitlers — eine feste Verteidigungslinie errichten, die sich bewährte, als es zu dem von Hoepner, nicht aber von Hitler vorausgesehenen Rückschlag während des Winterkrieges kam. Nur das Bestreben, möglichst viele Menschenleben zu retten, veranlaßte ihn, wie er in seinen Briefen versicherte, seinen Posten als Armee-Oberbefehlshaber nicht aufzugeben.

Lange vor Ausbruch des Krieges bereits hatte Hoepner Verbindung mit oppositionellen Kreisen im Ruhrgebiet und in Ostpreußen aufgenommen, um den Sturz Hitlers vorzubereiten. Das Zögern der anderen verhinderte eine Aktion noch vor dem 1. September 1939. So verblieb nur die Hoffnung, daß man Gewaltstreich wenigstens die bittersten Konsequenzen des Krieges mildern könne. Als Soldat und — nach seiner Entlassung 1942 — als Zivilist erhielt er unermüdlich an solchen Plänen, schuf weitere Kontakte, versuchte in der Aktion eine möglichst breite Basis zu gewinnen. Am 20. Juli wurde er in der Bendlerstraße verhaftet, bewußt entzog er sich nicht dem Prozeß vor Freislers „Volksgerichtshof", um ein noch einmal seine Beweggründe in aller Öffentlichkeit darlegen zu können. Und das ist er auch: „Wenn Sie mich fragen, ob ich diese Tat wiederholen würde, so antworte ich mit Ja." Sein Ende in Plötzensee ist bekannt. Es ist beruhigend, daß auch unsere Gegenwart militärische Führer hervorgebracht hat, die Vorkämpfer für eine wahrhaft humanistische Erziehung der Jugend werden konnten.

—zka

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91-14

METROPOL-GESELLSCHAFT / E. Mottlau & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro
Gegr. 1926 Berlin-Charlottenburg 2 Bülowstr. 104 Tel. 91 65 31

Zeitung: Telegraf

Erscheinungsort: Berlin - Westsektor

Datum: 14.9.1956

Die letzten Stunden Erich Höppners

Von Freisler beschimpft / Lautz verlangte den Galgen / Sein Mörder ist unter uns

70 Jahre wäre heute Generaloberst Erich Höppner geworden, wenn er nicht als aktiver Teilnehmer der Revolte gegen Hitler vom 20. Juli 1944 hingerichtet worden wäre. Zum Andenken an sein tapferes Eintreten für ein freies Deutschland wird heute das Charlottenburger Gymnasium in der Bayernallee in Erich-Höppner-Schule umbenannt.

Am Nachmittag des 7. August 1944 um 14.30 Uhr erhob sich auf der langen, braunen Anklagebank im Großen Plenarsaal des Berliner Kammergerichts in der Elßholzstraße ein schlanker Mann mit hageren, eingefallenen Gesichtszügen und schritt auf den Tisch vor dem Richter zu. Die wollene Weste und die Hose hingen um seinen hageren Körper; aus seinen Augen, die sich auf den kahlköpfigen Mann in der blutroten Robe hefteten, sprach das stumme Leid eines Menschen, der vor der Qual, die ihm nun bevorstand, die vielleicht noch größere Qual der Vernehmung durch unbarmherzige Schinder in der Gestapobühle Prinz-Albrecht-Straße ertragen hatte.

Seelisch gefoltert

Wie alle Opfer der Freisler-Lautz-Justiz, die am Abend des 20. Juli 1944 den braunen Schergen in die Hände gefallen waren, wurde auch Generaloberst a. D. Erich Höppner von den Bütteln der Sicherheitspolizei bis zur Anklageerhebung seelisch und physisch gefoltert. Völlig zermürbt trat er dann vor seine sogenannten Richter, die sein Todesurteil bereits in der Tasche trugen und eine widerwärtige Gerichtskomödie in Szene setzten: Oberreichsanwalt Erwin Lautz, Präsident Roland Freisler, Oberstaatsanwalt Dr. Görisch, General der Infanterie Reinicke, Gartentechniker Hans Kaiser aus Berlin und Kaufmann Georg Seuberth aus Fürth.

Zwei Jahre zuvor war Erich Höppner von dem „größten Baumeister, Staatsmann, Künstler und Feldherrn aller Zeiten" wegen angeblicher Gegenseitigkeit und Feigheit vor dem Feinde in den Ruhestand versetzt worden. Der vorbildliche Offizier hatte auf dem russischen Schlachtfeld das Blut seiner Männer schonen, unnützes Opfer vermeiden und eine nicht mehr zu haltende Stellung nicht halten wollen — das schlimmste Verbrechen, das ein General im Staate der nazistischen Henker begehen konnte.

Gift und Galle

Dafür jagte ihn der militärische Dilettant davon. Dafür beschimpfte ihn der Vorsitzende des Blattribunals gleich zu Beginn der Vernehmung. Über eine Stunde verhöhnte er den Todgeweihten, brüllte ihn an, spie Gift und Galle und schleuderte ihm schließlich das Wort „Schweinehund" entgegen. Schweigend, die Augen niedergeschlagen, die Hände in die Stuhllehne verkrampft, nahm der Gemeinigte die Schmähungen entgegen.

Der Mann, der ein ehrenvolles Leben als Mensch und Offizier hinter sich hatte, der vorübergehend mit den politischen Anschauungen seiner Henker sympathisiert und angenommen hatte, daß sie einen Staat des Rechts aufbauen werden, und sich in der Reichswehr loyal gegenüber der demokratischen Republik verhalten hatte, dieser Mann mußte sich in seiner schwersten Stunde von einem hemmungslosen Psychopathen erniedrigen lassen, ohne sich wehren zu können. Erich Höppner starb den schrecklichsten Tod vor dem physischen Ende: den Tod der schmachvollen Entehrung durch eine Bestie, die den gefürchtetsten Gerichtshof dieses ehrlosen, blut- und schuldbeladenen Staates leitete.

Und dann, als er voll schweigender Verachtung erhobenen Hauptes auf seinen Platz zurückging, erhob sich an der linken Seite des Richtertisches der Oberreichsanwalt, Herr Dr. Lautz, legte die Hände übereinander, richtete den Blick zur weißgetünchten Decke, als wage er nicht, seinen Opfern ins Antlitz zu schauen und plädierte.

Er plädierte auf Tod. Natürlich, wer hatte von ihm etwas anderes erwartet! Indessen, Lautz tat noch ein übriges.

Sein „geliebter Führer" hatte geschrieben: „Ich will sie hängen sehen wie Schlachtvieh!" Und Herr Lautz beeilte sich, des Führers Befehl zu gehorchen. Er forderte den Galgen für Erich Höppner und die sieben Mitangeklagten.

Im Sterben erniedrigt

Er hätte, wenn er nur einen Funken Mut besessen hätte, den Tod durch Erschießen verlangen können, so, wie es die acht Männer gewünscht hatten. Aber er wollte Erich Höppner noch im bitteren Sterben erniedrigen. Und dafür bezieht Herr Dr. Lautz heute in Lübeck eine Pension von über 900 DM monatlich!!! Der Mörder des Menschen, dessen wir heute voll Ehrfurcht und Trauer gedenken, ist unter uns. Frisch und munter, 12 Jahre nach dem Mord ...

Der Name Erich Höppner wird fortleben in den Herzen der Deutschen, die sich zu seinem Ausspruch bekennen: „Ein Staat, der nicht auf Moral und Ehre errichtet ist, verdient nicht, daß er auch nur einen Tag existiert."

Ewald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 91 - 15

METROPOL-GESELLSCHAFT / E. Meuher & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro · Telefon 31 63 21
Gegr. 1926 Berlin-Charlottenburg 2 Uhlandstr. 184

DER TAGESSPIEGEL
UNABHÄNGIGE BERLINER MORGENZEITUNG
Berlin W 35 · Potsdamer Straße 87 · Telefon 24 00 17

Datum 16. 9. 1956 Lesen Sie auch die Rückseite

Der Fall Erich-Hoepner-Schule

Nur von einem „vorläufigen Abschluß der Diskussion" sagte Innensenator Lipschitz in der Ostersitzung sprechen, in der dem Charlottenburger Gymnasium der Name Erich-Hoepner-Schule verliehen wurde. Nicht nur Oberstudiendirektor Dr. Rudolphi, sondern auch weite Kreise des Lehrerkollegiums und der Elternschaft hatten sich gegen diesen Namen ausgesprochen. Das hatte bereits zur Folge, daß ein Geschichtslehrer wegen seiner in diesem Zusammenhange gefallenen Aeußerungen an eine andere Schule versetzt wurde — nicht auf Grund eines Disziplinarverfahrens, sondern, wie der behördliche Ausweg in solchen Fällen heißt, „im dienstlichen Interesse". Ob dies die einzige Maßnahme des Bezirksamtes bleibt, ist sehr fraglich.

Die Einwände gegen den Namen eines führenden Mannes des 20. Juli sind so verschiedener Natur, daß durchaus nicht jeder, der sie vorbrachte, als vorkappter Nationalsozialist abgestempelt werden kann. Der Oberstudiendirektor selbst ist über diesen Verdacht erhaben; er ist Opfer des Faschismus, und vor zwei Jahren hat er ohne behördliche Aufforderung eine Schulfeier zur Ehrung der Männer des 20. Juli abgehalten. Mit immerhin verständlichen Argumenten möchte er diesem humanistischen Gymnasium den Namen Moeunsen erhalten, aber bei der Verteidigung seines Standpunktes hat er Formulierungen gebraucht, die von der Behörde als unangemessen und undisziplinärt betrachtet werden mußten. Rudolphi hatte es schließlich verärgert abgelehnt, die Gedenkrede zu halten, das wollte er „denen da oben überlassen".

Eltern und Lehrer hatten ihre anlehnende Stellungnahme aufeinander abgestimmt, und da fand man Gründe, die leicht als bloßer Vorwand verstanden werden können. Den Namen eines Generals wollte man grundsätzlich nicht mit einem humanistischen Gymnasium verbunden wissen — als ob der Soldatenberuf an sich schon diskriminierend wäre. Und dann hieß es da, das endgültige gesamtdeutsche Urteil über den 20. Juli stehe noch nicht fest. Für wen eigentlich? Und wer hat eigentlich ein Interesse daran, die gegenwärtige Wertung zu korrigieren? Daß infolge eines „Pannes" beim Bezirksamt Charlottenburg bei Eltern und Lehrern der Eindruck entstand, man wolle ihre Meinung gar nicht erfahren, ist ein Komplex für sich. Er hätte keine so wesentliche Rolle spielen können, wenn nicht andere Gründe gegen den Namen Hoepner vorgebracht worden wären.

Kultussenator Tiburtius sagte gestern in einer von uns erbetenen Stellungnahme, daß er den Namen Hoepner-Schule auf Grund seiner Kenntnis des Generalobersten „aus vollen Herzen" billige. Am Mittwoch will er in einer Konferenz der Bezirksschulräte anordnen, daß das 20. Juli, der immer in die Sommerferien fällt, bereits in den Ferien vom 17. Juni in würdiger Form gedacht werde. Zu einer würdigen Form wurde es zweifellos nicht gehören, wenn — wie es hier geschah — der Direktor vor den Schülern erklärt, die Engel der Sachen ihren Schiffen zwar Namen aus der griechischen Mythologie, aber nicht solche von Schwätzern und Feiglingen. Rudolphis Bemerkung, Hoepner habe sich in einer Kontroverse mit Freisler selbst als Esel bezeichnet, ist in dieser Form eine Entstellung, denn diese Aeußerung entstammt einer polemischen Auseinandersetzung zwischen Freisler und Hoepner vor dem „Volksgerichtshof". Aber auch das Bezirksamt hat nicht ausdrücklich operiert. Es hat einen Privatbrief Rudolphis, der der Behörde nur durch eine Indiskretion zur Kenntnis kam, gegen ihn ausgewertet.

Proteste gegen die Benennung von Schulen nach Männern des 20. Juli hat es im Frühjahr auch schon im Bezirk Schöneberg gegeben. Damals haben auch wir den Standpunkt der Lehrer und Eltern geteilt, daß man in der Zeit auch Umbenennungen nicht Traditionen zerstören solle — besonders dann nicht, wenn der Betreffende keine persönliche Beziehung zu der jeweiligen Schule habe. Im Falle des Charlottenburger Gymnasiums aber besteht diese Bindung, und es muß befremden, daß eine humanistische Schule den Namen eines der wertvollsten Männer, die aus ihr hervorgegangen sind, verleugnen will. Man wird einfach den Verdacht nicht los, daß viele Gegner des Namens Hoepner vorgeschobene Argumente benutzten.

Klaus-Dietrich Gurezka

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-16

METROPOL-GESELLSCHAFT / E. Mattheus & Co.
Zeitungs-Ausschnitt-Büro
Gest. 1926 Berlin-Charlottenburg 2 Uhlandstr. 134 Tel.: 91 68 31

Zeitung: Telegraf

Erscheinungsort: Berlin - Westsektor

Datum: 20.9.1956

Der Fall Rudolphi

„Der Dank weiß darum, daß die Erfolglosigkeit des Unternehmens (vom 20. Juli 1944) dem Symbolcharakter des Opfergangs nichts von seiner Würde raubt: Hier wurde in einer Zeit, da die Ehrlosigkeit und der Meine, feige und darum brutale Machtsinn den deutschen Namen besudelt und verschmiert hatte, der reine Wille sichtbar, im Wissen um die Gefährdung des eigenen Lebens, den Staat der mörderischen Bosheit zu entreißen ..."

Mit diesen Worten würdigte Bundespräsident Theodor Heuss am 20. Juli 1954 die geschichtliche Bedeutung des Aufstandes gegen Hitler. Jeder, der an dieser Revolte des guten Gewissens teilnahm, hatte mit seinem Leben abgeschlossen. Für ihn gab es nur ein Gelingen oder den Tod. Denn keiner dachte je an Flucht.

Sinn und Aufgabe der Gegenwart muß es sein, dem Gedenken jener Männer, die den einzigen großen Aktivposten der deutschen Geschichte dieser Zeit schufen, zu leben und ihrer Tat gerecht zu werden. Dabei wäre es verfehlt, den Beitrag und die Haltung der einzelnen Männer qualitativ und quantitativ gegeneinander abzuwägen.

Denn jener dieser Männer hat seinen Beitrag geleistet. Würde man einem das Anrecht darauf verweigern, so fehlte ein Stein im Fundament, und das Werk würde zusammenbrechen. Übrig bliebe allein Graf Stauffenberg, der die Bombe warf. Ein einsamer Attentäter, ohne geschichtliche Resonanz, bedeutungslos ...

Das wäre die logische Folgerung, die man aus den Begründungen schließen müßte, mit denen Direktor Rudolphi sich gegen die Umbenennung des Charlottenburger Gymnasiums in Fritz-Hoepner-Schule wehrte: Der Generaloberst, der seinen Kopf für Deutschland in die Schlinge legte, sei ein Schwätzer wie Thersites gewesen.

Und er forderte: „Der Patron aus dem Kreise des Dramas vom 20. Juli, das ohnehin Schülern sehr problematisch ist, darf nur ganz einwandfrei sein." Mit diesem einschränkenden Zweifel hat Rudolphi menschlich versagt. Denn seine Aufgabe als Pädagoge muß es sein, den Schülern ein problemfreies Bild des Juli-Aufstandes zu vermitteln. Der Bundespräsident ist hier das große Vorbild.

Die Zitate stammen aus einem amtlichen Schreiben, das dem Bezirksamt Charlottenburg zugegangen ist. Daß Bürgermeister Bruhn und seine Stadträte in diesem Fall bisher größte Zurückhaltung geübt hatten, geschah allein mit Rücksicht auf die noch lebende Witwe Hoepners. Aber diese Zurückhaltung muß ein Ende haben, wenn die Einsicht nicht über den Trotz siegen will.

Aus den Akten ergibt sich, daß die Charlottenburger Verwaltung bei der Umbenennung der Schule alle gesetzlichen Handhaben strikt eingehalten hat. Der Lehrkörper sowie der Elternausschuß erhielten rechtzeitig Mitteilung über das Vorhaben. Das Bezirksamt hat mit großer Geduld die Äußerungen Rudolphis analysiert und die umstrittenen Argumente des Elternausschusses widerlegt.

In Übereinstimmung mit den Fraktionen, der Schuldeputation (der auch Eltern des Charlottenburger Gymnasiums angehören) und dem Volksbildungssenator hat das Bezirksamt dann sein Vorhaben durchgesetzt.

Wie wenig der Protest gegen diese Entscheidung auf sachlichen Argumenten beruhte, mag daraus zu ersehen sein, daß der Geschichtslehrer der Schule, Dr. Bunk, den Widerständler Hoepner mit Hitlers blutigem Durchhaltegeneral Schörner auf eine Stufe stellte. Er hat deshalb einen Versetzungsbescheid erhalten; ein Geschichtslehrer müßte schließlich den Unterschied zwischen Meinungsfreiheit und Freiheitsmißbrauch kennen.

Das Bezirksamt amtiert auf Grund des Wählerwillens der Charlottenburger Bevölkerung. Seine Entscheidung im Fall Rudolphi/Bunk resultiert aus dem Verantwortungsgefühl und der Verpflichtung, die sich aus diesem Auftrag ergeben. ti—

vgl. DERSPIEGEL, 26.9.1956

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-17

HORADAM, Rolf Fh. von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift: Abt.: Presse

Erfahrungsbericht über die Vorgänge des
20. Juli 1944

.-.

ED106-91-16

Seit der Entlassung des damaligen Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und durch die persönliche Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Adolf Hitler machte sich innerhalb der Wehrmacht eine Opposition von Seiten deutscher Offiziere bemerkbar. Diese nun einmal begonnene Widerstandsbewegung war in ihrem Wirkungskreis sehr gering, wenn auch die Fälle der Zersetzung der Wehrkraft, der Fahnenflucht, Sabotage etc. sich häuften, so hatte es doch nur den einen "Erfolg", daß die Kriegsgerichte der einzelnen Divisionen unfassbar harte Urteile gegen Angehörige der Wehrmacht aussprachen, die jeder normalen juristischen Grundlage entbehrten. Diese Tatsache trug aber dazu bei, im Offizierskorps wie auch im Mannschaftsstand eine große Ablehnung gegenüber der brutalen Gewalt der Nazimachthaber und ihrer Handlanger, den Kriegsgerichtsräten, hervorzurufen. In meinen verschiedentlichen Dienststellungen bei höheren Stäben, so zum Beispiel als Adjutant beim Oberbefehlshaber einer Armee und als Ordonnanzoffizier Ia bei der Armee des Generals von Seydlitz, konnte ich überall einem offenen Defaitismus und einer allgemeinen Kriegsmüdigkeit begegnen. Beim Übergang des Generals von Seydlitz zur russischen Kriegsgefangenschaft waren die Angehörigen der Wehrmacht bis zu den höchsten Dienstrangen hinauf in zwei Lager gespalten, die einen für, die anderen wider Hitler. Lust zum Krieg führen hatte keiner mehr, das war im Jahre 1943. In der Folgezeit erreichte das Spitzeltum in den Einheiten der Wehrmacht seinen Höhepunkt, indem die als fanatisch bekannten Nazis unter den Soldaten und Offizieren rücksichtslos alle Männer, die Antifaschisten wurden, den Kriegsgerichten überantworteten und natürlich somit zur Erschiessung am Pfahl landeten. Hitler ließ im August 1943 im Offizierskorps einen Geheimbefehl kursieren, der besagte: "Die Wehrmacht muß endlich nationalsozialistisch werden, der Offizier ist mir der Garant dafür. Sollten Offiziere der drei Wehrmachtsteile versagen, so kommt der politische Kommissar". Über die sogenannte Affaire Seydlitz bestand Geheimschutz und alle Offiziere der Wehrmacht mußten durch Unterschrift alle vier Wochen dafür garantieren. Im Feldheer selbst blieb die Haltung die gleiche, jeder tat die ihm aufgetragene Pflicht, denn er wußte, daß bei Nichterfüllung das Todesurteil durch die Nazikriegsgerichte ausgesprochen wurde. Die oberste Führung, d.h. eine Mehrzahl der Generale, sabotierte systematisch alle Einzelbefehle im Führerhauptquartier. Sie zogen ohne Feinddruck vorzeitig aus den Stellungen, räumten kampflos größere Gebiete, liessen es zur Einschliessung durch den Feind kommen, um somit ganze Armeen der Kriegsgefangenschaft zu überantworten. Auf der anderen Seite aber waren es dieselben Generale, die bedenkenlos Todes- und Zuchthausurteile bestätigten, wenn ein Angehöriger ihrer Armee sich des Kampfes gegen Hitler schuldig machte. Im Heimatheer bot sich Ende 1943 - Anfang 1944 folgendes Bild. Viele ehemals als tüchtig und hervorragend angeprangerten Offiziere und Heerführer waren plötzlich nach der Meinung des Generalfeldmarschalls Keitels politisch unzuverlässig, d.h. sie waren keine Nazis mehr. Dieselben wurden dann der sogenannten Führerreserve zugeführt, um dann gelegentlich in den Gefängnissen, Zuchthäusern oder am Pfahl unter den Kugeln des Exekutivkommandos der SS zu enden.

Seit Ende 1943 wurde von Seiten des Befehlshabers des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, und seines Vertreters, General Olbricht, sowie in verschiedenen stellvertretenden Generalkommandos, zum Teil offen oder versteckt, der Frontnachschub an Menschen oder auch Material gedrosselt. Bereits wieder genesene fronterfahrene Soldaten wurden, ohne eine besondere Tätigkeit in der Heimat zu haben, hier behalten, unausgebildete und kampfunerfahrene Rekruten an die Front

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 31 - 19

geschickt, die dann dort vollkommen versagten, zumal größere Einheiten bis zu 1500 Mann, ohne eine einzige Waffe und ohne Munition, den Weg an die Front antraten, nachdem sie wochenlang auf den Schienen der Fahrt zermürbt wurden. Das waren die Vorwehen des 20. Juli 1944. Ich war jedenfalls angenehm berührt, als ein Mitglied der deutschen Botschaft in Rumänien, der Oberstleutnant Graf von Teschingen, mir wörtlich im Mai 1944 erklärte: "Im Juli passiert etwas, das die Welt erschüttert." Alle antifaschistischen Offiziere und Soldaten hätten ihren Kampf gegen Hitler wesentlich offener und somit totaler durchführen können, wenn nicht eine grosse Gefahr in der Wehrmacht bestand, nämlich die durch die Hitlerjugend geschulten jüngeren Lehrgänge, die damals einen Dienst als Offizier oder Unterführer taten. Sie wachten mit Argusaugen auf jede defaitistische oder antifaschistische Äußerung, sie stellten die politische Polizei und Aufpasser in der Wehrmacht dar. Die Sabotage und Widerstandsbewegung wurde im Heimatheer immer umfangreicher. Ich selbst wurde auf verantwortungsvoller Stelle im stellvertretenden Generalkommando Dresden befohlen, und mir wurde von Seiten des Chefs des Stabes im Generalkommando IV, General Lohse, und dem stellvertretenden Wehrmachtsbefehlshaber im Gruppenkommando, General von Kirchenpauer, erklärt, daß meine Tätigkeit sich auf die Erfüllung eines Wunsches der Wehrmacht beschränke. Aus eigener Überzeugung und aus den gegebenen Befehlen durch das OKH, Bendlerstraße, führte ich nunmehrigen Vortrag in der Garnison Dresden mit verstecktem Defaitismus und konnte feststellen, daß mir und vielen schulungsrednerischen Offizieren es gelungen war, einen großen Teil der zuhörenden Soldaten von der Idee des Nazismus sowie der Kriegsführung zu entwöhnen. -

Bei einer Besprechung mit den Herren des Stabes des Wehrkreises IV, wurde offen und deutlich der Versuch, Hitler zu beseitigen, den Krieg zu beenden und das Heer in die Heimat zurückzuführen, besprochen.

Es wurden Pläne und die Maßnahmen durchgesprochen, die der zweite Befehlshaber des Ersatzheeres, General Olbricht, zur Durchführung brachte. 1. Mobilisierung von Garnisonen, deren Befehlshaber oder ein größerer Teil der Offiziere gegen Hitler waren. 2. Inmarschsetzung von Kampfschulen auf Truppenübungsplätzen nach Berlin. 3. Gewinnung für diesen Umsturz der bestehenden Kriegs- und Waffenschulen mit Ausnahme von der Potsdamer Kriegsschule. 4. Kurz nach der Vollzugsmeldung durch das OKH, Besetzen der öffentlichen Gebäude, Banken, Post, Telegraph, Rundfunk und Übernahme der Straßengewalt, durch zuverlässige Truppen und Offiziere. 5. Inhaftnahme aller gegen das Komplott kämpfenden Offiziere, Entwaffnung ihrer Truppen, Inhaftnahme aller Nazführer und der Landesverteidigungskommissare, Übernahme der öffentlichen Gewalt. 6. Öffnung aller Wehrmachtegefängnisse, Zuchthäuser, Wehrmachtheft- und Arrestenstalten, Zurückführung der Strafeinheiten wie Feldstrafabteilung, Feldstraflager, Feldsonderbataillone, Wehrmachtheftaussenlager und der Feldstrafgefangenenabteilungen....

~~Für die Durchführung des Planes Punkt Nr. 4 war ich vorgesehen.~~

...In der Zeit vom 1. - 19. Juli wurden die widersprechendsten Befehle erteilt, ganze Regimenter wurden nach unbekannten Zielen hin verladen. In der Kriegsschule Dresden zum Beispiel entstand nach einem meiner Vorträge während der Diskussion, als die Feldgendarmerie größere Verhaftungen von antifaschistischen Fahnenjunkern vornahm, fast eine Meuterei der Kriegsschüler. Ähnliche Vorgänge, die zu einer wirklichen Meuterei führten, sollen angeblich in den Garnisonen Hof, Grossenheim, Plauen und Leitmeritz vorgekommen sein. Aber soll es zu Schlägereien zwischen faschistischen Anhängern und den defaitistischen Soldaten gekommen sein. Weiter wurde von einem Lagebericht vom OKH gemeldet, daß an der Invasionsfront Offiziere

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Lo 10/-21-20

mittlerer Einheiten, Kompanien, Bataillone, Regimenter, ihre Truppen auflösten, also demobilisierten und nach Hause schickten, andere wieder mit ihren Einheiten das Kampfgebiet geschlossen verließen, unter Mitführung der roten Fahne, Richtung deutsche Reichsgrenze marschierten. SS-Verbände und Polizeiorganisationen der Wehrmacht fingen diese Einheiten am Westwall auf und schickten sie wieder Richtung Front. In der Zeit von 15. bis zum 19. Juli hatte ich mir in Dresden einen größeren Stab zuverlässiger Offiziere mit ihren Einheiten (Stärke von ca. 1 1/2 Regimentern) für die Durchführung des Punktes 4, für die Beseitigung Hitlers, geworben. Diese Tatsache meldete ich dem damaligen Stadtkommandanten, General Hennert, der mir von seiner Seite aus die Truppen des Übungsplatzes Mylowitz bei Prag, in Stärke von ca. 250 Offizieren und ca. 4900 Mann, zur Verfügung stellte. Dem OKW meldete ich als Verantwortlicher persönlich, daß der Umsturz für den Wehrkreis IV vollauf gesichert sei. Am 19. Juli nachts erfolgte ein Funkspruch von Generalfeldmarschall von Witzleben, der anordnete: kein Blutvergießen zu dulden. Am 20. Juli vormittags 10.30 Uhr erhielt General Lohse den Funkspruch von einem Feldwebel von OKW abgefaßt: Hitler tot. In Dresden begann sofort der Apparat an zu laufen. Gerade als ich fernmündlich den Befehl an die uns zur Verfügung stehenden Truppen gab, die öffentlichen Gebäude etc. zu besetzen, lief ein zweiter Funkspruch ein, der besagt, daß der Führer lebt. Alle angelaufenen Maßnahmen wurden abgebrochen, im Ersatzheer allerorts entstand ein Tohuwabohu, aus dem sich keiner mehr herausfand. 12 Uhr mittags erschien der Gauleiter der NSDAP., Mutschmann, kurz danach erschien die Gestapo Dresden und verhaftete alle Anwesenden.

Durch das Fehlen tatkräftiger Männer, die bereit waren, ihr Leben für die Vernichtung Hitlers einzusetzen, und durch die von der Hitlerjugend gekommenen Denunzianten, war das Unternehmen gescheitert.

Das Volk und ein Teil der Wehrmacht verabscheuten diesen Verrat und waren glücklich, daß der "Führer" noch lebt, nur wenige waren es, die da sagten: schade. Die Wehrmachtsgefängnisse und Zuchthäuser, und all die anderen Strafanstalten der Wehrmacht, füllten sich von Männern, die sich für das Attentat aussprachen. Verhaftungswelle auf Verhaftungswelle gegen den Adel, Verfolgung gegen die aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern entlassenen antifaschistischen Reaktionäre jagten sich. Es war jedenfalls ein Unding, daß Generale, die ja gleichfalls Gerichtsherren der Kriegsgerichte waren, Soldaten ins Zuchthaus oder an den Pfahl brachten, weil sie den Wahnsinn gegen Hitler nicht mehr mitmachten, obwohl diese Generale selbst den Kampf gegen Hitler aufgenommen hatten. Nicht genug damit, man rottete gleichzeitig die Familien der Verurteilten mit aus, und auch mein Vater wurde mit seinen 62 Jahren in eine Gefängniszelle gesperrt.

Diese meine Angaben sind so niedergeschrieben, wie ich mich heute noch einem Jahr noch erinnern kann, sie sind eher unvollständig als übertrieben. Der große Überblick über den 20. Juli im Reich fehlt mir, da die mir zugefallene Aufgabe, ein Kampf gegen den Usurpator Hitler, zu bescheiden war und sie sich nur auf meinen Wehrkreis beschränkte.

Es ist und bleibt bedauerlich, daß die Wehrmacht und das Deutsche Volk sich auch nach dem Mißlingen des Attentates, trotz des Blutrausches der Nazis, nicht wie ein Mann erhob und diesen Spuck beseitigte. Viel Tränen, viel Leid und viel Blut wären dem deutschen Volk erspart geblieben. Der wahnsinnig blutrünstige Diktator Hitler mußte von der Bühne der Weltgeschichte abtreten. Das war die Devise, die ein großer Teil deutscher Offiziere und Soldaten erkannt hatten. Millionen Soldaten gingen durch die Gefängnisse und Zuchthäuser, Hunderttausende endeten durch die Kugeln und Exekutivkommandos. Ein Weg voller Dornen war es, den der deutsche Soldat von verwahrlosten, aber fanatisch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-21

nazistischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren erleiden mußte. Aber immer und immer wieder mußte der Soldat, der durch die Gefängnisse und Zuchthäuser gezerrt wurde, seine Haut zu Markte tragen. Über all seinem Tun lagen die verhängnisvollen, jeder juristischen Grundlage entbehrenden Paragraphen der Kriegsgerichte. Wenn jemand Kriegsverbrecher ist, so sind es im besonderen Masse die Handlanger Hitlers, die Nazigerichtsräte, die Millionen deutscher Soldaten auf dem Gewissen haben, die tausendfachen Mörder, die Zerstörer jedes Seins und aller Familienliebe. Nie und nimmermehr darf es vorkommen, daß der gesunde deutsche Mann geknebelt und mißhandelt zur Waffe greift und für wahnwitzige Ziele und für verbrecherische Elemente seine Haut zu Markte trägt.

Rolf Freiherr von Moradan
Berlin - Hermsdorf
Hermsdorfer Damm 116

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60/106 -91- 22

JTALIAANDER, Rolf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91-23

R.B.M. ITALIAANDER

Hamburg 20 - Germany
Heilwigstraße 39
Phone 47 34 35

Waalwijk (Brabant) - Holland
Grotestraat 208
Phone 23 30

12. September 1952

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Bilserstrasse 16 d

Lieber Herr Hammer !

Dank für Ihre beiden Rundschreiben. Erneute Wünsche für Ihre Gesundheit und für Ihr Werk. Die Fragen kann ich leider nicht beantworten, aber ich empfehle Ihnen, sich mit Dr.Gustav Hillard Steinbömer, Lübeck, am Burgfeld 12 a , in Verbindung zu setzen, der mit Beck, Witzleben und vielen anderen befreundet war und sicherlich manche lei wichtiges beitragen kann.
Mein Buch "BESIEGELTES LEBEN" haben Sie wohl dort. Sie können daraus so viel zitieren, wie Sie wollen.

Was die Frage 41 anbetrifft: ich kann mir vorstellen, dass 7ooo Menschen im Zusammenhang mit dem 2o. Juli verhaftet wurden, viele wurden aber nach wiederholten Verhören wieder freigelassen. So auch ich. Mir wurden viele hundert Namen umfassende Listen vorgelegt, und ich sollte mich immer dazu äussern, ob ich die Betreffenden kennen würde oder nicht. Ich sass dabei unter einem grossen Scheinwerfer und musste meine Sonnenbrille, die ich in jener Zeit schon immer zur Tarnung trug, absetzen, weil man mich selbstverständlich ständig beobachten wollte.
Wir dürfen ja auch nicht vergessen, dass viele Menschen verhaftet wurden, obwohl sie nun wirklich nichts damit zu tun hatten, nur weil sie vielleicht mit einem Verhafteten wirtschaftlich in Kontakt waren. Als Herbert v. Mumm das letzte Mal bei mir war, ging er nach Hause, um meinen Buchbinder wegen irgendeines Einbandes zu treffen. Im gleichen Augenblick kam die Gestapo. Also, wurde

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der Buchbinder auch mit verhaftet. Er machte mir später bittere Vorwürfe, dass ich ihn in eine solche Lage gebracht hatte.

So viel für heute.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 24

JOHN, Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO 106 - 31 - 25

A b s c h r i f t

aus: "Wochenpost"- Zeitung für Kriegsgefangene , Nr. 138, 18.7.1947/S.4,5 u.6

ZUM JAHRESTAG DER VERSCHWÖRUNG GEGEN HITLER - 2o. Juli 1944

Bericht eigener Erlebnisse von Dr. Otto John, ehem.Rechtsanwalt und Syndikus der Deutschen Lufthansa, Berlin

DIE Verschwörung gegen Hitler, die am 2o. Juli 1944 in Erscheinung getreten ist, hat ihren Ursprung in der Zeit und in Ereignissen, die vor der Machtübernahme liegen. Sie wurzelt in der damals schon für jeden Einsichtigen offenbaren Erkenntnis, daß eine Übertragung der Regierungsgewalt auf Hitler nur zu einer Katastrophe führen konnte.

Politische Intrigen

Anfang Januar 1933 war es Papen, dem langjährigen persönlich und politisch Vertrauten des Generals von Schleicher gelungen, dessen Stellung als Reichskanzler bei dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu Gunsten von Hitler zu untergraben und unhaltbar zu machen. Schleicher war mit der geheimen Aussprache zwischen Papen und Hitler, die am 8.Januar 1933 in Köln stattgefunden hatte, ein Opfer der gleichen politischen Intrigen geworden, durch die er selbst bis dahin auf Grund seiner Vertrauensstellung bei Hindenburg den entscheidenden politischen Einfluß in Deutschland ausgeübt hatte. Gleichwohl war und blieb Schleicher sich bewußt, daß es nach dem geheimen Bündnis zwischen Papen und Hitler nicht mehr auf die Behauptung seiner Stellung als Reichskanzler, sondern ausschließlich noch darauf ankam, Hindenburg von der Ernennung Hitlers zum deutschen Reichskanzler abzuhalten.

Nachdem Schleicher die Aussichtslosigkeit eines solchen Unternehmens in seiner letzten Audienz bei Hindenburg erkannt hatte, vertraute er sich dem Chef der Heeresleitung, Generaloberst Kurt von Hammerstein, an. Dieser erwog angesichts der gewandelten Einstellung des Reichspräsidenten zu Hitler und in klarer Erkenntnis der durch Hitler drohenden Gefahren, dessen Ernennung zum Reichskanzler durch einen Staatsstreich mit der Reichswehr zu verhindern. Aber die beiden Generale mußten sich der Einsicht fügen, daß ihnen Offiziere und Mannschaften der Reichswehr bei jedem Versuch eines gewaltsamen Eingriffs gegen Hindenburg die Gefolgschaft verweigern würden. In dieser Erkenntnis unternahm Hammerstein am 26. Januar 33 einen letzten diplomatischen Versuch, Hindenburg gegen die Ernennung Hitlers umzustimmen. Aber der Reichspräsident hatte unter der fortgesetzten Beeinflussung durch von Papen und seine Umgebung bereits seine unabänderlichen Entschlüsse gefaßt. Er konnte dem Chef der Heeresleitung zwar nicht die nachgesuchte Audienz versagen. Er ließ ihn aber mit seinem Anliegen überhaupt nicht zu Wort kommen, und halfterte ihn wie einen Feldwebel mit einer Kritik an den letzten Reichswehrmannövern ab.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-26

Verhinderter "Staatsstreich"

Hammerstein blieb auch nach der Machtübernahme seiner kompromisslosen Einstellung gegen den Nationalsozialismus treu. Auf Grund der Ereignisse im "erwachenden Deutschland" kam er sehr bald zu der Erkenntnis der Notwendigkeit und dem Entschluß, Hitler durch einen Staatsstreich "unschädlich" zu machen. Er hoffte auf ein Anwachsen seiner Gefolgschaft gegen Hitler im Offizierkorps und auf die Bereitschaft seiner natürlichen Verbündeten gegen das Naziregime im Volk, die er vor allem in den Männern der zerschlagenen christlichen und freien Gewerkschaften sah. Hammersteins nächster Vertrauter unter den höheren Offizieren der Reichswehr war der gleichgesinnte Chef des Truppenamtes im Reichswehrministerium, General Ludwig Beck.

Hammerstein wurde an der Ausführung seiner Pläne gegen Hitler auch nach der Machtübernahme zunächst noch und nur durch die Tatsache gehindert, daß Hindenburg "seinem jungen Volkskanzler Adolf Hitler die Treue hielt". Er traf jedoch im Hinblick auf den zu erwartenden Tod Hindenburgs in gelassener Ruhe seine Vorbereitungen, um "zur rechten Stunde" gegen Hitler zuzuschlagen. Aber die erhoffte Gelegenheit sollte für ihn nie kommen. Er wurde von Hindenburg selbst noch im Dezember 1933 entlassen, weil er wegen seiner politischen Haltung dem Reichskriegsminister von Blomberg unbequem und Hitler verdächtig war. An seine Stelle trat der Generaloberst von Fritsch. Die Initiative im Offizierkorps gegen Hitler übernahm General Ludwig Beck.

Beck bemühte sich, in enger Zusammenarbeit mit Hammerstein, das Offizierkorps in eine bewußte Opposition gegen Hitler zu bringen, weil er dessen kriegstreiberische Politik klar erkannt hatte und entschlossen war, sich ihr in den Weg zu stellen. Sein Ansehen im Offizierkorps erfuhr die letzte Form der höchsten Steigerung, als er nach der "Wiederherstellung der Wehrhoheit" zum Chef des Generalstabes ernannt wurde. Dennoch gelang es auch ihm nicht, eine wirksame Opposition in der Wehrmacht gegen Hitler zu bilden. Er scheiterte an Hitlers innen-und aussenpolitischen "Erfolgen", die ihm die Argumente aus der Hand schlugen und das Offizierkorps verblendeten. Beck mußte mit einem kleinen Kreis gleichgesinnter Kameraden, unter denen General Olbricht und der damalige Oberst Hans Oster seine engsten Mitarbeiter gegen Hitler wurden, auf "günstigere Zeit und Gelegenheit" warten.

Verschiedene Widerstandsgruppen

Es folgte die Periode des "glänzenden Wiederaufstiegs zum Großdeutschen Reich". Wie in allen Rängen der Wehrmacht so mangelte es auch in allen Schichten des Volkes an der Bereitschaft und Entschlossenheit, eine Widerstandsbewegung zu bilden, die eine Aktion gegen Hitler hätte tragen können. Die führenden Männer der Weimarer Republik befanden sich als Flüchtlinge im Ausland, als Häftlinge im KZ oder waren kaltgestellt. Es gab nur einen kleinen Kreis von Männern aller ~~führenden~~ früheren politischen Richtungen, die durch Freundschaft oder Gesinnung gegen Hitler verbunden und entschlossen waren, den Kampf gegen Hitler trotz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 27

seine"Erfolge für Deutschland" fortzusetzen. Es bildeten sich allmählich um sie die verschiedenen Widerstandsgruppen und Kreise, die nach dem 2o. Juli 1944 bekannt geworden sind. Unter und zwischen ihnen bestand aber noch keine planmäßige Zusammenarbeit. Es gab viele persönliche und auch amtliche Querverbindungen, aber es fehlte eine zentrale Leitung.

Eine Art Spitzengruppe unter den aktiven Zivilisten gegen Hitler bildete sich um Popitz und Goerdeler, die in enger Verbindung mit Hans von Dohnanyi, dem Leiter des Ministerbüros im Reichsjustizministerium, tätig waren. Dohnanyi befand sich als persönlicher Referent des Justizministers in einer höhen Schlüsselstellung und hatte den besten Einblick in die Vorgänge hinter den Kulissen. Er hat gemeinsam mit Popitz und Goerdeler die ersten Pläne für einen Staatsstreich gegen Hitler ausgearbeitet.

Mit Beginn des Jahres 1938 hatten sich die Verbindungen zwischen der militärischen Widerstandsgruppe um Beck - der im engen Einvernehmen mit Hammerstein blieb-und der zivilen Widerstandsgruppe um Popitz und Goerdeler wesentlich verdichtet. Aber es bestand noch immer keine planmäßige Zusammenarbeit oder zentrale Führung der Verschwörung. In diesem Stadium wurde ich durch Klaus Bonhoeffer, den Schwager Dohnanyis, mit dem Auftrag ins Vertrauen gezogen, im Bereich der Luftfahrt nach zuverlässigen und entschlossenen Männern zu sondieren. Die innerpolitische Lage stand unter den Anzeichen der zunehmenden Spannung zwischen Wehrmacht und Partei. Wir sahen der drohenden Auseinandersetzung erwartungsvoll entgegen und setzten unsere Hoffnungen auf den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch, der uns allen damals noch im Mythos des starken und entschlossenen Mannes erschien, der zur rechten Zeit gegen Hitler einschreiten würde.

Versäumtes Pistolenduell

Wenige Wochen später wurde Fritsch auf die bekannte Weise von Hitler zu Fall gebracht. Nachdem er selbst in völliger Verkennung der politischen Notwendigkeit und seiner historischen Stunde die Gelegenheit zum Staatsstreich gegen Hitler versäumt hatte, wurde er von Beck erneut zum Handeln angetrieben. Beck bestimmte Fritsch, Himmler zu einem Pistolenduell herauszufordern. Dadurch sollte noch nach der Rehabilitierung von Fritsch eine Auseinandersetzung zwischen Heer und SS ausgelöst werden, um auf diese Weise den Staatsstreich gegen Hitler in Gang zu bringen. Die schriftliche Duellforderung war von Dohnanyi und dem Reichskriegsgerichtsrat Sack entworfen worden und sollte von dem rangältesten Offizier des Heeres, General von Rundstedt, Himmler überbracht werden. Aber Rundstedt trug die Duellforderung wochenlang unentschlossen mit sich herum und bestimmte schließlich den inzwischen kaltgestellten Generaloberst Fritsch, "die Sache fallen zu lassen".

Beck entschloß sich angesichts dieser Haltung in den obersten Kommandostellen des Heeres im Sommer 1938 allein zu handeln. Er wußte, daß Hitler die "Sudetenfrage" nach der Ernte zum Anlaß eines Krieges machen wollte, falls ihm die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 104-11-28

Tschechoslowakei seine "letzten Forderungen" nicht bewilligen würde. Beck stellte Hitler wegen dieser kriegstreiberischen Politik zur Rede und verlangte seine sofortige Entlassung, als Hitler sich darauf "jede Einmischung in die politische Führung" verbat und auch von ihm als Chef des Generalstabes "bedingungslosen Gehorsam" verlangte.

Hitlers Kriegstreibereien

Hitler zögerte zunächst, Beck die geforderte Entlassung zu bewilligen. Schließlich mußte er sie aber gewähren, weil Beck einfach jede weitere Dienstleistung verweigerte. Gleichzeitig bestimmte Beck seinen Nachfolger, General Halder, gemeinsam mit General von Witzleben, die erforderlichen militärischen Vorbereitungen für die Verhaftung von Hitler zu treffen. Hitler sollte wegen seiner kriegstreiberischen Politik vor einen Staatsgerichtshof gestellt werden. Das Prozeßverfahren wurde von Dohnanyi und Reichskriegsgerichtsrat Sack vorbereitet. Ein Gremium von sachverständigen Ärzten sollte unter dem Vorsitz des bekannten Psychiaters Professor Karl Bonhoeffer Hitler auf seinen Geisteszustand hin untersuchen. Die vorliegende Krankengeschichte Hitlers rechtfertigte den Verdacht, daß er für geisteskrank erklärt werden mußte und schon aus diesem Grund hinter Schloß und Riegel gesetzt werden konnte. In dem nicht wahrscheinlichen Fall, daß Hitler nicht für unzurechnungsfähig erklärt würde, sollte ein Verfahren zu seiner politischen Entmündigung durchgeführt werden.

Die Ausführung dieses Planes scheiterte zunächst an der Tatsache, daß Hitler auf dem Obersalzberg war, fern von Berlin, wo seine Verhaftung durchgeführt werden sollte. Als er dann die Sudetenfrage zu einer aussenpolitischen Krise aufgeputscht und auf die Spitze getrieben hatte, kündigte der englische Premierminister Chamberlain seinen Entschluß an, nach Deutschland zu kommen, um mit Hitler zu verhandeln. Dadurch wurde General Halder wankelmütig und "vertagte" zunächst die Verhaftung Hitlers. Nach dem Abschluß des Abkommens von München weigerte sich Halder, weiter bei einer Aktion gegen Hitler mitzuwirken. Nach seiner Auffassung bestand kein Grund mehr, Hitler "unschädlich" zu machen.

Beck verfolgte seine Pläne weiter, weil er wußte, daß Hitler weiter zum Krieg trieb. Albrecht Haushofer hatte uns berichtet, wie Hitler nach dem Abschluß des Abkommens von München "gewütet und getobt hat, weil Chamberlain ihm den Krieg aus den Händen geschlagen habe".

Verschwörung gegen Hitler

Während der "Fritsch-Krise" war die erste planmäßige Zusammenarbeit zwischen der militärischen und den verschiedenen zivilen Widerstandsgruppen zustande gekommen. Oster und Dohnanyi hatten die Abrede getroffen, alle militärischen und zivilen Widerstandskräfte zusammenzuführen, um gemeinsam nach den Weisungen von Beck den Staatsstreich gegen Hitler planmäßig vorzubereiten. Ihre Tätigkeit führte dazu, daß die Verschwörung gegen Hitler bereits im Winter 1938/39 einheitlich nach den Weisungen von Beck geführt werden konnte. Ein wesentlicher

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 29

Fortschritt im Sinne der Verschwörung trat jedoch erst ein, nachdem der Krieg mit dem Einmarsch in Polen begonnen worden war. Dohnanyi wurde auf Weisung von Beck als Sonderführer in den Stab des Admirals Canaris in das OKW einberufen, um dort seine Tätigkeit unter dem Deckmantel der Abwehr enger und intensiver mit Oster fortsetzen zu können. Damit war die Dienststelle Osters -das Zentralamt der Abwehr- zugleich auch die -zentrale Exekutive der Verschwörung gegen Hitler geworden, die nach den Weisungen von Becks arbeitete. Oster bearbeitete die vorwiegend militärische Planung und Vorbereitung des Staatsstreichs, Dohnanyi den vorwiegend politischen Teil. Auf ihrer Zusammenarbeit beruhte und baute sich die Verschwörung gegen Hitler weiter auf.

Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges glaubten wird uns schon vor der Verwirklichung des Staatsstreichs, Generaloberst von Hammerstein hatte ein Kommando im Westen übernommen und war entschlossen, Hitler verhaften zu lassen -sobald er sich nur in seinen Befehlsbereich begeben würde. Aber dazu ließ Hitler sich trotz aller Bemühungen nicht veranlassen. Statt dessen enthob er -wie von einer Einflüsterung des Teufels geleitet- Hammerstein nach kurzer Zeit wieder seines Postens. Hammerstein hatte, wie er mir später sagte, die Absicht, "Hitler auch ohne Gerichtsverfahren ein für alle Mal ganz unschädlich zu machen".

Politische Einheitsfront

Der Ausbruch des Krieges bewirkte eine wesentliche Konsolidierung der verschiedenen zivilen Widerstandsgruppen. Alte parteipolitische Gegensätze wurden angesichts des gemeinsamen Gegners Hitler leicht überbrückt. So konnten wir auch bereits im Herbst 1939 auf Anregung von Klaus Bonhoeffer durch Dohnanyi und die Mitwirkung von Ernst von Harnack, Julius Leber, Jakob Kaiser und Josef Wirmer die Verbindung zwischen Wilhelm Leuschner und Beck herstellen. Damit war bereits vor dem Winter 1939/4o in den Spitzengruppen eine politische Einheitsfront gegen Hitler hergestellt, der sich auch Prinz Louis Ferdinand von Preußen als kompromißloser Gegner des Naziregimes zur Verfügung stellte. Seine Mitwirkung war von besonderer Bedeutung, weil Beck als letztes innerpolitisches Ziel die Wiederherstellung einer konstitutionellen Monarchie verfolgte. Den hatten alle maßgebenden Persönlichkeiten in der Verschwörung und auch Wilhelm Leuschner zugestimmt, nachdem Beck die Versicherung abgegeben hatte, daß die politischen Grundrechte nach Maßgabe der Weimarer Verfassung wiederhergestellt würden. Überdies war Prinz Louis Ferdinand, der legitime Nachfolger des letzten deutschen Kaisers, wegen des ihm von Präsident Roosevelt wiederholt bewiesenen freundschaftlichen und politischen Vertrauens der potentiell stärkste aussenpolitische Faktor.

"Cunctator Germaniae"

Gleichzeitig mit dem Fortgang der innerpolitischen Vorbereitungen des Staatsstreichs waren durch Dr. Josef Müller zu Beginn des Winters 1939/4o unter dem Deckmantel der Abwehr Verbindungen zu dem Vatikan hergestellt worden, um die Möglichkeiten eines Verhandlungsfriedens für die Verschwörung zu sondieren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-30

Es wurde uns über den Vatikan eine durch den Papst verbürgte Zusicherung übermittelt, wonach Deutschland den Krieg durch die Einsetzung einer verhandlungswürdigen und vertragstreuen Anti-Naziregierung ohne Schaden beenden konnte. Chamberlain sprach in diesem Sinne wiederholt über das Radio "to a German Government whose word could be trusted". Wir hatten berechtigte Hoffnungen, daß eine neue unter Goerdeler gebildete Anti-Naziregierung zu einer Verständigung mit den Feindmächten kommen würde.

Trotzdem scheiterte die Ausführung des Staatsstreichs an der Haltung in den führenden Kommandostellen der Wehrmacht, die sich auf die bevorstehende Auseinandersetzung mit den Westmächten vorbereiteten. Der Oberbefehlshaber des Heeres, von Brauchitsch, versagte sich jeder eindeutigen Stellungnahme. Halder, der Chef des Generalstabes, weigerte sich, gegen Hitler mitzuwirken, "weil die militärische Lage Deutschlands, besonders auf Grund des Vertrages mit Rußland nicht mehr so sei, daß sie einen Bruch seines Eides rechtfertige".

Mit dem Sieg über Frankreich waren scheinbar alle Argumente gegen Hitler widerlegt und die Mehrheit der Volksgenossen in Deutschland fügte sich den Erfolgen. Aber innerhalb der Verschwörung wurde keiner wankend. Unsere Aktivität wurde jedoch erst wieder wirksam, nachdem Hitler auch Amerika den Krieg erklärt und die deutsche Wehrmacht sich vor Moskau festgerannt hatte. Im Frühjahr 1942 kamen die Vorbereitungen des Staatsstreichs wieder in vollen Gang. Dabei wurde mir die Aufgabe zuteil, auf meinen Dienstreisen für die Lufthansa nach Spanien und Portugal alte Verbindungen nach London und Washington wieder aufzunehmen. Auf Anregung von Goerdeler wurde mir die besondere Mission aufgetragen, die Verbindung zwischen Prinz Louis Ferdinand und Präsident Roosevelt wiederherzustellen, da ich mit Louis Ferdinand auf Grund der gleichgesinnten Einstellung gegen Hitler und unserer gemeinsamen Tätigkeit bei der Lufthansa seit Jahren befreundet war. Ich kam mit dem damaligen amerikanischen Geschäftsträger in Madrid und mit englischen Freunden in Lissabon in Verbindung.

Mißglücktes Attentat

Zum ersten Versuch einer Ausführung des Staatsstreichs kam es erst ein Jahr später unter den Auswirkungen der Katastrophe von Stalingrad. Oberst Henning von Treschow und sein Freund, Leutnant der Reserve Fabian von Schlabrendorff, entschlossen sich zu einem Attentat gegen Hitler. Am 13.März 1943 gelang es ihnen, eine Zeitbombe in das Flugzeug Hitlers zu bringen, bevor dieser von einem Besuch im Hauptquartier der Heeresgruppe Mitte in Rußland nach Deutschland zurückflog. Aber die Zündung der Bombe versagte. Dem Mannesmut Schlabrendorffs ist es zu danken, daß das Attentat nie entdeckt wurde.

Mit diesem Eingriff der "Vorsehung" in die Pläne der Verschwörung sollten aber auch unsere weiteren Bemühungen zum Scheitern verurteilt bleiben. Schon wenige Wochen später wurden Anfang April 1943 Hans von Dohnanyi und Josef Müller mit ihren Frauen und Dietrich Bonhoeffer verhaftet, weil ein von Dohnanyi und Müller eingesetzter Vertrauensmann seine Geheimstellung bei der Abwehr für persönliche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60106-31-31

geschäftliche Zwecke mißbraucht hatte und von der Zollfahndungsstelle Prag zur Anzeige gebracht worden war. Im Verfolg der Untersuchungen wurde bald danach auch Oster kaltgestellt. Damit war der Verschwörung, die ganz wesentlich auf der Zusammenarbeit Oster/ Dohnanyi aufgebaut war, das Rückgrat gebrochen.

Durch die Niederlagen bei Stalingrad und in Afrika waren auch die gläubigsten Anhänger Hitlers in ihrer Siegeszuversicht erschüttert worden. Renegaten und Opportunisten in ständig wachsender Zahl begannen, sich auf das "VIERTE REICH" umzustellen. Industrielle trafen die ersten Vorbereitungen, um sich und ihr Vermögen "hinüber zu retten". Der Abfall Italiens durch den Sturz Mussolinis und die Intensivierung der alliierten Luftoffensive gegen Deutschland brachte immer mehr Partei-und Volksgenossen zu der Ansicht, "daß eigentlich etwas geschehen müßte". Aber es geschah nichts. Generale argumentierten über die "militärische" Unfähigkeit des Gefreiten Hitler, befolgten aber weiterhin getreu seine Befehle. Es mangelte nach wie vor in der Wehrmacht und im Volk auch an den Ansätzen zu einer Bewegung, die die Verschwörung und eine Aktion gegen Hitler hätte tragen können.

Umgruppierung der Verschworenen

Nachdem Oster und Dohnanyi ausgeschaltet waren, mußte die Exekutive der Verschwörung neu organisiert werden. Im Oktober 1943 übertrug General Olbricht im Einvernehmen mit Beck die weitere generalstabsmäßige Vorbereitung des Staatsstreichs dem damaligen Oberstleutnant Graf Stauffenberg, der als Chef des Stabes bei ihm im Allgemeinen Heeresamt tätig war. Stauffenberg übernahm die von Tresckow ausgearbeiteten militärischen Pläne und Vorbereitungen, aber nicht auch die zentrale politische Leitung. Diese zerfiel in eine Umgruppierung innerhalb der Verschwörung, weil es nicht mehr möglich war, die verschiedenen Widerstandsgruppen - wie vorher durch die gemeinsame Tätigkeit von Oster und Dohnanyi- durch eine planmäßige und zentrale Leitung unter Beck zusammenzuhalten. Beck selbst mußte sich einer schweren Operation unterziehen, und es war zweifelhaft, ob er überleben oder auch nur so bei Kräften bleiben würde, daß er die Verschwörung weiter führen konnte. Überdies hatten sich Popitz und Goerdeler politisch entfremdet. Es bildete sich unter Stauffenberg zwar eine neue militärische Exekutive der Verschwörung, aber eine einheitliche politische Leitung kam nicht wieder zustande.

Trotzdem wurden unsere Hoffnungen durch die Entschlossenheit und Aktivität Stauffenbergs neu belebt. Im November 1943 waren die Vorbereitungen unter Stauffenberg soweit gediehen, daß ein neuer Versuch für den Dezember geplant werden konnte. Ende November suchte ich meine Vertrauensleute in Madrid und Lissabon wieder auf, um sie über das neue Vorhaben in Kenntnis zu setzen. Aber dieses und verschiedene andere Unternehmungen, die im Verlaufe des Winters 1943/44 vorbereitet wurden, scheiterten an der Tatsache, daß sich Hitler allen Möglichkeiten entzog, an ihn heranzukommen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 104-71-32

Die Zeit drängt

Im Frühjahr 1944 erhöhten sich die Gefahren für eine Entdeckung der Verschwörung ganz wesentlich, nachdem durch die Verhaftungen von Kiep, Moltke und Gehre und insbesondere durch die Entlassung von Canaris auch der Deckmantel der militärischen Geheimhaltung zerrissen war, den die Abwehr bis dahin über uns breiten konnte. Es gelang zwar dem Oberst Hansen als Nachfolger von Canaris, einen kleinen Restbestand der Abwehrorganisation für unsere Zwecke unter der Nase von Himmler im Reichssicherheitshauptamt aufrecht zu erhalten. Aber wir waren uns klar, daß uns der SD auf der Spur war, und daß keine Zeit mehr zu verlieren war. Trotz aller verzweifelten Anstrengungen kam die Verschwörung erst dann einen wesentlichen Schritt weiter und näher an Hitler, als Stauffenberg Anfang Juni 1944 die Stelle des Stabschefs beim Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, übernahm und dadurch in die Lage versetzt wurde, im Führerhauptquartier und an Hitler selbst heranzukommen.. Stauffenberg baute auf dieser Möglichkeit, die ihm wie vom Schicksal dargeboten erschien, seinen letzten Plan auf, der dann am 2o. Juli zur Ausführung kam.

"Es ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß die Anglo-Amerikaner noch in diesem Jahr eine Invasion versuchen werden". Mit diesen Worten faßte Oberst Graf Stauffenberg die Beurteilung der Lage im Westen zusammen, als wir uns an einem Abend in der Woche vor der Invasion bei Julius Leber zur Aussprache getroffen hatten. Stauffenberg bestätigte, daß er meinen letzten Bericht über die militärpolitische Lage von Oberst Hansen bekommen und gelesen hatte. Er war jedoch nicht wie Hansen und ich der Ansicht, daß die Invasion unmittelbar bevorstünde. "Lassen Sie mich", sagte er, "noch einmal als advocatus diaboli die Gegengründe zusammenfassen". Dabei führte er als stärkstes Argument dieses ins Feld: "Es liegt ein Telegramm aus Ankara über eine Unterhaltung zwischen einem hohen türkischen Offizier mit dem russischen Militärattaché vor, die abgehört worden ist. Der Russe hat sich empört darüber beklagt, daß die Anglo-Amerikaner trotz ihrer widerholten Versprechungen immer noch keine Invasion versucht haben, daß Rußland immer noch ganz allein die schwere Last des Krieges auf dem Kontinent zu tragen hat und daß man in Rußland nach dem Stand der für die Invasion tatsächlich getroffenen Vorbereitungen auch nicht ernsthaft damit rechne, daß die Invasion überhaupt noch im Jahre 1944 zustande käme". Ich erwiderte darauf, daß ich in der Meldung aus Ankara nur die Absicht einer bewußten Irreführung erkennen könne, und daß ich bei meiner Ansicht bliebe, daß die Invasion unmittelbar bevorstünde.

Illusionen

In dieser Aussprache mit Stauffenberg und Leber sollte geklärt werden, welche Zeit für die Vorbereitung und Ausführung des Staatsstreichs gegen Hitler noch zur Verfügung stünde. Grundsätzlich bestand Übereinstimmung darüber, daß Hitler unbedingt noch vor dem Gelingen einer Invasion beseitigt werden mußte. Dadurch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 33

sollte vermieden werden, in der Weltöffentlichkeit überhaupt nur den Gedanken aufkommen zu lassen, daß die deutsche Aktion zur Beseitigung Hitlers unter dem Druck einer militärischen Niederlage im Westen unternommen worden sei. "Außerdem", sagte Stauffenberg, "können wir mit ziemlicher Sicherheit, bestimmt aber fünfzig zu fünfzig damit rechnen, daß die Invasion ins Meer zurückgeschlagen wird. Dann werden wir die Engländer, die überhaupt noch keine Verluste von Bedeutung in diesem Krieg erlitten haben, auch dazu kriegen, zu verhandeln". Gegenüber solchen Illusionen waren meine Argumente aussichtslos.

Leber bat mich, meine für die folgende Woche festgesetzte Abreise nach Madrid zu verschieben. Er veranlaßte Stauffenberg zu einer nochmaligen Rücksprache mit Hansen und schlug vor, daß wir uns danach wieder gemeinsam bei ihm treffen sollten, damit ich mit konkreten Vereinbarungen nach Madrid abreisen könnte. Stauffenberg schlug mir vor, inzwischen noch Adam von Trott aufzusuchen, der mir die Abschrift des Telegramms aus Ankara zeigen würde.

Nachdem Trott mir das Telegramm aus Ankara gezeigt hätte, sprachen wir unter uns noch einmal alle Argumente für und gegen die Invasion durch. Schließlich kamen wir zu dem Entschluß, zunächst das Ergebnis der Aussprache Stauffenberg - Hansen abzuwarten.

Am frühen Morgen des 6. Juni begann die Invasion. Dadurch wurden zunächst alle unsere Vorbereitungen und Vereinbarungen über den Haufen geworfen. Nach einigen Tagen ließ mir Oberst Hansen durch Werner von Haeften, den Adjudant Stauffenbergs, mitteilen, ich sollte mich für eine schnelle Abreise fertig machen und mich zu einem bestimmten Zeitpunkt am S-Bahnhof in Rangsdorf einfinden. Hansen würde mich dort mit seinem Wagen zu einer letzten Besprechung in seinem Rangsdorfer Wochenendhäuschen abholen.

Nachdem ich am verabredeten Ort lange genug vergeblich auf Hansen gewartet hatte, fuhr ich nach Berlin zurück. Am späten Abend suchte mich Werner von Haeften wieder auf, und teilte mit, daß Hansen verhindert gewesen wäre zu kommen. Er ließe mich bitten, ihn am nächsten Morgen um 12 Uhr in der Bendlerstraße im Vorzimmer von General Olbricht zu treffen.

Als ich am nächsten Morgen zur verabredeten Zeit in das Vorzimmer Olbrichts kam, herrschte dort reger Betrieb. Stauffenberg war damit beschäftigt, seine Dienstgeschäfte als Chef des Stabes von General Olbricht, dem Chef des Allgemeinen Heeresamtes, abzugeben. Er war wenige Tage vorher zum Oberst befördert und als Chef des Stabes zu dem Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, versetzt worden.

Hansen kam nach einiger Zeit in großer Eile an, und wollte sofort gemeinsam mit Stauffenberg und mir in einem kleinen Nebenzimmer (das mit einem Feldbett für Übernachtung eingerichtet war) sprechen. Aber Stauffenberg sagte, daß er selbst keine Zeit hätte und es uns überlassen müßte, die notwendigen Vereinbarungen zu treffen.

"Wir haben recht behalten", sagte Hansen. "Es ist nun doch so gekommen, wie wir gesagt haben - die nächsten Wochen sind entscheidend. Es muß und wird

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-91-34

jetzt gehandelt werden. Es kommt darauf an, daß wir eine Verbindung zu Eisenhower finden. Wenn wir erst einmal die Möglichkeit haben, als Soldat zu Soldat mit Eisenhower zu sprechen, werden wir schnell zu einer Verständigung kommen. Die Politiker (gemeint war Dr. Goerdeler) müssen bei den Waffenstillstandsverhandlungen ausgeschaltet bleiben - können Sie eine Verbindung zu Eisenhower herstellen?"

"Ich glaube, ja" sagte ich. "Eine definitive Antwort kann ich aber erst von Madrid aus geben". - Hansen rief Stauffenberg ins Zimmer und unterrichtete ihn kurz. Stauffenberg war aber sehr eilig und sagte: "Wenn das so ist, dann macht Ihr beide, was Ihr für richtig haltet! - Ich muß jetzt mit den Vorträgen beginnen lassen".

Nachdem wir wieder allein waren, konnten wir uns zum ersten Mal wieder nach den aufregenden Tagen der Invasion in Ruhe sprechen. Ich saß auf dem Feldbett, Hansen am Fenster. Zum Schluß rekapitulierte er : "Sie fliegen am Montag nach Madrid und warten dort auf mich. In Berlin sind Sie sowieso nicht mehr sicher (weil mein Freund Hauptmann Ludwig Gehre aus der Haft der Gestapo entflohen und in Berlin versteckt war). Sobald ich Nachricht von Ihnen habe, daß die Verbindung zum Hauptquartier Eisenhower hergestellt ist, komme ich mit Vollmachten von Witzleben nach Madrid".

Botschaft für Eisenhower

Am 19. Juni flog ich nach Madrid. Ich suchte meine Vertrauensleute auf und erhielt die verbürgte Zusage, daß die Übermittlung jedweder Nachrichten und Botschaften an General Eisenhower für mich sichergestellt sei. Es wurde jedoch offen gelassen, ob eine Antwort von Eisenhower erfolgen würde. Ich übermittelte eine entsprechende Code-Nachricht nach Berlin und wartete verabredungsgemäß auf das Eintreffen von Hansen. Aber er kam nicht.

Anfang Juli hatte ich eine längere Aussprache mit einem meiner Vertrauensleute, Monseigneur X. Zum Schluß unserer Unterhaltung sagte er mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß es sich dabei nur um seine ganz persönliche Ansicht handele:"Ich glaube nicht, daß die Anglo-Amerikaner noch irgendwelche Anstrengungen machen werden, um vor den Russen in Berlin zu sein. Es gibt Leute, die sind der Ansicht, daß Deutschland ein Strafgericht braucht. Das überläßt man gerne den Russen".

Nachdem ich mich von Monseigneur verabschiedet hatte, machte ich zunächst einen Spaziergang. Je mehr ich über die Unterhaltung nachdachte, umso klarer wurde mir, daß Monseigneur mit "seiner ganz persönlichen Ansicht" doch wohl mehr hatte sagen wollen. Es erschien mir dringend notwendig, auf die Ausführung des Staatsstreichs zu drängen und Stauffenberg und Hansen zu unterrichten, daß es bereits 12 geschlagen hatte und daß der bevorstehenden Entwicklung, wenn überhaupt, dann nur noch durch Tatsachen eine andere Wendung gegeben werden könnte. Unter diesen Umständen erwog ich, entgegen der Abrede mit Hansen, nach Berlin zurückzufliegen. Als ich in das Büro der Lufthansa kam, fand ich aber unter meiner Post aus Berlin einen getarnten dienstlichen Brief von Klaus Bonhoeffer,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-35

in dem er mir durch ein verabredetes Zeichen mitteilte, daß ich bei nochmaliger Rückkehr nach Berlin mit meiner Verhaftung rechnen müßte. In dieser Zwangslage bat ich meinen jetzt in Lübeck lebenden Freund Gerhard Lindenberg um Hilfe. Er war damals der langjährige Vertreter der Lufthansa in Spanien und sollte in jenen Tagen sowieso aus betriebstechnischen Gründen zur Hauptverwaltung der Lufthansa nach Berlin fliegen. Seine Einstellung und Einsatzbereitschaft gegen die Nazis war erprobt. Er hatte sich mir mit den Worten zur Verfügung gestellt: "Sag mir nur, was ich tun kann. Im Übrigen will ich nicht mehr wissen, als ich wissen muß". Nun entschloß ich mich, ihm eine Nachricht für Stauffenberg und Hansen anzuvertrauen. Am 1o. Juli flog er nach Berlin.

Vor dem 2o. Juli

Am 13. Juli nachmittags wurde Lindenberg von meinem Bruder Hans in das Vorzimmer von Generaloberst Fromm zu Werner von Haeften geführt, um sich dort seines Auftrages zu entledigen. Aber Stauffenberg war nicht anwesend und Hansen, der durch Haeften telefonisch verständigt worden war, blieb über Erwarten lange aus. Deshalb begab sich Lindenberg zunächst wieder unverrichteter Dinge in die Hauptverwaltung der Lufthansa, wo er zu einer Direktionsbesprechung erwartet wurde. Er sollte am nächsten Tag nach Madrid zurückfliegen.

Indessen war Hansen Lindenberg in die Lufthansa nachgefahren und ließ ihn durch Klaus Bonhoeffer aus der Sitzung in mein Dienstzimmer rufen, wo sich beide sprechen konnten. Am nächsten Tag erhielt ich von Lindenberg bereits via Barcelona einen Flugfunkspruch, in dem er mir mitteilte, daß ich sofort für ein bis zwei Tage nach Berlin fliegen müsste. Nach seiner Landung in Madrid teilte mir Lindenberg mündlich im Auftrag von Hansen mit: "John soll sofort für ein bis zwei Tage nach Berlin kommen - Strafgericht machen wir selbst, erwarten Vorschläge - Leber ist verhaftet worden".

Angesichts dieser Nachricht und der durch Klaus Bonhoeffer übermittelten Warnung trat ich meinen Flug am 18. Juli mit sehr gemischten Gefühlen nach Berlin an. Am frühen Nachmittag des 19.Juli landete ich in Berlin-Tempelhof. Zuhause unterrichtete mich mein Bruder, daß die Aktion gegen Hitler bereits angelaufen sei. Ich sollte mich für weitere telefonische Nachrichten von Hansen zu Hause oder im Büro zur Verfügung halten. Außerdem berichtete mein Bruder, daß am Tage vor meiner Ankunft eine Aussprache zwischen Feldmarschall von Witzleben und Dr. Gereke stattfinden sollte, um die wir uns schon seit Monaten bemüht hatten. Endlich hatte mein Bruder nun dieses Treffen wenige Tage zuvor durch Irmgard Klewitz, die Cousine Gerekes, und Graf Lynar, den Adjudanten Witzlebens, verabreden können. Er wartete nunmehr auf eine Bestätigung, daß die Unterredung auch tatsächlich stattgefunden habe.

- Den Abend verbrachte ich mit meinem Bruder zu Hause. Er erzählte mir über den Fortgang seiner Arbeit über Nietzsche, mit der er sich nach dem Ende des Dritten Reichs habilitieren wollte....

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-36

Tag des Attentats

Am Morgen des 2o. Juli fuhr ich gegen halb zehn Uhr in mein Büro, in die Hauptverwaltung der Lufthansa. Unterwegs rief ich von einer Telefonzelle aus auf dem Apparat Stauffenbergs in der Bendlerstraße an und erhielt den Bescheid, daß Werner von Haeften sich im Laufe des Nachmittags telefonisch mit mir in Verbindung setzen würde.

Zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags rief mich Haeften telefonisch in die Bendlerstraße: "Kommen Sie gleich her - wir machen vollziehende Gewalt"!

Als ich in die Bendlerstraße kam, empfing mich am Eingang zum zweiten Stock, wo die Dienststelle des Befehlshabers des Ersatzheeres war, Oberst Fritz Jaeger. Im allerersten Augenblick hatte ich den Eindruck, daß er verhaftet worden sei. Rechts und links hinter ihm standen zwei Mann im Stahlhelm mit aufgepflanztem Gewehr, neben ihm ein SS-Sturmbannführer mit umgeschnallter Pistole und Mütze auf dem Kopf. Jaeger stand ohne Mütze und Waffe dazwischen, als wenn er abgeführt werden sollte. Als er mich dann aber freudig begrüßte, verstand ich seine Situation richtig und erholte mich schnell von dem ersten inneren Schreck, den er offenbar bei mir garnicht wahrgenommen hatte.

Jaeger wies mich nach dem Vorzimmer von Fromm mit den Worten: "Ich bin im Augenblick noch unabkömmlich". Mit einem Seitenblick auf den SS-Kerl gab er mir den Grund zu verstehen.

Ich hatte erwartet, in dem Vorzimmer auch Oberst Hansen zu treffen. Aber niemand konnte mir über sein Ausbleiben eine Erklärung geben. Stauffenberg war nebenan, im sogenannten Chefzimmer, mit Telefongesprächen beschäftigt. Er winkte mir durch eine halboffene Glastüre kurz zu.

Ich beobachtete zunächst, was vorging. Den überlegen und nüchtern arbeitenden Generalstab hatte ich mir in Aktion anders vorgestellt (vielleicht, weil ich nie Soldat war). Schließlich kam Graf Schwerin und gab mir ein Bild der Lage. Kurz zuvor war eine Meldung des Deutschlandsenders durchgekommen, wonach Hitler angeblich nur ganz leicht verletzt war. Schwerin schloß mit den Worten: " Jedenfalls ist der alte Beck eisern entschlossen, die Sache durchzuziehen. Wenn nur die Besetzung des Rundfunks geklappt hätte!". Ich fragte Schwerin: "Wie steht es wirklich?"

Er wußte es nicht - niemand wußte es in der Bendlerstraße wirklich.

Schließlich fragte mich Schwerin, welche Nachrichten ich für Beck aus Madrid und Lissabon mitgebracht hätte. Ich dachte an " bedingungslose Kapitulation" und sagte: "Eigentlich nichts Neues. - Ich will Beck lieber selbst mündlich berichten."

Aber dazu kam es nicht. Zunächst konnte ich nichts anderes tun, als warten. Dabei beobachtete ich weiter, was vorging. Die Einzelheiten kann ich hier nicht schildern. Jedenfalls gewann ich aber aus allem, was ich sah und hörte, den sicheren Eindruck, daß die Wehrmacht gegen die Nazis in Marsch gesetzt wurde. Daß sie wieder " kehrt" machen könnte, kam mir dabei überhaupt nicht in den Sinn.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 91 - 37

Das war auch aus den Vorgängen in der Bendlerstraße zunächste nicht zu entnehmen....

"Hier Stauffenberg- jawohl- ja - alles Befehl des B.d.E.- jawohl- es bleibt dabei- alle Befehle sind sofort auszuführen- Sie müssen sofort alle Rundfunk- und Nachrichtenstellen besetzen- jeder Widerstand wird gebrochen- wahrscheinlich bekommen Sie Gegenbefehle aus dem Führerhauptquartier- die sind nicht autorisiert- nein- die Wehrmacht hat die vollziehende Gewalt übernommen- niemand außer dem B.d.E. ist autorisiert, Befehle zu erteilen- haben Sie verstanden?- Jawohl- das Reich ist in Gefahr- wie immer in Stunden der höchsten Not, hat jetzt der Soldat die vollziehende Gewalt- ja, Witzleben ist zum Oberbefehlshaber ernannt- es ist nur eine formelle Ernennung- besetzen Sie alle Nachrichtenstellen- klar?- Heil!"

Dieses Telefongespräch gab mir die Zuversicht wieder, daß die Wehrmacht von den Nazis nicht mehr aufzuhalten war und den militärischen Ausnahmezustand durchsetzen würde. Kurz danach erteilte von Haeften im Auftrag von Stauffenberg einem älteren Major Anweisung, "einen Raum herzurichten, um die unsicheren Kantonisten für die Nacht im OKH festzusetzen".

Nachdem ich auch dies gehört hatte, hielt ich unsere Sache im wesentlichen für zu unseren Gunsten entschieden. Ich bezweifelte zwar nicht, daß Himmler versuchen würde, mit der SS Widerstand zu leisten,(ich glaubte immer noch, Hitler sei tot). Ich vertraute aber auf die Entschlossenheit der Generale und auf die Gefolgschaft ihrer Offiziere und Soldaten gegen die Nazis.

Auf Grund dieser Illusionen und weil ich außerdem bei der Durchführung des militärischen Ausnahmezustandes selbst keine Funktion hatte, sagte ich zu Schwerin, daß ich zu Popitz fahren würde, um mich mit ihm zu besprechen. Ich wollte von ihm auch das Ergebnis der Aussprache zwischen Witzleben und Gereke hören. Schwerin bestärkte meine Absicht und versprach, mich anzurufen, "falls sich wesentliches ereignen sollte." Schließlich trug er mir noch Grüße an Popitz auf. Bald danach verabschiedete ich mich auch von Haeften mit der Verabredung, daß ich am nächsten Morgen pünktlich um 8 Uhr anrufen würde.

"Dann haben wir's geschafft- oder hängen", war seine Antwort. Als ich ihn darauf betroffen ansah, schüttelte er mir herzlich und lachend die Hand und sagte: " Auf Wiedersehen- bis morgen!"

So bin ich- wie der reine Tor- gerade noch rechtzeitig aus dem OKH in der Bendlerstraße entkommen, unmittelbar bevor dort die Gegenrevolte einsetzte, durch die der Staatsstreich zunichte gemacht worden ist. Unter Anführung des Oberstleutnants von der Heyde hatten sich die hitlertreuen Offiziere zusammengeschart, nachdem sie gehört hatten, daß "ihr Führer" noch am Leben war. Sie haben Stauffenberg und seine Kameraden übermannt und Fromm zum Standgericht ausgeliefert. Als der so traurig berühmt gewordene Major Remer in der Bendlerstraße erschien, brauchte er nur noch Aufräumungsarbeit zu leisten. Das Offizierkorps hatte sich bereits freiwillig seinem neuen Befehlshaber, dem SS-Führer Himmler unterstellt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-38

Nach Hitlers Rede

Als ich in der Nacht zu Hause die Rede Hitlers am Radio gehört hatte, gab ich innerlich alles und mich selbst verloren. Ich konnte vernünftigerweise nicht erwarten, zu entkommen, nachdem ich den ganzen Abend in der Bendlerstraße verbracht hatte. Mit mir und meinem Bruder waren unsere Nachbarin Gisela Hauss und Klaus Bonhoeffer zusammen. Ich versuchte, meine innere Fassung zu verbergen- wir tranken reichlich und lange. Als unsere Freunde gegangen waren, saß ich bis in den hellen Morgen hinein mit meinem Bruder zusammen...

Um 9 Uhr rief Klaus Bonhoeffer an. Wir verabredeten, uns im Büro zu treffen. Von dort aus rief ich noch einmal auf dem Apparat Stauffenbergs in der Bendlerstraße an, um mir Klarheit zu verschaffen. Ich wollte noch nicht alles verloren geben, nachdem ich mir wieder vergegenwärtigt hatte, was ich am Abend zuvor in der Bendlerstraße gesehen und gehört hatte. Ich wußte, daß an verschiedenen Stellen des Reichs und auch in Paris die Wehrmacht gegen die Nazis in Marsch gesetzt worden war. Ich wollte vor mir selbst noch nicht wahrhaben, daß alle beteiligten Generale und Offiziere sich wieder auf die Seite Hitlers geschlagen hatten. -

Als die Verbindung mit dem Apparat Stauffenbergs zustandekam, meldete sich eine Sekretärin. Schon diese Tatsache verblendete mich mit neuen Illusionen. Als sie dann außerdem sagte: "Oberst Graf Stauffenberg ist verreist", war ich bereits wieder überzeugt, daß er noch am Leben und mit seinen Kameraden in der Bendlerstraße nur gefangengesetzt war. - Wer hatte auch ein Interesse daran, sie alle gleich umzubringen? Der Gestapo konnten nur die lebenden Verschwörer nützen.

Mit solchen Wahnideen im Kopf versuchte ich "weiterzumachen". Zunächst überzeugte ich Klaus Bonhoeffer, daß durchaus noch nicht alles verloren sei. Wir fuhren in die Stadt und ich begann, von verschiedenen Telefonzellen aus zu telefonieren. Danach suchten wir unseren Kollegen, Rechtsanwalt Wergin, auf, und bestimmten ihn, eine beabsichtigte Reise nach Süddeutschland zu verschieben, damit er sich zur Verfügung halten könnte...

"Planmäßige" Flucht

Am Nachmittag wollte ich Popitz aufsuchen und ihn veranlassen, telefonisch nach Witzleben zu fahnden. Seine Tochter teilte mir aber mit, daß ihr Vater bereits am frühen Morgen um 5 Uhr auf Befehl von Himmler verhaftet worden war. Diese Tatsache brachte mir die Wirklichkeit wieder zum Bewußtsein. Als selbstverständlich nahm ich nun an, daß mein Besuch im Hause Popitz beobachtet worden war. Mit diesem Gefühl schlich ich ziemlich hoffnungslos, aber ohne Umwege nach Hause. Danach hielt ich mich bei unserer Nachbarin Gisela Hauss verborgen. Als nun aber auch am nächsten Morgen (Samstag) die Gestapo immer noch nicht erschien, um mich zu verhaften, nahm ich die Verbindung mit Adam von Trott auf. Er berichtete mir den tatsächlichen Ablauf der Ereignisse in der Bendlerstraße, wie er ihn inzwischen im Auswärtigen Amt und durch andere Verbindungen in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-39

Erfahrung gebracht hatte. Danach beriet ich mich wieder mit Klaus Bonhoeffer und meinem Bruder. Zwei Tage später, am 24. Juli, flog ich früh morgens mit der planmäßigen Verkehrsmaschine der Lufthansa nach Madrid und entkam so der Gestapo.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 40

JOERGES, Harald

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 10 L-91-41

Abschrift.

(Abt. Presse)
Betr. 20. Juli.

Dr. Harald Joergen

Schwarzenfeld/Oberpfalz, den 3. Juli 1946.

Alsbald nachdem der Oberst i.G. Georg Hansen als Nachfolger von Admiral Canaris die Leitung des bei dieser Gelegenheit zum Amt Abwehr verkleinerten früheren Amtes Ausland/Abwehr übernommen hatte, bat er mich, auf finanziellem und vor allem auf dem Devisengebiet Vorbereitungen zu treffen, die das Amt in die Lage versetzen sollten, mehrere Monate ohne Zuweisung neuer Mittel durch die zuständigen Reichsstellen (Wirtschaftsministerium, Reichsbank und Wehrmachtsintendanten der besetzten Gebiete) auszukommen, die Mittel sollten darüber hinaus so reichlich bemessen werden, daß auch für vordringliche, dem Abwehrdienst an sich fremde Zwecke aushilfsweise Gold und Edeldevisen abgegeben werden könnten, ausserdem sollte alles so eingerichtet werden, daß auch bei einem vorübergehenden Versagen des Bank-Post- und Kurierverkehrs das Amt Abwehr in dieser Beziehung absolut schlagkräftig bleibe. Er ersuchte mich ferner zu überlegen, ob und wie die seit Kriegsbeginn vorhandenen, dem Wirtschaftsministerium bekannten, sehr beträchtlichen Reserven des Amtes an Gold und Edeldevisen, die bei der Reichshauptbank in Berlin und dem Bankhaus von der Heydt in der Behrenstraße lagen aus Berlin weg an einen Ort gebracht werden könnten, wo sie nur einem ganz kleinen Personenkreis des Amtes selbst zugänglich wären. Er schlug dabei von sich aus zunächst Kellerräume bei getarnten Dienststellen der Abwehr in Mitteldeutschland vor.
Oberst Hansen begründete diese Wünsche, die er übrigens nicht als fertiges Programm, sondern allmählich im Laufe mehrerer Besprechungen etwa im März und April 1944 entwickelte, zunächst mit der angeblichen Erwartung, daß das ganze Reichsgebiet alsbald von feindlichen Streitkräften besetzt werden könnte, sowie damit, daß innere Unruhen zu erwarten seien. Bei den meisten der diesbezüglichen Unterredungen war übrigens der Oberstabsintendant Dr. Suesterberg zugegen, der mit diesen Fragen aber nur formell als der militärische Leiter der Verwaltungsgruppe des Amtes (ZF) beteiligt war, seinerseits aber im gleichen Zusammenhang andere Aufträge erhielt, wie z.B. den meines

ARCHIV WALTER HAMMER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wissens von ihm als undurchführbar bezeichneten Auftrag, geheime Verpflegungslager vorzubereiten.
Obwohl mir die damals im einzelnen widerspruchsvollen und unklaren Begründungen Hansens von vornherein nur Vorwände zu sein schienen, ging ich sofort bereitwilligst an die Durchführung seiner Wünsche, da ich mir die wahren Zusammenhänge denken konnte, zumal schon General Oster im Jahre 1942 anläßlich der sehr genauen Festlegung meiner Aufgaben im Amt Ähnliche Gedankengänge mit mir in meiner Privatwohnung eingehend erörtert hatte. Hansen wußte auch, daß ich in einem besonderen persönlichen Vertrauensverhältnis zu Oster gestanden hatte. Als er im Laufe unserer Besprechungen meine vorbehaltlose Bereitwilligkeit zur Mitarbeit merkte, wurde er immer deutlicher und regte u.a. die Anlage besonderer Guthaben im Auslande an, die aus dem normalen sehr komplizierten finanziellen Mechanismus der Abwehrmittel herausgelöst werden sollten, ferner verlangte er die Entfernung unseres Kassenleiters, des Oberstabszahlmeisters Podein, der als besonderer Vertrauensmann Keitels und seines persönlichen Referenten für Verwaltungsangelegenheiten, des Ministerialrats Hartmann, galt.
Zur Entfernung Podeins kam es übrigens mit Rücksicht auf den erwarteten Widerstand Keitels nicht, ebenso wurde die von Hansen gegenüber Dr. Duesterberg und seinem Stabschef Oberstleutnant i.G. Engelhorn wiederholt angeregte Versetzung meiner Person aus der Zelle bei Potsdam untergebrachten Verwaltungsgruppe zu seiner im Lager "Zeppelin" bei Zossen stationierten Chefgruppe immer wieder verschoben, weil die auf meinem Arbeitsgebiet nötige enge Verbindung mit den wirtschaftlichen Behörden in Berlin und den Banken von Zossen aus nur schwer aufrecht zu erhalten war. Auf Grund der von Hansen geäußerten Wünsche veranlaßte ich nach schwierigen Verhandlungen mit der Reichsbank alsbald die Verlagerung des größten Teils der Gold- und Edeldevisenreserve in Reichsbanktresore in Plauen/Vogtland und Schwerin / Mecklenburg, zwei Orten, die Hansen unter etwa 8 möglichen ausgesucht hatte. Für die legalen Zwecke des Amtes waren die Werte dort natürlich denkbar unzweckmäßig untergebracht, und es war für mich sehr schwierig, die Zahlmeister von dem Sinn dieser Maßnahme zu überzeugen. Außerdem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-42

erwirkte ich sofort eine erhebliche Erhöhung der laufenden Devisenzuteilungen für das Amt beim Reichswirtschaftsministerium, der Dienststelle für den Vierjahresplan und der Reichsbank. Vom Beauftragten für den Vierjahresplan erhielten wir ausserdem eine einmalige Sonderzuweisung von, soweit ich mich erinnern kann, 7 oder 8 Millionen Schweizer Franken. Auf Grund meiner langjährigen guten Beziehungen zu den für diese Devisenzuteilungen massgeblichen Herren, Ministerialdirigent Dr. Landwehr vom Reichswirtschaftsministerium und Ministerialrat Dr. Kadgien vom Vierjahresplan erhielt ich diese Zuteilungen, ohne dass die höchsten Stellen der in Frage kommenden Behörden hierauf von den genannten Herren besonders hingewiesen wurden, wie es angesichts der Höhe der in Frage stehenden Beträge an sich üblich gewesen wäre. Mit Ministerialrat Dr. Kadgien bereitete ich darüber hinaus eine Vereinbarung vor, nach der wir weitere 10 Millionen RM in Gold aus den Beständen des Beauftragten für den Vierjahresplan in Verwahrung nehmen sollten. Zur Durchführung dieses Planes kam es jedoch nicht, weil Oberst Hansen es für bedenklich hielt, sich so weitgehend mit dieser Dienststelle einzulassen, zumal er unbequeme Fragen über Art und Ort der Unterbringung fürchtete. Unter dem Gesichtspunkt der tatsächlich vorhandenen Bedürfnisse des Amtes war die von mir damals veranlasste Ansammlung zusätzlicher Devisenbeträge in keiner Weise begründet, denn angesichts der ständigen Verschlechterung der Kriegslage war ein Absinken der in Gold und Edeldevisen anfallenden Ausgaben wahrscheinlicher als ein Ansteigen, ausserdem plante Oberst Hansen die Einstellung ganzer Fachgebiete des Nachrichtendienstes, so das gesamten wirtschaftlichen Nachrichtendienstes. Das unter diesen Verhältnissen erstaunliche Entgegenkommen der genannten Beamten erklärt sich ausser aus dem zwischen ihnen und mir bestehenden engen Vertrauensverhältnis daraus, dass beide wiederholt den Wunsch bekundet hatten, die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

militärische Abwehr gegenüber dem sich immer mehr ausbreitenden SD zu stärken. Landwehr wie Radgien hatten darüber hinaus auch unabhängig von einander mehrfach mir gegenüber erklärt, daß sie die von Canaris und seinen maßgeblichen Mitarbeitern von jeher gezeigte Grundhaltung, über die sie auf Grund ihrer Stellung vieles wußten, stets durch die ihnen möglichen Hilfestellungen unterstützen würden.

Wesentlich schwieriger als die bisher geschilderten Maßnahmen stellte sich für mich die von Hansen gewünschte Anlage griffbereiter besonderer Depots im Auslande dar, denn hierzu mußte ich mich unter den Augen der Kassen- und Buchhaltungsbeamten über Bestimmungen des Devisengesetzes und die für uns maßgeblichen Verwaltungsbestimmungen hinwegsetzen, ohne eine auch nur fadenscheinige Ausrede zu haben. Außerdem gab es für die Durchführung die verschiedenartigsten Möglichkeiten, so daß mir trotz der von Woche zu Woche weitergehenden Andeutungen Hansens seine Anforderungen zu ungenau waren, obwohl ich vollstes Verständnis dafür hatte, daß ich nicht mit für mich unnötigem Wissen belastet wurde und höchstens an der Überlegtheit und Intelligenz der Verschwörer gezweifelt hätte, wenn man mich zu weitgehend eingeweiht hätte. Da ich Oberst Hansen, ohne Dr. Duesterberg möglicherweise zu verärgern, nicht allein in Zossen aufsuchen konnte, wandte ich mich etwa Ende Mai an den ebenfalls in Nähe bei Potsdam untergebrachten Hauptmann Dr. Strynk, der damals unter Entbindung von seinem sonstigen Arbeitsgebiet ausschließlich für Hansen tätig war. Aus der Art, wie Strynk, damals über die Grenze seiner physischen Leistungsfähigkeit hinaus von Hansen eingespannt war, ergab sich für mich klar, daß gerade seine Einschaltung hier zweckmäßig war. Strynk verstand meine Schwierigkeiten durchaus und versprach mir, sofort mit Hansen zu sprechen. Nach zwei Tagen sagte er mir etwa folgendes: Ein Sturz des Nazi-Regimes stehe in absehbarer Zeit bevor. Es sei zu erwarten, daß er nicht ohne Kampf vorübergehe und daß einige Zeit lang ein völliges Durcheinander herrsche. Es komme dann darauf an, daß die Reichsgewalt sofort verfügbare Mittel im Auslande habe, um zum Beispiel über die Schweiz gegen bare xxxxxx Bezahlung Mineralöl einzukaufen. So etwas sei nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Mineralölversorgung wichtig, sondern fast noch mehr als Beweis für die Möglichkeiten der Regierung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-413

Wenn in den kritischsten Tagen bar und ohne Verzug gezahlt werden könne, sei das unter Umständen von größter politischer Bedeutung. Daß Hansen und er bei dem Sturz des Nazi-Regimes aktiv beteiligt seien, sagte Strynk nicht ausdrücklich, es ergab sich aber ganz klar aus den gesamten Umständen. Bei meinen weiteren Besprechungen mit Oberst Hansen, bei denen übrigens niemals ein Offizier zugegen war, bildete die mir von Strynk gemachte Eröffnung stets die stillschweigende Grundlage. Unter Ausnutzung der naturgemäß nicht unbeschränkten Möglichkeiten für die Erreichung des gesetzten Zieles stellte ich unter Überwindung grosser technischer Schwierigkeiten, die darzustellen hier zu weit führen würde, bis Anfang Juli bereit:

In der Schweiz 5 Millionen sfrs., die von dem Züricher Rechtsanwalt Dr. Keller-Staub verwaltet wurden und rechtlich im Eigentum des bekannten Mineralölkaufmannes Hans Brochhaus standen. Brochhaus hatte sie gegen Reichsmarkzahlung erworben, war aber durch entsprechende devisengesetzliche Auflagen verpflichtet, den Betrag nur nach unseren Weisungen - gegen Rückerstattung der aufgewandten Reichsmarkbeträge zu verwenden. An dem Zustandekommen dieser Vereinbarungen war auch der Berliner Rechtsanwalt Dr. Waetjen, seit Kriegsende in Ascona/Schweiz, Casa Rossa, beteiligt, etwa Ende Juni 1944 erfuhr auch Dr. Gisevius davon.

In Spanien beschaffte ich 16 Millionen Peseten. Sie wurden mit Genehmigung von Ministerialrat Kadgien von der Rowag gekauft und standen auf ihren Konten in Spanien auf Abruf bereit.

In Frankreich wurde bei der Westminster Foreign Bank ein Guthaben von 60 Millionen Franken angelegt, ebenfalls ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, denn die laufenden Ausgaben des Abwehrdienstes in Frankreich wurden sonst ohne Einschaltung irgendwelcher Bankinstitute aus den von Frankreich zu zahlenden Besatzungskosten bestritten. Darüber hinaus hatte mir der deutsche Verwalter der Westminster Foreign Bank, ein früherer Angestellter der Berliner Handelsgesellschaft Kreditzusagen gemacht.

Über die genannten Transaktionen hinaus, von denen die Dienststellen der Abwehr in den betreffenden Ländern teils garnichts, teils nur wenig erfuhren, wurden die offiziellen Betriebsmittel-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zuweisungen an verschiedenen mir von Hansen bezeichnete Dienststellen wesentlich verstärkt, so daß zum Beispiel auch in Portugal erhebliche Mittel bereitstanden.
In den letzten Wochen vor dem Attentat wurde Hansens Arbeit, ebenso wie übrigens auch die meine sehr dadurch erschwert, daß der SD zunehmend überall Einblick verlangte. Bekanntlich war schon im Februar 1944 durch einen Führerbefehl die Schaffung eines einheitlichen Nachrichtendienstes befohlen worden, und seine Durchführung schritt voran.
In den letzten Wochen vor dem Attentat hatten sich bereits viele SD-Führer unter Führung von Schellenberg und Sandberger im Lager Zeppelin eingenistet. Die Verwaltungsgruppe in Eiche bei Potsdam erhielt laufend unangenehme Besuche von dem allerdings wenig schlagkräftigen und personell sehr schlecht besetzten Verwaltungsamt des SD (Amt II) Immerhin sah ich mich genötigt, Ende Juni oder Anfang Juli Hansen darauf hinzuweisen, daß ich unzweifelhaft in eine sehr schwierige Lage kommen würde, wenn nicht sehr bald etwas geschehe. Hansen sagte mir damals, meine Sorgen würden sehr bald gegenstandslos, bis dahin müßte ich die Herren vom SD ablenken. Ablenkungsmanöver schienen aber in Hansens engerem Bereich immer schwieriger zu werden, denn etwa drei Wochen vor dem Attentat sagte mir Hansens Stellvertreter Oberstleutnant Engelhorn in Gegenwart von Duesterberg, die Einstellung Schellenbergs und seiner Männer sei derart feindselig, mißtrauisch und vor allem hinterhältig, daß er überzeugt sei, daß wir alle bald eingesperrt würden. Hansen selbst erkundigte sich etwa um dieselbe Zeit nach dem Aufenthaltsort meiner Familie und bezeichnete Schwarzenfeld, wo meine Familie schon damals war, als weniger gut als Eisleben, wo die Frau von Dr. Duesterberg lebte.

Zum 20.7. bestellte mich Oberst Hansen kurz vor diesem Zeitpunkt, ich glaube, erst am 19.7., zu sich. Als ich mich mit Dr. Duesterberg gegen 10 1/2 Uhr in seinem kurz vorher in ein Waldlager bei Baruth/Mark verlegten Quartier meldete, war er nicht mehr dort, seine Chefsekretärin, Frl. Schott, sagte, er sei plötzlich auf Urlaub gefahren, da seine Frau ein Kind bekommen habe. Ich ging daraufhin zu Engelhorn, der im Gegensatz zu seiner in den Vorwochen immer recht besorgten Stimmung an diesem Tage auffällig guter Laune war. Als ich schliesslich am Abend des 20.7.44 wieder nach Eiche bei Potsdam zurückkam, war unsere dortige Unterkunft von schwer bewaffneten Soldaten des Heeres streng bewacht. Es wurde niemand herausgelassen. Hansen und Engelhorn habe ich niemals wiedergesehen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-44

Admiral Canaris war n ch einige Zeit nach dem Attentat in Zehe bei Potsdam und arbeitete sich, wie er mir sagte, in das ihm meines Wissens ab 1.7.44 übertragene Amt eines Chefs HWK (Sonderstab für Handelskrieg und wirtschaftliche Kampfmaßnahmen) ein.

Von den von mir zur Vorbereitung des Umsturzversuches getroffenen finanziellen Maßnahmen erregte bei den folgenden Untersuchungen nur das Guthaben in der Schweiz besonderen Anstoß. Ich selbst mußte mich dazu etwa viermal äussern. Dabei wurde mir auch, etwa Mitte September 1944, eine Niederschrift vorgelegt, in der Hansen in der Haft Angaben über diese Angelegenheit und meine Person überhaupt gemacht hatte. In dem Teil der Niederschrift, von der ich Kenntnis erhielt, hatte Hansen mich als einen ihm nicht unterstehenden Sonderbeauftragten der Reichsbank für Finanzfragen bezeichnet und mich auch sonst weitgehend reinzuwaschen versucht. Wie ich später auf Umwegen aus der Schweiz erfuhr, soll der SD dort auf eigene Faust versucht haben, das fragliche Guthaben flüssig zu machen. Es dürfte ihm dies aber nicht gelungen sein. Genaue Angaben über den derzeitigen Stand können voraussichtlich Direktor Brockhaus und Rechtsanwalt Waetjen machen. Das Guthaben in Paris erledigte sich durch die Eroberung dieser Stadt durch die alliierten Truppen. Die Beträge in Spanien wurden später für den Unterhalt der dortigen Abwehrangehörigen eingesetzt und kamen der neuen Finanzverwaltung offensichtlich sehr gelegen, nachdem die direkte Verbindung mit Spanien abgerissen war.

Anläßlich einer weiteren Befragung etwa im November 1944 behauptete der vernehmende SS-Führer, es sei jetzt nachgewiesen, daß Canaris Jahre hindurch mit dem englischen Nachrichtendienst zusammengearbeitet habe. Dies sei der wahre Grund seiner Verhaftung. Ich habe dazu nur erwidert, daß eine gewisse Verbindung mit dem feindlichen Nachrichtendienst im Kriege üblich sei und ein eigenes Arbeitsgebiet, das sogenannte III F-Gebiet darstelle, mit Landesverrat habe eine solche Fühlungnahme, über deren Art und Umfang ich nicht unterrichtet sei, nichts zu tun.

Ein Protokoll über diese Befragung wurde nicht aufgenommen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106.91-45

OdF

Abschrift.

(Abt. Presse)
Betr. 20. Juli.

Dr. Herald Joerges (13a) Schwarzenfeld, den 4. Juli 1946
Gwendweg 52

An den Hauptausschuss
"Opfer des Faschismus"
Berlin

Betr.: Tatsachenmaterial über den 20. Juli 1944.

Mit großer Freude habe ich aus einer Notiz in der Mittelbayerischen Zeitung vom 2.7.46 ersehen, daß Sie nunmehr die völlige Aufklärung der Vorgänge und Zusammenhänge in die Hand genommen haben, die zur Zeit unter der Überschrift "20. Juli" zusammengefaßt werden. In der Annahme, daß Sie vor allem auf Taten Wert legen, habe ich mich in dem anliegenden Bericht auf eine Schilderung meiner positiven Arbeit bei der Vorbereitung des am 20.7.44 ausgelösten Umsturzversuches beschränkt. Zum Verständnis weise ich darauf hin, daß mich der damalige Oberst Hans Oster am 17.7.42 nach zwei langen Aussprachen in seiner Privatwohnung im Einvernehmen mit Admiral Canaris und General Olbricht in seine nähere Umgebung berief, nachdem ich im Februar 1942 unter persönlicher Mitwirkung von Minister Funk aus meiner Stellung im Reichswirtschaftsministerium entfernt und der Wehrmacht zum Einsatz ausschließlich an der Front wegen der von mir gezeigten antimilitaristischen und defaitistischen Haltung überantwortet war, obwohl mich militärische und zivile Stellen wegen meines Fachwissens auf wirtschaftlichem Gebiet und meiner guten internationalen Beziehungen in Berlin hatten halten wollen. Vom 15.1.43 an übernahm ich im Rahmen der Zentralabteilung des Amtes Ausland/Abwehr ohne jeden militärischen Rang und im Rahmen einer von General Oster im Einvernehmen mit mir bewußt unklar gehaltenen Zuständigkeitsregelung ein Arbeitsgebiet, das im wesentlichen die Vertretung der Devisenbelange der Abwehr gegenüber den für diese Dinge zuständigen zivilen Behörden, die Lenkung und Planung der Ausgaben an Gold, Devisen und bestimmten Mangelwaren im gesamten Abwehrdienst und die Unterbindung von verschwenderischen Ausgaben sowie Verstößen gegen die Devisenbestimmungen beim Amt und den nachgeordneten Dienststellen zum Gegenstand hatte. Daneben sollte ich General Oster bei seinen dort ja

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

bekannten weitgesteckten Zielen ähnlich wie Dr. von Dohnanyi als sachverständiger Mitarbeiter zur Verfügung stehen. Ausgeblich für den Entschluss Osters, mich in seine nächste Umgebung zu berufen, waren unter anderem auch meine langjährigen guten Beziehungen zu anderen Männern der Opposition, von denen ich hier in erster Linie Oberbürgermeister Goerdeler, daneben Generaldirektor Wittke und Ministerialdirektor Ernst nenne.

Vermutlich kann ich auf Grund meines genauen Einblicke in die Verhältnisse beim Amt Canaris und meiner Eindrücke von den der Entfernung Osters folgenden zahlreichen kriegsgerichtlichen Untersuchungen noch manchen zur Klärung Sie interessierender Fragen beitragen. Oft hatte ich auch gerade von den höchsten Offizieren des Abwehrdienstes den Eindruck, daß sie mir als Zivilisten gegenüber offenherziger waren, als untereinander.

Ich bitte daher, erforderlichenfalls noch Fragen an mich zu richten.

gez. Dr. Harald Joerges.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E 0106 - 31 - 46

KLEINEBERG, Inge

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Z 8 20. Juli

ED 106 - 91-93

Inge Kleineberg
Herford i.Westf.
Danziger Str.3.

Herford, den 28.12.1952.

Sehr geehrter Herr Hammer!

Bitte entschuldigen Sie zunächst, dass ich Sie mit diesem Schreiben belästige. Mir liegt jedoch so sehr viel an der Beantwortung einiger kurzer Fragen, die Sie mir evtl. geben können, und erlaube ich mir daher, mich vertrauensvoll an Sie zu wenden. Der ehemalige Oberst, Herr Wolfgang Müller, der jetzt in Düsseldorf wohnt, verwies mich freundlicherweise an Sie.

Mein Mann, der im Osten vermisst ist, wurde 1944 als Oberleutnant (akt.) degradiert wegen schweren Ungehorsams vor dem Feinde. Eigenartig an der Sache bleibt für mich immer, dass diese Bestrafung auf Grund des 20.Juli 1944 und seiner Folgen geschah. Ich möchte nur kurz den Sachverhalt schildern und wäre Ihnen sehr, sehr dankbar, wenn ich auf Ihr Urteil hoffen dürfte.

Ende des Jahres 1943 hatte mein Mann mit seinem General ein Zerwürfnis, er weigerte sich auf dem Rückzug von Kiew einmal erneut ein Dorf anzugreifen, das ihn vorher sehr viel Mühe und Opfer gekostet hatte, woraufhin der General sofort einen Tatbericht abgab und wahrscheinlich nach Berlin weiterleitete. Mein Mann stand bereits zu dieser Zeit 1 - 1 1/2 Jahre unter diesem General, ohne jemals Differenzen mit ihm gehabt zu haben. Da mein Mann so lange Zeit als Infanterist in vorderster Linie gestanden hatte, setzten sich die übrigen Offiziere und Unteroffiziere seines Regiments so für ihn ein, dass der General von einer Bestrafung absah und meinen Mann nur von vorne wegholte und ihn weiter nach hinten zum Sicherungsdienst beorderte. Im Frühjahr 1944 wurde dieser General nach Frankreich versetzt und wollte der neue General, der über diesen Fall orientiert worden war, meinen Mann wieder fördern und ihm eine Inf.Geschütz-Kp. geben. Diese alte Sache erschien vollkommen niedergeschlagen zu sein. Jedoch Ende August 1944 wurde mein Mann auf Grund des 20.Juli 1944 und seiner Folgen verhaftet und nach Torgau geschickt. Nach ca. 2 Monaten Anfang Dezember 1944 wurde das Urteil auf Rangverlust, 5 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte etc. ausgesprochen.

Mir läge nun so sehr viel daran zu erfahren, auf Grund welcher Bewandtnis dieses Urteil nun wohl gefällt worden ist, da die Bestrafung von Seiten des Regiments niedergeschlagen war. Hat es damals in Berlin nach dem 20.Juli wohl geheissen, dass alle zweifelhaften Fälle wegen eventueller Zersetzung der Wehrkraft schnellstens abgesondert und bestraft werden müssen, oder welche Motive hätten wohl sonst zu dieser so plötzlichen Verhaftung und Aburteilung führen können?

Im voraus spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus und verbleibe

mit bestem Gruss!

Inge Kleineberg.

Anlage:
Rückporto.

12,00

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 45

1.Januar 1953

20.7.

Frau
Inge Kleineberg
Herford i.Westf.
Danzigerstr. 3

Sehr geehrte Frau Kleineberg!

So dankbar ich Ihnen auch für das mir entgegengebrachte Vertrauen bin, werde ich leider nicht umhin können, Sie zu enttäuschen. Befasse ich mich auch vorzugsweise mit der Erforschung des deutschen Widerstandes, so sind mir doch die Vorgänge in den Offizierskreisen der Wehrmacht nur wenig bekannt.

Ich habe festgestellt, dass die unmittelbaren Opfer des 20.Juli sich auf 160 bis 180 belaufen haben. Es soll aber damals zu 7000 Verhaftungen gekommen sein, welche die "Sonderkommission 20.Juli" vorgenommen hat, ein 4 -500 köpfstarker Beamtenapparat. Überwiegend wurden die Verhafteten schon nach wenigen Tagen wieder freigelassen. Aber in manchen Fällen hat man wahrscheinlich neue Unruhe=Herde aufgedeckt und „alte Geschichten" „wieder-aufgewärmt". Wie es ebenfalls anschliessend noch zu hunderten von Hinrichtungen gekommen ist (Militärs aller Chargen und auch Zivilisten), wenn man nämlich garzau offenherzig das Misslingen des Attentats bedauert hat. Es ist aus Ihrem Brief leider nicht ersichtlich, ob Ihr Gatte dem Leben erhalten geblieben ist. Sollte er etwa nach seiner Verurteilung zu uns nach Brandenburg gekommen sein (ich hatte die Ehre, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden zu sein), dann würde ich Ihnen vielleicht noch weiter mit Auskunft helfen können. Aber die von der Militär-Justiz Verurteilten kamen ja meistens nach Torgau. Durch eine Rundfrage könnten sich vielleicht noch Verurteilte ausfindig machen lassen, die in Torgau festgesetzt waren, aber dann noch mit dem Leben davongekommen sind. Vielleicht ermöglicht es Oberst Wolfgang Müller, für Sie im "Freien Wort" eine solche Rundfrage zu veröffentlichen.

Es tut mir leid, Ihnen zunächst keinen besseren Rat zu wissen.

Mit hochachtungsvollem Gruss

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Als Unterlage übersandt! Botengruß! W. Müller.

Wolfgang Müller
Oberst a.D.
(zuletzt Abtlgs.Chef Inf.Abtlg. OKH).

Düsseldorf, Himmelgeisterstr.15
Fe.28080
den 8.6.55

8.6.55.

ED 106-91-49

Nachtrag zum Gutachten vom 28.6.53.

1.) Der Prestige-Gegenangriff.

Nach den glaubhaften Berichten des Oberltn.Kleineberg spielte sich die Befehlsverweigerung beim Rückzugsgefecht Herbst 1943 so ab, dass die Nachhut des Oberltn.Kleineberg bis auf 4 Mann vernichtet wurde. Mit diesen schlug er sich nach rückwärts durch und erhielt dort den Divisionsbefehl, mit kriegsungewohnten Rekruten, die noch nie in einem Gefecht waren, den überlegenen Feind wieder aus dem verlorenen Dorf hinauszuwerfen.

Nach den gültigen Vorschriften und Kriegserfahrungen war dieser Auftrag nur ausführbar:

a) als Gegenstoss unmittelbar nach Verlust des Dorfes mit nahkampferfahrenen Gegenstossreserven,

b) als Gegenangriff nach sorgfältiger Feuervorbereitung.

Eine andere Lösung war nur an Ort und Stelle zu entscheiden, niemals hinten im Bunker.

Von 1933 an bearbeitete ich laufend Infanterie-Vorschriften; 1944 wertete ich im Grossen Hauptquartier Osterfahrungen aus.

In den Erfahrungsberichten lehnte 1944 die Front übereinstimmend sinnlose, unausführbare Prestige-Gegenangriffe zur Rückgewinnung verlorener Stellungen ab. Sie erfolgten, weil Hitler an jeder unhaltsbaren Stellung festhielt, Befehlshaber beim Verlust von Stellungen zur Verantwortung zog und solche Prestige-Angriffe ohne Rücksicht auf Menschenleben verlangte.

Diese Hitlersche Forderung stand im Gegensatz zur deutschen Abwehrtaktik seit 1916. Sie war sachwidrig. Zahlreiche Truppenführer erfüllten sie nicht, um ein auch durch den Krieg nicht gerechtfertigtes Vernichten von Menschenleben zu vermeiden, aus Gewissensgründen, humanitären und religiösen Gründen! - Nur ein geringer Teil aber wurde wegen Ablehnen unausführbarer Prestige-Gegenangriffe zur Verantwortung gezogen. Oberltn.Kleineberg gehört zu ihnen.

Das Ablehnen unausführbarer Prestige-Gegenangriffe hat mit "Feigheit" nichts zu tun. Die Angabe "Feigheit" im Urteil war nur ein Ausweichen um die höhere Strafe wegen "Gehorsamsverweigerung vor dem Feind" zu vermeiden.

2.) "Feigheit" lag bei Oberltn.Kleineberg m.E. nicht vor:

a) er war 1944 in der Division ununterbrochen am längsten im Ostfront-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 58

einsatz. (3Jahre).

b) Bei Anlage zur Feigheit wäre er am 1.4.43 nicht in das aktive Offizierkorps übernommen.

c) Sein Div.Kdr.Generalmajor Oskar Eckholt bestätigt seine Bewährung im Einsatz im Frühjahr 1944. (Erklärung v.27.10.54).

3.) Aus der Erklärung des General Eckholt vom 27.10.54 geht weiter hervor, dass Oberltn.Kleineberg voll rehabilitiert war. Seine bevorzugte Ernennung zum Kompagniechef einer Inf.Geschütz-Komp. wäre sicher nicht erfolgt, wenn der General und alle seine Truppenvorgesetzten Kleineberg dafür nicht für würdig hielten.

4.) General Eckholt berichtet, dass er die unangenehme Angelegenheit aus der Welt schaffen wollte; Unterlagen waren aber nicht mehr bei der Division. Wahrscheinlich gingen die Akten bei der 291.I.D. während des Ausbruchs aus dem Kessel der 1.Pz.Armee verloren. Ein Tatbericht selbst aber war nach oben weitergegeben worden.

5.) Ende August 1944 war Oberltn.Kleineberg in einer Vertrauensstellung bei der Division. Er berichtete mdl. und schrftl.: " Durch den 20.Juli mmmm und seine Folgen wurde mein Verfahren wieder aufgegriffen, und ich wurde noch wegen Ungehorsams bestraft." - Dieses Aufgreifen des Falles kann nicht durch die 291.Division erfolgt sein. es liegt kein Anzeichen für einen neuen Fall vor. Die Division hatte gerade damals kein Interesse, die alte Geschichte wieder aufzurühren, die sie oben beim OKH/OKW nur in schlechtes Licht setzen konnte. Ihr selbst fehlten auch die Unterlagen für das Verfahren.

Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, dass ihr von oben befohlen wurde, den Fall aufzugreifen.

Auf diese Anweisung von "oben" deutet hin:

a) Die schnelle Aburteilung ohne lange Ermittlung.

b) Die hohe Strafe für einen Offizier, der in der Truppe selbst voll rehabilitiert war(Zuchthaus, Ehrverlust, Degradation).

c) Der Abtransport nach Torgau.

d) Die Angabe "infolge des 20.Juli".

Die 291.Division hatte kein Interesse, osterfahrene Offiziere abzugeben.

6.) Die historische Forschung bestätigt nun, dass gerade nach dem 20.Juli 1944 auf Anweisung Hitlers und Himmlers rechtsstaatliche Bahnen ganz verlassen wurden, um durch eine Verfolgungswelle abzuschrecken. So schreibt Univ.Prof.Ritter im Goerdeler-Buch von 7000 Verhaftungen. Der Standard-Historiker des 20.Juli, Eberhard Zeller, bemerkt in "Geist der Freiheit" (Verlag, 1952) dass Hitler und Himmler die Ereignisse des 20.Juli benutzten, um noch andere missliebige Fälle zu erledigen. Das "Institut für Zeit-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-51

geschichte" (München) und das "Archiv Hammer" (Hamburg) bestätigen diese Verfolgungswelle, auch unter Aufgreifen erledigter Fälle. (Graf Moltke, Gesandter Kiep, Staatssekretär Planck, v.Halem). In Straftruppen, Festungsgefängnissen und Zuchthäusern schwillt ab August 1944 die Zahl der Offiziere durch diese gesteuerte Verhaftungswelle hoch an. Der Fall Kleineberg ist typisch für diese Verfolgungsaktion. Er hat mit einer normalen, ehrenwerten Militärjustiz nichts zu tun.

7.) Dem Gutachter wird entgegengesetzt, dass das Urteil des Kriegsgerichtes der 291.Div. gegen Oberltn.Kleineberg einwandfrei war, auch wenn es politisch gesteuert wurde. Diese Behauptung bedeutet eine Verleumdung der deutschen Heeresjustiz.

Aus eigenem Wissen ist dem Gutachter bekannt, dass der Oberste Heeresrichter, Generalrichter Sack, sowie die überwältigende Masse der Heeresrichter für die Unabhängigkeit der Rechtsprechung kämpften.

Ein Abweichen von dieser Linie unter Zwang, wie im Falle Kleineberg, bedeutet keine direkte Rechtsbeugung, da formal sicher Gesetzen gehorcht wurde; es darf aber m.E. nie dazu führen, dass durch Festhalten an diesem befohlenen Urteil die Ehre des Oberltn.Kleineberg nicht rehabilitiert wird.

Wolfgang Müller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED126-91-52

KUPHAL, Fritz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E 3126 - 91 - 53

Fritz K u p h a l
Ingenieur

E x p o s é
über
meine Mitwirkung am Attentat am 20. Juli 1944

Da ich aus tiefster Überzeugung ein Anhänger der demokratischen Staatsform bin, war ich von Anfang der Partei Hitlers ein Gegner derselben. Ich habe weder jemals ihn oder seine Trabanten gewählt noch nazistische Versammlungen besucht. Vielmehr habe ich durch ständige Hinweise darauf, daß Hitler Krieg bedeutet, Propaganda gegen ihn gemacht. Nach der Machtübernahme trat der Terrorcharakter der Braunen immer mehr hervor und vertiefte meine Abneigung gegen sie zum Hass. Besonders die Verlogenheit, die Art und Weise, in der sie das Spitzelwesen und Denunziantentum im Volke großzogen und schließlich die Maßnahmen gegen die Juden empörten mich auf das Tiefste.

Als der Krieg ausbrach, hatte ich als selbständiger Ingenieur ein techn. Büro mit einigen Hilfskräften. Ich wurde in die Rüstungsindustrie eingesetzt und konstruierte Vorrichtungen und Werkzeuge für den Flugzeug- und Waffenbau. Schon im Jahre 1939 hat sich die Gestapo mit mir befaßt, weil ich einem jüdischen Ingenieur dadurch geholfen hatte, daß ich ihm Arbeit gab, die er zuhause erledigen konnte. Ein bei mir beschäftigter Schwede — wie sich herausstellte, trotzdem Pg. — hatte Anzeige erstattet. Ich war aber so vorsichtig gewesen, daß mir nichts bewiesen werden konnte und meine übrigen Angestellten sagten für mich günstig aus; so bekam ich nur einen Verweis. Bis Anfang 1943 hatte ich mehrmals Situationen, in denen mich Angestellte meiner oft unvorsichtigen Äußerungen wegen anzeigen wollten. Ich hatte deshalb meine Belegschaft durch Aufnahme von 5 Mischlingen auf 9 Mann erweitert. Derartige Situationen hörten dann auf.

Nach einer schweren Operation im April 1943 wurde ich im Schwarzwald während meiner Erholung von einem SS-Arzt wegen "Sabotage durch Feindpropaganda und Zersetzung der Wehrkraft" angezeigt. Die Gestapo Offenburg/Baden hat mich und Zeugen vernommen und ich bin sehr knapp am KZ.Lager vorbeigekommen. Nur den Umstand, daß meine Freunde in Bad Griesbach — darunter ein Pg. — mich rechtzeitig warnen konnten und als Zeugen wissentlich falsche Aussagen zu meinen Gunsten machten, verdanke ich Freiheit und Leben. Die damit verbundenen Aufregungen waren bei meinem Gesundheitszustand sehr nachteilig. Die ganze Sache aber hatte mir gezeigt, wie gemein die Schurken arbeiteten und in wessen Klauen sich das Volk befand, denn der SS-Arzt war agent provokateure, der nur, um sich persönliche Vorteile zu verschaffen, Opfer suchte. Ich beschloß, nach Wiederherstellung meiner Gesundheit aktiv gegen die Nazis vorzugehen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 11 - 54

Nach Berlin zurückgekehrt, arbeitete ich einen Terrorplan gegen die Braunenhäus. Ich wollte Terrorgruppen zu 3 oder 5 Mann bilden, die die Aufgabe hatten, alle Braune zu meucheln, wo sich die Gelegenheit dazu bot. Damit wollte ich erreichen, daß sich keine braune Uniform mehr auf die Straße wagte, besonders nachts nicht, und schließlich, daß das Volk endlich merkte, daß Widerstand gegen die braune Pestwuchs und sich daran selbst zum Aufstand entzündete.

Der Plan wurde aber ein ausgesprochenes Fiasko. Es war einfach nicht möglich, auch nur 3 Mann zu einer Gruppe zusammen zu kriegen. Lediglich ein Bekannter, von dem ich genau wußte, daß er die Nazis rasend haßte, war sofort Feuer und Flamme und wollte selbst eine Gruppe zusammenkriegen. Aber er verschwand schnell. Er kam zunächst in ein Arbeitslager und verschied in diesem an irgendeiner Krankheit in wenigen Tagen. Ich vermute, daß er bei der Bildung seiner Terrorgruppe nicht vorsichtig genug gewesen ist und denunziert wurde.

Ich arbeitete unentwegt aber vorsichtig weiter und traf etwa gegen Weihnachten 43 meinen ehemaligen Flurnachbar, den Mischling Dr. Ing Erich G l o e d e n auf der Straße. Wir waren seit 39 befreundet und auch unsere Frauen hatten Freundschaft geschlossen. Ich wußte, daß er ein scharfer Nazifeind war und fragte ihn beiläufig, ob er sich denn bereit finden würde, etwas für seine Überzeugung zu riskieren. Er bejahte das spontan. Daraufhin erklärte ich ihm meinen Plan. Wenn er mitmachte, hätten wir bald eine Gruppe und jeder würde weiterwerben, bis wir die ersten 3 Gruppen zusammenhaben; dann erst wollten wir aktiv werden. Dr. Gloeden war nicht sehr dafür und erbat sich Bedenkzeit. Etwa Anfang Februar 44 trafen wir uns wieder einmal auf der Straße. Er erklärte mir, daß er sich von meinem Plan nicht mehr viel verspreche, da er viel zu lange dauern würde, daß er bei der Spitzelorganisation der Gestapo zu viele Opfer kosten werde und daß er selbst sich nicht damit befassen könne, da er bereits zu gleichem Zweck an viel aussichtsreicherer anderer Seite mitarbeite. Schließlich fragte er mich, ob ich nicht lieber auf seiner Seite mitarbeiten wolle. Wegen der immer größer werdenden Schwierigkeiten des Reisens könne ich ihm sehr helfen. Ich hätte lediglich Reisen zu unternehmen und evtl. Papiere zu verbergen oder auch mal eine Person über Nacht zu beherbergen. Da ich für meine eigenen Pläne kein Vorwärtskommen sah und auch die Einwände Gloedens als richtig anerkennen mußte, sagte ich zu, wenn entsprechend vorsichtig gearbeitet wird und andere Personen einschließlich unserer Frauen keine Kenntnis von unserer Zusammenarbeit erhalten. Erst nach dieser meiner Bedingung faßte Dr. Gloeden volles Vertrauen zu mir und weihte mich ≠ in groben Zügen in das Unternehmen ein.

- 3 -

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106-91-55

Ich erfuhr, daß der Kopf der ganzen Aktion unser Reichs-Preiskommissar Dr. Goerdeler war, daß viele hohe Militärs dabei sind, daß Hitler durch Attentat erledigt wird, daß die Militärs alles organisiert haben und stark genug sind, sofort die Macht zu übernehmen und daß Dr. Goerdeler alles vorbereitet habe mit der englischen Regierung, um sofort mit den Alliierten einen verhältnismäßig günstigen Frieden zu schließen usw.. Er selbst, Dr. Gloeden, solle Arbeitsminister werden. (Da der Kreis der civilen Aktivisten um Dr. Goerdeler nur klein war, stellte Dr. Gloeden mir später den Posten eines Staatssekretärs bei der Regierung Dr. Goerdelers in Aussicht. Auf meine Frage, ob er das mit Herrn Dr. Goerdeler in Dresden besprochen habe erwiderte er, daß das ein festes Versprechen sei und ich mich darauf verlassen könne.)

Das Attentat sollte im April 44 vor sich gehen. Meine Aufgabe bestand darin, die erforderlichen Kurierreisen durch Beschaffung der Ausweise oder Fahrkarten zu ermöglichen. Da mein Konstruktionsbüro als W-Betrieb anerkannt worden war, war ich absolut unverdächtig und so beschaffte ich die Reisegenehmigungen, Ausweise oder Fahrkarten, indem ich sie als im Interesse der Wehrwirtschaft wichtig auswies. Die Reisen gingen auch stets glatt. Weiter übernahm ich kleine Päckchen, die versiegelt waren, die bei einer evtl. Verhaftung Gloedens auf keinen Fall in die Hände der Gestapo fallen durften.

Das Attentat wurde im April nicht ausgeführt. Es sollte aus uns unbekannten Gründen auf Ende Mai oder Anfang Juni verschoben worden sein. Dr. Gloeden und ich arbeiteten in dieser Zeit Pläne für die Erfassung und Bestrafung der Nazis, für die Organisation des Arbeitsmarktes, für die Organisation der Energiewirtschaft etc. aus. Da im Mai wieder nichts passiert war und nun erst Anfang Juli alles vor sich gehen sollte, fuhr ich am 28. Mai 44 in Erholungsurlaub nach Bad Griesbach/Schwarzwald. Ein kleines Päckchen hatte ich sicher verwahrt. Ich wollte am 25.6.44. wieder in Berlin sein, erkrankte aber in Griesbach und meine Rückreise verzögerte sich bis zum 22. 7.44. Als ich am 23.7. bei Dr. Gloeden anrief, war dieser sehr aufgeregt und ängstlich. Inzwischen war das Attentat auf Hitler mißglückt. Ich wollte sofort zu ihm gehen, aber er lehnte ab und kam zu mir. Dabei nahm er das Päckchen an sich und verriet mir, daß sich seit vorgestern Herr Dr. Görderler bei ihm versteckt halte und daß dieser sofort weg müße. Sein Fluchtweg sei zunächst zu Verwandten in Thüringen und von da über Schweden nach England. Ich stellte am Montagmorgen einen Antrag auf eine Reisegenehmigung für eine dringende Reise nach Jena aus, die sofort erteilt wurde. Die Reise ging glatt. Leider wurde — wie bekannt — Dr. Görderler später bei Marienburg erkannt und festgenommen.

- 4 -

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 136-31-57

Einige Tage später rief mich Dr. Gloeden wieder an und wir trafen uns am U-Bahnhof Kaiserdamm. Er verriet mir, daß nunmehr General Lindemann -- auf dessen Ergreifung inzwischen Himmler eine Belohnung von 500 000.-- Mark ausgesetzt hatte -- in Berlin angekommen sei und sich bei ihm versteckt halte. Der habe aber noch in Berlin Verschiedenes zu tun und muß sich hier länger aufhalten. Wir wollten deshalb die wegen Ausbombung unbewohnte Wohnung von Gloedens Flurnachbar (meine frühere Wohnung), eines Dipl. Ing. Ohrenberger, unbemerkt wohnlich machen. Dr. Gloeden wollte sogar den Elektroherd in Benutzung nehmen, d.h. General Lindemann sollte regelrecht in der Wohnung Ohrenberger hausen. Ich riet dringend davon ab, da jeder Schritt den darunter Wohnenden auffallen müßte. Da der Aufenthalt sich noch auf mindestens 2 Wochen ausdehnen sollte, ermahnte ich Gloeden zu allergrößter Vorsicht. Leider wurden diese Ermahnungen nicht genügend befolgt. General Lindemann hielt sich aber bis zu seiner Verhaftung am 2.9.44 in der Wohnung Gloedens verborgen.

Am 31.8.44 kam Dr. Gloeden in Begleitung seiner Frau zu mir, die ihrerseits meine Frau besuchen wollte. Als wir allein im Zimmer waren, verriet er mir, daß er in großer Sorge sei, weil er die Gewißheit habe, daß Lindemann beobachtet werde. Eine im Parterre wohnende Frau passe auf ihn auf und sei ihm auch schon auf der Straße nachgegangen, sodaß Lindemann befürchtete, sie wolle ihn verhaften lassen. Leider hatte General Lindemann nicht die nötige Vorsicht walten lassen, besonders nicht bei seiner Verkleidung; er war viel zu oft unterwegs gewesen usw.. Jedenfalls mußte er schnellstens die Wohnung Gloeden räumen- Zu mir konnte und wollte er wegen meiner Angestellten nicht kommen, da ich das Büro in der Wohnung habe. Außerdem wollte Dr. Gloeden ihn auch schnellstens auf das Gut eines Bekannten in Gollnow bei Anklam bringen. Um das vorzubereiten, wollte Gloeden am Sonnabend den 1.9. 44 nach Anklam fahren. Ich stellte wieder einen Antrag auf Genehmigung der Reise aus, die sofort erteilt wurde. Er kam am selben Tag zurück und rief mich an. Es war alles gut verlaufen und am Montag den 3.9. sollte General Lindemann für wenige Tage dorthin, um sich dann zur russischen Front durchzuschlagen. Am Montagmorgen wollte Gloeden einen Antrag auf Reisegenehmigung nach Anklam auf den Namen Zimmermann (Name des falschen Passes, den Lindemann hatte) bei mir abholen. Das war die letzte Nachricht. Am Montagmorgen kam niemand und ich erfuhr dann schnell von der Tragödie der Verhaftung Lindemanns und der ganzen Familie Gloeden, die am Sonntag nachmittag passiert war und in der üblichen brutalen Weise durchgeführt worden ist. Ich habe dann sofort alle Kopien von meinen Anträgen und Briefen sowie alle Entwürfe und Formularentwürfe für die erwähnten Organisationen vernichtet. Infolge eines Versehens entging jedoch die Kopie meines Antrages vom 1.9.44, die in eine falsche Mappe abgeheftet worden war, der Vernichtung und ist mir heute wertvolles Beweisstück.

Die Gestapo hat noch lange die ganze Wohnung Gloedens, seine umfangreiche Bibliothek und jeden Winkel abgesucht, um Hinweise auf Mitverschwörer oder Mitwisser zu erhalten. Gloeden hatte aber verabredungsgemäß alles vernichtet. Er hat auch bei

Institut für Zeitgeschichte Archiv

6D 106-91-57

bei den unmenschlichen Vernehmungsmethoden der Gestapo standgehalten und ist in den Tod gegangen, ohne mich zu verraten. Seine Frau und seine Schwiegermutter, die ebenfalls verhaftet und ermordet worden sind, wußten nichts von mir und konnten somit nichts verraten. Und diesen Umstand verdanke ich heute mein Leben, denn als Mittäter hätten mich die Nazis gehängt, wenn sie mich gefunden hätten. Ich kann mir aber denken, daß mehrere Jahre KZ-Lager nicht solche Qual bedeuten wie mir diese 8 Monate, in denen ich jede Sekunde damit rechnete, überraschend von der Gestapo niedergeschlagen oder verhaftet zu werden, andererseits aber davon weder meine noch meine Angestellten etwas merken lassen durfte.

Charlottenburg 9, den 4.7.45
Stromstr. 4

gez. Fritz Kuphal

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 – 91 – 58

Fritz K u p h a l
Ingenieur

Charlottenburg, den 4.7.45
Stromstr. 4

Abschrift
meines Antrages f.d. Reisegenehmigung f.Dr. Gloeden.

An die
Gauwirtschaftskammer Berlin,
B E R L I N NW 7
Dorotheenstr. 8

den 1.9.44

Betr. Reisegenehmigung.

Hiermit bitte ich um die Erteilung einer Reisegenehmigung von Berlin nach Anklam i.P. und zurück für Herrn Dr. Ing. Erich G l o e d e n , geb. 23.8.88 zu Berlin, wohnhaft zu Berlin-Charlottenburg 9, Kastanienallee 23, der in meiner Vertretung die erforderliche Dienstreise ausführen soll. Die Dauer der Reise ist vom 2.9. bis einschl. 5.9.44 vorgesehen.

Heil Hitler!

Stempel.

gez. Kuphal

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-59

MALEV, Alexander

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aufsatz
vom 3.A
Frank C

Harnack-Fish

Alexander B

Am frühen Nachmittag des 20.
Klaus von Stauffenberg das Gebäude
hinter der Ostfront. Er trug eine
in der eine sorgfältig verborgene
tickte. Er stellte die Aktentasche
der auf Anweisung Adolf Hitlers e
die zum Gebrauch des Führers ausgebr

Als der Führer erschien, wurde
ohne Umstände sofort begonnen. Graf St
stand, schob die Aktentasche heimlich m
und verliess, einem vorher verabredeten An
mit einer Entschuldigung den Raum. Als er die Bombe explodieren
hörte, eilte er zum nahen Flugplatz, wo eine schnelle Maschine be-
reitstand, die ihn nach Berlin brachte.

In Berlin hatten die Führer der Widerstandsbewegung alles für
einen Anti-Nazi-Staatsstreich vorbereitet. 5 Minuten nach Stauffen-
bergs Meldung über das stattgefundene Attentat tickten die Telegra-
phen die ersten Befehle an ausgesuchte militärische Führer. Im fer-
nen Paris verhaftete General v. Stülpnagel den gesamten SS-Stab
in ihrem Hauptquartier in der Avenue Foch. Ueberall in Deutschland
begannen zivile Widerstandsführer die Verantwortung an sich zu
reissen.

ED 106-91-60

Aber Hitler war nicht tot. Trotzdem die Explosion verschiedene
Offiziere getötet hatte, wurde der Führer nur zu Boden geworfen
und erlitt teilweise Lähmungen und eine Gehirnerschütterung. Das
anschliessende Durcheinander liess den Verschwörern zu wenig Zeit.
In vielen Städten erfuhren die Dienststellen der örtlichen SS und
der Gestapo eher von dem Misslingen des Attentats, als ihre Gegner
von dem vermutlichen Erfolg eines solchen. Vor Einbruch der Nacht
war Stauffenberg in Berlin verhaftet und erschossen. Die Sender
blieben in der Hauptsache in der Hand der Nazis und wurden von
Goebbels geschickt ausgenutzt. Eine Lobpreisung Hitlers erklang
durch den Aether, um den "törichten Scherz" der Verschwörer lächer-
lich zu machen und als belanglos hinzustellen. In dieser Nacht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-61

wussten die Grossen und Kleinen der Widerstandsbewegung, dass da Ergebnis jahrelanger Arbeit und Vorbereitung ein verhängnisvolle Misslingen war.

Tatsächlich war es der scheinbare Erfolg, welcher die Leben so vieler führender Persönlichkeiten forderte. Die Spuren waren für die Menschenjäger der Gestapo zu leicht zu verfolgen, als di sich sofort zu Gegenmassnahmen einschalteten. Die Generale v. Wi leben, von Brockdorff und andere wurden verhaftet und hingericht Die Generale Beck und v. Kluge vollführten Selbstmord. Schwer be lastet durch seine Massnahmen in Paris, eilte General v. Stülpna nach Verdun, wo er einst als junger Offizier gekämpft hatte, un versuchte sich zu erschiessen. Er verlor das Augenlicht, tötete aber merkwürdigerweise nicht, und wurde noch einige Tage von Him lers Beauftragten gefoltert, die versuchten, die Namen von Mitver schworenen aus ihm herauszubekommen.

Nachdem die militärischen Führer vernichtet waren, begann man mit der Zerstörung der zivilen Widerstandsbewegung. Evangelische und katholische Geistliche, Industrielle und frühere Gewerkschaftler, Universitätsprofessoren und Studenten, Beamte und Mitglieder des Adels wurden zu Trupps zusammengetrieben, gehängt, oder mit ihren Familien in Konzentrationslager gebracht. Niemals wird man die ganze Zahl der Verurteilten erfahren, 20 000 ist eine vorsichtige Schätzung. Als die Konzentrationslager endlich geöffnet und als Zeugnis deutscher Bestialität gezeigt wurden, erzählte niemand den Amerikanern, dass viele der unglücklichen Opfer heldenhafte deutsche Männer und Frauen wären, die alles, was sie besassen, hingegeben hatten, um die Nazis zu Fall zu bringen.

Niemand kann sagen, inwieweit die deutsche militärische Widerstandskraft geschwächt ~~war~~ und der Krieg durch diesen verzweifelten Anti-Nazi-Aufstand verkürzt wurde. Bestimmt ist mancher amerikanische Junge heute am Leben, statt irgendwo in Europa begraben zu sein, dank jener Deutschen, welche von hinten die Kampflinie angriffen. Das OKH erklärte den Amerikanern, dass die aufgedeckte Revolution lediglich die Verschwörung einiger Junker-Generale gewesen sei, die wussten, dass der Krieg verloren war und den Generalstab für einen dritten Weltkrieg unzerstört hinüberretten wollten. Jetzt scheint es uns an der Zeit zu sein für eine gerechtere Wertschätzung der Tatsachen, die nicht in alle Ewigkeit verborgen bleiben dürfen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-62

II.

Der Ursprung dieser oben beschriebenen tragischen Ereignisse führen bis zum Beginn des Hitler-Regimes zurück, als Sozialdemokraten und andere von den Nazis aufgelöste Parteien beschlossen, einen geheimen Nachrichtendienst für ihre verbannten Führer einzurichten. Obwohl also die Widerstandsbewegung im Ursprung eine zivile Angelegenheit war, beschlossen doch bald eine Anzahl Offiziere der Wehrmacht, die Hitlers Absichten misstrauten und Deutschlands Verwundbarkeit während eines Krieges erkannten, sich der Bewegung anzuschliessen. Sie wurden von den zivilen Gruppen willkommen geheissen, die von Anfang an erkannten, dass kein Aufstand gegen eine totalitäre Regierung ohne Hilfe der Wehrmachtsteile Erfolg haben kann. So wurde bereits 1933 eine dauernde Verbindung mit Armeeführern hergestellt. Dies alles geschah unter Leitung von Wilhelm Leuschner, einem Sozialisten, der hessischer Innenminister gewesen war und der nun eine Beschäftigung als Verkäufer annahm, um diese Geheimarbeit weiterführen zu können.

Die Notwendigkeit der Geheimhaltung förderte eine Weile die Uneinheitlichkeit und Ueberschneidung in der Widerstandsbewegung. Die kommunistische Richtung, die im Interesse Russlands arbeitete und deshalb pro Hitler wurde, als Stalin ein Bündnis mit diesem schloss, erhöhte noch das Durcheinander der Meinungen. Die liberal denkende Widerstandsbewegung, die prinzipiell jegliche Form von totalitärer Regierungsweise bekämpfte, wünschte natürlich nicht eine russische gegen eine deutsche Diktatur einzutauschen.

Allmählich jedoch bildeten sich zwei Hauptgruppen - eine, die sich um Dr. Karl Goerdeler, den ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister, gruppierte, und eine zweite um den jungen Helmuth v. Moltke, der derselben Familie wie Bismarcks berühmter General entstammte. Der Goerdeler-Kreis setzte sich vor allem aus ehemaligen, von den Nazis entlassenen Staatsbeamten mit verhältnismässig konservativer Anschauung zusammen, wie etwa Dr. Johannes Popitz, den früheren Preussischen Finanzminister. Der Moltkesche Kreis war weniger abgegrenzt und umfasste viele Mitglieder des früheren Zentrums und der Sozialdemokratie, Gewerkschaftsführer und leitende Persönlichkeiten der katholischen wie evangelischen Kirche, zum Beispiel Pastor Dietrich Bonhöfer aus Berlin.

1937 und 38 beschleunigte die Verschlechterung der internationalen Lage die Vereinigung bisher nebeneinander laufender Gruppen. Eine geschlossere Führerfront von Geistlichen wie

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 91 - 63

Generälen, Sozialdemokraten wie Konservativen, Gewerkschaftlern wie Industriellen zeichnete sich ab. Ihre grössten Hindernisse fanden sie in der Wachsamkeit und Unbarmherzigkeit der Gestapo - ferner in der absoluten Kontrolle, die die Nazis über Presse, Radio und Nachrichtenwesen ausübten - die volle Beschäftigung, die jeder Arbeiter durch Hitlers Kriegsvorbereitungsprogramm gefunden hatte - und endlich des Führers vielgerühmte diplomatische Heldentaten, wie sie die Befriedungspolitik scheinbar hervorbrachte.

III.

Während der ersten Monate des Krieges, als die deutschen Kommunisten auf rissischen Befehl Hitler unterstützten, wurde Dr. Goerdeler der schweigend anerkannte Führer der gesamten Anti-Nazi-Bewegung. 1936 hatte er sein Amt als Oberbürgermeister von Leipzig in Protest gegen die Anti-Judenpolitik niedergelegt. 1937 wurde er nach aussen hin als . . . . . bei den berühmten Robert-Bosch-Werken angestellt, die Magneten und andere elektrische Gegenstände herstellen. Robert Bosch selber, der Leiter dieser Stuttgarter Firma, war viele Jahre hindurch tapfer für bessere englisch-deutsche und englisch-französische Beziehungen eingetreten, und war einer der wenigen Grossindustriellen, der tatkräftig die Widerstandsbewegung unterstützte.

Viele jüdische Emigranten, die jetzt unbehelligt in unserm Land leben, sind durch Boschs finanzielle oder anderweitige Hilfe glücklich der Verfolgung entronnen. Als Goerdeler in die Firma eintrat, wurde beschlossen, dass er seine Zeit damit verbringen sollte, gegen die Nazis zu arbeiten, und dass Geldbeihilfen Boschs und anderer Gesellschaften trotz der damit verbundenen furchtbaren Gefahr dazu verwandt werden sollten, den Widerstand zu schüren.

Im Anschluss an die Einverleibung Oesterreichs im März 1938 besuchte Goerdeler London, um Mitglieder des Chamberlainschen Kabinetts davon zu unterrichten, dass, wenn sie in der Sudetenfrage fest blieben, eine einflussreiche Gruppe von Anti-Nazi-Generälen schlagartig eine Erhebung gegen Hitler durchführen würde, sobald ein neuer militärischer Gewaltakt des Führers zu erwarten wäre. Führend in jener Gruppe war General Ludwig Beck, damals Chef des Generalstabes, einer von denen, die nach den Ereignissen des 20.Juli starben. Die englisch-französische Befriedungspolitik zerstörte den Plan. Im Anschluss an den Münchner Vertrag gab Beck seinen Posten voll Verzweiflung auf. Durch Hitlers unblutige Eroberung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-64

wurde die Aufgabe der deutschen Widerstandsbewegung schwieriger und mehr und mehr gefährlicher.
Um die Worte eines der überlebenden Führer zu zitieren:

"Das Jahr 1938 brachte für Dr. Goerdeler und seine Freunde grosse Enttäuschungen. Dr. Goerdeler war sehr niedergeschlagen und erklärte, dass Chamberlain hätte niemals in Godesberg nachgeben dürfen. Seine Freunde in der Wehrmacht, besonders der Generaloberst Beck, wären fest entschlossen gewesen, Hitlers Befehlen, in die Tschechoslowakei einzurücken, nicht zu folgen, sondern den Führer aus dem Weg zu schaffen ....."Im Stuttgart jedoch wurde beschlossen, nicht nachzugeben, sondern das Werk zusammen mit Goerdeler weiter zu betreiben und seine Helfer mehr denn je zu unterstützen.

IV.

Im August 1939 wurde Adam v. Trott zu Solz, ein früherer deutscher Rhodes-Student, von der Widerstandsbewegung nach London geschickt, wo er vom damaligen Premierminister Chamberlain und von Lord Halifax, der damals Staatssekretär des Auswärtigen war, empfangen wurde. Von Trott erklärte den englischen Politikern, dass ein Krieg die Aufgabe der Anti-Nazi-Bewegung sehr erschweren würde, ja, dass sie zeitweise durch die neuerweckten patriotischen Gefühle lahmgelegt sein würde. Trotz dieser Befürchtungen gelang es v.Trott, unmittelbar nach dem deutschen Einfall in Polen nach Amerika zu fahren, wo er vom Sept. 39 bis Januar 40 blieb, um mit führenden amtlichen und privaten Persönlichkeiten im Interesse der deutschen Widerstandsbewegung Fühlung zu nehmen.

Unter den Männern, die er in Washington sah, war Felix Morley, ebenfalls ein früherer Rhodes-Student, später Herausgeber der "Washington Post", Präsident des Haverfood College, heute der Herausgeber der Zeitschrift "Human Events". Dr. Morley, der bei der Zusammenstellung dieses Materials geholfen hat, stellte den folgenden Auszug aus seinem Tagebuch zur Verfügung, in dem unter dem 20.Nov.1939 verzeichnet steht:

"Adam von Trott, der Deutschland drei Wochen nach der Kriegserklärung verliess, trank gestern bei mir Tee, und heute frühstückte er mit (Eugene) Meyer (Herausgeber der Washington Post) und mir im Bureau. Er ist als Fernostsachverständiger herübergekommen, um an der Konferenz des Instituts für pazifische Beziehungen in Virginia Beach teilzunehmen. In Wirklichkeit jedoch widmet er den grössten Teil seiner Zeit dem Versuch, hier Verständnis für den grossen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 65

Umschwung zu erwecken, der in Deutschland, wie er glaubt, zu erwarten ist ..... Das Hauptproblem ist, wie man es verhindern könnte, dass ein Ausrottungskrieg, den wir gegen die Nazis führen, alle jene Kräfte, die jetzt gerade beginnen, sich zu Hitlers Sturz zusammenzuschliessen, Hitler wieder in die Arme treibt. Trott bestätigte mein Gefühl, dass ein Danziger Beschluss weitere Angriffe verhindert hätte - eben wegen des Anwachsens der hitlerfeindlichen Gefühle in Deutschland. Jetzt ist die Lage sehr viel schwieriger ...."

Es gehörte zur Aufgabe v. Trotts in Washington, die Regierung von den Zielen und den Persönlichkeiten der Widerstandsbewegung in Kenntnis zu setzen. Er tat dies durch eine geheime Denkschrift, die auch dem britischen Botschafter Lord Lothian überreicht wurde. Diese Denkschrift befasste sich mit den Massnahmen, durch die die Bewegung hoffte, nach Hitlers Sturz den Krieg beendigen zu können, und fügte den Vorschlag bei, die bekanntesten Nazi-Führer als gemeine Verbrecher abzuurteilen.

V. Trotts Bemühungen wurden durch die Anstrengungen bedeutender Emigranten ergänzt, wie etwa die Dr. Heinrich Brünings, des katholischen Reichskanzlers der Vornazizeit, der das Weisse Haus im Dezember 1939 mit dem gleichen Anliegen besuchte. Präsident Roosevelt zeigte zuerst Interesse für den Appell, die deutsche Widerstandsbewegung zu unterstützen, vermied jedoch bald, wahrscheinlich auf Rat seiner Umgebung, jede weitere Verbindung mit v.Trott. V. Trott wurde sogar als Naziagent verdächtigt, was der bitteren Ironie nicht entbehrt, wenn man an sein Ende denkt. Nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, setzte er unter grösster persönlicher Gefahr die Umsturzarbeit fort und wurde von den Nazis im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli als Verräter gehängt.

V.

Trotzdem die Anzahl ihrer Mitglieder durch Verhaftungen vermindert wurde und trotzdem sie wenig oder gar keine Unterstützung aus Washington und London erhielten, setzten die Führer der deutschen Widerstandsbewegung während des ganzen Krieges ihre Bemühungen, das Naziregime zu stürzen, fort. Sie wussten, dass man nur so einen Frieden aufbauen könnte, der dauerhafte Hoffnung für die gesamte westeuropäische Zivilisation enthalten würde. Wenig oder nichts von den Tatsachen dieser Bemühungen ist der amerikanischen Oeffentlichkeit bekannt geworden. Der begrenzte Raum dieser Ausführungen erlaubt nur eine kurze Aufzählung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-66

Im Herbst 1941 trat Ulrich v. Hassell, ehemaliger deutscher Botschafter in Rom und Mitglied des engsten Kreises der Anti-Nazi-Bewegung, an einen bekannten, damals in Berlin weilenden amerikanischen Geschäftsmann heran mit der Bitte, ein Friedensangebot an das Weisse Haus im Namen der Generale Beck und v.Hammerstein übermitteln zu wollen.

Dieses Friedensangebot, das zu einer Zeit entworfen wurde, als Deutschland überall siegreich schien, enthielt folgende Punkte: 1. Rücktritt, freiwilliger oder gezwungener Art, von Hitler und seiner gesamten Regierung. 2. Zurückziehung der deutschen bewaffneten Kräfte an die Grenzen der Weimarer Republik, ausgenommen Saar, Danzig und Oesterreich. 3. Regelung der Streitfrage des polnischen Korridors nach den Grenzvorschlägen Marschall Pilsudskis (Austausch des Korridors gegen vier ostpreussische Kreise). 4. Keine Reparationsforderungen von beiden Seiten.

Der Friedensverhandlungsvorschlag erreichte Washington am 2.Dezember. Es war unmöglich, ihn vor dem 7. Dezember Präsident Roosevelt vorzulegen. Da vernichtete Pearl Harbour alle Hoffnungen.

Im Mai 1942 traten Pastor Dietrich Bonhöfer, der später von den Nazis hingerichtet wurde, und Dr. Dietrich Schönfeld, Vorsitzender des Suchdienstes des Genfer Weltverbandes der Kirchen, an den englischen Bischof von Chichester heran. Die Fühlungnahme geschah über Stockholm und sollte die Bemühungen der deutschen Widerstandsbewegung erläutern. Bonhöfer und Schönfeld berichteten von der weitverbreiteten Organisation, erklärten ihre Ziele und betonten, "dass es ausserordentlich wichtig sei zu wissen, ob die Haltung der Alliierten einem von Hitler befreiten Deutschland gegenüber anders als einem Deutschland mit Hitler sein würde."

Der Bischof überbrachte diese Botschaft persönlich Anthony Eden, damals britischer Staatssekretär des Aeusseren. Dies geschah am 30. Juni 1942. Am 17. Juli wurde ihm mitgeteilt, dass man nach sorgfältiger Prüfung beschlossen habe, keinerlei Schritte zu unternehmen. Die immer erneute Betonung der bedingungslosen-Kapitulations-Politik der Alliierten liess in der folgenden Zeit den deutschen liberalen Kreisen alle weiteren Bemühungen als hoffnungslos erscheinen.

Trotz alledem wurden im Frühjahr 1943 einzelne Aktivisten der Widerstandsbewegung beauftragt, zuverlässige Anti-Nazis zu benennen, die geeignet wären, Verwaltungsstellen zu übernehmen, wenn eine ganz Deutschland umfassende Umsturzwelle begonnen haben würde. Viele Denkschriften, von denen sich einige jetzt in unserm Land befinden,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-67

wurden von bedeutenden Wissenschaftlern, wie etwa Prof. Weber in Heidelberg, der über die demokratische Wiedergeburt Deutschlands referierte, geschrieben. Einige dieser Schriftstücke fielen in die Hand der Gestapo, führten zu Verhaftungen und Hinrichtungen. Einige Führer der Bewegung starben im Verlauf der Luftangriffe auf deutsche Städte. Die Ueberlebenden schlossen ihre Reihen enger und setzten das Werk fort.

Man sandte Unterhändler in die Schweiz und nach Schweden, um Verbindung mit englischen und amerikanischen Persönlichkeiten zu gewinnen. V. Trott war der bekannteste Unterhändler in Schweden. Die Verbindungen wurden aufgenommen und von Seiten alliierter Dienststellen auch gefördert. Stets jedoch kam vom Weissen Haus und von Whitehall die schroffe Antwort von der "bedingungslosen Kapitulation". Unter diesen Umständen konnten sich viele deutsche Generäle, in verständlicher patriotischer und soldatischer Haltung, nicht dazu entschliessen, die Entwicklung der Revolution weiter zu fördern.

Im Hochsommer 1943 jedoch entschloss sich Goerdeler, die Widerstandsbewegung trotz ausländischer Absagen und trotz zunehmender Schwächung durch Willkür und Verzweiflung in Deutschland handeln zu lassen. Im Juli 43 schrieb er auf geheimem Weg an Feldmarschall Kluge:

"Es zeigt sich immer deutlicher, in welches allgemeine Unglück uns unsere Führerschaft hineintreibt. Ich beschwöre Sie ein letztes Mal, Feldmarschall. Die Stunde der Entscheidung über unser eigenes persönliches Schicksal ist gekommen. Unser Gewissen treibt uns auf diesen gefährlichen Weg. Unsere Ehre fordert ihn, denn jeder andere Weg würde uns zu bitterer und furchtbarer Reue verurteilen.... Die Weiterführung des Krieges ist ein ausgesprochenes Verbrechen, denn ein ganzes Volk kann nicht heldisch sterben, sondern muss elend weiterleben...."

Im Frühjahr 1944 wurde, trotz fast untragbarer Schwierigkeiten, der Plan einer Weiterführung der Regierung nach Hitlers Beseitigung fertig ausgearbeitet. General Beck wurde zum vorläufigen Präsidenten der geplanten deutschen Republik vorgesehen. Dr. Goerdeler sein Reichskanzler. Der langjährige, ehemalige Sozialistenführer Wilhelm Leuschner wurde zum Vizekanzler gewählt mit dem Sonderauftrag, die freien Gewerkschaften neu zu organisieren. Botschafter von Hassell sollte Aussenminister und Dr. Julius Leber, ein linksgerichteter Sozialdemokrat, Innenminister werden. Feldmarschall v. Witzleben

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 156-91-68

willigte ein, Oberkommandierender der Armee zu werden, trotzdem seine erste Pflicht die Einleitung sofortiger Waffenstreckung sein würde. Oberpräsidenten - alles Männer mit Anti-Nazi-Haltung und Bewährung - waren für die verschiedenen Länder und Provinzen gewählt worden, Bürgermeister für die grössten Städte.

Dr. Leber trat am 12. Juli 1944 schliesslich noch an drei kommunistische Führer heran, um mit ihrer Beteiligung ein Höchstmass an Unterstützung aller Kreise zu gewinnen. Einer der Drei verriet umgehend den Anschlag der Gestapo. Leber wurde verhaftet und ein Haftbefehl gegen Goerdeler losgelassen. So musste die Widerstandsbewegung am 20.Juli zuschlagen, trotzdem sie noch nicht vollkommen vorbereitet war.

VI.

Zu allem, was über das Fehlschlagen der Bewegung schon gesagt und geschrieben wurde, wollen wir nur einige Worte über das Schicksal Goerdelers hinzufügen. Er entging einige Wochen, von Freunden versteckt, der Verhaftung. Schliesslich wurde er in seinem heimatlichen Ostpreussen gefangengenommen. Als man ihn zuletzt im Januar 1945 als Häftling der Gestapo sah, war er ein physisches Wrack, mehrfach gefoltert, um die Namen seiner Mitverschworenen aus ihm herauszupressen. Glücklicherweise waren die meisten seiner Papiere, die mit der Widerstandsbewegung im Zusammenhang standen, bei einem Luftangriff auf Berlin vernichtet worden, ehe die Gestapo ihrer habhaft werden konnte. Aber auch die restlichen Fragmente genügen, um mit ihnen eines Tages die ganze Geschichte der Bewegung zum Leben erwecken zu können.

Diejenigen von uns, die seit dem Zusammenbruch nach Deutschland gekommen sind, können den Heldenmut Goerdelers und derjenigen, die vergeblich mit ihm arbeiteten, verstehen. Deutschland ist ein Land zerstörter Städte, verkrüppelter und zerbrochener Männer, verzweifelter Witwen und Waisen, die nur einen Gedanken kennen, dass sie "irgendwie weiter leben müssen". Gegen den Hintergrund dieses Bildes und gegen den ebenso schrecklichen Hintergrund jenes Deutschlands der Jahre, als das totale Regime in seiner Blüte stand, heben sich die zähen Kräfte der Widerstandsbewegung wie ein Wunder ab.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-69

Sie werden in der Erinnerung zu den wenigen Idealen gehören, für die der Krieg gefochten wurde. Wie v. Moltke es am Abend seiner Hinrichtung schrieb "keiner von uns stirbt umsonst".

Jedoch wird aus schwer begreiflichen Gründen der Sinn der deutschen Freiheitsbewegung totgeschwiegen. Von ihrem Heldentum wird nicht gesprochen und ihre Opfer werden nicht besungen. Man lässt uns glauben, dass das deutsche Volk fast ohne Ausnahme den Verbrechen seiner Führer zugestimmt hat. Selbst während der Nürnberger Verhandlungen hat man keine Zeugen für die Bewegung zugelassen, was als grosser psychologischer Fehler angesehen werden muss. Nichts würde die Deutschen mehr beeindrucken, als die Geschicke dieser Landsleute kennen zu lernen, die so viel für sie geopfert haben.

Das Verschweigen jedes einzelnen Teiles dieser unbekannten Heldengeschichte trifft höchstens diejenigen, die die Wahrheit leugnen wollen. Denn ohne völlige Klarheit an Stelle von blindem Hass kann weder Deutschland noch das Gesamteuropa jemals rehabilitiert werden. Wir gaben Goerdeler während seinen Lebzeiten keinerlei Hilfstellung. Nun wollen wir uns wenigstens seiner Worte erinnern, die er vor 10 Jahren sprach: "Was Europa am meisten braucht, ist die Wiedererweckung menschlicher Gesittung."

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Alexander E. Maley (Verfasser dieses Aufsatzes) war Offizier im Marine-Abwehrwesen. Er kam, zur 7. Armee kommandiert, mit den amerikanischen Fronttruppen nach Deutschland, erfüllte dort einen Sonderauftrag und blieb 5 Monate. Er lebt jetzt als Geschäftsmann in Chicago.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 91 - 70

MASSENBACH, Wolf Frh. von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20. Juli

60106 - 91 - 11

7. April 1953 (H/L.)

Freiherr Wolf von Massenbach
Berlin - Grunewald
Lasserstraße 23.

Sehr geehrter Herr von Massenbach!

Wenn Sie schon dazu gekommen sind, das von Günther Weisenborn herausgegebene Buch durchzuarbeiten, wird Ihnen mein Name immer wieder begegnet sein, habe ich ihm doch mein Material zur Verfügung gestellt. Vielleicht sind Sie mir aber auch sonst schon in Presse und Rundfunk begegnet, weshalb es wohl keiner besonderen Legitimation mehr bedarf.

Verargen Sie es mir bitte nicht, daß ich Sie heute bitte, doch zur Klärung einer wichtigen Frage beizutragen. Ich arbeite an illustrierten Werken über Brandenburg und Sachsenhausen. Neuerdings hat mich der Westberliner Magistrat beauftragt, auch noch ein Werk über Plötzensee zu veröffentlichen. Die sehr mühseligen Quellenstudien geben mir nun immer wieder neue Rätsel auf. Trotz intensiver Forschung und redlicher Prüfung habe ich bisher "nur" 162 eigentliche Opfer des 20.Juli feststellen können, wobei schon einbezogen sind jene Offiziere, die den Freitod vorzogen und jene weiteren, die noch in letzter Stunde von der Prinz-Albrechtstraße und auf dem Ulap-Gelände meuchlings erschossen worden sind. Ich weiß natürlich auch, daß Oberst Schöne und Major Graf Schack bei uns in Brandenburg erschossen worden sind und daß außer Ihnen auch noch Dr. Hol[illegible] Ertel vom Stabe des Generaloberst[illegible] von Hase dem Leben erhalten geblieben sind.

Mir will scheinen, daß auch den Hinterbliebenen daran gelegen sein müßte, der Inflation des Märtyrerruhms ein Ende zu bereiten. Schon 1945 meldeten sich Zehntausende als Opfer des 20.Juli. Neuerdings sind

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fantastische Zahlen in die Welt gesetzt und blindlings auch kolportiert worden. Da ist von 4980 und sogar 20000 Opfern des 20.Juli die Rede. Alleine 700 Offiziere sollen erschossen worden sein, während mir (außer den schon bekannten Namen) nur noch etwas zur Kenntnis gekommen ist vom Tode des Schwiegersohns von Freifrau von der Lancken. Wer sollte denn nun eigentlich jene 700 Offiziere gewesen sein, die doch nicht sang- und klanglos verschwunden sein können? Und erst die 4980, von denen Professor Rothfels immer wieder spricht!

Mir will scheinen, daß wir der historischen Wahrheit verpflichtet wären, noch beizeiten diesem Unfug zu steuern. So wäre ich Ihnen, sehr geehrter Herr von Masnenbach, aufrichtig dankbar, wenn Sie sich recht bald äußern wollten, was Sie von jener Zahlenspielerei halten. Mit vereinten Kräften sollte es uns denn doch gelingen, eine Zahl festzulegen, die sich vor der Nachwelt verantworten läßt.

In der Hoffnung, bald von Ihnen hören zu dürfe begrüße ich Sie bestens als

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-72

Wolf Frhr. v. Maltzan-Solleschen

BERLIN N 20
BEHMSTRASSE 11
TELEFON: 46 08 11

PRIVAT:
BERLIN-GRUNEWALD
LASSENSTRASSE 23
TELEFON: 87 80 26

BERLIN-GATOW
KLADOWER DAMM 121 – 133
TELEFON: 57 57 59

DEN 13. April 1953.

Sehr geehrter Herr Hammer !

In Bestätigung Ihrer Zeilen vom 7.ds.Mts. bedaure ich, Ihnen mitteilen zu müssen, dass ich bisher nicht Gelegenheit hatte, das Weisenborn'sche Buch zu lesen, sodass ich mir über den Inhalt kein Urteil erlauben kann. Selbstverständlich haben Sie recht, dass eine grosse Inflation von sogenanntem Märtyrerruhm nach Beendigung des Krieges eingetreten ist und sich als Mitverschwörer Leute namhaft machten ,die mit der Angelegenheit überhaupt nichts zu tun hatten. Allein schon aus der damals notwendigen Entnazifizierungsbestimmung glaubten viele, ihre Entnazifizierung leichter durchführen zu können, wenn sie irgendeinen Beweis erbrachten, dass sie Teilnehmer am 20. Juli wären. Ich persönlich kann mir nicht vorstellen, dass 700 Offiziere erschossen wurden, es sei denn, es hat eine Anzahl von Frontkämpfern betroffen, über deren Einzelheiten uns hier nichts bekannt ist. Jedenfalls erscheint die von Professor Rothfels angegebene Zahl von 4980 unmöglich als glaubwürdig.

Ich bedaure, Ihnen nähere Einzelheiten nicht übermitteln zu können, stehe Ihnen jedoch selbstverständlich für irgendwelche Fragen jederzeit zur Verfügung. und verbleibe bis dahin mit den besten Empfehlungen als

Ihr ergebener

H. Maltzan

Bankkonten: Guttentag & Goldschmidt, Berlin W 15, Pietzenburger Straße 36 · Bank für Handel und Industrie, Berlin W, Kantstraße 17
Lübecker Handelsbank, Lübeck

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 73

MONTS, Graf von (d.i. Hans Kreuzer)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD 106 - 91 - 74

HAMBURGER ECHO

FEUILLETON-REDAKTION

HAMBURG 1 - SPEERSORT 1 - PRESSEHAUS

Fernsprech-Anschluß: 32 10 04
Fernschreiber: 02 11 68
Postschließfach 888
Postscheckkonto: Hamburg Nr. 7471

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücken 9

Unser Zeichen: sto/ro Ihr Zeichen: Hamburg, den 22.1.1954

Lieber Genosse Hammer!

Auf unsere wiederholte Nachfrage bei unserer "Quelle" erfuhren wir Folgendes:
Graf von Monts gehörte zu den Verschwörern des 20. Juli. Er wurde ins Berliner Wehrmachtsgefängnis eingeliefert, wo er sich vor der Verurteilung in seiner Zelle erhängt hat.
Unserem Wunsch, dass sich der Mitarbeiter P.H. direkt mit Ihnen in Verbindung setzen möchte, wurde zu unserem Bedauern nicht stattgegeben.

Beste Grüsse

Ihr HAMBURGER ECHO
Feuilleton-Redaktion
Rudolf Sto[illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

ED 106 - 91 - 75

Graf zu werden ist nicht schwer

8. Jan. 1954
Hamb. Echo

Hochadel-Adoptionen sehr gefragt — Klangvoller Titel für 80 DM

P. H. Hamburg, 8. Januar (Eig. Ber.) Zahlreiche falsche Adelige sind nach dem Krieg durch das deutsche Adelsarchiv entlarvt worden. Es gibt aber eine ganze Anzahl von Grafen, denen der Hochadel nicht in die Wiege gelegt wurde und die dennoch heute diesen Titel als Bestandteil ihres Namens zu Recht führen. Sie sind „Adoptivsöhne" eines Angehörigen der 542 deutschen gräflichen Häuser und werden im neuen Grafenkalender als „nichtadelige Namensträger" aufgeführt.

Eine solche Adoption ist nicht selten für beide Beteiligten ein gutes Geschäft, denn der Adoptierende erhält entweder eine runde Summe als Abfindung oder eine kleine Leibrente, was ihm nach dem Verlust seines Vermögens zur Sicherung des Lebensabends dient. Der Adoptierte aber hat — sofern er die persönlichen Voraussetzungen mitbringt — die Möglichkeit, sich in seinem Kreis eine gesellschaftliche Stellung zu erobern und im Berufsleben den „Grafen" in klingende Münze umzusetzen.

Beliebte Adoptivmutter ist offensichtlich die Gräfin Vera von Monts aus Westergellersen in der Lüneburger Heide. Bereits 1930 adoptierte sie als 36jährige den damals 26jährigen Telegraphenarbeitersohn Hans Paul Kreuzer, der sich als Versicherungsinspektor sicher einen guten kommerziellen Erfolg erhoffen durfte. Sein klangvoller Name ließ ihn später auch die SS-Stufenleiter bis zum Sturmbannführer emporklettern. Er gehörte mit zu den Verschwörern des 20. Juli und wurde 1944 als Graf von Monts hingerichtet.

Nach dem zweiten Weltkrieg lebte die Gräfin in ärmsten wirtschaftlichen Verhältnissen und bot deshalb gegen eine Monatsrente von 80 DM die Adoption an. Inzwischen hat sie drei „Nachkriegs-Adoptivsöhne". 1951 ging sie gleich mit zwei Bewerbern zum Standesamt. Herr Adolf Kautner aus Essen und Herr Paul Reifenraht aus Dortmund wurden dort zu Grafen von Monts. Und im Sommer vorigen Jahres folgte in dieser Reihe der Oberhausener Bauingenieur Hans Verheyen, der dabei gleichzeitig seine Frau Anneliese zur Gräfin und das sechsjährige Töchterchen Jutta zur Comtesse machte.

Einen klangvollen Adelsnamen erwarb 1922 der technische Obertelegrapheninspektor Adam Gebhardt aus Hof als „Graf Basselet de La Rosée", der dann in dritter Ehe sogar eine echte Gräfin heiratete.

Nicht immer werden Adoptionen aus Spekulation vorgenommen. Die Familie derer von Bruges wäre mangels eines männlichen Erben erloschen. Deshalb adoptierte die Gräfin Apollonie von Bruges, die 1944 als 77jährige in Berlin starb, Herrn Curt Christoph v. Pfuel, der als Graf von Bruges-v. Pfuel die Familientradition derer von Bruges fortführt.

Manchmal soll auch die Grafenkrone einen Anreiz in der Werbung ausüben. Darum vielleicht hat sich der Inhaber einer Wuppertaler Likörfabrik zum Grafen Gorcey de Longuyon emporadoptieren lassen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106-91-76

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER

HAMBURG 39, VEERSTUCKEN 9
Postscheck: Hamburg 143737

19. April 1954

An die
Deutsche Adelskartei
Schloss Wrisberg-Holzen b./Hannover

Sehr geehrte Herren!

Verargen Sie es mir bitte nicht, dass ich Sie mit einer Frage überfalle. Vielleicht ist Ihnen bekannt, dass ich mich um die Erforschung des deutschen Widerstandes bemühe, eine durchaus seriöse Angelegenheit, was wohl zur Genüge erhellt, dass Bundespräsident Heuss mir dafür das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat.

Es war davon die Rede, dass ein offenbar nur durch Adoption geadelter Graf von Monts im Berliner Militärgefängnis Lehrterstrasse Selbstmord begangen habe. Angeblich soll er beim 20. Juli als Sturmführer oder dgl. beteiligt gewesen sein, doch weiss von den damaligen Häftlingen keiner etwas davon. Sollte Ihnen hierüber etwas bekannt sein? Ich wäre Ihnen dann für passende Aufschlüsse dankbar. Für recht baldige Antwort würden Sie mich zu besonderem Dank verpflichten.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung
Ihr ergebener

W. Hammer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Deutsches Adelsarchiv
(16) Schloß Schönstadt
über Marburg/Lahn
Fernruf Schönstadt 18

den 24.4.1954.

U. ergebenst zurück !

Siehe "Genealogisches Handbuch des Adels", Band 6 der Gesamtreihe, Band Gräfliche Häuser B I (1953) Seite 305 und 306:

Nichtadelige Namensträger (s.S. XVII):

I. Adoptivsohn der Gfin Alexandra Vera v. Monts (s.o.), (Adoptionsvertrag vom 29.11.1930, gerichtl. Bestätigt Medingen 29.11. 1930):

Hans Paul Kreuzer, * Reust b. Ronneburg 3.4.1904, + Berlin ... 1944, Sohn des Telegraphenarbeiters Johann K. u.d. Rosa Milda Steingräber, führte den Namen "Graf von Monts", Versicherungsinspektor, SS-Sturmbannführer in den besetzten niederländ. Gebieten; oo I. Göttingen 23.12.1930 Sophie Marie Mohr, * Bredstedt, Kr. Husum 10.12.1898, + Berlin 4./5.11.1939; oo II. Den Haag 26.4.1941 Maria Adriana Den Hartog, * .....

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben.

Mit verbindlichsten Empfehlungen !

Im Auftrage:

Frhr. v. Lyncker

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 78

von Z-M.?

10. September 1954

Herrn Direktor v. Ehrenkrook
Deutsches Adelsarchiv
Schloß Schönstadt über Marburg/Lahn

Sehr geehrter Herr v. Ehrenkrook!

Nicht nur Ihnen, sondern auch den Herren vom Institut für Zeitgeschichte in München habe ich mit meinem kurzen Bericht über den kuriosen Grafen von Monts große Freude bereitet. Sie haben aber vor lauter Freude übersehen, daß ich am Ende des vorletzten Absatzes den Todestag angegeben habe. Es war der 26. oder 27. Mai 1944. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich mich bei weiteren vorkommenden Fällen wiederum vertrauensvoll an Sie wenden dürfte. Übrigens kam mir in den Sinn, daß es sich bei dem Sektreisenden Ribbentrop doch eigentlich auch um so eine Hochstapelei gehandelt hat, denn das"von" zu seinem Namen hat ja auch er durch Adoption erworben. Oder sollte ich mich da irren?

Mit besten Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 78

Deutsches Adelsarchiv

(16) Schloß Schönstadt
über Marburg/Lahn
Fernruf: Schönstadt Nr. 18

Den 11.9.1954.

Sehr geehrter Herr Hammer !

Für Ihre Zeilen vom 1o.9.1954 verbindlichsten Dank. Sie haben leider wieder recht : Auch der Sektreisende Ribbentrop war hinsichtlich seines Namens ein Produkt der Adoptionsseuche in Deutschland. Hierüber das Nähere in der Anlage, welche ich gern zurück hätte.

Dieser Artikel ist voll zu unterschreiben. Allerdings macht dann der Artikel in dem angestrichenen Teile plötzlich einen taktischen Seitensprung. Natürlich tut der historische Adel alles, um solche Adoptionen zu verhindern. Aber gibt es nicht natürlich auch Entartete in einem Kreise von etwa 1oo.ooo Köpfen wie die Gräfin Monts ? - Und lassen sich alle Ahnungslosen Tanten Milchen und Mächen von Adoptionen abbringen, wenn ein sie umschmeichelnder Neffe nichtadeligen Namens sie hierzu zu verleiten sucht ? - Wenn alle staatserhaltenden Kreise in Deutschland ohne Schuld und Fehl wären, wozu dann alle Strafbestimmungen für Verkehrsstörungen und Sünder, für Überschreitung der Polizeistunde, für Nahrungsfälschungen usw. - Es muss eben überall mit Entgleisenden gerechnet werden, und wenn darunter die Allgemeinheit leidet, dann hat der Staat u.E. die Pflicht, durch entsprechende Bestimmungen Abhilfe zu schaffen.

Mit besten Grüssen !
Ihr sehr ergebener

v. Ehrenkrook
Direktor des Archivs

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

E0106 -91-79

ARCHIV
WALTER
HAMMER

SS-Sturmbannführer Hans Graf von Monts ?

In meinem großen Fragebogen vom Juni 1954 hatte ich rundgefragt (Nr. 359) nach einem angeblichen Grafen von Monts, von dem behauptet wurde, daß er mit den Vorgängen vom 20. Juli 1944 verknüpft gewesen sei. Er soll im Berliner Wehrmachtgefängnis Lehrter-Straße Selbstmord begangen haben. Er wär Sohn eines Telegrafenarbeiters und hieß vor seiner Adoption Hans Kreuzer.

Gestern sprach ich die langjährige Sekretärin dieses Mannes, die jetzt mit ihrem Töchterchen in Hamburg lebt. Sie heißt Annemarie Heine, stammt aus einer Offiziersfamilie (ihre Eltern leben jetzt noch in der Sowjetzone), Sie machte kein Hehl daraus, auch heute noch (so unglaublich das auch gesunden Menschen vorkommen mag) eine Verehrerin des sog. Führers zu sein.

Durchaus glaubwürdig aber dürfte das sein, was sie über den "Grafen von Monts" zu berichten wußte. Er sei überhaupt kein richtiger Soldat gewesen, sondern ein "Goldfasan", der nur durch Schiebungen von Stufe zu Stufe stieg und es derart zu einem "Sturmbannführer" gebracht habe. In mehreren Ländern habe er die einheimische Bevölkerung nach Strich und Faden ausgeplündert. Zuletzt habe er in Holland sein Unwesen getrieben, wo jeder ihn gekannt und gehaßt habe. Er hätte sich dort im Glanze seiner Machtstellung gesonnt und sich von den Honoratioren des Landes bei feierlichen Anlässen begrüßen lassen als "Hochverehrter Herr Graf!"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Da in der Hitlerdiktatur jede demokratische Kontrolle ausgeschlossen war, konnt sich der famose "Graf von Monts" einen Raubzug ungestört leisten, der sogar in dieser schlimmen und an Korruption so reichen Zeit Aufsehen erregte. Nach oberflächlicher Schätzung hat dieser "Hoheitsträger" mindestens 4.000.000,-- (vier Millionen !) Reichsmark unterschlagen. Zahlreiche Komplizen wurden ebenfalls verhaftet, kamen aber verhältnismäßig gelinde davon. Ihm selber wäre ein Todesurteil aber gewäß nicht erspart geblieben. Er kam jedoch dem Henker zuvor und verübte am 26. oder 27. Mai 1944 Selbstmord im Berliner Wehrmachtsgefängnis in der Lehrter-Straße.

Es hat sich also um eine ausgesprochen kriminelle Angelegenheit gehandelt, die mit den Vorgängen vom 20. Juli 1944 absolut nichts zu tun gehabt hat. Wenn eine gewisse Presse in ihrer Sensationsgier etwas anderes hierüber veröffentlichte, kann um der geschichtlichen Wahrheit willen nicht energisch genug dagegen protestiert werden. Unerhört, das Andenken an die Helden des 20. Juli 1944 derart herabzuwürdigen!

Hamburg, den 7. September 1954

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60106 - 91 - 80

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Abschrift
aus "Deutsche Zeitung", 24. 7. 1954

V e r s i l b e r t e G r a f e n

Rasch und fast vollkommen verlor der Adel die führende Rolle in der Geschichte der Völker. Dies lehrt ein Blick auf die Liste der Namen, die im vergangenen Jahrhundert in das Buch der Geschichte eingetragen wurden. Dennoch haben seine Titel ihre Anziehungskraft auf gewisse Gemüter nicht eingebüßt. Als Symptom dafür mag mit Fug die Tatsache gelten, daß die Polizei in den letzten Jahren rund 2000 Hochstapler - mehr als je zuvor - entlarvte, die sich klingende Namen zugelegt hatten. Aber neben diesen falschen Grafen gibt es auch versilberte. Wen es in Deutschland nach fremder Tradition und einem schmucken Krönchen in der Leibwäsche verlangt, der kann sich zwar nicht, wie beispielsweise in Italien, an irgendeinen Fürsten wenden, der seinen Lebensunterhalt aus dem Verkauf würdiger Titel bestreitet; aber er befindet sich auch nicht in einer so schwierigen Lage wie seine Leidensgefährten in England, wo nur die Erstgeborenen die Peerswürde erben. In Deutschland gehört der Titel zum Namen, und an den Namen kann man durch das Hinterpförtlein der Adoption gelangen. Nicht selten sollen bei solchen Adoptionen geschäftliche Überlegungen eine Hauptrolle spielen. Dies bekümmert, des Prinzips der Abstammung wegen, das deutsche Adelsarchiv. Mitglieder des Archivs, das die Angelegenheiten des einst geschichtsmächtigen Adelsstandes vertritt, möchten erreichen, daß in das neue Familienrecht Bestimmungen eingefügt werden, die dem "Namensschacher" ein Ende machen. Sie weisen darauf hin, wie riskant es sei, uneheliche oder Findelkinder mit den großen Namen der deutschen Geschichte zu schmücken, da solche Kinder häufig später entgleisten. Wie recht sie mit ihren Befürchtungen sogar dann haben können, wenn Adoptivadelskinder legitim sind und es zu "etwas" gebracht haben, beweist der Fall des Herrn Joachim Ribbentrop. Er erwarb sein "von" erst 1925 als 32jähriger von einer Tante, deren Vater geadelt worden war, und dieses "von" trug seinem eigenen Zeugnis nach wesentlich dazu bei, ihn an die Schalthebel zu bringen, mittels derer er den Untergang seines Landes nach Kräften beschleunigte. Von einem seiner selbst bewußten Stand sollte man allerdings verlangen können, daß seine Mitglieder ihre Verantwortung kennen. Nur ein Kranker bedarf der Krücken; und der Staat kann nicht verpflichtet sein, ein Erbe zu wahren, das die Erben verschleudern. Außerdem wird man den Angehörigen keines Standes verwehren dürfen, in rechter Verantwortung und nach den für alle gültigen Gesetzen, Kinder in ihre Familien aufzunehmen.

Dps.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 91 - 61

NOLTEN, OStAnw

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 82

Der Oberstaatsanwalt

Weiden/Opf., den
Fernruf Nr. 751/752

20. Januar 1959

1a Js 3/59 +

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Veerstücke 9

Betrifft: Ermordung von Nachrichtenhelferinnen im KZ Flossenbürg

Sehr geehrter Herr!

Nach dem 20.7.1944 kamen zwei Omnibusse mit Nachrichtenhelferinnen und deutschen Wehrmachtsoffizieren in das KZ Flossenbürg. Die Nachrichtenhelferinnen und Offiziere wurden sofort zum Krematorium geschafft und dort getötet. Die Tötung erfolgte entweder durch Genickschuß oder durch Spritzen. Zwei bis drei Stunden nach der Ankunft der Verhafteten wurden bereits die Leichen beiseite geschafft.

Die Tötung der Wehrmachthelferinnen steht in Zusammenhang mit dem Versuch, Hitler im Juni 1944 durch die Widerstandsgruppe Stauffenberg zu beseitigen. Die Wehrmachthelferinnen sollen in Paris die Nachrichten über die Niederschlagung des Aufstandes nicht entsprechend weitergegeben haben.

Wie mir bekannt ist, befassen Sie sich mit Zeitgeschichte der Gegenwart. Ich bitte mir mitzuteilen, ob Ihnen zu dem angeführten Ereignis etwas bekannt ist, insbesondere wer der Vorgesetzte der Wehrmachthelferinnen war. Stadtkommandant von Paris war von Choltitz.

Ich bin für die Mitteilung jeder Kleinigkeit, die mir auf die richtige Spur helfen kann, dankbar.

In vorzüglicher Hochachtung

Nolmm

(Dr. N o l t e n)

Ritter von Schramm?
Dr. Eberhard Zeller
Münchener Institut

Neuengamme!
Sachsenhausen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20.7.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EDA06-91-83

23.1.1959

Herrn
Oberstaatsanwalt Dr. Nolten
W e i d e n / Opf.

Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt !

In der Sache 1a Js 3/59 + vom 20.dieses Monats will ich Ihnen postwendend Antwort geben. Allerdings muß ich bitten, mit kurzen Bescheid gütigst fürlieb nehmen zu wollen, da mich kürzlich ein Schlaganfall linksseitig gelähmt hat und mir all meine Schaffenskraft raubte.

Nach intensiven Quellenstudien ist mir bekannt geworden, daß nach dem 20.Juli 1944 auch ins KZ Neuengamme mit Autobussen Offiziere eingeliefert worden sind, die unverzüglich erschossen und ins Krematorium geschafft worden sind. Von Flossenbürg ist mir Ähnliches jedoch nicht bekannt. Auch habe ich nichts erfahren von der Tötung von Nachrichtenhelferinnen, die man von Paris nach Flossenbürg geschafft hatte.

Wahrscheinlich werden Ihnen aber einige Literaturhinweise willkommen sein:
1. " Der 20.Juli in Paris" von Wilhelm von Schramm (Kindler und Schiermeyer-Verlag, Bad Wörrishofen, 1953)
2. " Geist der Freiheit, der Zwanzigste Juli 1944" von Dr. Eberhard Zeller. Mittlerweile schon in einer dritten Auflage erschienen (Verlag Hermann Rinn, München).

Ich nehme an, daß auch die beiden Autoren gerne bereit sind, Ihre schwierige Arbeit zu unterstützen. Dies wären ihre Adressen:
Dr. Wilhelm Ritter von Schramm, Prien am Chiemsee, Seestrasse 80
Dr.med. Eberhard Zeller, Friedrichshafen-Fischbach (Bodensee) Kompelgadweg.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wahrscheinlich gehe ich in der Vermutung nicht fehl, daß Sie mit den beiden Instituten, die ich in einer der beiden Beilagen rot angekreuzt habe, ohnehin in Verbindung stehen werden. Vielleicht geben Ihnen auch die beigefalteten Drucksachen noch einige brauchbare Aufschlüsse.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

KD 106-31-84

Der Oberstaatsanwalt

Aktenzeichen: 1a Js 3/59 +
(Bei Antwortschreiben bitte Aktenzeichen angeben.)

Weiden/Opf., den 29. Januar 1959
Fernruf Nr. 751/752

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Über Ihre rasche Antwort auf mein Schreiben vom 20.1.1959 habe ich mich umso mehr gefreut, als ich aus Ihrer Antwort und den Beilagen entnehmen konnte, daß Sie der Herausgeber der "Jungen Menschen" und des "Fackelreiters" waren. Auch habe ich mit Freude gehört, daß Ihnen ein Buch "Der Hohe Meißner" gewidmet wurde.

Ich selbst war Angehöriger der deutschen Jugendbewegung und eifriger Leser der "Jungen Menschen". Als Student in Berlin stand ich dem WV e.V. "Kronacher Bund" nahe und las die "Streusandbüchse". Noch gut erinnere ich mich an Lukanga Mukara, der so heftige Kritik an unserer europäischen Kultur übte. Es war immer herzerfrischend zu lesen. Sie können sich denken, wie mich Ihr Brief da gefreut hat.

Ich werde mich nun an Ritter von Schramm und Dr. Zeller wenden. Vielleicht bringe ich doch Licht in das von mir untersuchte KZ-Verbrechen.

Nehmen Sie jedenfalls für Ihr Schreiben meinen herzlichen Dank.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit

in vorzüglicher Hochachtung

mit altem Wandervogelgruß

(Dr. N o l t e n)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 85

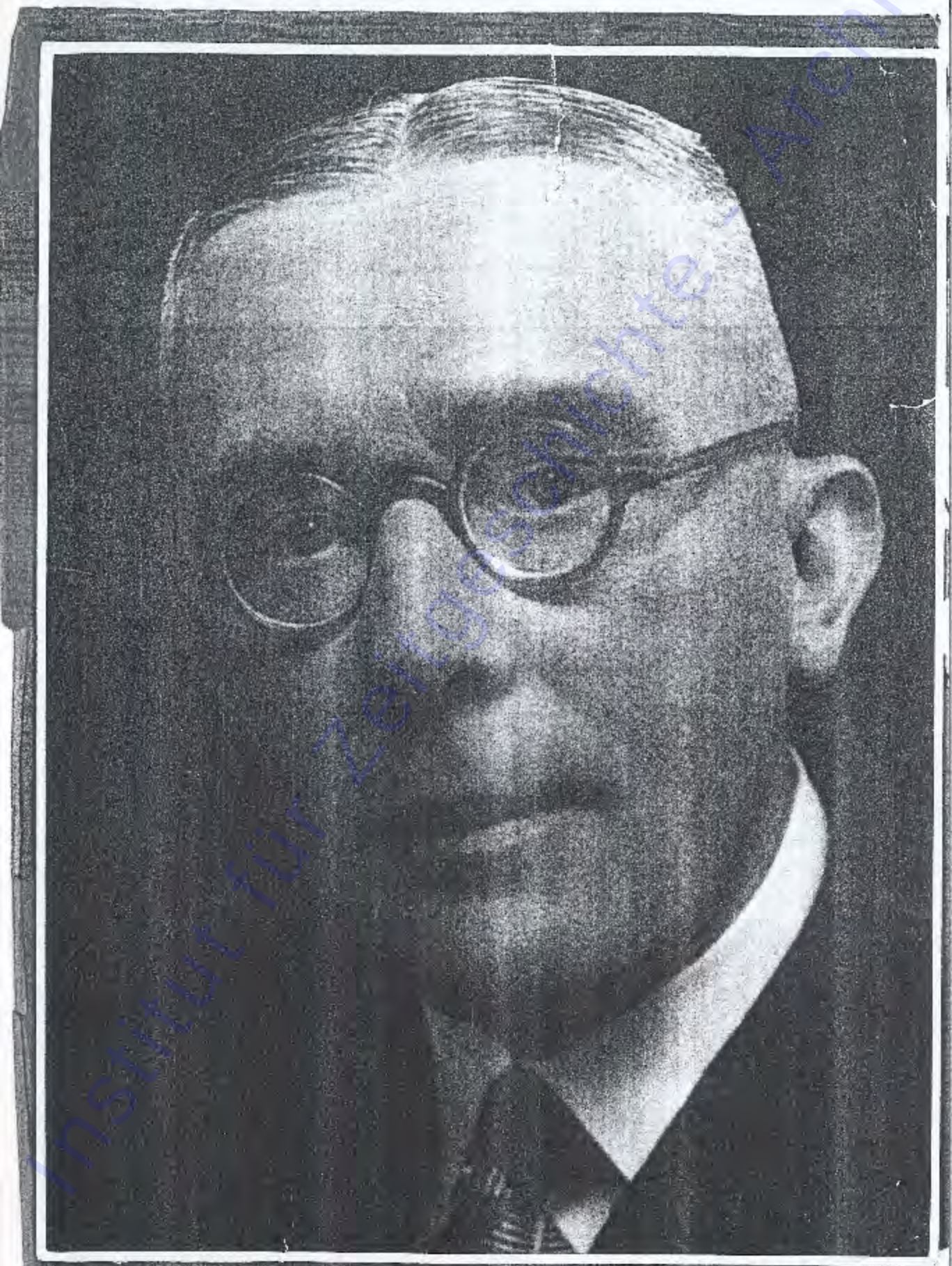
Popitz, Johannes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-86

HZ-BA-0004378

Johannes Popitz



Institut für Zeitgeschichte / Archiv

ED 106 - 91 - 87

RHEINDORF, Prof. K.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-81-85

17. Januar 1954

Herrn Professor
Dr. Rheindorf
Hiddesen ü. Detmold
Hülsenweg 23

Sehr geehrter Herr Professor!

Es war im Herbst 1952, als wir ungefähr gleichzeitig bei Herrn Kurt Rosenow in der Zehlendorfer Dokumentenzentrale vorsprachen. Seitdem plante ich, mich Ihnen einmal anzuvertrauen. Grollen Sie mir bitte nicht, daß ich Sie heute nun tatsächlich belästige.

Bedarf es einer Legitimation? Vermutlich bin ich auch Ihnen nicht ganz unbekannt, einmal von meinem Fackelreiterverlag und meinen Zeitschriften her, dann aber auch, weil ich im Rundfunk und in der Presse schon mancherlei über den deutschen Widerstand gesagt habe. Die Totenehrung liegt mir immer noch ganz besonders am Herzen, was Sie aus den Beilagen gütigst ersehen mögen.

Sie werden davon überzeugt sein, daß ich keineswegs hinter Sensationen herjage, daß es sich vielmehr um ernsthafte Arbeit handelt, die ja auch vom Bundespräsident Heuß geschätzt wird, hat er mir doch kürzlich das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen.

Ich saß kürzlich über der Neufassung vom "Lautlosen Aufstand", wovon in etwa drei Wochen eine zweite Auflage erscheinen wird. In einer Anmerkung habe ich auf Dr. Behling rühmend hingewiesen, den ja wohl auch Sie sehr schätzen und dem ich auch den letzten Anstoß zu diesem Brief an Sie zu verdanken habe.

Darf ich Ihnen einmal zwei Fragen stellen? Fortgesetzt beunruhigt es mich, daß unhaltbare Daten durch die einschlägige Literatur geistern. Sie sind über den großen Teich zu uns gekommen, vielleicht gar zu leichtfertig aufgenommen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mit jahrelangen Quellenstudien für illustrierte Werke über Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen befaßt, habe ich mich auch gründlich darum bemüht, die Zahl der Opfer des 20. Juli genau zu errechnen. Die zahlreichen Selbstmorde, die Meuchelmorde und die Toten der KZ's schon einbegriffen, bin ich erst bei 162 angekommen, halte es aber nicht für ausgeschlossen, daß sich die Zahl noch auf 200 erhöhen wird. Wer hat es nur verantworten können, von 4980 Hingerichteten zu faseln, wovon alleine 700 höhere Offiziere gewesen sein sollen? Ich möchte glauben, daß auch den Hinterbliebenen an einer solchen Verwässerung des Helden- und Märtyrertums nicht gelegen sein kann. Halten Sie es nicht für unbedingt erforderlich, der geschichtlichen Wahrheit die Ehre zu geben?

Und nun ein Zweites: Im Jahre 46 oder 47 haben sich die Herausgeber der Nordwestdeutschen Hefte von einem Anonymus einen schönen Bären aufbinden lassen. Ich denke an den sog. „SS-Bericht", der fabriziert worden ist angeblich auf Grund von Aussagen des Herrn Dr. Kiesel, von dem noch nicht feststeht, ob er zum Teufel geschickt worden ist. Ansätze von Parteichinesisch machten es mir sogleich klar, daß hier ein "Antifaschist" sein Süppchen gekocht hatte. Es wäre höchste Zeit, die Glaubwürdigkeit dieses angeblichen SS-Berichtes zu erschüttern und zu beweisen, daß dieses nichtswürdige Elaborat kein beweiskräftiges Dokument darstellt. In manchen Kleinigkeiten ist unsere Zeit kritisch, läßt sich aber geduldig einen so gewaltigen Riesenbären aufbinden. Vielleicht bestätigt sich meine Vermutung, daß wir in der Sorge um die geschichtliche Wahrheit in beiden Punkten übereinstimmen. Ich wäre Ihnen aufrichtig dankbar, wenn Sie mich mit recht baldiger Antwort erfreuen wollten.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HIDDESEN über Detmold
Hülsenweg 23
am 3.5.1954

ED 106-91-47

Sehr verehrter Herr Hammer !

Ich muss Sie sehr um Entschuldigung bitten,daß erst heute Ihr Brief vom 28.März eine Antwort findet. Erst vor wenigen Tagen kehrte ich von einem Erholungsaufenthalt zurück, der eine winterliche Krankheit beenden sollte,es aber offenbar noch nicht tat. Daher die Verzögerung meiner Antwort.

Schade,dass mir Ihr Aufenthalt bei Dr.Buchinger unbekannt war.Es wäre ein leichtes gewesen,Sie aufzusuchen und durch eine Besprechung unseres Themas die Wirkungen des Heil= fastens zu vertiefen! So muss es mal wieder schriftlich ge= macht werden.

Ist die 2.Auflage nun erschienen ? Mein Buchhänd ler schickte sie noch nicht,sodass ich einen Verzug annehme.

So,Sie können sich auch nicht mit Rothfels und seinen Gewährsleuten befreunden. Ich auch nicht,aber was kann unsereereiner schon gegen beamtete "Bekenner" machen.Das ist ein ziemlicher Filz und der hält nach aussen fest zusammen. Aber man darf nicht müde werden.In absehbarer Zeit soll G.Rit= ters Buch über den "Widerstand" erscheinen. Wie ich hörte,wird er als"Zentralfigur" Goerdeler herausstellen. Dann kann die Auseinandersetzung um das Thema Faktum und Legende mit Wucht geführt werden.

Das von Annedore Leber herausgegebene Buch "Das Gewissen steht auf" ist als Ganzes m.E. sehr eindrucksvoll.Die Lichtbilder sagen mehr als umfangreiche Darstellungen,wenn man Gesichter "lesen" kann - was nicht jedem gegeben ist. Im einzel nen finden sich hier und da Fehler,die freilich nur der wirk= lich Eingeweihte erkennt. (Vielleicht finden Sie es kleinlich, wenn ich angesichts des Themas auf solche Fehler andeutungswei= se hindeute.Aber mir verursachen solche - heute schon durchaus vermeidbaren - Fehler manchmal physisches Unbehagen.Sie wirken auf mich wie ein Schatten auf diesen Bildern).

Und nun zum 20.Juli 1944 und die Folgezeit.

Das "Mordregister" befindet sich,wie man mir erst

:/:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

6D106-91-Bo

im Januar dieses Jahres in Berlin versicherte, im Justizministerium der DDR.Die feldgerichtlich Verurteilten sind sicher in diesem Register aufgeführt,wenn die Execution durch die zivile Justiz durchgeführt worden ist.Nach der KStVO war das möglich,wenn der Gerichtsherr die Überstellung des Verurteilten an die Ziviljustiz befahl. Die militärische Herkunft des Verurteilten wird dann aber nicht sichtbar,weil er mit dem Todesurteil die "Wehrwürdigkeit" verloren hatte,dgl,seinen militär.Dienstgrad und als"Zivilist" den letzten Gang antrat. Möglich,dass im Mordregister in einer Anmerkung auf die Herkunft des Executierten hingewiesen wurde.

Für die von der Marine zum Tode Verurteilten - aus welchen Gründen auch immer verurteilt - befinden sich m.W. a l l e Unterlagen beim OStA in Flensburg.Jedenfalls standen die Strafregister der KM während der Nürnberger Processe und der im Hamburger Curiohaus durchgeführten Verfahren der Verteidigung zur Verfügung. Ich will mich morgen anlässlich einer Unterhaltung mit einem ehemaligen Marinerichter,der auch in Hamburg verteidigt hat, nach diesen Akten erkundigen. Die Durcharbeitung wird mühevoll sein,da die Strafregister der KM natürlich sämtliche Verurteilungen enthalten.

Ob im "Personenstandsarchiv II" in Cornelimünster,das seit dem 1.4.54 dem Bundesarchiv untersteht, Unterlagen über feldgerichtliche Todesurteile wegen Widerstand - oder wie es dann gewöhnlich hiess - wegen "Wehrkraftzersetzung" enthalten sind,weiß ich aus eigener Kenntnis noch nicht,nehme es aber als sicher an,dann in Cornelimünster lagern viele Feldgerichtsurteile und zwar die aus dem Westen.

Schwierig wird es,wenn man die in den KL's "Liquidierten Widerstandsmänner ermitteln will. Die KL-Listen enthalten ja die sogen.Sonderhäftlinge nicht. Im der Liste des KL Flossenbürg - um ein Beispiel zu nennen - suchen Sie die Namen Canaris,Oster,Bonhoeffer, Strünk,Gehre,v.Rabenau u.a. vergeblich.Inzwischen wurde nun der letzte KL-Arzt,SS-Staf.Dr.Fischer (?) gefunden. (war bis 1953 in Holland inhaftiert).Möglich,dass,wenn die noch nicht erledigte Revision des 2.Huppenkothen-Urteils beim Bundesgericht durchgeht,in einem neuen Process mehr zu erfahren sein wird,als im letzten Münchener.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-91

Ob und ev.wie weit die in Arolsen unter amerikanischer Leitung lagernden KL-Akten Auskünfte zu unserm Thema enthalten,vermag ich nicht zu sagen.Ich glaube aber,dass es kaum viel sein wird.

Sehr gespannt bin ich auf die Ergebnisse Ihrer Nachforschungen in puncto KL Sachsenhausen. Mich interessiert da im Zusammenhang mit der Gruppe Canaris das Ende v.Dohnanyis. Im Huppenkothenprocess wurde darüber hin und her geredet, aber Huppenkothen erklärte,er könne über die "Liquidierung" v.D. nichts aussagen.(ich glaube ihm das,wie auch vieles andere, nicht). Der als Zeuge auftretende ehemalige Krim. Kommissar Sonderegger behauptete,er habe etwa Mitte April 1945 vom WVHA (Pohl) die fernschriftliche Mitteilung erhalten,dass die "standgerichtlichen" Todesurteile gegen Canaris,Oster ua.(KL Flossenbürg) und v.Dohnanyi (KL Sachsenhausen) vollstreckt worden seien. Da der Lagerführer des KL Sachsenhausen - Kaindl - und der Lagerarzt SS Hptstuf ? von den Sowjets abgeurteilt und in die SU abtransport worden sind,ist auf diesem Wege auch nichts zu erfahren. Der KL-Führer des KL Flossenbürg beging in Nürnberg Selbstmord.

Über die Vorkommnisse im KL Dachau gegenüber Deutschen wurden nach 1945 von der Staatsanwaltschaft II - München Land - manche Verfahren eingeleitet,aber nicht alle sind durchgeführt worden.Man müsste diese,heute noch gesperrten Akten durcharbeiten,um Kenntnisse und Erkenntnisse sammeln zu können.Wenn ich von einer morgen beginnenden kleinen Reise zurück bin,habe ich einmal meine Notizen über diesen Komplex durch und schicke Ihnen wenigstens die Az 's,damit Sie zur gegebenen Zeit sich mit dieser Materie befassen können,ohne viel suchen zu müssen.

Wheeler-Bennett's Buch hat den Titel: Nemesis of Power,German Army in Politics,(London,Macmillan & Co.Ltd., 1953. 829 S.einschl. Anlagen und Register).Preis 5o sh. Das Buch soll im Herbst ds.Js. im Droste-Verlag in deutscher Übersetzung erscheinen.

Sie haben dasselbe Mißtrauen gegen den Kiesel-Bericht wie ich. Was ich von ihm halte, schrieb ich schon.

Der Solfkreis ist m.E. nicht zum Komplex 20.Juli 1944 zu rechnen,wenn Sie nicht das Thema V 7 als Bindemittel nehmen.Oder Kieps Kontakt mit H.v.Moltke,denn beide waren bekanntlich im OKW,Amt Ausl. (Adm.Bürckner) tätig und kamen damit wieder zusammen mit Oster (Amt Abw.),aber auch mit

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91-92

Trott zu Solz .Übrigens gibt es eine Aufzeichnung Huppenko = thens zu diesem "Fall", wie auch zu anderen, die er bearbeitet hat. Im Fall Solf u.a. weiss ja Dr.Behling genau Bescheid, da er zuerst Frau Solf verteidigte; als deren Verteidigung der inzwischen verstorbene Dr.Dix übernahm, die Gräfin Ballestrem. Sachbearbeiter des RSHA, Amt IV war der Krim.Rat Lange, der nach Klimow's Bericht heute in Diensten des SSD steht.

Dabei eine Frage: was wissen Sie über den Verbleib des Gestapo-Müller ? Vor kurzem hörte ich mal wieder er habe beim SSD einen job. Möglich ist das. Seine Pers.Akte ist ein bezeichnendes Dokument, wessen sich die Nazis nicht alles bedient haben.

Ob Gehre zur Jugendbewegung gehört hat, kann ich sicher in den nächsten Tagen erfahren. Wenn er für seine letzten Monate als "Spitzel" verdächtigt wurde, so verdankt er das wohl seinem unklaren Verhalten im KL Buchenwald d.h. er wirkte auf Mithäftlinge unklar und so entstand bei ihnen die Vermutung, dass er "umgedreht" sei. Dann freilich spricht auch dafür, dass er ursprünglich garnicht aus dem Transport nach Süden in Neustadt an der Waldnaab herausgerufen worden ist, sondern, als andere herausgeholt wurden, um nach Flossen= bürg gebracht zu werden, von sich aus zu diesen trat. Mag sein, daß Gehre das in einer verständlichen Verwirrung tat, weil er annahm, dass auch er gerufen würde, wenn man einige seiner Ge= nossen holte. Im Huppenkothen-Process spielte sein Name keine Rolle. Der Richter fragte nicht nach ihm - nach anderen auch nicht - und Huppenkothen antwortete nur auf Fragen, wenn er nicht langatmige Reden über - das von mir nicht geglaubte - "Standgericht" hielt.

Die Akten über den 20.Juli 1944, soweit sie das OKW betreffen, sind in Washington jetzt zur Benutzung frei gegeben worden. Viel ist es nicht, denn nach einem amerikan. Verzeichnis handelt es sich nur um Akten für die Zeit vom 20.Juli bis August. In den nächsten Tagen sehe ich einen ameri kanischen Kollegen und werde ihn ausfragen. Ich vermute, dass es sich im wesentlichen um einige Berichte der Gestapo han= delt, dazu um die ersten Urteile des VGH. Einen Bericht der Ge= stapo über die ersten Vernehmungen der Offiziere besitze ich. Vermutlich kennen Sie diesen Schriftsatz auch. Er trägt die Überschrift" 20.Juli 1944. - Der "unpolitische" Offizier und "Nur-Soldat"- und datiert - gez. Kaltenbrunner - vom 24.10.44. Am Schluss findet sich der Abschiedsbrief des jungen Klausing

:/:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-93

vom 8.8.1944 an seine Eltern in Prag.

In der Schrift "Das Gewissen steht auf" wird erwähnt, dass der Vater Klausing sich das Leben genommen habe (S.28). Dazu ist zu sagen, dass Prof. Klausing zuerst beim "Führer" den Antrag gestellt, als Soldat an der Front mit seinem Blut "die Schmach" zu sühnen, die sein Sohn durch Beteiligung am Attentat auf sich geladen habe. Das wurde abgelehnt und daraufhin erschoß sich Klausing sen. Sein Abschiedsbrief endete mit den Worten: "Es lebe der Führer! Es lebe die SA". Es wäre besser gewesen, diesen Selbstmord Kl.'s sen. nicht zu erwähnen.

Damit soll's für heute genug sein. Mit den schönsten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

K. Meinecke

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HIDDESEN über Detmold
Hülsenweg 23
am 22.3.1954

ED 106 - 91 - 94

Sehr geehrter Herr Hammer !

Sie werden sich dieses und jenes gedacht haben- vielleicht gesagt haben: so ein ungehobelter Zeitgenosse! Er hätte mindestens kurz auf meine Fragen vom 17.1.54 antworten können. Richtig! Hätte der Zeitgenosse auch getan, wenn ... er Januar/Februar 1954 nicht auf Reisen gewesen wäre und von Berlin zurückkehrte, um sich zu legen und mal wieder, wie so oft, nicht das tun zu können, was der Arzt verordnete. Dann mußte die aufgelaufene Post erledigt werden und Dr. Behling war einer jener, die dringendste Fragen im Hinblick auf den bevorstehenden Process gegen Dr. R. ERNST stellten. Das alles soll mich nicht entschuldigen, sondern nur erklären, weshalb ich mich bisher nicht äusserte.

Nein, einer Legitimation bedarf es für Sie nicht. Auch nicht des Hinweises auf Rosenow und Behling, denn Sie sind mir längst bekannt. Ich war ja auch einer jener, die vor dem Oorlog 1 zu jenen Idealisten gehörte, die im Wandervogel lebten, wenngleich ich noch so sehr Idealist war, dass ich - im Gegensatz zu Ihnen - nicht auf den Hohen Meißner ging. Aber das so nebenbei. Damals sind wir ja das geworden, was wir heute noch sind: Skeptiker. Und damit kommen wir zu unserm Thema.

Das Thema "Widerstand" kenne ich aus persönlichem Erleben, denn ich war einer der wenigen Hochschullehrer, die sich schon v o r 1933 gegen den heraufziehenden NS stemmten und das nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in der stillen Arbeit. Das war damals, als Brüning sich nicht zu einem Staatstreich bereit zu finden vermochte. Drum wurde ich auch schon im März 1933 mit allem dem "beehrt", was der NS für seine, damals schon listenmässig erfassten "Freunde" in petto hatte. In den folgenden Jahren schlug ich mich durch, mal so, mal so. Mal ging es gut, mal weniger oder garnicht. Immer aber gab es Freunde, die halfen, ob sie nun wussten, wer ich war, oder ob sie es nicht wissen wollten. Über das, was ich damals von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-95

dem hielt, was man heute so nett "Widerstand" nennt, ein ander Mal. Eins aber will ich schon jetzt sagen: mir waren es damals zu viele neue Gesichter, die sich da plötzlich zusammen fanden und bei ihren Gesprächen hatte man Mühe, die Grenzen zwischen Meckerei und zurückgehaltenem Aktionsdrang zu finden. Auch beanstandete man den klaren Blick, der zwischen Wünschenswertem, Notwendigem und Möglichen unterscheiden konnte. Und ~~der~~ der Meinung war, ein totalitäres Regime, aufgebaut auf der Herrschaft der Minderwertigen, lasse sich umstürzen, wie man einen Mülleimer leert. Malapartes Buch "Le coup d'état" (deutsche Übersetzung 1932 unter dem Titel "Der Staatsstreich" im E.P.Tal & Co.Verlag Leipzig und Wien erschienen) als HDv für den Staatsstreich -ja, so ging das nun eben nicht. Und nach dem Ausbruch des Krieges ging es überhaupt nicht mehr. Da sagten meine Freunde und ich uns: das muss nun durchgestanden werden und die Kosten müssen wir tragen, weil wir es versäumten, den Braunauer mit seiner Gefolgschaft daran zu hindern, dass er überhaupt "die Macht ergreifen" konnte.

Seit den Tagen von Nürnberg beschäftigt mich die Frage: was war das, was sich "Widerstand" nennt, und weiterhin: hatte er Erfolgsaussichten oder war es ein verlorenes Spiel? Doch nun wirklich zu Ihren Fragen!

1.) die Zahl der Toten.

Grundsätzlich ist da wohl heute schon zu sagen, dass wir nie zu einer festen Ziffer kommen werden. Nehmen wir einmal drei Geschehnisse: die sogen. "unblutige Revolution" der "Machtergreifung"; der 30.Juni 1934, der nicht zuletzt ein Nachspiel zu dieser Machtergreifung gewesen ist; der 20.Juli 1944.

Wieviele Tote diese "Machtergreifung" gekostet hat, kann kaum ermittelt werden. Anfangs haben ja einige Staatsanwaltschaften Ermittlungsverfahren eingeleitet oder durchgeführt. In einigen Fällen gab es sogar Verurteilungen, aber Hitler schlug die eingeleiteten Verfahren nieder oder sie wurden vom OPG an sich gezogen und versandeten dort oder aber die Verurteilten wurden amnestiert. Das ging so bis in den Juli 1934 d.h. bis Hitler durch den Reichstag verkünden liess, seine Maßnahmen am 30.6.34 und danach seien "rechtens" gewesen. Die Quellen für diese Zeit 1933/34 zur Ermittlung der Opfer.

Einiges finden Sie in den Beweisdokumen-

:/:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-96

ten des IMT-Processes (gegen Göring u.a). Hier und da wurden nach 1945 von deutschen Gerichten Processe gegen diesen und jenen durchgeführt,von der Öffentlichkeit kaum oder garnicht beachtet. Was in den pp.KL's passiert ist,vor allem in den "wilden KL's" der SA, wird im einzelnen ~~war~~ im Ganzen nie geklärt werden können. Wer über eine ausgedehnte Personenkenntnis verfügt und dabei weiß, wer vor 1933 offen gegen den NS aufgetreten ist, kann hier und da Licht in dieses Dunkel bringen.Anknüpfungspunkte ergeben sich aus den unmittelbar nach 1945 erschienenen "Erlebnisberichten" Betroffener,die noch einmal davon gekommen sind. Aber: da heißt es vorsichtig sein, denn mancher Kriminelle gab sich nach 1945 als Politischer aus und hatte damit Erfolg (nicht alle). Kennt man Namen der NS- Funktionäre,die sich damals als Hilfspolizisten betätigten,dann geben hier und da die freilich nur in der BZ tätig gewordenen Spruchgerichte mit ihren Akten Hinweise oder gar Auskünfte. Spruchkammerakten - nun über deren Quellenwert brauche ich Ihnen nichts zu sagen,aber sie enthalten hier und da Hinweise für die weitere Suche nach den noch nicht ermittelten Quellen.

Das Ganze aber wird überwuchert von der nach 1933 im Ausland erschienenen Literatur,die rein sachlich ja nicht in der Lage sein kann, echte Zahlen zu bringen. KL's kannten keine Sonderberichterstatter.

Thema: 30.Juni 1934.

1949 erschien im Fr.K.Koetschau-Verlag,Berlin, eine Broschüre von Jean François ~~xxxxxx~~ "Röhm - Hitler",die Übersetzung des im Pariser Verlag Gallimard erschienenen Schrift"L'affaire Röhm-Hitler".Auf S.140 ff wird eine Liste"Opfer des 30.Juni 1934" gebracht. Wenn Sie diese Liste prüfen,erkennen Sie einmal eine nicht geringe Zahl Fehler und zum anderen erhalten Sie Hinweise für Ihre Forschungen. Zu den Fehlern:

S.140: es werden als"ermordet" genannt: Major Pabst, Hauptmann (sic!) Ehrhardt,Leutnant (er war Oberltn) Roßbach.Niemand von diesen wurde am 3o.6.34 "ermordet".Ehrhardt flüchtete,dgl.Roßbach(er wurde sogar aus dem Reich "geleitet").

S.141: Beck (nicht Dr.Beck) war nicht "Präsident der Kathol.Aktion in München", sondern Leiter der Münchener Studentenhilfe und der Auslandsstelle.

Daß von Killinger in ein KL ge-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 97

bracht worden ist, stimmt nicht.

S. 142: Dr. Norsbach - er war nicht "Chef des Instituts für geistigen Austausch", sondern Leiter des Dt. Akad. Austauschdienstes" - wurde nicht ermordet, sondern kam mit dem Kin. Rat im Reichsmin. d. Inneren, L. Niessen, ins KL Lichtenburg bei Torgau, wurde auf Intervention des amerikan. Botschafters Dodd bei Göring im Okt. 34 entlassen und starb 3/4 Jahr später an Gehirntumor.

Über die Ermordung v. Schleichers brachten die "Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte" 1. Jg. (1953), Heft 1 die Polizei-usw. Berichte.

Die Ermordung Klauseners wurde in Berlin vor dem Schwurgericht im Verfahren gegen den SS-Führer Gildisch behandelt. G. erhielt 15. Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. (Dr. Behling kann Ihnen sicher dieses Urteil besorgen).

Röhm wurde in seiner Zelle im Gefängnis Stadelheim von dem SS-Führer Eicke - 1942 in Rußland gefallen- erschossen. Darüber gibt es einen Bericht des Eicke'schen Begleiters Lippert, der nach dem Kriege in Holland als Pol. Oberst zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden ist.

Die Ermordung der Hirschberger Dr. Zweig, seiner Ehefrau und zweier Juden wird Gegenstand der Verhandlung gegen den ehemaligen SS-Führer Himpe in Berlin sein. Himpe wird für die Erschiessung" auf der Flucht" verantwortlich gemacht. (Himpe wurde 1935 wgen Verstoß gegen § 175 aus der SS ausgestoßen, vom Landgericht Essen zu 1½ Jahren verurteilt und dann auf Befehl Himmlers für ein Jahr in ein KL überwiesen. Er lebte dann als Filmvertreter und wurde Ende vorigen Jahres in Berlin entdeckt).

Mit dem 30. Juni 1934 beschäftigten sich auch die verschiedenen Spruchgerichtsverfahren gegen den SS-Obergruppenführer Udo von Woyrsch, gegen den noch ein Verfahren beim LG Osnabrück anhägig ist. Woyrsch wird auch neben dem Verfahren wegen Ermordung des SS-Führers von Wechmar - für die Ermordung der vier Hirschberger Juden (s. Fall Himpe) verantwortlich gemacht.

So viel zu dieser"Liste". Hitler nennt in seiner Reichstagsrede vom 13.7.1934 die Zahl 74, zuzüglich 3 SS-Angehörige"die sich eine schändliche Mißhandlung gegenüber Schutzhäftlingen zuschulden kommen liessen". Gerüchtweise verlautete schon damals, es handele sich hier um die SS-La

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91-98

te,die v.Kahr (und Beck; beide wurde nicht weit von einander in fürchterlichem Zustand im Dachauer Moor gefunden) ermordet hatten und als Mitwisser dieser "höheren Befehle" beseitigt werden mussten,da die Ermordung v.Kahrs Hitler äusserst unangenehm war,um mich einmal milde auszudrücken. Hitler befürchtete,dass die Ermordung v.Kahrs ihm als Racheakt für den 9.11.1923 angekreidet würde. Hitler nennt nur die aus seiner Gefolgschaft stammenden Erschossenen, nicht aber die anderen,wie v.Kahr,Beck,Klausener,Dr.Zweig und Frau usw.usw. v.Schleicher,v.Bredow.v.Alvensleben werden genannt,sind aber in den von Hitler gebrachten Zahlen nicht enthalten. Es gibt eine Möglichkeit der Kontrolle: auf Befehl Hitlers erhielten die Hinterbliebenen der am 30.6.1934 Ermordeten eine Gnadenpension. Mit der Durchführung wurde der spätere SS-Obergruppenführer Breithaupt, zuletzt Amtschef des Hauptamtes SS-Gericht, beauftragt. (Dasselbe geschah übrigens auf Vorschlag Himmlers nach dem 20.Juli 1944; hierüber gibt es Material,auch Listen).Ob die Listen für den 30.6.1934 d.h.der von der NSDAP durch Breithaupt versorgten Opfer noch vorhanden ist,konnte ich bisher nicht feststellen. Breithaupt selbst lebt nicht mehr; er wurde am 6.5.1945 von einigen SS-Leuten ermordet. Ein beim Landgericht München anhängig gemachtes Verfahren ist m.W. nicht durchgeführt worden.

Völlig unbekannt aber ist,was im Anschluss an den 30.6.1934 in den KL's geschah;ob dort auch dieser und jener Inhaftierte,der 1933 "vergessen" worden war,noch "liquidiert" worden ist.

Thema: 20.Juli 1944.

Die Zahl von 4980 ist - da stimme ich völlig mit Ihnen überein - Unsinn.Pechel sagt in seinem Buch,dass auf Grund der Nummern des "Mordregisters" für das Jahr 1944 "mehr als 3400 Menschen" hingerichtet worden sind. (genau 3427). Da im "Mordregister" die Executionen a l l e r Strafanstalten verzeichnet sind,so sind in dieser Zahl 3427 auch die Executionen der aus anderen,als Gründen des Widerstandes zum Tode Verurteilten enthalten, also auch der Kriminellen,derjenigen,die z.B."wegen Plünderung" durch ein Sondergericht zum Tode verurteilt worden sind,usw.usw. Dieses "Mordregister" befindet sich,wie ich erfuhr,jetzt beim Justizminister der DDR,ist also wohl kaum einzusehen. Die "Abgangsmeldungen" von Plötzensee

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 99

kennen Sie sicher und wissen also,dass dort nur die "Abgangsmeldung" über v.Witzleben vorhanden ist.(eingeliefert in Plötzensee am 8.8.1944,16.00 Uhr; man kann als sicher annehmen,dass die übrigen,am 8.8.44 Verurteilten gleichzeitig eingeliefert worden sind,wenn auch die Execution später stattgefunden haben mag(freilich am gleichen 8.8.44.).Im übrigen gibt Pechels Auszug aus dem "Mordregister" ja die Daten der Vollstreckung für die von ihm Genannten an. (Nb.in den "Abgangsmeldungen" ist auch die von Nebe enthalten,wie mir gerade einfällt).

Der britische Historiker Wheeler-Bennett,bringt auf S. 744 - 752 eine Liste der Opfer des 20.7. 1944 mit 167 Namen.Wheeler-Bennett stand s e h r viel Material zur Verfügung und er hat diese Liste vor dem Druck nochmals hier bei uns nachkontrollieren lassen.In ihr sind neben den Executierten auch die durch Selbstmord aus dem Leben Geschiedenen enthalten (einige Druckfehler ändern nichts an der Richtigkeit der Liste).Sie ist also grösser als die 1947 von Pechel in seinem bekannten Buch publizierte. (die auch einige Fehler enthält wie das auch bei der in der von der Bundeszentrale für Heimatdienst edierten Schrift "20.Juli" der Fall ist).

Nicht genannt sind in diesen Listen,- es gibt bekanntlich noch mehr -diejenigen,die nicht zur "Prominenz" gezählt werden,z.B. jener Eisenbahner,der zum Tode verurteilt wurde,weil er gesagt hatte,es sei schade,dass das Attentat fehlgeschlagen sei. Unbekannt ist auch die genaue Zahl derer,die in den Nächten des 22./23.4. und 23./24 4.1945 in Moabit bezw. auf dem Gelände der Ulap erschossen worden sind.Unbekannt ist auch,wer in den KL's umgebracht worden ist. Wir wissen von v.Dohnany,Canaris usw.,aber wir wissen nicht,wer wirklich von denen,die im Zusammenhang mit dem 20.Juli oder aus anderen Gegnergruppen in den KL's einsaßen,umgebracht wurden. Bekanntlich sind die Namen der "Sonderhäftlinge" n i c h t in den KL-Listen enthalten. Das Thema"Sonderbehandlung" ist - so weit ich sehe - bisher noch nicht in diesem Rahmen durchleuchtet worden.

"Sonderbehandelt" wurde m.E. von Rabenau, der immer in den Listen der Opfer des 20.Juli 1944 genannt wird,aber nach meinen Untersuchungen zwar als Gegner Hitlers beseitigt wurde,aber eher als spätes Opfer des 30.Juni 1934 gelten muss(wegen seiner Haltung als Stadtkommandant gegen die SS;ausserdem war er schon früh wegen seiner kirchli-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 92 100

chen Einstellung von einem Gauleiter(erinnerlich Grohé;Sie finden das Schriftstück in den IMT-Akten) bei Bormann denunziert worden. v.Rabenau wurde zwar mit D.Bonhoefer am 8.4. 45 vom Marsch nach Dachau aus Schoenberg nach Flossenbürg zurückgeholt,aber er gehörte nicht zu denjenigen,die durch das angebliche "Standgericht" abgeurteilt worden sind(ich glaube Huppenkothen kein Wort von diesem "Standgericht").Er ist auch nicht am 9.4.45 gehängt worden,sondern später,den in Flossenbürg wurde noch bis zum kurz vor der Räumung des Lagers executiert.(Das Lager wurde am 2o.4.45 geräumt).

Eines ist aber m.E. sicher: von 4980 Hingerichteten kann keine Rede sein und auch nicht von 700 "höheren Offizieren". Die Liquidierung von 700 höheren Offizieren - damit sind wohl Offiziere vom Stabsoffizier an aufwärts gemeint - wären in der Wehrmacht auf keinen Fall unbekannt geblieben,auch nicht in jenen turbulenten Tagen.Diese hohe Zahl würde voraussetzen,dass die am 20.Juli 1944 irgendwie Beteiligten eine sehr grosse und für die Gestapo gewiss nicht zu übersehende Gruppe gebildet hätte und das war ja,wie wir wissen,nicht der Fall. Die Gestapo hat faktisch nur einen Teil der irgendwie von den Plänen Wissenden erkannt und erfasst. Und sie wusste ja nicht erst seit dem 20.Juli 1944 von dem,was sich da zusammenbraute gegen diesen "Führerstaat". Sie wusste auch,dass in ihren Reihen nicht alles "hinter dem Führer gestanden" hat. Nur ein Beispiel: nirgendwo wird in den "Listen der Opfer des 20lJuli" der Name Plaas, genannt wohl aber die Namen Kiep,von Moltke,v.Thadden. Der ORR Plaas,ehedem Adjutant des Kptlt.Ehrhardt,damals d.h.vor 1944 als ORR und Leiter des Referats Deutschland im "Forschungsamt der Luftwaffe", hat aber nach Auffliegen der Gruppe,die sich im Hause Solf zusammengefunden hatte, das Schicksal dieser Gruppe geteilt. Er war der Warner,daß auf Antrag der Gestapo die Fernsprecher von Kiep usw. abgehört wurden. Die Warnung ging -vermutlich via Gehre - an Moltke und Kiep,die beide im Amt Ausland OKW tätig waren,Beide schlugen die Warnungen in den Wind.Wer Plaas "verpfiffen" hat bezw. seinen Namen preisgab, ist unbekannt. Es kann Gehre gewesen sein,der unter seinen inhaftierten Kameraden als Spitzel der Gestapo -nach dem 20. 7.44-beargwöhnt wurde. Es kann auch jemand anders gewesen sein. Plaas wurde ebenfalls executiert,aber wohl durch die SS,der er angehörte. (über Plaas berichtet E.v.Salomon in seinem"Fragebogen" mancherlei). Nebe kommt als Denunziant

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 15-91-151

wohl nicht in Frage,da er erst verhaftet wurde,als Plaas schon "liquidiert" war.

So viel zu diesem Thema,über das man noch längst nicht das letzte Wort gesagt haben wird.

"SS-Bericht über den 20.Juli"

Ich stimme Ihnen bei: hier hat offenbar einer jener unerlösten"Widerstandskämpfer",deren Zahl nach 1945 Legion war, "gewirkt". Dass Kiesel,der Leiter des Büros der "Sonderkommission 20.Juli", - sein Nachfolger ab Januar 1945 war Huppenkothen -, an die Jugoslawen ausgeliefert wor=den ist,wird mehrfach behauptet.Auch Dr.Behling ist dieser Meinung.Ob es stimmt,konnte niemand bisher sagen. Meine Ver=mutung: Kiesel ist heute U-Bootfahrer und hat selber dabei mitgewirkt,dass die Legende von seiner Ablieferung an Tito kursieren kann. Der "Bericht" ist dubiös,verrät aber immer=hin,dass der Kompilator Glocken läuten hörte,auch einiges an Tatsächlichem gewusst hat. In einem solchen"Bericht",wäre er echt,hätte aber nie die Zusammensetzung der "Sonderkommis=sion" gestanden,es sei denn,dass er zu Ablenkungs-und Denun=zierungszwecken von einem bestimmten "Interessenten" in die Welt gesetzt worden wäre - was ich glaube,ohne es freilich beweisen zu können.

Der Brief ist schon zu lang geworden und das Schreiben fällt mir im Augenblick wegen Krankheit schwer. Ich wollte Sie aber nicht länger warten lassen,als es bisher schon geschehen ist. Die Ihrem Brief beigefügten Anlagen rei=che ich zurück,damit Sie keine Lücke in Ihrem Archiv haben. Dabei eine Frage: in Ihrer Rundfunkrede vom 8.Juni 1951 er=wähnen Sie (S.4) Günther Paschen. Hieß der nicht"Paasche"?

In der Hoffnung,Ihnen nicht allzu viel Bekanntes gesagt zu haben,bin ich

mit verbindlichsten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Meinecke

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-102

28. März 1954

Herrn
Professor Dr.Rheindorf
Hiddesen über Detmold
Hülsenweg 23

Sehr geehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für die grosse Freude, die Sie mir mit Ihrem Brief vom 22. März bereitet haben. Ich war ganz in Ihrer Nähe und gerade am 22. März dampfte ich von Bad Pyrmont ab, wo sich nun schon zum vierten Male bei mir die Wunderkraft des Heilfastens bewähren sollte. Ich war Gast und Patient beim Dr. Buchinger, der mir nun schon seit über vier Jahrzehnten freundschaftlich nahesteht. Auch Ihnen wird er ja kein Unbekannter sein.

Ich ahnte gleich, dass auch Sie aus der Jugendbewegung hervorgegangen seien. Jedenfalls scheinen wir in unseren Erfahrungen wesentlich übereinzustimmen,weshalb ich die kühne Hoffnung hege, dass die Verbindung zwischen uns nicht zu bald wieder abreissen möge.

Nun müssen Sie wissen, dass ich mich schon neun Jahre um die Erforschung des deutschen Widerstandes bemühe und dass mir die Klärung vieler Fragen gelungen ist,über die ausländische Quellen nichts herzugeben wissen.Ich habe überhaupt ein berechtigtes Vorurteil gegen Meldungen aus dem Auslande ,insbesondere kann ich mich mit Rothfels und seinen Gewährsleuten nicht befreunden.Aber in diesem Punkte scheinen wir ja übereinzustimmen.

Dieser Tage kommt Rowohlt mit der zweiten Auflage vom "Lautlosen Aufstand" heraus. Ich habe leider nicht mit allen meinen Vorschlägen für Ergänzungen und Verbesserungen durchdringen können. Immerhin aber habe ich namentlich in den Anmerkungen noch vieles sagen können, was noch neu ist.

Wahrscheinlich wird man über die blutigen Opfer der sog. Machtergreifung nie zuverlässige Daten erlangen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

können, ebensowenig über die des 30.Juni 34, wohl aber über den 20.Juli 44!

Sicher kennen Sie die spezielle Literatur über den 30.Juni 34, die Bücher von Otto Strasser und das "Schwarzbuch" aus dem Carrefour-Verlag. Darin sind die anfänglichen Fehlmeldungen bereits richtiggestellt. Was die Ermordung Klauseners und des Generals von Schleicher anlangt, schöpfte ich bereits aus den von Ihnen genannten Quellen. Mich bewegt jetzt vor allem die Frage: 20.Juli 44 ?

Das in der Wilhelmstrasse geführte"Mordregister" enthielt bloss die Namen der von der Zivilen Justiz zum Tode Verurteilten. Es fehlen darin die ca. 24.000 militärgerichtlich zum Tode Verurteilten, ebenfalls sind nicht mehr einbegriffen die immerhin auch noch 800 - 1000, die noch in den letzten Wochen ihr Leben opfern mussten. Ich glaube, dass wir mit der von mir errechneten Zahl von 32.500 für alle durch Urteil Hingerichteten der Wahrheit sehr nahekommen (vgl. Weisenborn Seite 258, 259 und Anmerkung).

Zum"Mordregister" wüsste ich noch folgendes zu sagen: 1946/48 wurde es im Jugendgefängnis Plötzensee aufbewahrt. Die VVN hat davon vier Abschriften machen lassen. In der Zehlendorfer Dokumentenzentrale fehlen sowohl das Original, als auch die Abschriften. Ichhabe aber aus verschiedenen Quellen schöpfend eine Kartothek zusammengestellt, in der vielleicht nur 10% der in Plötzensee Hingerichteten fehlen.Wir dürfen damit rechnen, dass es sich in Plötzensee um 1785 politische Morde gehandelt hat (in Brandenburg waren es 1807).Ich konnte auch errechnen, dass in jenen drei furchtbaren Septembernächten 1943 in Plötzensee 294 Männer erhängt worden sind. Auch sonst gibt meine Kartothek reiche Aufschlüsse, ärgerlich bloss, dass sie nicht erschöpfend ist.

Schrieb ich Ihnen schon, dass ich bei den Toten des 20.Juli auf 162 Namen gekommen bin, wobei ich auch Selbstmorde und Meuchelmorde mit einbezogen habe. Ich wäre nun begierig, das Buch von Wheeler-Bennett einsehen zu können, denn er weiss mindestens fünf Namen , die ich noch nicht kenne. Es ist übrigens möglich, dass ich doch noch nahe an 200 herankomme, weil ich erst kürzlich auf eine Spur gekommen bin, die nach Sachsenhausen weist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-183

28.März 1954

Zu dem von der Bundeszentrale herausgegebenen Schwarzbuch habe ich Wesentliches beitragen können, aber dann sind wieder eine Menge neuer Fehler eingedrungen. Was sich in der Puttkammer-Strasse (von der Prinz-Albrecht-Strasse her) und auf dem Ulap-Gelände ereignet hat, ist mir ganz genau bekannt. Gerne diene ich Ihnen mit Namen und Daten. Ich weiss auch die Namen Jener, die in der Lehrtertrasse noch in letzter Stunde entlassen worden sind.Kurzum, die Vorgänge der letzten Wochen sind mir nicht mehr rätselhaft. Das gilt auch für Brandenburg, Plötzensee und Sachsenhausen.

Sie werden es mir nachfühlen können, dass ich nun gerne abschliessen möchte. Aber nun werden mir die Namen und Daten von Wheeler-Bennett unentbehrlich sein. Wissen Sie mir da vielleicht brauchbaren Rat?

Ja, wirklich ein grober Unfug, von 700 "höheren Offizieren" zu sprechen, als ob man die so sang-und klanglos hätte verschwinden lassen können. Es wäre wirklich an der Zeit, einmal ganz energisch den angeblichen SS-Bericht ins Reich der Fabel zu verweisen.

Den Oberregierungsrat Plass habe ich in Weisenborns Buch keineswegs vergessen. Aber in diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage, ob denn der ganze Solf=Kreis überhaupt mit dem 20.Juli in Verbindung gebracht werden darf. Gehre, dessen Frau bei seiner Verhaftung übrigens erschossen worden ist, soll aus der Jugendbewegung hervorgegangen sein. Nach meiner Auffassung war er einer der Tapfersten und wird wohl kaum als Spitzel in Betracht kommen.

Ich bin mit Ihnen der Auffassung, dass Dr.Kiesel untergetaucht ist und mit seinem"SS-Bericht" ganz bestimmte Zwecke (und offenbar mit Erfolg) im Auge gehabt hat. Nach unserer Erlösung aus den Hitlerhöllen waren tatsächlich alle "dagegen" , jeder Zweite gehörte zum 20.Juli.Es wäre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wirklich an der Zeit, diesem Unfug ein Ende zu bereiten, selbst auf die Gefahr hin, dass dann die Frage auftauchen würde: "Wie kommt Adenauer dazu, den ein - bis zweihundert Hinterbliebenen des 20.Juli Jahr für Jahr 400.000 Mark zuzuschanzen, während greise Väter und Mütter mit 90.-Mark abgespeist werden, wenn ihnen der Sohn geraubt wurde?" Aber von diesem Materiellen abgesehen, müsste den Hinterbliebenen doch eigentlich daran gelegensein, einer Inflation des Helden-und Märtyreruhmes Einhalt zu gebieten. Ich bin auch gegen eine solcher Verwässerung, denn ich weiss, wie dünn die Helden gesät waren.

Schliesslich noch: Der Kapitän hiess wirklich Günther Paschen, keineswegs identisch mit meinem Freunde Hans Paasche, der schon Pfingsten 1921 ermordet worden ist.

Mit herzlichen Genesungswünschen und in der kühnen Hoffnung, recht bald wieder einmal von Ihnen hören zu dürfen, verbleibe ich in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

P.S. Darf ich Sie um Titel und Verlag des von Ihnen zitierten Werkes von Wheeler-Bennett bitten? Vielleicht kann es mir die hiesige Universitäts-Bibliothek beschaffen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

60106-91-104

11. Mai 1954

Herrn Professor
Dr. K. Rheindorf
(21a) Hiddesen
über Detmold

Sehr verehrter Herr Professor!

Herzlichen Dank für die außergewöhnlich große Freude, die mir Ihr ausführlicher Brief vom 3. Mai bereitet hat. Insbesondere hat es mir wohlgetan, daß wir offenbar in der bestürzten Ablehnung des grausigen Machwerkes von Annedore Leber übereinstimmen. Unter dem ersten Eindruck habe ich einige Randbemerkungen geschrieben, die ich Ihnen beifalte. Ich kann es nicht fassen, daß diese Frau sich an einer so schwierigen Aufgabe vergreifen konnte.

Wie Sie wissen, habe ich schon vor neun Jahren versprochen, Denkmale aus Wort und Bild zu gestalten. Mir war klar, daß meine Bildwerke nur das Resultat zäher Arbeit, gründlicher und gewissenhafter Quellenstudien sein konnte. Nun muß ich erleben, daß mir einige der besten Bilder, die ich mir im Laufe der Jahre zusammengebettelt hatte, vorweggenommen worden sind, womit ich mich immer noch hätte abfinden können, wenn man einen würdigen Rahmen gewählt hätte. Aber alle Eingeweihten scheinen gleich mir entsetzt zu sein über einige der Bilder, namentlich über die Retusche, womit nicht einmal die Ordensschwester verschont wurde. Vollends unfaßlich aber bleibt es mir, daß es eine Witwe fertiggebracht hat, ein Bild ihres hingerichteten Gatten aller Welt preiszugeben, ein Bild, welches durch grobe Retusche geradezu fratzenhaft verzerrt wurde, weshalb man sich sehnt nach einem Bild von Julius Leber - wie dieser bedeutende Kopf wirklich ausgesehen hat. "Physisches Unbehagen" - ich unterstreiche diese Ihre Worte!

Verstehe ich Sie recht, dann vertreten Sie die Auffassung, daß die vielen Soldaten, die beispielshalber bei uns in Brandenburg hingerichtet worden sind, auch im "Mordregister" enthalten sind, während ich bisher mich zu der Annahme berechtigt glaubte, daß dieses Register lediglich die nicht militärischen Hinrichtungen verbuchte. Ich hätte mich 1949 noch orientieren können; als ich in der zentralen Forschungstelle der VVN in Berlin wieder einmal vorsprach, war man gerade im Begriff, das ganze Mordregister abzuschreiben. Für mein Forschungsinstitut war mir sogar ein voller Satz zugesagt worden, ohne daß ich ihn noch erhalten hätte. Übrigens befanden sich die Papiere der Militärjustiz damals in der Orangerie von Potsdam. General Korfes verwaltete damals diese Papiere.

Tatsächlich ist es eine außergewöhnlich schwierige Aufgabe, die noch in den letzten Wochen im KZ umgekommenen Leute des 20. Juli namentlich festzustellen. Nicht nur, daß solche Sonderhäftlinge überhaupt nicht registriert zu werden pflegten,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sind beispielshalber in Sachsenhausen am 21. April sämtliche Papiere ins Krematorium geschafft und da verbrannt worden. Dennoch glaube ich, über die letzten Tage des Herrn von Dohnanyi noch volle Klarheit schaffen zu können. Leider mußte ich gerade dieser Tage erleben, daß ein Mann, der Gültiges zu sagen imstande gewesen wäre, neuerdings verhaftet worden ist. Es empört mich immer, heute noch solch kleinliche Rache am Werke zu sehen.

Der Droste-Verlag wird nun Wheeler Bennett's Buch mit allen Fehlern veröffentlichen, die dem Ausländer natürlich leicht unterlaufen. Ich habe die Liste der Opfer des 20. Juli jetzt in Fotokopie vorliegen. In mindestens acht Fällen müßten Namen getilgt werden. Was tun? Man kann auch nicht überall orientierend eingreifen, man müßte sich sonst in Briefeschreiben erschöpfen.

Über den Fall Solf bin ich außergewöhnlich gut unterrichtet. Natürlich wäre es verkehrt, den Solf-Kreis in enge Verbindung mit dem 20. Juli zu bringen, wie natürlich auch Ritter auf dem Holzwege sein wird, wenn er Gördeler zur zentralen Figur macht. Ich glaube, daß wir in der Meinung übereinstimmen, daß in erster Linie der Kreisauer Kreis gerühmt zu werden verdient.

Manchmal möchte man die Frau Leber beneiden, daß sie sich ihrer Aufgabe so leicht gemacht hat. Sie fuhr durchs Land, um Unterlagen zu sammeln, gerade als ob man die wie Maikäfer von den Bäumen schütteln könnte. Mit Geld brauchte sie nicht zu sparen. Für das Bild von Anton Schmaus hat sie 200,-- DM ausgegeben. Gerade angesichts dieses ersten Bildes habe ich mich zu der sarkastischen Bemerkung hinreißen lassen:"Das Gewissen steht auf" - und geht bestürzt vondannen!" Ist es nicht gewissenlos gehandelt, diesen jungen Menschen so zu feiern? Er war politisch nicht hervorgetreten, hatte immerhin drei SA-Leute totgeschossen, ehe er selbst sein Leben einbüßte. Und hat nicht er das Blutbad verursacht, welches tags darauf über Köpenick hereinbrach? Gewiß, alles (auch das!) verdanken wir bei Licht betrachtet"unserem geliebten Führer" Aber hat man sich nicht gleich zum Anfang eine gefährliche Blöße gegeben?

Heute schicke ich Ihnen einige Randbemerkungen mit, die ich mir nicht verkneifen konnte, als ich das grausige Machwerk von Annedore Leber zu sehen bekam. In ungefähr 14 Tagen lasse ich eine umfangreiche Drucksache folgen - immerhin noch einige hundert bis hundertfünfzig ungeklärte Fragen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich daraufhin (einmal wieder) von Ihnen hören dürfte.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-105

27.Mai 1954
A/E

Herrn
Professor Dr. K. Rheindorf
Hiddesen über Detmold

Lieber verehrter Herr Professor!

Jedesmal wenn ich den Schmöker von Annedore Leber in die Hand nehme, stosse ich auf neues Unheil. Haben Sie sich schon einmal die Bilder der Generale Oster und von Treskow angesehen? Oster ist herausgestrichen worden, als sei er ein blasierter Lebemann gewesen ; keine Spur mehr von seinem sorgenvoll in die Ferne gerichteten Blick, weggepinselt auch sein energischer Zug um den Mund. Aber auch General von Treskow ist zu einem Schwerenöter zurechtgemacht worden. Man glaubt, Seiten aus einem Theaterprospekt vor sich zu sehen. Wie konnte Totenehrung nur auf das Niveau der effekthaschenden Illustrierten herabsinken? Das grenzthart an Leichenschändung. Zwar scheint man in eingeweihten Kreisen unser ablehnendes Urteil zu teilen, indessen finden sich tatsächlich Leute, die kein Gefühl für diese Katastrophe zu haben scheinen.

Weshalb ich Ihnen heute hauptsächlich schreibe: Unserm Arbeitskreis werden doch sicher auch Sie sich anschliessen, nicht wahr? Mit weiteren Aufschlüssen hoffe ich Ihnen in einigen Wochen dienen zu können.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED102 - 9A - 106

4. März 1955

Herrn
Prof. Dr. Rheindorf
Hiddesen über Detmold
Hülsenweg 23

Sehr geehrter Herr Professor!

Es ist schon geraume Zeit her, daß wir uns zuletzt geschrieben haben. Und dabei hätte es doch so viel Wichtiges zu erörtern gegeben.

Wie Sie aus beiliegenden Papieren ersehen können, ist es mir geglückt, noch beizeiten mit meinem Haubach-Gedenkbuch herauszukommen, welches mittlerweile eine sehr gute Presse gefunden hat. Beinahe alle Urteile sind auf den gleichen Ton gestimmt, der schon aus Dr. Pechels Stuttgarter Sendung herausklang.

Sie werden wahrscheinlich auch nicht wenig gestaunt haben über die vielen Gedenkfeiern und Gedenksendungen, die von meinem Haubachbuch ausgelöst worden sind; kaum ein Sender in Westberlin und der Bundesrepublik hat es versäumt, daraufhin Haubachs und des Kreisauer Kreises ehrend zu gedenken.

Nun habe ich mich an die Arbeit gegeben, auch noch mein großes illustriertes Parlamentarierwerk bis zum Sommer unter Dach zu bringen, worin ich die Leidenswege und den Opfergang unserer alten deutschen Parlamentarier würdigen will. Schon 130 gute Bilder liegen mir dafür bereit. Es würde mir leid tun, wenn ich eine wichtige Persönlichkeit übersehen sollte. Das kann sehr leicht geschehen. Erst dieser Tage erinnerte ich mich an Justizrat Bernhard Falk, um dessen Bild ich mich nun auch noch bemühe. Vielleicht verfügen Sie sogar über passende Bilder? Darf ich Ihnen dann wohl einmal

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

meine Wunschliste schicken?
Wir waren übereinstimmend der Auffassung, daß Annedore Lebers kunterbunter Bilderkatalog als eine Katastrophe beklagt werden müsse. Ich glaube, daß wir auch hinsichtlich einer neuen Katastrophe der gleichen Meinung sein werden. Ich denke an Prof. Ritters Gördeler-Buch, welches doch eigentlich einen Sturm der Entrüstung entfesseln müßte. Aber weit davon entfernt, läßt sich sogar die sozialdemokratische Presse Kuckuckseier ins Nest legen: Empfehlungen dieses Schmökers, der den Widerstand aus der Perspektive der Herzburger Front betrachtet. Allmählich wird der "Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts" verdrängt durch einen Mythos des zwanzigsten Juli. Lesen Sie bloß das 16. Kapitel des Buches von Ritter. Da zerfetzt er selber den Nimbus, womit man bisher die Gestalt Gördelers immer noch umkleidet hat. Nun wird man wahrscheinlich nicht mehr lange auf eine gebührende Reaktion xxxx auf dieses traurige Machwerk zu warten brauchen. Aber es hat schon viel zu lange gedauert, daß man dem reichlich arroganten Professor eine Abfuhr bereitet. Eine Linksopposition läßt der Mann überhaupt nicht gelten. Was ist da zu tun? Werden Sie aus Ihrer Reserve diesmal heraustreten?

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

D. 11/55

HIDDESEN über Detmold
Hülsenweg 23
am 1o.März 1955

ED 106-91-107

Sehr geehrter Herr Hammer !

Dieses Mal soll Ihr Brief nicht so lange liegen bleiben wie der letzte,immer noch unbeantwortete.Dieser hat mich im vorigen Jahre auf meinen Reisen begleitet,aber er fand - ebenso wie andere - bei mir nicht die notwendige ruhige Stunde. Seien Sie aber nicht böse,wenn ich mich auch heute kurz fasse,um am Sonntag dann eingehend zu schreiben,eingehend d.h. auf Ihre verschiedenen geschriebenen und gedruckten Fragen.

Durch monatelange Krankheit bin ich mit dem Lesen der bei angesammelten Bücher stark im Rückstand.Ich freue mich aber,aus Ihrem Brief entnehmen zu können,dass Ihr Buch über Haubach den rechten Weg genommen hat.

Für Ihr Parlamentarierwerk kann ich Ihnen leider keine Bilder zur Verfügung stellen.Vielleicht aber kann ich Ihnen sagen,wo Sie Bilder bekommen können.Sie müssten mir nur die Namen nennen.

Ihren grossen Fragebogen lernte ich im vorigen Sommer in Berlin kennen. Wahrscheinlich haben Sie nun schon Antwort auf die meisten,dort geäusserten Wünsche erhalten.Sollte es nicht so sein,dann lassen Sie es mich bitte wissen.Ich stelle Ihnen dann das zusammen,was mir als sicher bekannt ist.

Annedore Leber bringt - wie ich vor kurzem hörte - in der nächsten Zeit den 2.Band ihres Bilderbuches heraus. Bd.1 erschien in verkleinerter (im äusserer Maßstab verkleinerter) Ausführung zum 20.Juli 1954,aber ohne Änderungen.

Ritter's Drucksachen über C.Goerdeler - a) in Buchform;b) als Aufsatz im Febr.-Heft des "Monat" -hat offenbar jetzt eine schärfer werdende Kritik ausgelöst wie ich den an mich gerichteten Briefen entnehme. In der Tat! Diese Drucksachen sind eine schlimme Papierverschwendung. Unzureichende und verworrene Quellenkenntnis,ungenügende Methodik in der wissenschaftlichen Bearbeitung des Quellenmaterials - es müssen die gleichen Vorwürfe erhoben werden wie gegen das von

:/:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 91 _ 108

von ihm herausgegebene Buch"Hitlers Tischgespräche".Hier kann man das Wort "objektiv" nur mit "von keiner Tatsachenkenntnis getrübt" übersetzen.Sie beanstanden,dass R.u.a. eine "Linksopposition" nicht gelten lässt. Er kennt sie doch nicht.Wiex sollte er auch! er weiß auch nichts davon,dass v o r 1933 Menschen,die das Unheil kommen sahen,gegen die braune Flut Dämme bauten,die zerbrachen,weil sie zu schwach waren. Er nennt sich einen "Widerstandskämpfer" und übersieht geflissentlich,dass dazu etwas mehr gehört als er bieten kann.Die Gestapo wollte ihr schon laufen lassen,nachdem sie ihn erst im November 1944 festnahm,weil er mal wieder aufgefallen war, aber nicht wegen "Widerstand".Aber rechnen Sie nicht damit, daß auch nur ein kritisches Wort gegen diesen "berühmten Historiker" veröffentlicht werden kann.Dazu müsste erst einmal der Konzern der Recensenten entflochten werden - eine unmögliches Unterfangen.Ich könnte stundenlang darüber schreiben aber es nützt nichts.Immerhin hat er doch eins mit seiner Drucksache erreicht: mancher,der bisher geschwiegen hat,griff nun zur Feder und zeichnete seine Kenntnisse auf.Vielleicht kommt es sogar dazu,dass eines Tages dann eine Publikation erscheint,die die Ritter'schen Drucksachen mit leichter Hand wegwischt.Die Geschichtsforschung hat ja einen grossen Mülleimer.

In den nächsten Tagen mehr und wenn Sie mich vorher Ihre Wünsche wissen lassen,kann es eine kleine Broschüre werden.

Bis dahin bin ich mit den schönsten Grüssen

Ihr

K. Rheindorf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91 — 108

21. März 1955

Herrn
Prof. Dr. K. Rheindorf
Hiddesen über Detmold Hildesweg 23

Sehr verehrter Herr Professor!

Möglich, daß sich diese Zeilen mit dem langen Brief kreuzen werden, den Sie mir freundlichst in Aussicht gestellt haben. Aber das macht nichts.

Sicher wird Ihnen die beiliegende Aktennotiz, die ich nicht zurückzuerhalten brauche, willkommen sein. Sie wissen, daß ich darin auf Prof. Ritter ziele, der es ja tatsächlich fertiggebracht hat, den angeblichen SS-Bericht tragisch zu nehmen und ihn zum "Kiesel-Bericht" zu befördern. Es gehört für Historiker seines Schlages offenbar sehr viel dazu, bis die Einsicht dämmert, daß sich jemand da doch wohl unmöglich gemacht hat.

Ich weiß nicht, ob Ihnen jener angebliche SS-Bericht in seiner ganzen Schönheit bekannt ist. Es gibt noch tollere Stellen darin. Aber ahnungslose Engel fallen auf sowas herein!

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen verbleibe ich
Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HIDDESEN über Detmold
Hülsenweg 23
am 22.März 1955

ED106-91-110

Sehr geehrter Herr Hammer !

(11.3)

Sie kommen mir mit Ihrem zweiten Brief zuvor, denn gerade sollte einiges zu Ihrem Fragebogen zu Papier gebracht werden.

Fangen wir mit dem "V-Bericht" über den 2o.Juli 1944 an. Daß Pitter daraus einen "Kießel-Bericht " gemacht hat, zeigt wieder seine unzureichende Sachkenntnis. In den "Nordwestdeutschen Heften" 1947 wurden hinter diesen "SS-Bericht" sofort allerlei Fragezeichen gesetzt, denn dieser "Bericht" ist ja nicht von Kießel persönlich niedergeschrieben worden. Kießel, der damals noch in westalliierter Kriegsgefangenschaft saß, war jedoch über das Thema 20.Juli unterrichtet, soweit er es im RSHA, Amt IV kennen gelernt hat. Kießel (Dr.iur. Georg, geb. 31.Okt.19o7 in Nürnberg) kam im April 1944 in das RSHA, Amt IV und blieb dort bis zum 7.Nov.1944. Dann wurde er zur Dienststelle des Befehlshabers der Sipo in Bromberg ~~ke~~kommandiert. Als am 21.Juli 1944 die "Sonderkommission 20.Juli" im Amt IV RSHA gebildet wurde, erhielt Kießel die Leitung des Hauptbüros. Damit bekam er Einblick in den gesamten Schriftverkehr zum Thema 20.Juli. Im Oktober 1944 beförderte der RFSS den Oberregierungsrat Kießel zum SS-Obersturmbannführer, weil er sich "besondere Verdienste um das Verfahren "20.VII.1944" erworben habe. Mitglied der NSDAP war K. seit 1.2.1934 und zwar wurde er trotz bestehender Aufnahmesperre auf Verwendung des Gauleiters Streicher aufgenommen. Einer Vernehmungsgruppe gehörte Kießel nicht an, aber er kannte die Berichte über die Ermittlungsergebnisse, die vom RSHA laufend an die obersten Spitzen sowie an die HSh.SS - und Pol.Führer, die Bef.'s der Sipo u.d. SD usw. gingen. Wenn nun der sogen. "SS-Bericht" über den 2o.7. 1944 allerlei Fehler enthält, so hat Kießel das nicht zu vertreten. Nachdem jedoch schon die Herausgeber der "Nordwestdeutschen Hefte" auf den dubiösen Charakter dieses Berichtes hingewiesen haben, war Pitter natürlich verpflichtet, der Sache nachzugehen. Er hat doch in USA Studien zum Thema 2o.7.44 getrieben. Offenbar

:/:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-111

aber nicht intensiv genug,denn hätte er doch diesen und jenen Bericht der "Sonderkommission 20.Juli" - gez.Kaltenbrunner - finden müssen.Er besuchte doch die Library of Congress.

Über die in Plötzensee vollzogenen Executionen gibt die sogen.Abgangsliste Auskunft.Sie befindet sich beim Gen.Staatsanwalt des Kammergerichts in Berlin-Moabit. Auffallend ist jedoch,dass von den bekannten Namen mit wenigen Ausnahmen - z.B. von Witzleben - niemand in diesen Listen (Karteiblätter) erscheint.Auch in den noch vorhandenen Urteilen des VGH finden sich nur sehr wenige Urteile.(Die Originalakten des VGH wurden z.T. durch den Bombenangriff vom 2.3.45 vernichtet,z.T. sind sie-nach den Ausgrabungen im Sommer 1945 - verschwunden).Immerhin wird ein genauer Kenner in den Abgangslisten von Plötzensee auch die Namen weniger Bekannter entdecken können.Das sogenannte "Mordregister",das sämtliche Executionen enthält, liegt im Justizministerium der DDR.

Man kann heute aber in sehr mühseliger Arbeit bei den pp.Wiedergutmachungsbehörden manche,noch offene Frage klären.Freilich,diese Akten sind für die Forschung noch nicht freigegeben,da es sich um Geschäftsakten handelt.

zu Ihrer Frage 243: betr.angebliche 700-Offiziere-Urteile. Wir haben uns schon darüber unterhalten. Will man ganz genau sein,dann müsste man sämtliche Todesurteile gegen Offiziere genau überprüfen.Es gab im März 1945 ein dickes Buch über die vollstreckten Todesurteile in den drei Wehrmachtsteilen nebst Begründung der Urteile und Datum der Vollstreckung.Ob dieses "Sammelwerk" noch erhalten geblieben ist,weiß ich bisher nicht.Es müsste dann in den z.T. noch gesperrten OKW-Akten im Pentagon liegen. Für die gerichtliche Aburteilung der mit dem 20.Juli 1944 in Verbindung stehenden Wehrmachtsangehörigen kam nicht nur der VGH in Betracht,sondern auch die Sondergerichte der drei Wehrmachtsteile, und zwar dann,wenn es sich nicht um direkt Beteiligte handelte,sondern z.B. Sympathisierende u.ä.Auch bei diesem Thema kommen die Akten der Wiedergutmachungsbehörden als Quelle in Betracht.

Frage 244 - Tagebücher Canaris - haben Sie in der mir übermittelten Liste gestrichen.Sie haben also Nachrichten, über den Verbleib dieser Tagebücher gibt es

:/:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 112

gibt es drei Versionen.

Frage 338: der ehemalige Leiter des Hausgefängnis des RSHA in der PrinzAlbrechtstrasse Gegelis lebt noch. Er blieb bis in die 2.Hälfte April 1945 in Berlin. Ebenso der ehemal.krim.Kommissar im Amt IV,Sonderegger. Dieser leugnet aber seit Jahren jegliche Kenntnis der Namen usw. Er wird wissen,weshalb er leugnet.

Frage 343: es trifft nicht zu,dass die im Zusammenhang mit dem 20.Juli 1944 zum Tode Verurteilten keine Abschiedsbriefe schreiben durften.Manche dieser Briefe sind erhalten geblieben.Sie wurden auch an die Angehörigen abgeliefert,z.B. der Abschiedsbrief des am 9.8.44 hingerichteten Rptm.Klausing (Der Vater -Prof.an der Jurist.Fakultät der Univ.Prag - beging dann Selbstmord,weil er nicht "mit dem Blut sühnen"konnte,was sein Sohn dem "Führer" angetan hatte.Prof. Klausing gehörte der SA an und hatte sich an die Front gemeldet,als er von der Beteiligung seines Sohnes am Attentat Kenntnis erhielt.Dieser Antrag war abgelehnt worden;darauf erschoß er sich in seiner Wohnung in Prag.)Die Abschriften einer Anzahl Abschiedsbriefe befinden sich in noch erhaltenen Akten der Gestapo.Die Akten liegen in USA.

Hier ein Hinweis: am 27.8.1944 teilte Himmler dem Reichsschatzmeister Schwarz mit,dass Hitler genehmigt habe,"daß die Hinterbliebenen der in den Volksgerichtsverhandlungen Verurteilten des 20.Juli 1944 in ähnlicher Weise durch monatliche Gnadenzuwendungen vor dem Schlimmsten bewahrt und versorgt werden,wie vor 10 Jahren die Hinterbliebenen der Executierten des 30.Juni 1934". Die Durchführung dieser Aktion wurde - wie 1934 - dem SS-Obergruppenführer Breithaupt übertragen. (Breithaupt wurde Anfang Mai 1945 in der Nähe des Chiemsee's von SS-Leuten ermordet).

zu Frage 400: fragen Sie einmal Niemöller.

zu Frage 401: die Angelegenheit Gleiwitzer Sender kann als geklärt gelten. Die damals beteiligten Gestapo-Leute leben noch,z.T. im Ausland wie Naujocks.Dr.Schäfer stand -auf Grund einer jugoslavischen Anzeige - zweimal vor dem Kölner Schwurgericht.Das Verfahren ist m.W. noch nicht beendet.

zu Frage 416: Nazi-Witze. Einiges ist gedruckt worden s. die Schrift:"Geflüstertes. Die Hitlerei im Volksmund." (Heidelberg,Freiheits-Verlag,1946).Vielleicht können Sie diese Schrift noch bei der PAX-Buchhandlung bekommen, die diese Schrift vor längerer Zeit zum Preise von DM 1.-an-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 113

geboten hat. Die Nazi-Witze wurden systematisch gesammelt und zwar vom RMVP, das sich dafür der Gaupropaganda-Ämter bediente. Die Berichte dieser Ämter sind gute Fundgruben, aber leider noch nicht für die Forschung freigegeben. Ausserdem sammelte der SD des RFSS und später das RSHA diese Witze, auch die in ausländischen Zeitungen usw. zirkulierenden. Ebenso die Karikaturen. Bis zum Kriege wurden diese Witze, Karikaturen in monatlicher Berichten zusammengestellt. Im RMVP gab es eine besondere Abteilung, die zuerst die Bezeichnung "Brunnenvergiftung" in ihrem Aufgabenbereich hatte.

So viel für heute. In der Hoffnung, dass Sie einiges aus meinen Ausführungen gebrauchen können, bin ich

mit verbindlichsten Empfehlungen

Ihr

K. Meiendorf

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-114

8. April 1955

Herrn
Prof.Dr. E. Rheindorf
Hiddesen über Detmold
Hülsenweg 23

Sehr geehrter Herr Professor!

Es drängt mich doch, Ihnen heute am Karfreitag schnell noch eben herzliche Ostergrüsse zu schicken und damit nicht minder herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 22.vorigen Monats zu verknüpfen.

Ich habe mich natürlich ganz besonders unserer Übereinstimmung in der Beurteilung des angeblichen SS=Berichtes gefreut. Es ist ein Skandal, dass Ritter und auch andere Historiker sich nicht schämen, aus derartigen obskuren Machwerken ihre Weisheit zu schöpfen. Übrigens bin ich den Dingen mittlerweile noch etwas weiter nachgegangen. Sowohl Paulus van Husen, als auch Hans Lukaschek sind empört und betonen, dass Leber alles andere als ein Kommunist gewesen sei, wie überhaupt die Kiesel zugeschobenen Worte über den Kreisauer Kreis ebenso dumm wie unverschämt sind. Wie können Ritter und andere Akademiker es sich nur herausnehmen, derartigen Dreck als lautere Geschichtsquelle anzuerkennen.

Wenn Ritter in den USA Studien zum Thema 20.Juli getrieben hat, so brachte er dafür wohl nicht die nötigen Voraussetzungen mit. Jedenfalls hat er sehr oberflächlich gearbeitet. Was ich am Wasserkäfersteig von Kurt R. zu sehen bekam, gab mir weit reichere Aufschlüsse. Wie kommt ein Mann dazu, sich als "Widerstandskämpfer" in Szene zu setzen, wenn er einmal für ein paar Tage in der Prinz-Albrecht-Strasse vernommen, dann aber als harmlos wieder laufengelassen worden ist? Aber gegen das Buch von Ritter liesse sich auch sonst noch manch schweres Geschütz auffahren. Hoffentlich lässt der Entrüstungssturm nicht mehr lange auf sich warten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sie haben hinsichtlich Plötzensees recht: In der Karthotek der Hingerichteten, welche ich im Kammergericht durcharbeiten lassen konnte, fehlen viele bekannte Namen. Offenbar haben die Kommunisten ihre Hände mit im Spiel gehabt, denn rausgenommen sind alle Leute von der sog. Roten Kapelle, aber auch viele andere Kommunisten. Auch die Opfer des 20.Juli fehlen fast ganz.Ich habe nun die ganzen Sterberegister ebenfalls durcharbeiten lassen, wodurch manche Lücken ausgefüllt werden konnten. So bin ich zu ca. 3000 Karten gekommen, auf denen sich alle notwendigen Daten über die Hinrichtungen von Plötzens befinden.Allerdings konnte ich feststellen, dass viele solcher "Plötzsensee" noch in letzter Stunde zu uns nach Brandenburg verfrachtet worden sind. Die Zahl der politischen Hinrichtungen dürfte sich in Plötzensee auf 1785, in Brandenburg auf 1807 belaufen.(Diese und andere Daten gab ich im "Lautlosen Aufstand" zum besten, worüber sich Prof.Ritter geradezu lustig gemacht hat! Ein sonderbarer Historiker!?)

Auch hinsichtlich des Mordregisters sind wir einer Meinung. Ehe die Akten von Plötzensee nach dem Wasserkäfersteig wanderten, hat die VVN-Zentrale in der Friedrichstrasse das ganze "Mordregister" abschreiben und zugleich drei Kopien davon machen lassen, wovon ich für mein ForschungsinstitutBrandenburg eine haben sollte, leider aber nicht bekommen habe. Bekanntlich"vergass"man dann,das Mordregister zurückzugeben; es dürfte jetzt in der Dorotheenstrasse zu finden sein.

Frau Leber sammelt jetzt bei den Widergutmachungsbehörden neue Bilder für ihre grausigen Machwerke.Man kann sich ausmalen, was dabei herumkommt, wenn man all dem Humbug kritiklos begegnet.Auch Frau Leber leistet der Widerstandsforschung einen Bärendienst nach dem andern!

Halder habe ich wegen der 700 Offiziere einmal befragt. Natürlich hat er davon nichts wissen wollen. Nichts als Latrinenparole! Aber es gibt Historiker, die damit hausieren gehen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 116 91_115

8. April 1955

Blatt 2

Ich habe nicht wenig gestaunt, dass neuerdings Abschiedsbriefe von Opfern des 20.Juli aufgetaucht sind. Grundsätzlich war es den Leuten verboten, Abschiedsbriefe zu schreiben. Aber Buchholz und Poelchau haben mancherlei rausgeschmuggelt. Auch im übrigen ist das Verbot auf mannigfache Weise umgangen worden. Selten aber sind Abschiedsgrüsse politischer Natur, die meistens nicht ausgeliefert, sondern zu den Akten genommen worden und mit diesen verbrannt sind.)Ich denke hier nicht speziell an den Komplex 20.Juli.)

Gegenwärtig arbeite ich nun an meinem illustrierten Parlamentarier=Buch, welches reiche Aufschlüsse geben kann und sicher Aufsehen erregen wird. Ich warte darin mit sorgfältig erarbeiteten Daten auf. Und es dreht sich darin nicht alles um Goerdeler oder um Annedore Leber. Ja, es ist nicht leicht, Bissigkeit zu unterdrücken.Aber ich bin sonst eine ganz friedliche Natur! Die Erbitterung hängt also nicht bloss von mir ab! Sie hat sachliche Gründe!

Nochmals verbindlichst danken, verbleibe ich mit freundlichen Grüssen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 116

HIDDESEN über Detmold
Hülsenweg 23
am 28.Juni 1955

Sehr geehrter Herr Hammer !

Vielleicht hörten Sie dort mein schlechtes Gewissen schlagen! Ihr Brief vom 8.April liegt immer noch unbeantwortet hier und der Hinweis auf Abwesenheit des Empfängers mag nur den äusseren Grund für die verzögerte Antwort geben.

Zu dem mysteriösen "SS-Bericht über den 20. Juli": neulich hörte ich,dass die "Urfassung" eines solchen Berichtes 1945 für die SMA angefertigt worden sein soll.Haben Sie ähnliches vernommen ? man muss versuchen, hinter diese story zu kommen. Kießel ist bekanntlich an Jugoslavien ausgeliefert worden und wurde dort erschossen. Weshalb ? K. war eine Zeit hindurch als Kriegsverwaltungsrat auf dem Balkan.Vielleicht hat er damals so gewirkt,dass er auf die Auslieferungsliste gelangte und abgeliefert worden ist. Ich weiß,dass die Britischen Behörden nicht selten recht summarisch bei der Auslieferung verfuhren. Ob sich Unterlagen über K.'s Auslieferung beim britischen Extradition board befinden? Möglich,aber keineswegs sicher.Man müsste das nachprüfen.Vielleicht finden sich dabei dann Hinweise oder mehr,auch auf die Entsteheung des "SS-Berichtes".

Zur Drucksache Ritter's über GOERDELER: die Proteste sind noch nicht verstummt. So wehrt sich z.B. die Witwe des Prof.Jens JESSEN energisch gegen die Charakterisierung ihres Mannes durch Ritter. Aber was nutzt das alles.Gegen die Selbstbeweihräucherungskonzerne ist kein Kraut gewachsen.Und die Bestimmungen der Pariser Verträge über Konzern-Entflechtung treffen ja auch die Selbstbeweihräucherungskonzerne bezw.diese Kartelle nicht zu. Und so wird es dann dabei bleiben,dass Ritter d a s Buch über "den deutschen Widerstand" geschrieben und sich ein "Verdienst um die geschichtliche Wahrheit" erworben hat. Am 17.Juni hielt Ritter die amtliche Festrede im Bundestag und eine Zeitung - ich glaube,es war "DIE WELT" - bezeichnete R.als den "besten

./.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-117

Kenner der deutschen Widerstandsbewegung". Was aber weiß dieser Ritter schon vom Widerstand in der Zone ! und wer hat diesen Ritter zum Festredner vorgeschlagen ? Vielleicht verkündet er demnächst,dass der Widerstand in der Zone in direkter Linie auf Goerdeler und seinen Propheten Ritter zurückzuführen ist. Nun,Ritter wird seine "Festrede" sicherlich drucken lassen - vielleicht durch die Bundeszentrale für Heimatdienst, die dann auch den Vertrieb aufnimmt!Dann werden wir es ganz genau erfahren.

In Marburg betreibt jetzt das Institut von Prof.Dr.W. ABENDROTH auch Forschung über die deutsche Widerstandsbewegung.Man will sich der "unbekannten" Widerstandsbewegung widmen,die darch den "lautlosen Aufstand" zwar schon beschrieben,aber nicht erschöpfend behandelt worden sei. Sociologie und Geschichte - das sei das Leitmotiv. Ein Bekannter zeigte mir einen,ihm zugegangenen Fragebogen.Nun,allein schon die Tatsache,dass man ihm gerade diesen Fragebogen zugeschickt hat,zeigte mir,dass - zum mindesten jetzt noch - die Sachkenntnis nicht gross sein kann,,denn dieser Fragebogen passte nicht für die Widerstandstätigkeit meines Bekannten u. dessen Tätigkeit ist eigentlich kein Geheimnis mehr. Haben Sie ein Verzeichnis aller der Stellen,Einzelpersonen usw.,die sich das Thema "Widerstand" zum "Forschungsgebiet" erkoren haben? Da scheinen mir doch diese und jene verspätete Konjunkturritter zu sein.

Charakteristisch für die Behandlung des Themas in der Gegenwart ist aber der Skandal um die beiden Filme:"der 20.Juli" u."Es geschah am 20.Juli". Business as usual! und der Protest Hinterbliebener half garnichts.Es wird übrigens Zeit,dass man das Thema" Legende vom Widerstand" in Bearbeitung nimmt. Allmählich wird es schon mehr als grotesk, was dieser und jener über seine damalige "Tätigkeit" heute der Nachwelt überliefert. Vergleichen Sie z.B. die erste mit der zweiten Auflage der Bücher von v.Schlabrendorff u.Zeller. Erfreulich,dass es über manchen der jetzt im Vordergrund agierenden ehemaligen "Widerstandskämpfer" Akten gibt,in denen frühere Aussagen des bezw.der Betreffenden festgehalten sind. So kann eine spätere Zeit vergleidhen,was Herr X 1945,1948, 1950,1953,1955 von seinem "Widerstand" zu berichten wusste. Während bei anderen Menschen i.a. das Erinnerungsvermögen mit zeitlicher Entfernung vom Geschehnis nachlässt,wächst es bei diesem Herrn X und seinen "Mitstreitern" mit steigender Pro=

:/:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GD 106-91-119

duktion auf dem Gebiet der Literatur über den deutschen Widerstand. Da gibt es z.B. Militärs,die berichten über ihre "Planungen". Was für Militärs! ihre Planungen scheiterten stets. Da gibt es Leute,die beschlossen "Hitler zu stürzen" und wenn man ihre Darstellungen vernimmt und sich in jene Zeit zurückversetzt,einen totalitären Staat mit einem SD,der gut funktionierte,einer Gestapo,die nicht zimperlich war, usw-usw.,dann kann man nicht anders als sagen: Hitlers Sturz im Sandkasten! (Der SD war über vieles sehr gut informiert.Dass man ihm nicht immer glaubte,ist das Schicksal der Nachrichtendienste in aller Welt). Oder wenn man hören muss (und glauben soll),dass es nur einen wirkungsvollen Zünder für den - angeblich besten englischen - Sprengstoff gab,einen englischen. Sollte da nicht auch mitgespielt haben, daß man ein bischen Rückversicherung spielte und es so machen wollte wie Heydrich,als er nach dem mißglückten Anschlag vom 8.11.1939 verkündete,das sei der "Secret Service" gewesen und die in Venlo gekidnapten Captains Best und Stevens hätten ihre Hand im Spiel gehabt ? Gerade das Venlo incident zeigt,dass man im SD "im Bilde" war,denn man spielte doch deutsche Mil.Opposition,die mit den Briten Kontakt suchte. Solches "Spiel" musste aber plausibel sein d.h. der Gegenspieler musste "im Bilde" sein und an die "Echtheit" der Gesprächspartner glauben können. Und nur die Generäle wurden nicht entdeckt ? Nun, 1943 im Fall Solf,Kiep u.a. war ja ein General im Spiel,sogar ein Gen.Oberst, und der RFSS wußte das.Der RFSS wusste sogar noch mehr.Gewiss,Himmlers Haltung gegenüber dem Mil.Opposition ist zwielichtig,aber trotzdem - diese heute noch lebenden Militärs,diese nicht zum Zuge gekommenen Attentäter haben damals eben - wie auch andere,nach 1945 zum "Widerstand" gestoßene - damals eben keine Rolle gespielt.

Wer aber redet heute noch von denen,die schon v o r 1933 gegen den NS zu Felde zogen und das nach 1933 fortsetzten,bis sie ausgeschaltet wurden ? Ritter & Co. sicherlich nicht,denn solche Leute fühlten sich doch angesichts der "nationalen Bewegung" "erhoben". Aber lassen wir das alles. Il (Ri) est grand dans son genre mais son genre est petit!

Mit den schönsten Grüssen

Ihr

K. Meinadier

Daß Dr.Behling jetzt in Hamburg wohnt,werden Sie schon wissen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91_119

7. August 1955

Herrn
Professor Dr. K. Rheindorf
Hiddesen ü. Detmold
Hülsenweg 23

Lieber verehrter Herr Professor!

Mit den Beilagen hoffe ich Ihnen eine kleine Freude bereiten zu können, vielleicht sogar einegrosse. Während Ihnen das Juli-Heft von "Geist und Tat" gerne überlassen bleibt, wäre ich Ihnen für baldige Rückgabe des Artikels von Werner Steinberg dankbar (Drucksache genügt!).

In den letzten 14 Tagen habe ich 221 Kurzbiographien für mein Parlamentarierbuch geschrieben. In den nächsten 14 Tagen müssen noch mehr als 300 hinzukommen. Ich bin entsetzt - in wie zahlreichen Fällen Gördelers Mitteilsamkeit den armen Teufeln das Leben gekostet hat.

Sie haben Verständnis dafür, dass ich heute so kurz angebunden bin, nicht wahr?

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-120

16. September 1955

Herrn
Prof.Dr.K. Rheindorf
Hiddesen über Detmold
Hülsenweg 23

Lieber verehrter Herr Professor!

Zwar bin ich gegenwärtig stark beschäftigt mit meinem Parlamentarierbuch, woran gewiß auch Sie Ihre Freude haben werden. Aber immer wieder vermisse ich schmerzlich die Besprechung des Gördelerbuches, die in der "Kultur" erschienen ist und die ich Ihnen am 7. vorigen Monats mit der Bitte um Rückgabe beifügte. Haben Sie doch die Freundlichkeit, diese Drucksache womöglich postwendend an mich auf den Weg zu geben. Hingegen bleibt Ihnen das Ihnen gleichzeitig gesandte Heft von "Geist und Tat" gerne überlassen.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüßen
verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-121

SCHMITTHENNER, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. WALTER SCHMITTHENNER
HEIDELBERG-ROHRBACH
SAARSTR. 13

Heidelberg, 22.XI.1952

ED 106- 91-122

Sehr geehrter Herr Hammer,

für Ihre beiden freundlichen Briefe vom 10.X. und 19.XI. danke ich Ihnen vielmals. Ich war wiederum einige Wochen verreist, deshalb die Verzögerung.
Für alle Ihre Hinweise, Einwände, Berichtigungen, vor allem aber für Ihre Anteilnahme an meiner Arbeit herzlichen Dank!
Zwei Probleme, die Sie aufgreifen, beschäftigten auch mich wiederholt: 1. Der kommunistische Anteil am Widerstand; Koordinierung mit der sowjetrussischen Politik? Wo ist die Grenze zwischen - um es vereinfacht zu sagen - Kämpfen für deutsche Politik und für russische?

2. Genaue Zahlen. Rothfels behauptet nicht, die 4980 seien Mitverschwörer, sondern sagt nur, entsprechend dem Pressebericht der britischen Admiralität, dass sie nach dem 20.Juli Opfer der NS-Justiz wurden. Alle diejenigen, die als potentielle Helfer eines neuen Regimes -z.B. weil sie persönliche, Gesinnungs- oder Parteifreunde eines der Eingeweihten waren- nachher getötet wurden, sind doch im weiteren Sinne als Opfer des 20.Juli anzusprechen. Die Liste derer, die eingeweiht waren, müsste man wiederum nach verschiedenen Graden abstufen: a) Mitwisser des Attentatsplans, b) für Postenübernahme im Rahmen des Staatsstreich ausersehen, c) zur allgemeinen Mitarbeit bereit (womit wir schon wieder in den Bereich der "Potentiellen" kommen,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-123

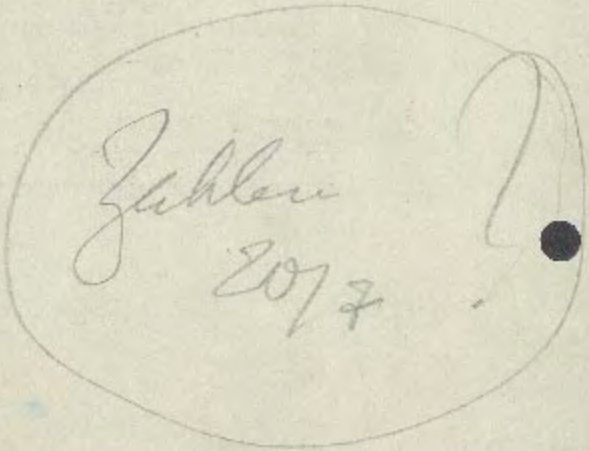
vgl.die Bemerkungen von Henk in seiner Schrift über die Massenorganisation in Hessen). Einzelheiten werden vielfach für diese Abstufung nicht mehr feststellbar sein.
Über die Herkunft der Information der Britischen Admiralität hoffe ich demnächst Nachrichten zu erhalten.
Dank auch für die Überlassung Ihrer Veröffentlichungen, die mir sehr wichtig waren. Einige will ich versuchen, von dem Verlag "Das Freie Wort" in der entsprechenden Nummer zu erhalten.
Sie gehen, gleichzeitig mit einem Sonderabdruck meines Aufsatzes für Günther Weisenborn, an Sie ab. Auch hier danke ich Ihnen für die freundliche Vermittlung. Wegen Weisenborn's Buch habe ich Bei der Zeitschrift "Geschichte in Wissenschaft u.Unterricht" angefragt, ob sie eine Besprechung bereit ist abzudrucken. Ich werde Ihnen baldigst Bescheid geben.
Die Quäker-Hefte "Aus deutschem Erbgut" sind mir wohlvertraut. Da ich sie schon besass, habe ich mir erlaubt, sie weiterzugeben.
Ich freue mich, dass Sie zu neuer Arbeit gestärkt sind,und wünsche Ihnen weiter Gutes für Ihre Gesundheit.

Ihr ergebener

Walter Markov.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ende Jan 53



Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 101-91 124

Dr.Walter Schmitthenner

Heidelberg, 15.IX.1953
Bergstrasse 151

Sehr geehrter Herr Hammer,

verzeihen Sie vielmals, dass ich mich durch Ihren freundlichen Brief vom 7.VIII. mahnen lassen musste, einen früheren vom 11.V. und zahlreiche hochinteressante Drucksachen zu beantworten. Durch viele widrige persönliche Umstände ist die Besprechung des Weisenborn-Buches erst jetzt möglich geworden. Da ich mit Kürzungen durch die Redaktion der Zeitschrift rechne, lege ich Ihnen eine Kopie meiner Rezension bei. Um der Sache willen habe ich, wie Sie sehen, kritische Einwendungen nicht unterdrückt.

Was Sie mir in Ihrem Brief vom 11.V. schrieben über die etwas übertriebene Form, in der sich Günther Weisenborn auf Ricarda Huchs "Testament" bezieht, hat mich nicht überrascht. Ganz offenbar war ursprünglich von einem Auftrag, der über den Komplex "Rote Kapelle" hinausging, gar nicht die Rede. Ich weiss zufällig von anderer Seite, dass die Nachlassverwalter von Ricarda Huch das nach ihrem Tod noch gesammelte vorhandene Material - leider ohne Registrierung - an die einzelnen Eigentümer zurückgesandt haben. Und in der Presse war damals zu lesen, dass Zuckmayer die "bürgerlich-militärische" Gruppe (= "20.Juli") übernommen habe zur Bearbeitung, während Ricarda Huch sich nur noch den Lebensbildern der Geschwister-Scholl-Gruppe als Aufgabe gewachsen fühlte.

Meine Nachforschung über die 4980-Zahl bei den englischen Stellen ist leider im Sande verlaufen. Der Bearbeiter des entsprechenden Berichts der britischen Admiralität stützte sich, wie man mir mitteilte, auf Informationen von Journalisten, darunter M.Shulman. Vielleicht habe ich Zeit, gelegentlich einmal mit letzterem zu korrespondieren. Insgesamt glaube ich aber, dass das Problem der Zahl keine so wichtige Rolle spielt. Wenn man den Kreis derer, die tatsächlich von einem geplanten Attentat und einer Regierungsliste wussten und die dieses Wissen mit dem Leben büssten, dann mag selbst Ihre Ziffer noch zu hoch sein. Eugen Bolz z.B. war nur wenig eingeweiht, wie es scheint. Andererseits ist der Kreis derer, die direkt und indirekt mit dem inneren Kreis in Beziehung standen, doch sehr viel grösser. Und endlich geht die Zahl der infolge der Verschärfung der Strafen nach dem 20.Juli Getöteten weit über 4980 hinaus. Es hängt ganz von der Definition "Opfer" ab. Zahlen an und für sich sagen doch nicht zu viel. Auch bei der Lektüre des Weisenborn-Buches ist mir deutlich geworden, wieviel mehr jeder geformte menschliche Einzelzug, insbesondere das menschliche Wort an der Grenze des Lebens, zu ergreifen vermag als Statistiken. Im Zeitalter der Masse wirken Massen auf abgestumpfte Gemüter nicht mehr so viel.
Den "SS-Bericht" will ich gelegentlich auch einmal kritisch prüfen. Lagen Ihnen zum Vergleich noch andere Fassungen oder Materialien desselben Schreibers vor oder konnten Sie Einzelheiten, wie die NWD Hefte dazu kamen, ermitteln?

Ich hoffe, dass Ihr Umzug inzwischen gelungen ist, und wünsche Ihnen Freude zur Arbeit und Kraft zum Leben.

Ihr sehr ergebener

Walter Schmitthenner.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-125

3.Dezember 1953 (H/L)

Herrn
Dr. Maximilian von Hagen
Berlin W.15
Meinekestr. 27.

Sehr verehrter Herr Doktor !

Sie hatten die Güte, mir vor ungefähr 14 Tagen einiges Material zur Verfügung zu stellen. Ich danke Ihnen herzlich für diese Wunscherfüllung. Die gleichen Papiere sind mir auch schon von der Gräfin Ballestrem überlassen worden, weshalb ich Ihnen heute alles zurückgebe. Man hatte mir berichtet, Sie seien im Januar oder Februar 45 ebenfalls nach Bayreuth auf Transport geschickt worden. Darüber hätte ich gerne etwas von Ihnen erfahren. Verargen Sie mir nun bitte die Belästigung nicht. Seien Sie nochmals bestens bedankt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

4.Dezember 1953
(H/L)

Herrn
Dr. Walter Schmitthenner
Heidelberg
Bergstraße 151.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Urplötzlich kam Rowohlt dahinter, daß eine zweite Auflage vom Weisenborn-Buch fällig ist. Binnen weniger Tage soll das Manuskript in die Setzerei gehen. Ich liebe solche Überstürzung nicht. Gerne hätte ich mancherlei wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen vorgenommen bei meinem "Material von Ricarda Huch"!

Ich kann Ihnen heute nämlich bestätigen, daß Sie zutreffend unterrichtet waren. Frau Professor Böhm, die Tochter der ehrwürdigen Dichterin, hat mir anvertraut, daß sie selber alles Material an die einzelnen Eigentümer zurückgesandt habe und daß auch Zuckmayer keineswegs etwas über den 20.Juli bekommen habe. Irgendwo tauchte die Nachricht auf, Ricarda Huch habe auch noch den Stoff Gebrüder von Haeften bewältigt, doch stimmt das nicht. Günther Weisenborn hat lediglich über die "Rote Kapelle" etwas bekommen. Unter diesen Umständen ist es natürlich ein Skandal, daß Rowohlt den Namen der Dichterin auf dem Schutzumschlag von Weisenborns Buch so marktschreierisch plakatiert hat.

Und nun geht es mit lustigem Jagen auf die Zahl 4980 los. Ich vermutete sogleich, daß hier die Sensationsgier amerikanischer Journalisten hineinspielte. Die Zahl 4980 besagt überhaupt nichts, denn die noch bekannt gewordenen Hinrichtungen vom Juli bis zum Zusammenbruch des Hitlerkartenhauses blieben noch etwas hinter 4000 zurück. Es ist wirklich sündhaft,mit dieser Zahl noch weiter zu operieren.

Mit Ihnen bin ich der Auffassung, daß sich die Zahl der Rebellen im Kern auf nicht mehr als 50 - 60 belaufen hat, denn Viele sind ja blos mithereingerissen worden. Ich halte aber auch garnichts von einer Verwässerung des Heldentums. Wir kranken nun einmal an der Masse und am Massigen.

Und schließlich noch zu dem üblen Kerl, der den angeblichen "SS-Bericht" in die Welt gesetzt hat. Es war ein Anonymus und er ist im Meer des Anonymen inzwischen auch spurlos wieder verschwunden. Da haben sich die guten Leute etwas "Schönes unter die Weste stecken lassen", um mich einmal etwas vulgär auszudrücken. Aber in den Jahren 1946/47 ließ man sich ja überall gerne etwas aufschwatzen. Unverkennbar übrigens die Ansätze des späteren Parteichinesisch.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Jedenfalls ist dieser kuriose "SS-Bericht" ohne historische Bedeutung, ohne dokumentarisches Gewicht. Ich habe hier verschiedene alte Freunde gefragt, die damals die Nordwestdeutschen Hefte zusammenbauten. Niemand weiß sich auf den Zuträger zu erinnern. Insbesondere Axel Eggebrecht nicht, der wirklich etwas vorsichtiger hätte sein dürfen.

Herzlichen Dank für Ihren Glückwunsch zum Wohnungswechsel. Es gibt noch viel zu schaffen, ehe ich alle meine Papiere wieder richtig eingeordnet habe. Aber gegenwärtig sitze ich über der Neufassung von Weisenborns Buch. Übrigens habe ich auch Frau Professor Kuhn recht ausgiebig mit Material versorgt, denn der Band "Abschiedsbriefe" scheint ja wirklich etwas Außergewöhnliches zu verheißen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

EDA 96-91_127

Dr.Walter Schmitthenner

Heidelberg, den 20.VIII.1957
Bergstraße 151

Sehr verehrter, lieber Herr Hammer,

Ihre Drucksachen, zuletzt das so erfreuliche Echo auf Ihre neue Auflage des Parlamentarier-Buches, erhalte und lese ich immer mit großem Interesse. Vielen Dank! Mir ist auch Ihr Haubach-Buch sehr wertvoll. Ich habe Teile daraus mit großem Nutzen verwenden können in einer historischen Arbeitsgemeinschaft, die ich z.Zt. im Universitäts-Ausländer-Ferienkurs über den deutschen Widerstand halte.

Darf ich Sie heute mit einer Frage bemühen: wissen Sie irgend etwas über den Verbleib des Filmmaterials, das anlässlich der Filmaufnahmen entstanden ist, die im Auftrage des Propagandaministeriums von den Volksgerichtshofprozessen gegen am 20.Juli Beteiligte gemacht wurden? Bisher ist mir nur die halbstündige Kurzfassung des amerikanischen O.S.S. bezw. jetzt der Bundeszentrale für Heimatschutz bekannt, während das gesamte übrige (Schmitt-)Material, dessen Vorführung insgesamt 2 Tage gedauert haben soll, verschollen scheint. Frau A.Leber scheint für ihr Buch nicht Kopien dieses Filmmaterials, sondern Standfotos benützt zu haben. (Eine Anfrage an sie läuft.)

Ich weiß, dass dieses gesamte unter Gestapo-bezw.N.S.-Terror entstandene Aufnahmematerial, wie Sie selber mit Recht mehrfach betonen, nur mit großer Skepsis verwandt werden darf, aber der wissenschaftliche und weithin auch menschliche Dokumentarwert steht andererseits ausser Frage. Wenn Sie mir irgendwelche Hinweise von dem Verbleib des Materials (ein hiesiger Historiker sagte, es befinde sich unauffindbar in Washington) geben können, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Hoffentlich mache ich Ihnen mit dieser Frage keine besondere Mühe.

Mit guten Wünschen für Ihr Werk und freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

Walter Schmitthenner

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED106-91-128

23. August 1957.

Herrn
Dr. Walter Schmitthenner
H e i d e l b e r g
Bergstrasse 151

Lieber, sehr verehrter Herr Doktor !

Herzlichen Dank für Ihren Brief ! Notgedrungen muß ich mich kurz fassen, denn es geht mir gesundheitlich sehr schlecht. Dessenungeachtet möchte ich Sie aber nicht lange auf Antwort warten lassen.

Vor Jahren habe auch ich mich bemüht, nach dem Verbleib jenes grauenerregenden Filmes zu forschen. Es war wohl Frau Schwarte, die Sekretärin von Otto John, die hätte Bescheid geben können, aber diese Dame hüllte sich trotz mehrfacher Bitten in Schweigen. Ich vermute, daß Frau Leber über Otto John, mit dem sie ja bis zuletzt eng befreundet war, in den Besitz jener Bilder gelangt ist, die sie dann in ihrem Bilderbuch den Augen der Weltöffentlichkeit preisgegeben hat. Ich habe immer wieder meiner Überzeugung dahingehend Ausdruck gegeben, daß dieses Bilderbuch weit eher eine Leichenschändung als eine Totenehrung darstellt. Wenn ich bloß daran denke, daß die ehrwürdige Ordensschwester Edith Stein den Eindruck eines Filmstars machte und daß durch die Künste der Retuchierenden Fotografin zwei Generale, tiefreligiöse Charaktere, ganz so aussehen, als seien sie Bühnenschwerenöter, blasierte Lebemänner. Nicht zu reden von dem "Chlorodont-Plakat". Man hätte das ganze Machwerk unverzüglich konfiszieren und einstampfen müssen. Aber das ist ja nun leider versäumt worden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Indessen hätten all diese Bilder der historischen Forschung bewahrt bleiben müssen- aufbewahrt in einem gutverschlossenen Giftschrank.

Hoffentlich wird es Ihnen gelingen, die sehr wichtige Frage zu klären, wo die Filme geblieben sind. Ich möchte glauben, daß die Bundeszentrale in Bonn Auskunft zu geben imstande wäre. Soviel ich weiß, hat der "Hoffotograf" Heinrich Hofmann, wiederum die Hände im Spiel gehabt. Es sind bei der ersten Verhandlung aber auch andere Fotografen zugelassen gewesen. Mir stehen in großer Anzahl Standfotos zur Verfügung. Möglich ist es auch, daß die amerikanische Dokumentenzentrale in Berlin-Zehlendorf wenigstens über einen Teil des Filmmaterials verfügt. Leider aber gibt man dort nur an Bundesbehörden Auskunft.

Bitte entschuldigen Sie den schlechten Stil dieses Briefes. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir über den Fortgang Ihrer Forschungsarbeit wieder einmal Bescheid geben wollten. Vielleicht kann ich Ihnen dann doch noch mit einigen weiteren Hinweisen dienlich sein.

Es ist nun schon gut ein Dutzend Jahre her, daß ich als eine würdige Totenehrung Denkmale aus Wort und Bild versprochen hatte. Ich halte einige 40 bis 50 vorzügliche Bilder bereit; hoffentlich reicht die Kraft noch zur Vollendung des Buches.

Mit Dank für Ihre Wünsche und mit freundlichen Grüßen

verbleibe ich Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 1 - 91 - 129

SCHWARZ, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 126 - 91-130

Hans Schwarz

HAMBURG 39
Marie-Louise-Straße 65
Telefon 47 33 02

den 4.Juli 1955.

Herrn
Walter H a m m e r
H a m m e r 39.,
==========
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer !

Infolge einer mehrtägigen Abwesenheit muss ich um Entschuldigung bitten, dass ich nicht,wie versprochen, die angeschnittenen Fragenkomplexe erledigen konnte.

Zur Frage der Abgeordneten aus Neuengamme: Nach Rücksprache mit noch einem Kameraden, der lange Jahre in Neuengamme den Lagerschreiber machte, können wir mit Sicherheit sagen, dass Ende 1944 auf Grund einer Weisung aus Berlin (RSHA) fünf Reichstagsabgeordnete im täglichen Rapport aufgeführt wurden. Namentlich sind uns allerdings nur drei mehr erinnerlich: Dr.Kurt Schuhmacher, Streufert und Leddin. Wenn ich mich noch recht erinnere Kurt Leddin; kam später nach Bergen-Belsen, wo er auch verstarb. Seine Frau und eine Tochter, die auch inhaftiert waren, lebten irgendwo im Hannöverschen. Seine Witwe war öfters bei mir in Hamburg. Leider habe ich keinerlei Unterlagen mehr gefunden. Er selbst (Leddin) war Erzieher, Schulrektor oder sonstwie.

Westphale ?

Als vierten Reichstagsabgeordneten ist mir noch Ernst Brandt (KPD) aus Magdeburg in Erinnerung, der nach Befreiung Landwirtschaftsminister in Sachsen-Anhalt gewesen war.

Wenn Du schon Abgeordnete zusammenstellst, dann erinnere ich Dich an den braunschweigischen Minister Steinbrecher (SPD), dessen Familie in Hamburg lebt. Sein Sohn ist lange Jahre Personalchef des Landes-Arbeitsamtes Hamburgs gewesen.

Zum Fall Streufert kann ich selbst nichts hinzufügen.Der Todestag - 27.12.1944 in Neuengamme - ist richtig. Ich selbst war zu dieser Zeit bereits auf der Reise in die Aussenkommandos Aurich, Meppen,Dahlum usw.,um dort Ordnung zu machen und kann aus Eigenem nichts sagen. Meine Rückfragen haben nichts Greifbares ergeben. Leider ist auch in Kürze keine Zusammenkunft von Neuengamme-Kameraden zu erwarten, wo ich fragen könnte, obwohl auch hier nicht sehr viel zu erwarten ist.Ich weiss wie ich heute zur Meinung gekommen bin, dass Streufert auf der "Cap Arcona" umgekommen sein könnte. Seine Frau bestürmte mich, alles nur Erdenkliche in Erfahrung zu bringen, ob er doch nicht unter den ans Land Angeschwemmten sein könnte. Das versprach ich ihr damals und habe mir damals alle Unterlagen vorlegen lassen, die uns vom Kameraden Stassek, Neustadt, zugegangen sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zu der Gruppe der verfolgten Abgeordneten hat mir ein Freund einige Notizen leihweise überlassen, von denen ich meine, dass man den Daten nachgehen müsste. Anbei zwei Blätter.

Ich werde mich bemühen, die andrer Notizen, die z.T. handschriftlich und stark unleserlich sind, abzuschreiben, wenn es für Dich interessant sein könnte.

Anbei noch zwei Blätter der VVN Hamburg, die ich beim Kramen gefunden habe.

Hast Du schon Nachricht vom Friedhofsamt Hamburg über das Ehrenmal in Ohlsdorf ?

Bezüglich der Neuengammer Daten will ich mein verlagertes Handarchiv befragen und Dir Nachricht zugehen lassen, wenn es noch zweckmässig ist.

Vielen Dank für Deine Information über den sogen. "Kiesel-Bericht". Ich habe ihn zu den entsprechenden Unterlagen gelegt. Mündlich gerne mehr.

Du weisst, dass ich Dir gerne zur Verfügung stehe .

Mit kameradschaftlichen Grüssen , auch von Seiten

Dein

Hans Schwarz

Beilagen: - 3 -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 31 - 131

15. August 1955

Lieber Hans Schwarz!

Auf die Gefahr hin, daß ich Dich gerade während Deines Urlaubes störe, muß ich Dir heute wieder einmal mit zwei brennend eiligen Fragen lästig werden.

Auch Du wirst die Zeilen von Paul Stassek gelesen haben, die leider in mehreren Zeitungen erschienen sind. Allem Anschein nach handelt es sich da um eine verspätete Latrinenparole. Ich habe mich sehr darum bemüht, die Zahl der Opfer des 20. Juli genau zu bestimmen. Alles in allem bin ich auf rund 200 gekommen. Und nun ist auf einmal die Rede von 21 Leuten, die bei Euch in Neuengamme als Opfer des 20. Juli umgebracht worden sein sollen. Weißt Du etwas davon? Gewiß, in beinahe allen Zuchthäusern und Lagern sind Offiziere in voller Kriegsbemalung erschossen worden. Offiziere jedoch, die mit dem 20. Juli zu tun hatten, wurden zunächst einmal aus dem Heer ausgestoßen und kamen dann als Zivilisten vor Freislers Blutgericht.

Ferner: Paul Leddien starb 48, damals MdB. Ich habe Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, aber von Deinem

Kurt Leddien weiß niemand etwas. Sei doch so freundlich, dieser Frage noch einmal nachzugehen, an deren Klärung mir sehr gelegen sein muß, da in meinem Parlamentarierbuch keine Lücke bleiben darf.

Wie ist es schließlich mit dem angeblichen "SS-Bericht"? Mir will scheinen, daß Dir eine Lösung dieses Rätsels möglich wäre. Gib Deinem Herzen mal einen Stoß!

Dir und Gertrud herzliche Grüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EO 136-91-132

12. September 1955

Herrn
Hans Schwarz
Hamburg 39
Maria-Louisen-Str. 65

Lieber Hans Schwarz!

Nun muß ich doch noch einen letzten Versuch machen. Vielleicht kommt es zwischen uns doch noch einmal zu einem ersprießlichen "Gesamtdeutschen Gespräch"!

Dreierlei steht zur Diskussion: 1. In Neuengamme mögen 20 Offiziere erschossen worden sein. Was aber haben die mit dem 20. Juli zu schaffen gehabt? (Wir sollten uns doch nicht mitschuldig machen und so tun, als habe sich alles um den 20. Juli gedreht!) Paul Stassek hat es gewiß ganz gut gemeint, aber Latrinenparole bleibt nun einmal doch Latrinenparole. 2. Paul Leddin und Kurt Leddin? Kannst Du zur Klärung dieses Rätsels nicht noch etwas beitragen? Und 3. der angebliche SS-Bericht? Mit seiner Hilfe gehen Prof. Ritter und andere Reaktionäre fortgesetzt ans Werk, die Geschichte des Widerstandes zu verfälschen. Gewiß, 45 und 46 konnte man das alles noch für geschichtliche Wahrheit halten - guten Gewissens. Aber heute sollten wir

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

doch acht Jahre weitergekommen sein. Lassen wir doch mit vereinten Kräften versuchen, der geschichtlichen Wahrheit zu dienen, auch wenn wir dabei ein ungeratenes Kind preisgeben müssen.

Bitte, lasse recht bald von Dir hören. Für Dich und Gertrud herzliche Grüße!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 -91-138

Hans Schwarz

HAMBURG 39 den 7.2.1957.
Hein-Lonsen-Straße 65
Telefon 47 35 28

Schw/v.

Lieber Walter Hammer !

Es ist immer ein Vergnügen, von Walter Hammer etwas zu hören. Und deswegen freue ich mich so.Gewiss, infolge Krankheit, Beruf und auch Ärger, komme ich nicht immer zum gemächlichen Beantworten.

Leider ist es oft ein wenig zu viel, was man von mir verlangt. Das ist bei Dir sicherlich auch der Fall. Ich hoffe, dass Dein Gesundheitszustand Dich leidlich arbeiten lässt.

Ich bin immer erfreut über junge Menschen, die an einer ehrlichen und korrekten Geschichtsforschung bemüht sind. Aber es gibt auch andere Interessenten, und vor denen sieh Dich vor. Das ist ein Rat. Auf den ich nicht weiter schriftlich eingehen will.

Ich hatte aus Deinen Rundfragen einige an verschiedene Freunde, ebenso wie Deine Prospekte über das Parlamentarierbuch, geschickt und mich gefreut, dass sich Anklang gefunden haben.

Unter "Hinweis für alte Sachsenhausener" finde ich den Namen Walter Schmedemann (Hamburg). Bist Du sicher, dass er in Sachsenhausen war ? Er sass ja lange Zeit mit mir im Vorstand der Hamburger VVN, aber ich kann mich nicht erinnern, dass er in Sachsenhausen war.

Unlängst war Heinrich Christian Meier bei mir und stellte mir die Frage,wieso er als Urheber für den Kiesel'schen SS-Bericht genannt werde.Da verwies ich ihn an Dich. Das wollte ihm aber nicht einleuchten.Denn er behauptete steif und fest, von einem solchen Bericht wüsste er überhaupt nichts. Da kann er Recht haben.

Ich kann Dir ja in der Sache nicht mehr sagen, als ich Dir ja mündlich ausführlich auseinandergesetzt habe. Mir wird für vieles die Vaterschaft untergeschoben. Aber mitnichten ! Mir langen meine eigenen Sünden. Beim Dr.Kiesel-Bericht handelt es sich um einen echten Bericht, den dieser in der englischen Internierung vor dem Vernehmungsrichter, einem deutschen Emigranten abgegeben hat und dem ich auch teilweise beigewohnt habe. Dann kam dieser Bericht, ob er ganz oder nur teilweise war, das weiss ich nicht mehr,in das Sekretariat der VVN und wurde später als Bericht in den "Nordwestdeutschen Heften" und in einer Information des Ratssekretarists verwendet. Das ist die historische Entwicklung.

Sachlich kann man über einzelne Punkte diskutieren. Sein Vorzug besteht darin, dass er von einem Mann geschrieben ist, der damit direkt aus erster Quelle sprechen kann, weil er mit der Sache vom SS-Stab betraut worden war. Dieser Tatbestand ist durch andere Internierte, Verlautbarungen bestätigt worden. Für jede Einzelheit kann man natürlich nicht garantieren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Und zur Sache des 20.Juli 1944 möchte ich selbst noch hinzufügen: Man muss den Komplex genau unterscheiden in militärische Verschwörer, militärische Beteiligte, die damit sympathisiert haben und Zehntausende aktiver Antifaschisten und Antinazis, die anlässlich des 20.Juli 1944 als "Gewitter-Aktion" wieder verhaftet wurden. Und die Zahl - das ist unbestreitbar - geht in die Zehntausende. Dafür kann ich persönlich garantieren. Nur aus dem Gesichtkreis zweier Konzentrationslager,nämlich Dachau und Neuengamme, sowie aus der Kenntnis von Unterlagen aus der Zeit nach 1945.

Damit habe ich alles gesagt, was mir im Augenblick zu dieser Sache einfällt. Und ich wünschte mir gerne, dass mein Beruf mir etwas mehr Zeit liessen, um einige Forschungen zu betreiben.Aber wie gesagt, Walter Hammer, ich bin immer bereit mit einem so wackeren Kämpen die Klinge zu kreuzen bezw. einem guten Kameraden,wie Dir, behilflich zu sein, wenn er es kann.

Mit herzlichen Grüssen von Gertrud, die nach 19 Jahren ihren Sohn in Workuta wiedergefunden hat, und mir selbst

Dein

Hans Schwarz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD106 - 91-1311

Hans Schwarz

HAMBURG 39
Maria-Louisen-Straße 65
Telefon 47 30 03

den 22.1.1958

Lieber Walter Hammer !

Wir danken Dir für die prompte Beantwortung meines Briefes und die Wünsche zu unserer Genesung.

Wenn die Antwort auf Deine Ausführungen dieses Mal nur kurz sind, so haben sie darin den Grund, dass ich im Begriff bin, zu einem Begräbnis eines Kameraden und nachher nach Wien zu fahren.

Nach meiner voraussichtlichen Rückkehr in den ersten Februartagen möchte ich gerne ein Gespräch über eine Anzahl von Fragen, die uns gemeinsam berühren, mit Dir führen, wenn es Dein Gesundheitszustand erlaubt. Ich melde mich nach meiner Rückkehr noch telefonisch, um mit Dir einen Termin zu vereinbaren.

Deine Informationen sind für mich immer sehr bedeutend, sogar dort wo ich im Wesentlichen Kenntnisse habe. Aber Deine Auffassung und Deine Details runden mein Gedächtnis immer ab. Und im Wesentlichen wirst Du merken, dass meine Auffassung nicht so auseinandergeht, wie Du annimmst. Gewiss, es ist ein Problem, das wir beide nicht lösen können, weil in der augenblicklichen Welt eine "objektive" Geschichtsforschung nicht vorauszusetzen ist. Ich bin also schon zufrieden, wenn überhaupt auch einmal etwas Brauchbares auf diesem Gebiet erscheint.

Dass ich mich gegen die Geschichtsklitterung verwahre, brauche ich gar nicht extra zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

betonen und auch dagegen, dass man die Arbeit vieler wertvoller Hitler-Gegner und aufrechter Antifaschisten zerstört hat, weil es in irgendeine Legende nicht hineinpasst. Ausserdem weiss ich, dass sich dies eines Tages gegen die Urheber wenden wird. Wie lange es allerdings dauern wird, weiss ich nicht.

-Und zum Buch" Und die Flamme soll Euch nicht verbrennen" habe ich nicht kritiklos Stellung genommen, sondern meinte nur, dass zum ersten Male überhaupt Abschiedsbriefe aus zahlreichen europäischen Nationen veröffentlicht worden sind, ebenso, dass man eine Zeittafel als Vorspann veröffentlicht. Die Konzeption und nicht der Inhalt hat meinen Beifall gefunden.

Dein Blatt über Reinhold Mewes hat mich sehr berührt, weil ich mit ihm in Dachau war und weil ich nach 1945 seinen Gestapo-Akt Leitstelle Düsseldorf aufgefunden habe. Leider habe ich nie eine Fotografie besessen. Ich werde mir durch den Kopf gehen lassen, ob es mir heute noch möglich ist, an engere Bekannte heranzukommen. Vor Jahren kannte ich einige, denen ich den Gestapo-Akt zum Lesen gab und der leider nicht mehr in meinem Besitz ist.

Auch darüber wollen wir uns unterhalten. So, lieber Walter Hammer, lass mich für heute schliessen und Dir alles Gute wünschen und auch Deiner Frau.

Dein

Hans Klaus

70

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED136 - 91 - 135

8. August 1958

Herrn
Hans Schwarz
H a m b u r g 39
Maria-Louisen-Strasse 65

Lieber Hans Schwarz!

Es ist lange her, daß ich Dir zuletzt geschrieben habe. Natürlich sind es wieder kühne Bitten und Wünsche, mit denen ich Dich heute behellige. Nimm mir das bitte nicht übel.

Ein Paul Stassek aus Lübeck läßt immer wieder die Behauptung drucken, in Neuengamme seien 20 Offiziere erschossen worden, die wegen des Zwanzigsten Juli zum Tode verurteilt worden seien. Das ist natürlich dummes Zeug. Er kann seine Behauptung unmöglich beweisen. Es ist gewiß nicht ausgeschlossen, daß auch bei Euch in Neuengamme Soldaten erschossen worden sind, aber alle Leute, die mit dem Zwanzigsten Juli auch nur am Rande beteiligt waren, die waren rettungslos dem Blutrichter Freisler verfallen und wurden dann keineswegs in Neuengamme exekutiert, sondern in Plötzensee aufgehängt.

Und nun noch ein Zweites. Ich weiß nicht, ob ich Dir die heute beiliegende Rundfrage schon einmal geschickt habe, die Reinhold Mewes betrifft. Ich habe mittlerweile sowohl Bilder von ihm, als auch weitere wertvolle Unterlagen bekommen. Freunde und Verwandte wollen auch wissen, daß sich die Akten von Reinhold Mewes jetzt im Archiv der VVN in Hamburg befänden, nachdem sie in der Prinz-Albrecht-Strasse gefunden worden wären. Kannst Du das bestätigen? Stehen solche Akten heute noch zu Eurer Verfügung? Oder wohin sind sie gekommen?

Dir und Gertrud herzliche Grüße, denen sich auch meine bessere Hälfte anschließt.

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-136

Hans Schwarz

HAMBURG 39
Maria-Louisen-Straße 65
Telefon 47 35 03

den 29.8.1958.

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39.,

Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer !

Soeben zurückgekehrt, geht es nun endgültig in den fünfwöchigen Urlaub nach Österreich, Italien und Frankreich. Und natürlich - ob vielleicht falsch ? - auch in etwas Arbeit.

Wir waren bei unserer Familie und Gertrud blieb ja länger bei den Kindern und so weit ich überblicken kann, wird es nicht so schnell wieder werden. Dazu sind die Umstände zu kompliziert. Dennoch will ich nicht klagen, denn ich habe sie ja wieder gesehen.

Zur Sache Mewes: Deinen Brief fand ich nach meiner Fahrt nach B.vor, sodass ich nicht wieder erinnert wurde.Die beim Hamburger Ratssekretariat vorgelegenen Akten Reinhold Mewes sind längst nicht mehr hier,sodass sie nicht greifbar sind. Offen gestanden weiss ich selbst nicht recht, wo sie sich im Augenblick befinden.Vor ungefähr einem Jahr habe ich nach ihnen gesucht, ohne Erfolg.Ich verspreche Dir, wenn ich das nächste Mal einen vertrauenswürdigen und energischen Kameraden finde, der auch anderswo persona grate ist, werde ich ihn bitten, nachzuforschen. Mir läge daran, dass aus dem Lebensbild meines Dachau-Kameraden Reinhold Mewes etwas würde. Aber wie gesagt, das kann zwei oder drei Monate dauern, bis ich mich kümmern kann. Damit ist nicht gedient, dass ich mich noch hinterher prügeln könnte, dass ich seinerzeit keine Fotokopien machen lassen konnte.

Nun zur Sache 20.Juli: Zur Ehre des Paul Stassek, der mir aus Neuengamme und auch später als ein ehrlicher zuverlässiger Berichterstatter bekannt ist - den ich wegen seines Fliesses auch schätze - muss ich sagen: Sein Bericht stimmt.

Was kann ich dazu sagen: Die Erschiessungen haben stattgefunden. Es handelte sich um eine Wehrmachtsgruppe, die das Lager Neuengamme - ähnlich wie in Dachau und Sachsenhausen - besetzt hatte. Die SS-Posten und die Bewachungsmannschaft wurde zerniert.Beide Teile - SS-und Wehrmacht - wussten nicht genau, was sie tun sollten. Nach 36 Stunden war dann der Spuk vorüber und ein Teil wurde in den darauffolgenden Tagen und Wochen erschossen.Es handelte sich in erster Linie um Offiziere, z.T. auch solche, die das Lager nicht selbst besetzt hatten, die aber irgendwie mit dem 20.Juli Kontakt hatten.Aus eigenem kann ich sagen, dass mir seinerzeit der Oberscharführer Wiehagen darüber Details erzählte. Es handelte sich um eine Wehrmachtseinheit, die aus dem Bereich der Lüneburger Heide herangezogen worden war.

Das ist zweifelslos ein Tatbestand,um den ich nicht herum

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

kann. Ich bin der Meinung, dass beide Teile Recht haben. Der Paul Stassek, der korrekt berichtete. Nebenbei gesagt, gibt es für diese Tatbestände eine Reihe von Zeugen aus dem Lager. Und Du selbst, der mit Recht sagt, dass es sich um Randerscheinungen des 20.Juli handelt.

Politisch gesehen, stehen sie alle mit der grossen Auseinandersetzung in Verbindung.

Soweit es das Lager Neuengamme anbelangt, so sei Dir gesagt, dass ich mich von verschiedenen Kameraden aus Neuengamme wieder belatschern liess, etwas zu tun und da es sich um einen enger begrenzten Kreis und Arbeitsgebiet handelte, den ich einsehen kann, sagte ich zu.Da ich das Sekretariat selber mache und im Internationalen Präsidium bin, sehe ich wenigstens, was getan wird. Wir haben eine Kommission für Dokumentatio gewählt, der einige Kameraden aus Deutschland,Belgien,Frankreich angehören, die zuverlässige Arbeit machen. Was an Unterlagen heute noch herauskommen wird oder wieweit es brauchbar sein wird, das kann ich nicht sagen.

Sei aber überzeugt, dass zumindest mit meinem Namen nichts gedeckt wird, was nicht durch einige Beweismittel gedeckt ist. Ich hoffe nach meiner Rückkehr wird es doch möglich sein, wenn Dein Gesundheitszustand es zulässt, eine Aussprache mit Dir zu haben.

Darf ich die herzlichen Grüsse für Euch beiden bestens erwidern und Euch alles Gute wünschen.

Dein

Hans Schwarz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 137

STAUFFENBERG, Grafen von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

20 Juli 44

Persönlichkeit · Stauffenberg

Gd 106-91-138

Bericht über den 2o. Juli 1944.

Graf Stauffenberg wurde im November 1943 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Stabes des allgemeinen Heeresamts im OKH beauftragt.

Jn kürzester Zeit gelang es ihm, sich in in diese Aufgabe einzuarbeiten und die verzweigten und verwickelten Fäden des umfangreichen Gebietes des Ersatzheeres und der heimatlichen Heeresrüstung meisterhaft zu dirigieren. Kaum von seiner schweren Verwundung genesen, hat St. seine Arbeit mit einer bewunderungswürdigen Energie aufgenommen. Durch seine überragende Persönlichkeit, sein Verständnis für die vielseitigen Gebiete aller Art, seine gerade und deutsch empfindende Auffassung erwarb er sich in kurzer Zeit das vollste Vertrauen aller unterstellten Offiziere, Unoffiziere und Angestellten.

Durch meine Tätigkeit im Vorzimmer des Chefs des Stabes sind sicher mir die Wesensart und auch die Empfindungen des Grafen Staffenberg besonders bekannt geworden. Jn seinem ganzen Fühlen und Denken galt für St. nur : Wie kann ich meinem Vaterlande helfen, um es vor dem Untergang zu bewahren. Diesem Streben galt seine unermüdliche Arbeit. Persönliche Ziele oder Befriedigung eigenen Ergeizes habe ich nie bei ihm empfunden Seine Arbeit verrichtete er in einer grosszügigen Art, sah stets das grosse Ganze, verlor nie die grosse Linie, überliess Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten den unterstellten Mitarbeitern, die dadurch selbst Freude und Befriedigung in selbstständiger Arbeit fanden.

Graf Staffenberg hat es in seiner Tätigkeit in der Führungsbehörde des Heimatheeres verstanden, durch klare und vor allem den Verhältnissen entsprechende Anordnungen dem Feldheer das zu geben, wozu Heimatheer und Heimatrüstung zu dieser Zeit noch in der Lage waren. Die später gern aufgestellte Behauptung, die Verschwörerclique habe dem Feldheer für ihre Zwecke Kräfte vorenthalten, ist restlos den Tatsachen widersprechend. Ja, selbst am 2o. Juli 44 rollte die erste beschleunigte im Wehrkreis III Berlin aufgestellte Volksgrenadier-Division nach dem Osten ab, was wohl der eindeutigste Gegenbeweis gegen diese Behauptung ist.

So hat jeder, der mit Graf Stauffenberg im Allgemeinen Heeresamt zusammen zu arbeiten hatte, die klare Überzeugung, dieser Mann setzt seine ganze Kraft und sein ganzes Können nur dafür ein, um Deutschland in seinem Schicksalskampf zu helfen.

Rückdenkend fallen mir einzelne Ereignisse und Geschehnisse in der täglichen Arbeit ein, die mit den Vorbereitungen des 2o.Juli im Zusammenhang standen. Doch bin ich vorher nie auf den Gedanken gekommen, dass sie einen derartigen Zuasemmenhang hatten, wie es der 2o.Juli

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 101-91-139

dann später klarlegte. Besonders markant ist eine Äusserung des Grafen Stauffenberg anlässlich des Lagevortrages zu Zeit der Krim-Katastrophe Nachdenklich sagte Stauffenberg :" Es ist wohl einmalig in der Geschichte eines Volkes, dass sein Führer immer die Anordnungen erteilt, die sein Volk ständig dem Untergang näher bringen". Besonders aufgefallen sind uns dann noch die häufigen Besuche des Generalfeldmarschalls v. Witzleben, des GeneraloberSten Hoeppner und verschiedener anderer Offiziere und Persönlichkeiten des politischen Lebens, wie Oberbürgermeister Goerdeler, Legationsrat v.Haeften, Legationsrat v. Trott usw. deren Aufgaben nicht im Zusammenhang mit denen des Allgemeinen Heeresamts standen und daher durch ihre Häufigkeit doch überraschten. Sie nahmen besonders zum Sommer 1944 hin immer mehr zu. Überrascht hat mich letzten Ende noch sehr die Alarmierung einiger Ersatzeinheiten am 15.Juli, die General Olbricht am Nachmittag, es war Sonnabend, noch selbst besichtigte. Schon an diesem Tage herrschte eine ausserordentliche Unruhe, Kommen und Gehen teils bekannte, teils unbekannter Herren, doch ebbte diese Spannung an den darauffolgenden Tagen wieder ab. Wie ich nachträglich erfuhr, ist anscheinend der 15.Juli ursprünglich für den Beginn der Aktion vorgesehen gewesen.

Am 2o. Juli selbst habe ich das klare Bewusstsein einer begonnenen Aktion gegen Hitler erst im Laufe des Nachmittags gewonnen. Es lag eine geheimnisvolle Erregung in allen Räumen des Befehlshabers des Ersatzheeres und des Allgemeinen Heeresamtes. Fremde Personen überall. Verhandlungen hinter verschlossenen Türen. Erste Nachrichten vom Attentat auf den Führer. Ich hatte das Gefühl, dass etwas Unerwartetes eingetreten sein müsste und nicht das gewünschte Ziel erreicht worden war. Ein grosser Teil des Offizierkorps des Stabes, auch ein Teil der Generalstabsoffiziere, schien im Unklaren über die ablaufenden Dinge zu sein und drängte nach Aufklärung, die schliesslich darin ihren Ausdruck fand, dass Oberstlt.i.G. Herber Klarheit von General Olbricht verlangte. Ihm schlossen sich Oberlt i.G.v.d.Heyde und Major Fliessbach an, während alle anderen Offiziere Zurückhaltung bewahrten. Als sie keine Klarheit erlangten, entstand hieraus die zwangsläufige Folge, dass durch diese Offiziere die Festnahme der führenden Persönlichkeiten nach Rücksprache mit Generaloberst Fromm erfolgte.

Die standrechtliche Erschiessung auf Fromms Befehl war dann nur noch ein Abschluss weniger Minuten. Für diese Verhaftung, die ohne Widerstand stattfand, wurden die 3 Offiziere vom "Führer" zu Obersten befördert, Oberstlt.i.G.Herber erhielt ausserdem das E.K.I, welches er noch nicht besass.

Erst jetzt, so gegen 23,oo Uhr erschien die Gestapo unter Führung des Oberststurmbannführers Skorzseny (Befreier des Duce vom Monte Grasso) und verhaftete Oberstlt.v.d.Lancken, Adjutant von General Olbricht, Graf York v.Wartenberg, Graf v.d.Schulenburg, Graf Schwerin, Graf Berthold v. Stauffenberg und noch mehrere anwesende Offiziere, alles hervorragende vaterlandsliebende Männer. Seit Monaten entnahm ich aus ihren Unterhaltungen ihre tiefe Besorgnis um den Untergang des Vaterlandes, den Wahnsinn der Fortsetzung des Krieges.

Institut für Zeitgeschichte München

ED 106 - 91 - 1440

Da fällt mir noch eine Ausserung des Grafen Stauffenberg von Mitte Juni:" Es geht jetzt nicht um den Führer, nicht um das Vaterland, nicht um meine Frau und meine 4 Kinder, sondern es geht jetzt um das ganze deutsche Volk". Auch Oberst i.G.v.Merz, den ich einmal nach den Ostbefestigungen fragte, antwortete mir:" Der Führer steht ja merkwürdigerweise auf dem Standpunkt, wir brauchen keine Ostbefestigungen an Deutschlands Grenze, wo der deutsche Soldat steht, hält er!"

Die letzten Worte des Grafen Stauffenberg vor dem Erschiessen durch das Wachbataillon Berlin waren:" Heiliges Deutschland!" Die seines Ordonnanzoffiziers, Oberleutnant v. Haeften:" Es lebe Deutschland."

Nach dem 2o.Juli trat zunächst eine kurze Zeit von wenigen Tagen völligen Stillstandes ein. Zur Aufklärung der Aktion wurden durch die Gestapo rücksichtslose Verhaftungen vorgenommen, ganz gleich, ob dadurch die führende Spitze des Heimatheeres zur Weiterarbeit in der Lage war oder nicht. Erst nach einigen Tagen nahm der Stab die Führung des Ersatzheeres wieder fest in die Hand.

Himmler, der neue Befehlshaber des Ersatzheeres (Vorgänger Generaloberst Fromm), der durch SS-Ob.Gruppenführer Jüttner als Oberbefehlshaber des Ersatzheeres vertreten wurde, hat sich persönlich nicht in die Arbeit des Ersatzheeres eingeschaltet. Seine Tätigkeit beschränkte sich vornehmlich auf den Besuch der neuaufgestellten Divisionen.

SS-Ob.Gruppenführer Jüttner, anfänglich voller Vorurteile gegen den Befehlshaber des Ersatzheeres und Allgemeinen Heeresamtes schien nach kurzer Zeit von der wahrhaft ehrlichen Arbeit beider Stäbe überzeugt, erkannte selbst die Schwierigkeiten, die sich aus Personenmangel und Rüstungsstörungen ergaben und war auch Persönlichkeit genug, diese Tatsachen Hitler gegenüber zu vertreten.

So wurde auch nach dem 2o.Juli unter der gleichen Devise weitergearbeitet. Jüttner selbst konnte sich der Tatsache nicht verschliessen, dass aus dem Heimatheer nicht mehr herauszuholen war, als es die bisherigen Führer des Heimatheeres vermocht hatten. Selbst er konnte Hitler und auch Himmler jedoch nicht restlos von dieser zwingenden Tatsache überzeugen. Es gelang ihm nicht, unmögliche Forderungen an das Heimatheer zu unterbinden. Es wollten Hitler und auch Himmler nicht glauben, dass das Heimatheer auch schon unter General Olbricht und Graf Stauffenbergs Führung als Amtschef und Chef des Stabes das Möglichste hergegeben hatten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 31 - 141

WER SCHOSS AUF STAUFFENBERG ?

31.8.47.

An die Red. der Welt.

Als langjährige Sekretärin des Generals der Infantrie, Olbricht (über 4 Jahre), und des Grafen Stauffenberg (über 8 Monate), sind mir die tragischen Vorgänge des Befreiungsvesuches vom 2o. Juli 44 genau bekannt. Ich war am 2o.Juli in der Bendlerstr. und meine Kollegin Anni Lerche und ich versahen unseren Dienst im Vorzimmer von General Olbrich.

Am 2o.Juli sälbst habe ich das klare Bewusstsein einer begonnenen Aktio gegen Hitler erst im Laufe des Nachmittags gewonnen, Es lag eine tiefe Erregung in allen Räumen des Befehlshabers des Ersatzheeres und des Allgemeinen Herresamts. Als die erste Nachricht von dem Attentat auf den Führer" eintraf herrschte eine allgemeine Totenstille (einige Gleichgesinnte waren überglücklich) da ja niemand wagte, eine Ausserung zu machen. Herr v.d. Heyde sass völlig gebrochen wohl mindestens über eine halbe Stunde in unserem Vorzimmer und konnte den Tod des "Führers" nicht fassen. Ein grosser Teil des Offizierskorps des Stabes war im Unklaren über die abgelaufenen Dinge. Die Spannung wuchs, je länger der Stab hingehalten wurde. Schliesslich verlangte Oberstlt. d.G.Herber als ältester Generalstabsoffizier Klarheit von General Olbricht. Ihm schlossen sich Oberstlt. d.G.v.d.Heyde und Major Fliessbach an, während alle anderen Offiziere Zurückhaltung bewahrten. Als sie keine Klarheit erlangten veranlassten Herber und Fliessbach die Jb. Offiziere des Stabes (Waffen und Gerät) die Heranführung eines Lastkraftwagens mit Waffen und Munition aus dem Lager Töpechin bei Wünsdorf.

Um 2o Uhr fand eine Besprechung der Offiziere bei General Olbricht mit dessen Chef, Oberst d.G. v. Mertz statt. Beim Verlassen des Zimmers des Amtschefs waren die Oberstleutnante Herber und v.d.Heyde und Major Fliessbach in einer derartigen Erregung, dass mich Fliessbah nur noch zurufen konnte :" Bitte beruhigen Sie sich, was General Olbricht tut, ist bestimmt in Ordnung, das wissen Sie" !

Nach der 22,oo Uhr Besprechung erschienen dann mehrere Offiziere unter Führung von Herber v.d.Heyde und Fliessbach mit Handgranaten und Pistolen und drangen durch unser Vorzimmer zu General Olbricht vor.

Auf dem langen Flur zu den Räumen des Befehlshabers Heer begegneten mir Oberst Graf v. Stauffenberg und Oberleutnant v. Haeften, in tiefem Gespräch. Jetzt musste etwas Entsetzliches geschehen, das war mir klar. Es handelt sich um Sekunden, wo Stauffenberg und Haeften in unser Vorzimmer eintraten, aber sofort wieder herauskamen und mich überholten. Hinter uns knallten ungefähr 1o Schuss. Stauffenberg muss am linken Oberarm verwundet worden sein. Er zuckte merklich zusammen. Diese Schüsse kamen hinter uns aus dem Vorzimmer und nicht, wie Heyden meint, von einem auf dem Treppenabsatz, stehenden Offizier, der auf die Verfolger Stauffenbergs geschossen hätte.

Delia Ziegler,
Minden Westfalen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136 -91- 142

Prof.Dr.Graf Stauffenberg
Herrsching am Ammersee
Riederstr.65

den 24.Sept. 1952

Sehr geehrter Herr Hammer !

Kürzlich habe ich Ihnen von einer Ferienreise aus geschrieben und dabei bereits die Frage Nr.41 Ihres Fragebogens zu beantworten versucht, soweit das mit meinen Mitteln möglich war. Hierher zurückgekehrt finde ich nun Ihre neue Sendung mit dem genannten Fragebogen vor, wobei mich die Frage Nr.43 unmittelbar angeht. Meine Frau, Flugkapitän Dipl.Ing. Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg, geb.Schiller, ist am 8.April 1945 bei einem Fluge in ihrer Maschine unweit Straubing von feindlichen Jägern (Spitfires) tödlich abgeschossen worden. Sie ist zwar noch lebend geborgen worden, aber auf ihrer Fahrt ins Krankenhaus gestorben. Ich hatte sie wenige Wochen vorher zum letzten Mal in Buchenwald gesehen, wo sie mich mit einer vom Reichssicherheitshauptamt ertrotzten Besuchserlaubnis aufgesucht hatte. In Straubing hat man bei der Toten einen weiteren offiziellen Erlaubnisschein des RSH, mich zu besuchen, aufgefunden, ferner ihren ganzen Schmuck und sämtliche von unseren Bankkonten abgehobenen Gelder. Ich glaube daraus schließen zu müssen, daß sie meinen und meiner Familie damaligen Zwangsaufenthalt im Schulhaus eines Ortes des Bayerischen Waldes unweit Straubing (wir waren auf dem Wege von Buchenwald nach Dachau der dortigen Überfülle wegen vorläufig hier interniert worden) bereits wieder erkundet hatte, daß sie mich aufsuchen und nach Möglichkeit mit mir in ihrer Maschine entkommen wollte (Schweiz?). Nachdem ich in die Freiheit zurückgekehrt war, ist es mir nach monatelangen Bemühungen im Sept.1945 gelungen, ihre Leiche exhumieren zu lassen, sie umzubetten und endgültig auf dem Familienbegräbnis in Lautlingen (Württ.) bestatten zu lassen.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

A. Stauffenberg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 143

Herrsching / Ammersee
Riederstr. 65
(z.Zt. Lautlingen)

14. 9. 52.

Sehr geehrter Herr Hammer:

Für Ihre beiden Briefe sage ich Ihnen meinen besten Dank u. bitte zugleich um Ihre Nachsicht für mein langes Schweigen. Ich komme, bei allen anderen Ansprüchen, einfach meiner Korrespondenz nicht nach, bin allerdings ehrlich genug, einzugestehen, daß ich ein schlechter Briefschreiber bin.

Und nun zu Ihren Fragen: Die Zahl (über 4980, ich weiß nicht mehr genau, 4986 oder ähnlich) habe ich, soweit ich mich hinter, aus Rothfels, vermutlich hat auch „das Parlament" aus R. geschöpft u. die Zahl nicht von mir. Die Zahl halte ich für statistisch verbürgt, habe mich aber nachträglich belehren lassen, daß

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sie alle nach dem 20.7.44 bis zur Katastrophe Hingerichteten umfasst, sodass also eine unbestimmte Zahl, die wohl niemand mehr wird präcisiren können, davon abzuziehen ist. M.E. können Sie die Zahl unter diesem Vorbehalt ohne weiteres verwenden.

Wegen eines Bildes meines Bruders Claus will ich mich hier gleich bei meiner Schwägerin verwenden, sollte ichs nicht gleich durchsetzen, stossen Sie doch bitte unter Berufung auf mich nach: Gräfin Nina Stauffenberg, Lautlingen, Krs. Balingen, Württ.

Verzeihen Sie die Verzögerung.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen

Ihr ergebener

A. Stauffenberg

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Prof.Dr.Alexander Graf Schenk
von Stauffenberg

München 13, den 31.Okt.54
Rambergstr.8/IV

ED 106 - 91-146

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer !

Ich muß Sie für mein allzu lang nicht unterbrochenes Schweigen um Ihre gütige und verzeihende Nachsicht bitten. Da ich zu allen anderen Lasten seit 1.9.54 auch noch das Dekanat meiner Fakultät übernehmen mußte, bin ich seit langem nicht nur Ihnen gegenüber, sondern auch sonst meinen Korrespondenzverpflichtungen nicht mehr nachgekommen, weil mir einfach die Zeit fehlt.

Ich erinnere mich genau des Bodenschatz-artikels, den ich seinerzeit erhalten habe und auch mit Dr.Zeller durchgesprochen habe. Ich war fest überzeugt, daß ich ihn unter meinen Papieren wiederfinden würde, aber ich muß Ihnen - jetzt nach dem Umzug - das tief bestürzte Eingeständnis machen, daß ich ihn nirgends mehr finde. Es ist sonst gar nicht meine Art, Dinge, die noch nicht erledigt sind, nicht ordnungsgemäß aufzuheben, aber diesmal scheint mir der recht turbulente Umzug einen Streich gespielt zu haben. Ich bitte Sie, tiefbetroffen wie ich mich fühle, recht von Herzen um Entschuldigung.

Und nun fragen Sie nach meiner Reaktion. Ich bin mit Zeller der Meinung, daß man dergleichen pathologische Äußerungen, Verdächtigungen und Angriffe der unbelehrbar Gestrigen nicht allzu ernst nehmen sollte. Gewiß soll man Wache halten, und wo einmal wirklich eine ernsthafte Gefahr zu drohen scheint, da soll man energisch zuschlagen. Bei der Bodenschatz-attacke schien mir ein solcher Fall ganz und gar nicht gegeben. Wäre man öffentlich und gerichtlich dagegen aufgetreten, so hätte man der Sache ein Gewicht beigelegt, die sie m.E.nicht verdient: wir hätten unseren Gegnern - fürchte ich - dadurch eine unverdiente Freude gemacht. Das war und ist mein Standpunkt in der Sache, und ich wäre glücklich, wenn Sie meinen Standpunkt Verständnis entgegen-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

bringen würden auch dann, wenn Sie an sich eine andere Haltung vertreten.

Und nun bleibt mir nur noch zum Schluß die herzliche Bitte, daß Sie meiner Nachlässigkeit, unerlaubten Verschwiegenheit und Schlamperei eine unverdiente Nachsicht gewähren.

Mit verehrungsvollen Grüßen
Ihr sehr ergebener

Alexander Mitscherlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 -91_145

Walter Hammer
Bilserstr. 16 d
Hamburg 39

Zürich, d. 10.10.52.
Schweighofstr. 406.

Lieber Walter,

Man soll sich nicht verhasten: Kaum hatte ich meinen Brief gestern abgeschickt, da kam auch heute früh schon prompt die Antwort des Herrn Kohlhammer:

> "Die Gräfin Lita von Stauffenberg ist am 8. April 1945 als Fliegerin abgestürzt. Diese Gräfin ist nicht die Frau des Grafen Stauffenberg, sondern eine Anverwandte. Frau Stauffenberg lebt noch auf einem kleinen Gut im Württembergischen Oberland und ihre drei Söhne werden in Salem erzogen.
> Mein (d.h. Kohlhammers) Sohn Konrad schreibt mir, Sie möchten ihm doch bitte einige Fragebogen zukommen lassen, da ein grosser Teil der Söhne der Gemordeten vom 20. Juli 1944 in Salem erzogen werden. So wäre es ihm möglich, den einen oder anderen Fall zu klären und Auskunft zu geben."

Mit "Fragebogen" sind Deine Anfragen gemeint. Also sende bitte solche Fragebogen entweder direkt an diesen Konrad Kohlhammer in Salem (leider weiss ich nicht, wo das liegt, bestimmt nicht in Vorderindien oder Massachusetts oder New-Jersey oder Oregon, wie der kleine Knaur angibt, sondern irgendwo im Württembergischen) oder besser noch an den Papps: Herrn Verlagsbuchhändler Robert Kohlhammer (Konradin-Verlag), Danneckerstr. 52, Stuttgart; dann kannst Du Dich gleich für die obige Auskunft bedanken. Meinetwegen kannst Du auch mir den Salat schicken; aber meine Portoausgaben sind schon reichlich hoch, und für Dich kostet es dasselbe oder sogar noch weniger, weil es Inland ist, wenn Du das direkt an K. schickst und ihm dankst.

Gern zu Diensten wieder bereit zeichnen wir

hochachtungsvoll

Ewald Volhard

Auskunfts-Büro für geschichtliche und ungeschichtliche Altertümer.

(die Direktion)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-146

17. Oktober 1952

Lieber Ewald!

Wirklich zu nett von Dir, daß Du so treu für mich sorgst und immer wieder brauchbaren Rat schaffst. Ich danke Dir herzlich für Deine Briefe vom 9. und 10. Oktober.

Ja, Fräulein Brauer habe ich gesprochen, wie ich auch sonst mit einer Menge alter Freunde zusammengetroffen bin. Sehr bedauert habe ich es natürlich, daß Familie Bohm nicht zu erreichen war.

Das Landerziehungsheim Salem soll ja recht berühmt sein, dennoch glaube ich, recht daran getan zu haben, den Konrad Kohlhammer über seinen Vater zu erreichen. Es wäre mir sehr sympathisch, wenn einige Söhne der Opfer des 20. Juli mitzuarbeiten geruhen wollten.

Die Gräfin Lita von Stauffenberg war eine berühmte Fliegerin, übrigens die Frau eines Bruders von Klaus von Stauffenberg, eines Professors Stauffenberg, mit dem ich mich mittlerweile verständigen konnte. Das ist eine kleine Tragödie am Rande.

Mit mir bin ich im Augenblick sehr wenig zufrieden, bleibe mit der Arbeit stecken, weil wieder Kreislaufstörungen eingetreten sind. Ich muß mich schleunigst zu Dr. Buchinger verfügen, dem es hoffentlich gelingen wird, mich wieder einmal aufzubügeln.

Durch den Tod von Dr. Emil Gurecht haben wir einen großen Verlust erlitten. In dieser Einschätzung werden wir sicher übereinstimmen.

Dir und Kirsten und dem Herrn Sohn herzlichen Grüße und Wünsche! Gelegentlich bitte auch einen Gruß für Fräulein Paasche. Haltet mir bitte den Daumen!

Mit vorzüglicher Hochachtung
Waldemar der Hefeklos

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 156 - 91 - 147

Dr. FRIEDRICH ZIPFEL

BERLIN NW 21, den 3. Mai 1961
Klopstockstr. 30

Herrn
Schriftsteller
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr verehrter Herr Hammer!

Als ich gestern nach längerer Abwesenheit zum ersten Mal wieder in mein Institut kam, fand ich Ihren Brief vom 31. März vor, für den ich Ihnen aufrichtig danke. Mit Bedauern habe ich erfahren, daß es Ihnen gesundheitlich nicht so geht, wie Sie es sich wünschen. Möge sich Ihr zustand so bessern, daß Sie noch einmal eine Periode alter Schaffenskraft erreichen können, wie sie aus den beigefügten Mitteilungen und Aufsätzen erkennbar ist!

Mit Befriedigung habe ich aus Ihrem Schreiben ersehen, daß Sie mit meiner kleinen Plötzensee-Broschüre im großen und ganzen einverstanden sind. Ihre Kritik an den aufgenommenen Bildern weist auf den Punkt, der mir selbst am meisten Kummer bereitet hat, und ich bin mir im klaren, daß hier nicht das Maximum dessen erreicht werden konnte, das man bei längerer Vorbereitung hätte erreichen können.

Lassen Sie mich bitte etwas weiter ausholen. Der Sinn dieser Broschüre sollte es sein, den Besuchern der Gedenkstätte - die übrigens jetzt recht würdig ausgestaltet worden ist - eine Möglichkeit zu nachträglicher Orientierung und Erinnerung zu geben. Da unter den Besuchern sehr viele Schulklassen sind, oder Reisegesellschaften, die im Grunde bei ihrer Berlinfahrt anderes suchen als die Erinnerung an Deutschlands trübe Vergangenheit, mußte das allgemeine Niveau entsprechend gehalten werden. Daraus bestimmte sich auch die Auswahl der Bilder. Ich bin mir darüber klar, daß der 20. Juli in den bisherigen Darstellungen im allgemeinen ein wenig überbelichtet worden ist, Nicht, daß ich etwa die Männer und Frauen, die in diesem Zusammenhang ihr Leben lassen mußten, verkleinern will, aber ich glaube, daß die vielen, vielen anderen häufig zu kurz in der Würdigung gekommen sind. Hier ist noch ein weites Feld für exakte wissenschaftliche Forschung. Wenn man aber - wie es hier geschehen sollte - eine große Zahl relativ Unorientierter erreichen will, dann muß man wohl doch versuchen, an das wenige anzuknüpfen, was man auch in diesen Kreisen wenigstens als so weit bekannt vermuten darf, daß das Interesse an weiterer Orientierung geweckt wird. Unter diesem Blickwinkel traf ich - gemeinsam mit den Herren der hiesigen Landeszentrale, außerdem mit Walter Löffler und dem Charlottenburger Bezirksverordneten Tepper, von dem wohl die Initiative für diese Schrift ausging, die Auswahl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

derer, die durch Bild und Kurzbiographie gewürdigt werden sollten. Ausgehend von dem zur Verfügung stehenden Raum mußte hier ein sehr strenger Maßstab angelegt werden. Es kam uns darauf an, unter den bekannteren Opfern des Hitler-Terrors möglichst die Vielfalt des Widerstandes zu zeigen, und da erwies es sich schon als unmöglich, sich auf Opfer zu beschränken, die im Schuppen von Plötzensee ihr Leben vollendeten. Ein zweiter Gesichtspunkt für die Auswahl war, ob die Betreffenden irgendetwas gesagt oder geschrieben hatten, was vor allem der Jugend ihre menschliche Größe oder ihr tiefes politisches Verantwortungsbewußtsein nahezubringen geeignet war. Daß bei der Personenauswahl auch noch ein kleines parteipolitisches Ringen mit stattfand - in aller Freundschaft natürlich - , sei nur am Rande vermerkt. Zu Lobe aller an den Besprechungen Beteiligten darf ich allerdings vermerken, daß die sachlichen Gesichtspunkte schließlich den Ausschlag gaben.

Nun die Frage der Bildauswahl. Hierzu kann ich wohl sagen, daß letzten Endes der Zeitdruck den Ausschlag gab. Als Frau Leber der Landeszentrale, die die Bildbeschaffung übernommen hatte, die Überlassung ihrer Bilder anbot, gab ich trotz gewisser Bedenken meine Zustimmung, da ich nicht den bereits verschobenen Drucktermin erneut verzögern wollte. Die dort vorgenommen Retouschen gefallen mir ebensowenig wie Ihnen. Die Prozeß-Aufnahmen allerdings beurteile ich nicht ganz so negativ wie Sie, bringen sie doch das Leid der Freisler ausgelieferten Menschen ein wenig zum Ausdruck. Allerdings glaube ich, daß es ein Versäumnis meinerseits war, hierauf nicht ausdrücklich hingewiesen zu haben. Ich könnte es mir übrigens sehr eindrucksvoll vorstellen, einmal eine Auswahl von Portraits zu veröffentlichen, in denen die Betroffenen sowohl vor ihrer Verhaftung als auch während des Prozesses gezeigt werden. Diese Gegenüberstellung würde wohl eindrucksvoll belegen, wie diese Menschen gequält worden sind. Das wäre eine einzige Anklage gegen die Terror-Justiz.

Da wir gerade bei Bildern sind: Ist Ihnen eigentlich ein besseres Bild Stauffenbergs bekannt? Die allgemein publizierte Aufnahme zeigt einen gut aussehenden, im Grunde aber doch recht ausdruckslosen jungen Mann. Sie mag etwa aus dem Jahr 1936 stammen. Ich bin Stauffenberg einmal begegnet, und zwar am Morgen vor seiner Verwundung, und ich war von diesem ausdrucksvollen Kopf damals außerordentlich beeindruckt. Aber davon zeigt dieses Bild leider garnichts. So ein männliches, dabei aber durchgeistigtes Gesicht hatte ich bis dahin selten gesehen. Seine ganze Art, sich zu geben, die liebenswürdige, für einen Generalstäbler fast formlose Bestimmtheit mußte jeden in seinen Bann ziehen, der ihm einmal begegnete. Vielleicht interessiert es Sie, von dieser Begegnung zu hören. Ich übernahm Anfang April die Führung einer Kompanie, nachdem ich vorher in Neapel im Verladestab der Division tätig gewesen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 31 - 148

war. Kurz nach der Ankunft auf afrikanischem Boden erreichte mich der Befehl, mich beim neuen IA zu melden. Als ich mich dem Divisionsgefechtsstand näherte, sah ich, daß dort gerade ein Feuerüberfall herunterging. Ich wartete den Rummel ab und fuhr dann zum Gefechtsstand. Überall stiegen die mir gut bekannten Kameraden aus ihren Deckungslöchern. Beim IA-Bus angekommen sah ich, daß es in unmittelbarer Nähe eingeschlagen hatte. Die Fenster waren sämtlich zerbrochen. Im Bus stand ein jugendlich wirkender, mir unbekannter Offizier, der damit beschäftigt war, die Glasscherben von seinen Karten zu schütten. Es war Stauffenberg. Nach meiner Meldung führte er mich ans Fenster: "Wenn das wieder losgeht, hier sind zwei Löcher. Sie das rechte, ich das linke!" Sein erster Gedanke war also die Fürsorge für den Untergebenen. Etwa eine Dreiviertelstunde habe ich bei ihm gesessen. Die Unterhaltung war durch viele Telefongespräche, Eintreffen von Meldern usw. unterbrochen, Großkampftag, wie ich ihn auch aus eigener Erfahrung auch aus der Stabsperspektive kannte. Recht schnell ging Stauffenberg mit seinen Fragen auf das Ziel los: "Sie haben ja als Verladeoffizier einen Überblick über die Versorgungslage. Wozu, meinen Sie, sind Sie wohl noch nach Tunesien geschickt worden?" Als ich antwortete, wahrscheinlich doch für die baldige Gefangennahme, lachte er und meinte etwa, ich hätte recht, und für uns sei damit dieser unsinnige Krieg zu Ende. Was wir hier trieben, sei militärisch garnicht zu verantworten, aber wir müßten's eben mit Anstand durchstehen. Wer gefangen würde, dem könne man eigentlich nur gratulieren. Ich muß sagen, daß mich diese offene Wort eines Generalstäblers sehr überraschte damals. Vielleicht war er von dem Ordonnanzoffizier Albrecht von Hagen, einem alten Kameraden aus meiner Abteilung (Hagen wurde im Witzleben-Prozeß verurteilt) auf mich aufmerksam gemacht worden. Nach der Verabschiedung von Stauffenberg sprach ich noch einige alte Bekannte beim Divisionsstab. Von diesen erfuhr ich, daß der IA alle Kompanieführer persönlich kennenlernen wollte. Er wollte den Kontakt mit der Truppe enger gestalten, als ich es jemals bei einem Offizier des Stabes kennengelernt hatte. Als ich ein Stück vom Gefechtsstand weggefahren war, hörte ich dort erneuten Kampflärm. Am nächsten Tage erfuhr ich, daß dabei Stauffenberg - etwa eine halbe Stunde nach meiner Verabschiedung - schwer verwundet worden sei. Das war am 4. April 1943. Am 11. Mai kam ich in Gefangenschaft. Den 20. Juli erlebte ich in den USA. Wir alle, die wir Berührung mit Stauffenberg gehabt hatten, waren tief betroffen, als wir seinen Namen hörten. Die Unterrichtung über das Geschehene war zwar mangelhaft. Die Amerikaner wußten mit diesem Ereignis wohl nichts anzufangen, und die aus Deutschland kommenden Meldungen waren in der üblichen Propaganda-Manier entstellt. Die maßgebliche Beteiligung Stauffenbergs gab uns aber die Gewißheit, daß hier nicht "ehrgeizzerfressene, verbrecherisch dumme

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Offiziere"am Werk gewesen sein konnten. Die kurze Begegnung mit Stauffenberg hat sich mir tief eingeprägt.

Für Ihre Hinweise auf die Plötzensee-Kartothek bin ich Ihnen sehr dankbar, ebenso für die Anregungen für eine eventuelle Erweiterung der Broschüre. Sollte das einmal spruchreif werden, dann werde ich mich auf keinen Fall wieder von Terminen drängen lassen,und dann darf ich wohl auf Ihr freundliches Anerbieten, dies durch Rat und Material zu unterstützen, mit Freuden eingehen. Ich denke, durch konkrete Anfragen und klar umrissene Zielsetzung wird sich das in einer Weise bewerkstelligen lassen, die Ihrer angegriffenen Gesundheit gerecht wird.

Lassen Sie mich, Verehrter Herr Hammer, für Ihr freundliches Schreiben noch einmal herzlich danken. Mit allerbesten Wünschen bin ich

Ihr ergebener

Friedrich Zipfel.

Das Blatt mit dem Vermerk "Rückgabe erbeten" füge ich bei.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D 706-91-159

VVN INFORMATIONSDIENST
HERAUSGEGEBEN VOM PRÄSIDIUM DER
VEREINIGUNGEN DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES (VVN)
FRANKFURT/MAIN

Nr. 12 19. Juli 1965

Graf von Stauffenbergs Vermächtnis

Zum 21.Mal jährt sich der Tag, an dem eine Gruppe von Offizieren und Zivilisten den Versuch wagte, Hitler zu beseitigen, um den bereits verlorenen Krieg zu beenden. Die Frage nach dem Sinn dieser Aktion, nach den Motiven der Initiatoren, beschäftigt nicht nur die Historiker, sondern auch die Politiker aller Richtungen. In der offiziellen Geschichtsschreibung der Bundesregierung wurde die reaktionäre Konzeption der Gruppe um Goerdeler und Beck mit Fleiss und Vorbedacht auf alle Beteiligten des Umsturzversuches übertragen. Der deutschen Öffentlichkeit ist weithin unbekannt, dass es in den Reihen der Männer des 20.Juli sehr verschiedenartige, ja diametral entgegengesetzte Auffassungen gab, dass allen voran Graf von Stauffenberg ein politisches Programm verfocht, das freundschaftliche Beziehungen mit der Sowjetunion im aussenpolitischen und eine neue Form sozialer Demokratie im innenpolitischen Bereich vorsah.

Stauffenbergs Freunde, Peter Yorck von Wartenburg, Graf Helmuth von Moltke und Trott zu Solz, arbeiteten im Rahmen des sogenannten "Kreisauer Kreises" eng mit Sozialdemokraten wie Leuschner, Leber und Reichwein zusammen, die eine Aktionseinheit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten befürworteten. Trott zu Solz stellte anlässlich einer Schwedenreise im Jahre 1943 Verbindung zum "National-Komitee freies Deutschland" und zum "Bund deutscher Offiziere" in der Sowjetunion her, wie aus den "Kaltenbrunner-Berichten" hervorgeht.

Immer stärker setzte sich in diesem Personenkreis die Auffassung durch, dass nur eine breite Front aller Hitler-Gegner und die Aufnahme enger Verbindungen zur sowjetischen Regierung die einzige Möglichkeit sei, nicht nur den Krieg zu beenden, sondern auch zu einem neuen freiheitlichen Deutschland zu gelangen.
Auf die grundsätzlichen politischen Differenzen Stauffenbergs mit der Goerdeler-Gruppe wird in dem Buch von Wheeler-Bennet "Die Nemesis der Macht" hingewiesen, in dem es heisst :

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 150

"Er (Stauffenberg) dachte und handelte revolutionär und nichts spricht für die Annahme, dass er, hätte er sein nächstes revolutionäre Ziel erreicht, auf diesem Wege nicht weitergeschritten wäre."

A.W.Dulles schreibt in "Verschwörung in Deutschland" :

"Stauffenberg habe sogar mit dem Gedanken gespielt, eine Revolution der Arbeiter, Bauern und Soldaten herbeizuführen."

Goerdeler selbst nannte von Stauffenberg einen "eigenwilligen Dickkopf" und distanzierte sich in seinem Schlusswort vor dem Nazi-Gericht von Stauffenbergs Thesen. In Dokumenten der Gestapo heisst es , dass von Stauffenberg für die Errichtung eines "moralisch-ethischen Sozialismus" eintrat.

Auch im persönlichen Umgang hatte Graf von Stauffenberg Kontakte zu Funktionären der Arbeiterbewegung, wie aus der Erinnerung des ehemaligen kommunistischen Häftlings des KZ Esterwegen Fritz Erichsen aus Osnabrück hervorgeht. Die Überreichung eines Ehrendegens, den Stauffenberg für hervorragende Leistungen auf der Waffenschule 1928/29 erhielt, ist hierfür symbolisch.

Die Darlegung der Gedanken von Stauffenbergs und seiner Freunde, ihr Streben nach einer breiten antifaschistischen Front ist gerade in unseren Tagen von brennender Aktualität. Im Interesse einer freiheitlichen Entwicklung in der Bundesrepublik ist es notwendig, die Legende zu zerstören, als ob alle Männer des 20.Juli mehr oder weniger Vorläufer der NATO-Strategie und des Kreuzzuges gegen den Osten gewesen wären.
Eine echte Würdigung des 20.Juli bedeutet für alle demokratisch denkenden Menschen die Verwirklichung der Zielsetzung, für die Stauffenberg und seine Freunde in den Tod gegangen sind. Die Ausschaltung der militaristischen und nazistischen Kräfte, deren Wirken auch heute wieder die Existenz unseres Volkes bedroht, sowie die Entwicklung der Bundesrepublik zu einem echten demokratischen und sozialen Rechtsstaat, ohne den es keine sichere und friedliche Zukunft unseres Volkes und keine Wiederherstellung eines geeinten Vaterlandes gibt, ist daher Verpflichtung aller Patrioten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106 9.1-15A

Berthold Graf Schenk v. Stauffenberg

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hz-BA-0004379

ED 106-91-152

WEHRLE, Hermann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 153

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Landgericht

Gesch.-Nr.: 3 P (K) Js 85/64

Bitte bei allen Schreiben angeben!

1 Berlin 21, den 3. Mai 1965
Turmstraße 91
Fernruf: 35 01 11, App.: .....
(Im Innenbetrieb: 933)
Sprechstunden: Montags bis freitags von 8,30—13,00 Uhr

Herrn
Walter H a m m e r

2 H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Im Jahre 1944 ist der Kaplan Dr. Hermann W e h r l e im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und sodann hingerichtet worden. Gegen die mir z.Zt. noch unbekannten früheren Angehörigen des Volksgerichtshofs führe ich hier ein Ermittlungsverfahren, weil sie durch ihre Mitwirkung an dem Urteil des Mordes verdächtig sind.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen würden, ob Sie im Besitz von Unterlagen über den Fall Wehrle sind und ob Sie mir diese zur Verfügung stellen könnten.

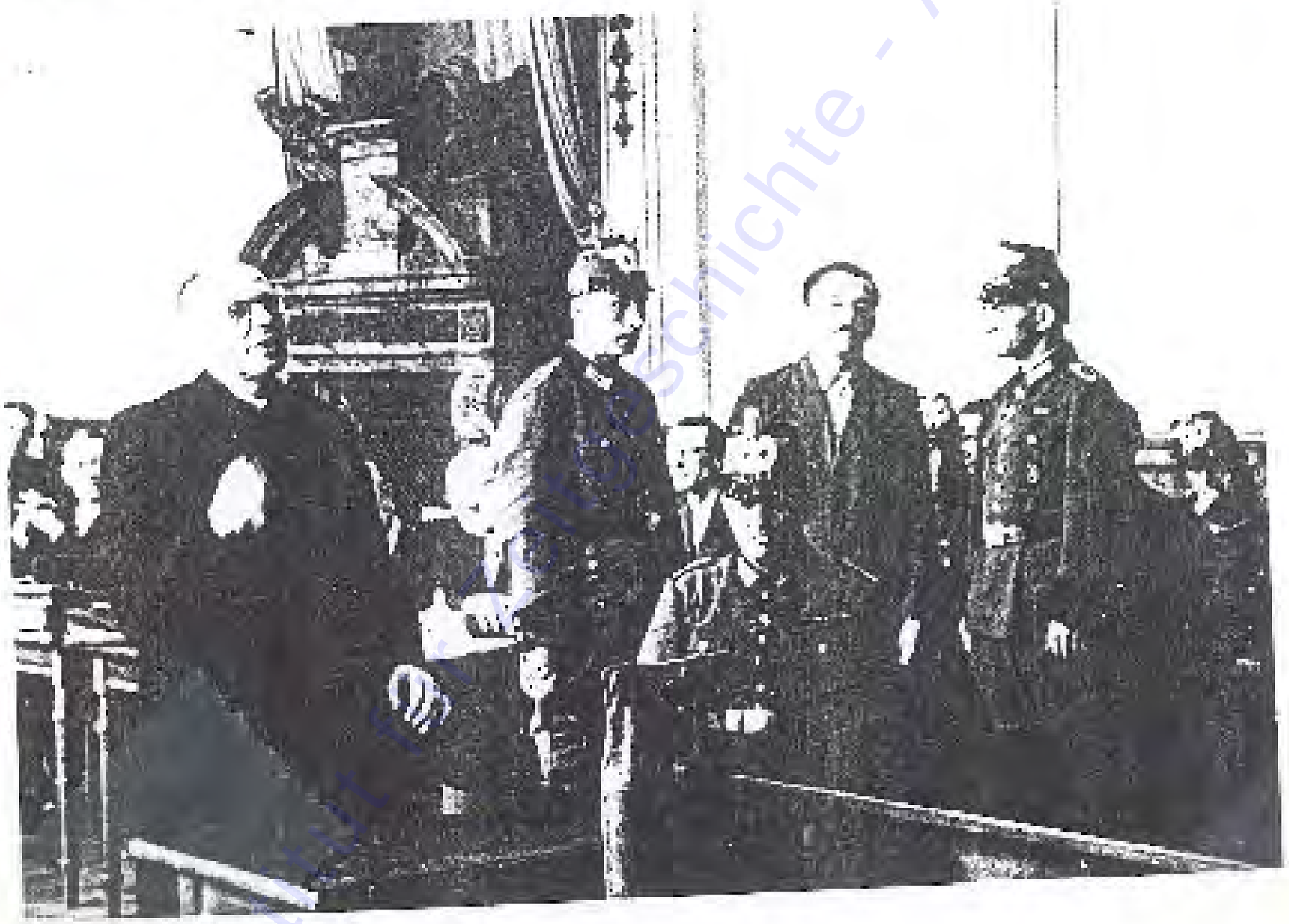
Hochachtungsvoll
Im Auftrage
Zippel
(Zippel)
Staatsanwalt

Sch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-91-154

Hermann Wehrle



1/Z-BA-0004380

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hermann Wehrle ED-106-91-155

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

IfZ-BA-00043381

ED 106 - 91 - 156

ZELLER, Eberhard

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED406 - 31-158

6.Februar 1953

Herrn
Dr. Eberhard Zeller
via Verlag Hermann Rinn
München.

Sehr geehrter Herr Doktor !

Nachdem ich Ihr Werk mit großem Gewinn durchgearbeitet habe, drängt es mich doch, Ihnen eben dafür zu danken. Ich weiß den Wert des Werkes umsomehr zu schätzen, als ich mich schon seit acht Jahren auf die Erforschung der deutschen Hitlerabwehr spezialisiert habe, wobei mir allerdings die Totenehrung ganz besonders am Herzen liegt.

Es ist bedauerlich, daß wir nicht schon früher in Verbindung gekommen sind, denn es wäre mir wohl möglich gewesen, Ihnen aus unmittelbarem Erleben noch mancherlei willkommene Aufschlüsse zu geben. Es ist mir nämlich nichts erspart geblieben; durch alle Hitlerhöllen habe ich hindurch gemusst, mit allen Stationen unserer deutschen Passion bin ich vertraut. Gegenwärtig arbeite ich an zwei illustrierten Werken über Brandenburg und Plötzensee, werde demnächst auch mit einer kleinen illustrierten Schrift über Sachsenhausen herauskommen, die ich auch Ihnen schicken werde, wenn Sie mir erst Ihre Adresse anvertraut haben.

Meistens habe ich es bisher so gehalten, daß ich bei Neuerscheinungen den Autoren Hinweise auf offenbare Mißverständnisse zuschickte, damit etwaige Neuauflagen mit der geschichtlichen Wahrheit in Einklang gebracht werden konnten. Bei der Sondernummer vom "Parlament" habe ich derart einige 30 bis 40 zum Teil recht derbe Fehler berichtigen können.

Falls auch Ihnen solche Mitarbeit erwünscht sein sollte, würde ich Sie um recht baldigen Bescheid bitten. Die heute beiliegenden Papiere bleiben Ihnen gerne überlassen, doch wäre ich Ihnen für Quellenangabe dankbar, wenn Sie von dem Material Gebrauch machen wollen. Besonders beachtenswert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sind für Sie noch die Aufschlüsse, die mir Professor Dr. Stieve noch kurz vor seinem Tode gab. Bemerkenswert sind auch die Daten, die ich vorigen Herbst veröffentlichen konnte (ebenfalls beiliegend), doch bitte ich zu beachten, daß die Zahlen über Brandenburg abweichen von jenen, die ich ein Jahr zuvor in meinem kleinen Brandenburg-Heft veröffentlicht habe.

Darf ich Ihnen schon einmal sagen, welche Namen ich u.a. in Ihrem Buch vermisse? - : Hermes, Loeser, die Professoren Walter Eucken und Gerhard Ritter, Pfarrer Dr. Max Metzger, Graf und Gräfin Ballestrem, die Herren Minister F.W.Richter, Palombini, von Steinaecker, Oberst Engelhorn, von Erxleben, Professor von Dietze, Baurat Wilhelm zurNieden Ernst Schneppenhorst.

Einiges zu sagen wäre über das Churchill-Zitat der Seiten 293/94. Doch im übrigen will ich nicht vorgreifen. Doch halt! Sie haben den sogenannten SS-Bericht zu hoch bewertet. Die unmittelbaren Opfer des 20.Juli belaufen sich auf 170 bis 180. Ich bin gerade dabei, die Zahl genau festzustellen. Jener Dr. Kiesel hat aufgeschnitten, vielleicht noch mehr jener Wichtigtuer, der dann dessen Angaben zurecht frisiert und der staunenden Mitwelt präsentiert hat. Das "Parlament" ist leider ganz böse darauf reingefallen. Es wäre erfreulich, wenn diese Fehlerquellen unschädlich gemacht werden könnten.

Noch in diesem Monat kommt Günther Weisenborns umfangreiches Werk "Der lautlose Aufstand" im Rowohlt-Verlag heraus. Ich habe die Hände stark mit im Spiel gehabt und hätte in der umfangreichen Bibliographie auch gerne Ihr Werk noch mit genannt, doch war dies leider nicht mehr möglich. Ich hatte sehr umfangreiches Materisl zur Verfügung gestellt wovon leider gut 80% unter den Tisch fallen mussten, einfach weil der Raum nicht reichen wollte. Ärgerlicher für mich allerdings ist der verniedlichende Titel, den sich der Verleger leider nicht hat abhandeln lassen.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106 - 91-15

Dr. Eberhard Zeller

z.Zt. München
Wittelsbacher Platz 2
24. März 1953

Sehr geehrter Herr Hammer,

ich möchte Ihnen sehr danken für Ihren Brief vom 6. Februar, Ihre Beistimmung zu meinem Versuch, den ich für den Zwanzigsten Juli unternahm und den Anteil, den Sie mir durch die beigelegten Ausschnitte an Ihren Forschungen gaben. Nachdem ich Ihrer weitreichenden Kenntnis bei der Abfassung des Buches entraten musste, wäre ich doch sehr dankbar, wenn Sie mich durch kurze Einzelnotizen auf offenbare Irrtümer aufmerksam machen würden, die Sie bei mir fanden. Vielleicht liesse sich dann in einer zweiten Auflage manches richtig stellen. Ein schwieriges Problem, mit dem ich mich oft auseinandergesetzt habe, ist, wo man gerade für eine Geschichte des Zwanzigsten Juli die Namensnennung begrentt. Die meisten Namen von denen, die Sie bei mir vermissen, sind mir wohl geläufig, aber das mir vorliegende Material reichte nicht aus, um sie sinnvoll und mit einer persönlichen Note gerade mit dem Zwanzigsten (nicht etwa mit der viel umfassenderen deutschen Widerstandsbewegung) in Beziehung zu setzen. Könnten Sie mir auch dabei mit einigen charakteristischen Einzelangaben behilflich sein? Vielleicht werde ich auch manches Neue dem Weissenbornschen Buch entnehmen können, das ich bisher noch nicht zu Gesicht bekommen habe. Den Titel übrigens bedaure ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wie Sie : er klingt mir so,wie wenn Blut und Tränen nun 'Literatur' in zufriedenen Bürgers Eigenheim würden .
Der SSbericht ist mir im Ganzen auch s e h r suspekt,wie ich auch in meiner Bibliographie angedeutet habe. Leider ist mir die Herkunft der Angabe über die 5000 Opfer (natürlich die mittelbaren mitgerechnet),die auch Rothfels zitiert und die sich offenbar in englischem Aktenbesitz befindet, nicht bekannt. Ich fände es sehr verdienstvoll, wenn es Ihnen gelänge,einigermassen verlässliche Zahlen zu finden. Ich denke wie Sie,dass diese Vorgänge schon so an die Grenze des menschlich Fassbaren gehen und bei Gott keine Uebertreibung nötig haben .
Zu Ihrer Frage 43 kann ich Ihnen mit Sicherheit mitteilen,dass die Gräfin Lita (Melitta)von Stauffenberg,geborene Schiller,tödlich abgestürzt ist (das Datum ist glaube ich richtig),nachdem sie in der Gegend von Freising von einem feindlichen Jagdflieger gesichtet und beschossen worden war. Sie war unterwegs,um das weitere Reiseschicksal einer Kz-gruppe zu erkunden,die damals eben aus der Oberpfalz nach Dachau verbracht wurde.Sie machte sonst in Berlin-Gatow Erprobungsflüge für Nachtfluggerät. Sie ist später vom Bestattungsort in ein Familiengrab nach Lautlingen/Wttbg überführt worden.

Mit aufrichtigen Wünschen für Ihre Arbeit
und ergebenen Grüssen
Ihr Zeller

Institut für Zeitgeschichte-Archiv

(D 136 - 91 - 15 g

Verbesserungsvorschläge und kritische Randbemerkungen zu Dr. Eberhard Zellers Werk "Geist der Freiheit".

Seite 51 Es scheint mir im Ausdruck doch stark danebengegriffen zu sein, wenn vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband als von einem "grössten Innungsverband der Rechten" gesprochen wird.

Seite ~~53~~ 66 Für Kenner Sachsenhausens wirkt es einigermassen komisch, wenn in der 16. Zeile zu lesen steht: "Eine eigens für ihn gebildete Strafkompanie". Im übrigen verstand man sich in Sachsenhausen auf Schinderei. Wer in die SK kam, eben die Strafkompanie, war für gewöhnlich "geliefert". Aber um eines einzelnen Häftlings willen ist diese SK keineswegs gebildet worden.

Seite 74 Meines Wissens wurde Gerstenmaier zu Zuchthaus verurteilt. Keineswegs ist er der Einzige, der führenden Männer aus dem Kreisauer Kreis, der dem Leben erhalten geblieben ist. Denken Sie bloss an Theodor Steltzer, ausserdem ich noch einige andere nennen könnte.

Seite 75 Auch mein Freund Dr. Harald Poelchau gehörte zu den "Davongekommenen" des Kreisauer Kreises". Aber es trifft nicht zu, dass die Mehrzahl der politischen Gefangenen durch das Gefängnis von Tegel gegangen sind. Vielmehr kamen die meisten Todeskandidaten nach Brandenburg und Plötzensee direkt vom sog. Volksgericht aus, für gewöhnlich aus Moabit oder von der Lehrterstrasse.

Seite 87 Im vorletzten Abschnitt wird beklagt, dass die Kreisauer Dokumente offenbar verlorengegangen seien. Darf ich da auf ein Werk von Theodor Steltzer hinweisen, welches in Ihrer Bibliographie leider fehlt: "Von Deutscher Politik", Dokumente, Aufsätze und Vorträge. Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main.

Seite 98/99 Es sei mir gestattet, die hier geschilderte Episode anzuzweifeln.

Seite 102 Vom Römer=Kreis sind keine 120 Menschen hingerichtet worden. Er und seine Freunde kamen sämtlich nach Brandenburg. Es waren überwiegend Techniker, Ingenieure. Von kommunistischer Seite wurden die Anhänger Beppo-Römers dem Uhrig=Kreis zugezählt. Nach oberflächlicher Schätzung sind von Römers Anhängern und "Tatgenossen" 30 - 40 hingerichtet worden. Später werde ich mit genauen Zahlen dienen können. Übrigens betonen die Angehörigen von Nikolaus von Halem, dass dessen Todesurteil durch unerfreuliche Aussagen Beppo-Römers besiegelt worden sei. Ursprünglich sollten Herbert Mumm von Schwarzenstein, Nikolaus von Halem und Beppo-Römer in drei Schauprozessen am gleichen Tage verurteilt werden, doch reichte dazu die Zeit nicht mehr. Übrigens sind alle drei in Brandenburg hingerichtet worden; Mumm von Schwarzenstein gehörte zu den 28 Unglücklichen, die noch am 20. April 45 ihr Leben lassen mussten. Es waren ausschliesslich Politische.
Unzutreffend ist es, dass Nikolaus von Halem mit den Männern des 20. Juli hingerichtet worden sei. Ist das

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 108 - 91 - 180

auch nicht wesentlich, so entspricht es doch den historischen Tatsachen nicht.

Seite 128 Bei dem Zeile 16 erwähnten Regierungsrat handelt es sich offenbar um Dr. Theodor Korselt. Den genauen Wortlaut des Urteils konnte ich für Weisenborns Buch "Der lautlose Aufstand" zur Verfügung stellen (Seiten 265/267).

Seite 268 Auf der ersten Zeile ist von zwei grossen Konzentrationslagern in Oranienburg die Rede. Dort gab es aber nur das eine: Sachsenhausen. 1933 wurde in einer Brauerei das KZ Oranienburg improvisiert, welches aber schon bald aufgelöst und ersetzt wurde durch das grosse Lager Sachsenhausen.

Seite 270 Ich kann nicht umhin, die im ersten Absatz genannten Zahlen als einen Unfug zu bezeichnen. Die von Rothfels zuerst publizierte Zahl 4980 besagt nichts über die unmittelbaren Opfer des 20.Juli. Die Zahl der Umgekommenen, der Hingerichteten, der durch Freitod oder Meuchelmord Verschiedenen beläuft sich auf 160-170. Genaue Zahlen werde ich in Kürze publizieren. Wenn man allerdings sämtliche nach dem 20.Juli noch Umgekommenen als Opfer des 20.Juli gelten lassen will, dann kommt man auf Hunderttausende. Wir sind es den wenigen wagemutigen Männern denn doch wohl schuldig, die Inflation des Heldenruhms nicht noch immer weiter einreissen zu lassen.

Seite 274 Sehr dankbar wäre ich, wenn man mir den Namen des da genannten Grafen H. anvertrauen wollte.

Seite 275 In gleichem Sinne : Der Name des "Oberinquisitors" ?

Seite 276 Nebenbei bemerkt: In diesem grossen Saal des Kammergerichts fand auch der Prozess gegen mich statt.
Mitten auf dieser Seite wird der "SS-Bericht" erwähnt, dem ich jegliche Beweiskraft absprechen muss, weil es sich um ein übles Machwerk handelt, zurückzuführen auf einen "Antifaschisten", als solcher deutlich am östlichen Gargon erkennbar (einem Vorläufer des gegenwärtigen "Parteichinesisch" der Ostzone).

Seite 278 Wir stimmen in der Meinung überein, dass "der einzig darüber vorliegende Bericht" mit einem grossen Fragezeichen versehen werden muss; ich halte es für ausgeschlossen, dass Hitler den Scharfrichter zu sich kommen liess.

Seite 279 Es heisst da: "Der Geistliche des Gefängnisses in Plötzensee". Gemeint sind der evangl.Geistliche Dr. Harald Poelchau (der sich dort mit mehreren Amtsbrüdern abzuwechseln pflegte, so z.B.Dr.Ohm und Oberpfarrer Emil Knodt) und der kathol.Geistliche, der jetzige Domkapitular Peter Buchholz. Dieser und Poelchau haben sich in diesem Zusammenhang besonders verdient gemacht.
Wiederum machen mir die Zahlen Sorge. Gewiss waren Hunderttausende, ja Millionen in den Konzentrationslagern, aber mit dem 20.Juli hatten nur ganz wenige etwas zu schaffen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-168

Seite 283 Auch hier taucht die Zahl 4980 wieder auf. Nach dem 20.Juli sind in den 22 hauptsächlichen Richtstätten der Hitlerjustiz noch ungefähr 3900 Menschen umgebracht worden. Da die Hinrichtungen der letzten Wochen nicht mehr registiert wurden, ist man auf Schätzungen angewiesen. Ich muss wiederholen, dass dieses Operieren mit fantastischen Zahlen geradezu ein Verbrechen an der historischen Wahrheit bedeutet. Wenn der angebliche SS-Bericht von 7000 Verhaftungen wissen will, so dürfte diese Zahl nicht ganz unzutreffend sein. Aber diese Verhafteten sind doch in ihrer überwiegenden Mehrzahl nach Stunden oder Tagen wieder freigelassen worden. Wer aber weiss etwas über die "700 wegen des 20.Juli Hingerichteten Offiziere"? Ich betone nochmals, dass die Gesamtzahl der Opfer des 20.Juli zwischen 160 und 170 liegt. Wobei die Meuchelmorde der letzten Stunde in der Puttkammerstrasse (von der Prinz Albrecht-Strasse her) und auf Ulap-Gelände schon einbezogen sind.

Seite 294 Bekanntlich haben sich die Churchill zugeschriebenen Worte in den Protokollen des Britischen Unterhauses nicht auffinden lassen. Churchill hat sie aber sozusagen adoptiert, worüber ich mich noch ausführlicher äussern könnte.

Seite 324 Anmerkung 31. Fürst Fugger kam keineswegs frei, wurde vielmehr, wenn ich mich nicht irre, zu drei Jahren Zuchthaus oder Gefängnis verurteilt und landete mit der "Arche Nosh" im Zuchthaus Bayreuth (Vgl. Dr.Gerhard Schultze-Pfälzers "Kampf um den Kopf").

Seite 341 Anmerkung 15. Gerade um diese "Nahtstelle" habe ich mich recht intensiv bemüht, musste aber leider alle Unterlagen zurücklassen, als im Februar 1950 die Katastrophe über mein Forschungsinstitut Brandenburg hereinbrach.

Seite 349 Anmerkung 6. Ich teile Ihre Zweifel und würde eine Klarstellung sehr begrüssen.

Seite 350 Anmerkung 12. Mir sind die Massenabschlachtungen der wichtigsten drei Scharfrichter bekannt. Das "Mordregister" nannte die von Militärgerichten Verurteilten nicht. In Weisenborns Buch habe ich einige sorgfältig errechnete Daten veröffentlicht (Seiten 258 und 259).

Seite 384 Georg Kiesels angeblichen SS-Bericht würde ich im Literaturnachweis tilgen, da diesem Elaborat keinerlei Beweiskraft innewohnt.

Hamburg, 2. April 1953

Walter Hammer

Institut für Zeitgeschichte München

ED 106-91:-152

1. Oktober 1954

Lieber verehrter Doktor Zeller!

Leider hat Prof. v. Stauffenberg mir den Artikel von Bodenschatz immer noch nicht zurückgeschickt. Ich stehe vor einem Rätsel, denn Erfüllung meines Wunsches wäre doch nicht mehr als eine schlichte Anstandspflicht gewesen.

Erfreuen Sie mich doch bitte mit baldigem, wenn auch noch so kurzem Bescheid auf meine Frage, ob auch Sie aus unserer alten Jugendbewegung hervorgegangen sind und welchem Bunde Sie einmal angehört haben.

Aber weshalb ich Ihnen heute schreibe, ist hauptsächlich dieses: Es hat sich herausgestellt, daß Oskar Camenicci ebenso wenig mit dem 20. Juli zu tun gehabt hat wie der Fürst v. Puttbus und der Professor Max Fleischmann. Aber so geht es, wenn man sich auf fragwürdige englische und amerikanische Meldungen verläßt und es nicht für nötig hält, den Dingen an Ort und Stelle auf den Grund zu gehen.

Es wird Sie gewiß gefreut haben, daß der Bundespräsident Ihr Werk verdientermaßen gerühmt hat. Ich bin gerne bereit, Ihnen noch weitere Aufschlüsse zu geben, falls Sie jetzt schon zur dritten Auflage rüsten können.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106-91-163

Fischbach
am Bodensee
11 Okt 53

Sehr geehrter Herr Hammer -

aus einigen anderen Arbeiten auftauchend möchte ich Ihnen endlich in Kürze für Ihren Brief vom 24 Aug. danken, den Sie mitten aus Ihren Umzugsvorbereitungen schrieben. Inzwischen werden Sie wohl neu - und wie ich hoffe ausreichend - behaust sein und sich nun mit mehr äusserer Bequemlichkeit und Gelassenheit haben einrichten können. Sie werden aufatmen, wenn Sie dadurch wieder mehr freien Raum - in jedem Sinn - für Ihre Arbeit bekommen.

Da der Verleger des 20. Juli-buchs nun plötzlich zu einer 2. Auflage drängt (und mir erst einmal völlig unerfüllbare Fristen dafür setzt), habe ich eben meine Arbeitsfaszikel wieder vorgezogen und bin dabei Ihren Ergänzungen bzw. Einwänden begegnet, die Sie mir vor Monaten freundlich zur Verfügung stellten. Ich darf viell. annehmen, dass Sie ein Durchschlagblatt davon haben, und mich also kurz nur auf die Seitenzahl beziehen:

(51) was ist das Anstössige? Die > Innung <? klingt das zu handwerklich? Ich fasste es in dem Sinn von Berufsverband oder eigentlich (sit venia verbo) überdachendem Ber.verb.

(66) folgte genau der Diktion, die Frau Leber gab und die sie mir mündlich (als ich etwas Bedenken hatte) wiederholte. Bin nun auch für Tilgung

(74) Gefängnis bei mir = vincula, d.h. kein juristischer Begriff. Sie haben Recht.

Der einzige der führenden M.: dies glaube ich wäre zu vertreten. Von den andern blieben glücklicherweis ja manche am Leben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(75) muss geändert werden (87) ist vorgemerkt. –
(98/99) 2 dem Betreff. sehr nahestehende Gewährsleute halten immerhin, ohne sonst Verdunkler zu sein, an der Geschichte fest. Sie hat gewiss Fragezeichen, ist aber ihrer Art nach signifikant.
(102) Sehr dankbar für Ihre Hinweise.
~~Ar~~ Nik. v. Halem > mit den Männern < : was nicht im wörtl. Sinn gemeint, eher so: im Zuge der ganzen Hinrichtungen der Männer der 20.
(128) jawohl. Ich hatte es auch so bezogen.
(268) muss geändert werden. Wolfg Müller spricht immer von den 2 KZ.
(270) Ich bin sehr froh über Ihre gewissenhaften Klärungen der Zahlen.
(274) ich gab mein Wort, den Namen des Betr. nicht zu veröffentlichen, so lang er noch lebt.
(275) Müller.
(276) wir sind in unsrer Skepsis gleich.
(278) wirklich? Gespräch Hitl. – Schmerzlich, nicht denkbar? ~~Ich~~ Die Film ~~vorführg~~ der Hinrichtg ~~vor~~ wurden wohl vorgeführt? (vgl die Dokumente im Parlament.)
(279) Änderg nötig.
(283) wie (270)
(294) ich kenne die Adoptionsgeschichte
(324) kam später frei: ~~Ein~~
(341) Schade!
(349) Bisher hörte ich nichts dazu
(350) Ich will dazu Ihre Daten bei W. studieren
(384) ja, oder stark einschränkenden Zusatz, da der unselige Bericht nun einmal überall spukt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91-164

Sehr dankbar wäre ich, wenn Sie mir zu folgenden Namen kurze Hinweise geben könnten:

Wolfgang von Hoesslin
Hans Jürgen Graf v. Blumenthal
Busso Thoma
Karl Heinz Engelhorn
Hans Otto Erdmann
Gerhard Knaak
Graf zu Lynar
Günther Smend
Max Graf von Drechsel
Gerhard Knaak
Siegfried Wagner
Hasso von Boehmer

Der »lautlose Aufstand« – so misslich mir der Titel bleibt – ist meines Erachtens als Dokumentensammlung sehr wertvoll, wenn man sie sich richtig aufzuschliessen weiss und nach Greifbarem zu diesem Thema sucht. Die Absicht liegt ja wohl auch mehr auf der Seite der Dokumentation als auf der Seite der Gestaltung und Darstellung.
Fast erstaunt war ich, dass der vielbeschäftigte Chef des Bankhauses Schacht und Comp. sich herbeiliess mir zu schreiben und gar zustimmend zu schreiben. Noch lieber wäre mir freilich, wenn mir ein Kultusminister eines unsrer Länder schriebe, er fände

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die Auseinandersetzung über die Dinge und Menschen des 20. Juli so wichtig, dass er mein Buch jeder Schülerbücherei seines Szepter-Bereichs auf Etatkosten geschenkt habe und vom geistigen Lanzen-Brechen der Heranwachsenden empfohlen habe ..

Ich glaube dann nicht nach Weihn. an die Arbeit einer Zweitauflage kommen Darf ich mir dann die Freiheit nehmen Ihnen noch einige strittige Fragen vorzulegen?
Sehr bedauert habe ich den raschen Hingang des Bürgermeisters Reuter. In Ton und Haltung war seine Rede am 19. Juli in der Bendlerstrasse männlich, gleichmut und eindrucksvoll.

Mit verehrungsvollen
Grüssen
bin ich
Ihr Zeller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 -91-165

E b e r h a r d Z e l l e r

Fischbach/Bodensee
18 März 1954

Sehr verehrter Herr Hammer ,

Dankbar würde ich Ihr freundliches Anerbieten vom 27.Januar noch einmal annehmen und Sie noch um einiges fragen . Ich bin nun mit den Arbeiten durch,die ich für eine zweite Auflage des "G d F " mir vornahm und der Drucker hat begonnen,den ersten Teil zu setzen . Die Anmerkungen habe ich noch nicht abgeschlossen und hätte dafür noch folgendes Anliegen: ich möchte mich diesmal,wenigstens in der Namensnennung,einer gewissen Vollständigkeit befleissigen. Es wäre mir lieb gewesen,wenn die in der Totenliste stehenden Namen wenigstens bei mir genannt wären -leider weiss ich aber bei einigen nicht,wohin sie gehören . So z.B. sind es neun Militärs,von denen ich gar nichts weiss :Erdmann,Engelhorn,Knaak,Koch Salviati,Dorsch,Munzinger,Sadrozinski,Stähle . Von anderen meine ich zu wissen,dass sie in den weiten Umkreis Goerdelers gehören und würde sie gern auf seitheriger Seite 310 an die Anm.66 so anschliessen:

"Dem weiteren Umkreis Goerdelers sind ausserdem zuzurechnen folgende Männer,die die Totenliste des Zwanzigsten Juli nennt:Walter Cramer, Reinhold Frank,Otto Hübener,Georg Conrad Kissling,Wilhelm zur Nieden, Friedrich Scholz-Babisch,Hans-Ludwig Sierks,Hans-Joachim Freiherr von Steinaecker. Andere,die mit Goerdeler in Verbindung waren,sind aus einer längeren oder kürzeren Haftzeit wieder freigekommen,so die Freiburger Professoren Gerhard Ritter,Walter Eucken,Konrad von Dietze, Minister a.D.Hermes,Generaldirektor Dr.Ewald Löser,Freiherr von Palombini,Graf und Gräfin Ballestrem,Pfarrer Dr.Max Metzger, von Erxleben,Minister a.D.F.W.Richter."

Lässt sich das so behaupten ? Oder wissen Sie mir zu einzelnen andere Hinweise zu geben ? Es fehlen dann nur noch die drei Namen :Caminecci, Fleischmann,Marks (wissen Sie dazu Einzelnes?) -dann wäre die 151 Namen, die die Totenliste der Sondernummer des "Parlament" (Buchform) nennt, irgendwie bei mir vor.

Da die Zeit drängt,ist es mir nicht mehr möglich,mich nach einzelnen Namen etwa noch eingehender bei Angehörigen zu erkundigen . Es bleibt dann nur,die Namen,für die sich ganz nichts findet,auch diesmal wegzulassen . Was sich in Ritter von Schramms Werk Neues fand,habe ich eingearbeitet . Auch sonst ist mancherlei hinzugekommen,manches habe ich auch jetzt absichtlich beiseite gelassen,wovon ich mir für mein,wesentlich auf die Personen gerichtetes Vorhaben nichts versprach . Ihnen habe ich für manche Bereicherung zu danken,die ich aufgenommen habe .

Ob Sie die Güte haben,mir sehr rasch einiges zum Erfragten mitzuteilen ?

Sehr dankend bin ich

Ihr ergebener

Zeller.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

24. März 1954

Herrn
Dr. med. Eberhard Zeller
Friedrichshafen-Fischbach
Mompelgadweg

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre freundlichen Zeilen vom 18. März fand ich gestern hier vor, als ich aus Bad Pyrmont zurückkehrte, wo sich bei meinem alten Freunde Dr. Buchinger bereits zum vierten Male bei mir die Wunderkraft des Heilfastens bewährt hat. Mein Erstes soll es nun sein, Ihre Fragen zu beantworten, soweit das brieflich überhaupt möglich ist. Ich müßte eigentlich meine Papiere einige Tage lang durchwühlen, um ganz genauen Bescheid geben zu können, aber Sie werden wahrscheinlich gar nicht das Bedürfnis haben, ganz ins Einzelkleine zu gehen, zumal es sich überwiegend um sozusagen bloße Randfiguren handelt. Offenbar stimmen wir gleichwohl in der Auffassung überein, daß nur das fortleben darf, was geschichtlich verbürgt ist, weshalb wir uns denn wohl auch verpflichtet fühlen, hörbar abzurücken von Meldungen aus der amerikanischen Sensationspresse, wie wir sie leider bei Rothfels finden, als auch von angeblichen SS-Berichten finsterster Herkunft. Wir stehen hier im Begriff, einen "Arbeitskreis Deutscher Widerstand" in Form eines eingetragenen Vereins aus der Taufe zu heben, worin sich alle zusammenfinden, könnten, denen an der geschichtlichen Wahrheit gelegen ist. Es würde mich sehr freuen, wenn auch Sie sich diesem Kreise zugehörig fühlen wollten. Gerne gebe ich Ihnen hierüber noch weitere Aufschlüsse. Finanzielle Belastung würde derart nicht entstehen.

Von den neun Militärs, die Sie zunächst erwähnt haben, weiß auch ich nur wenig. Bekannt ist mir, daß Oberstleutnant Engelhorn zusammen mit Generalleutnant Freiherr v. Thüngen bei uns im Zuchthaus Brandenburg am 24. Oktober 1944 erschossen worden ist. Oberst – Es ist anzunehmen, daß die meisten jener, die auch heute noch im Dunkeln stehen, eher Canaris als Gördeler nahegestanden haben. Oft läßt es sich aber auch nicht entscheiden, wo die Einzelnen einzugliedern sind, zumal viele Verbindungsleute waren und eigentlich mehreren Kreisen zugezählt werden können. Bekannt ist mir, daß die Witwe des Freiherrn von Steinaecker heute noch nicht weiß, weshalb ihr Gatte sein Leben opfern mußte. Ein Sohn des in der Putkammerstraße noch am 23. April 45 niedergeknallten Versicherungsdirektors Otto Hübener aus Hamburg vertraute mir an, daß sein Vater dem Oberbürgermeister Gördeler nahegestanden habe. Von Minister Dr. Andreas Hermes ist Ihnen ja wohl bekannt, daß er zum Tode verurteilt worden war. Von Dr. Ewald Löser, der einmal Bürgermeister in Leipzig war, weiß ich bestimmt, daß er mit Gördeler befreundet war. Frhr. v. Palombini hat Gördeler wohl einige Nächte beherbergt (wissen Sie bestimmt, daß er noch lebt?). Mit dem früheren sächsischen Staatsminister F.W. Richter aus Dresden hatte ich mich noch nach unserer Befreiung im Zuchthaus Brandenburg (Hospital) angefreundet. Man hatte ihn wegen "Nichtanzeige" verurteilt;

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

als Freund Gördelers habe er doch von dessen Machenschaften erfahren müssen. Im Sommer 45 wurde er nach Dresden geholt, wo er noch einige Zeit als Präsident des Rechnungshofes für das Land Sachsen fungierte. Kurz vor seinem Tode ließ er mir noch herzliche Grüße ausrichten. Ob Sie aber gut daran tun, den ganzen Solf-Kreis für den 20. Juli in Anspruch zu nehmen, muß ich doch bezweifeln. So hat mein alter Freund, der Pfarrer Dr. Max Metzger, der schon einmal im Hause Solf zu Gast war, absolut nichts mit dem 20. Juli zu schaffen. Die Vorgänge des 20. Juli haben den Solf-Kreis vielmehr sozusagen mit reingerissen. Dr. Otto Kiep war schon zum Tode verurteilt und wartete bei uns im Zuchthaus Brandenburg auf seine Hinrichtung, als er eines Nachts nach der Prinz-Albrecht-Straße geholt, dort neuerdings gefoltert und dann bekanntlich mit aufgehängt wurde, weil Gördeler ihn auf irgendwelchem losen Blatt als präsumptiven Außenminister genannt hatte. Auch Nikolaus v. Halem und Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein sind keineswegs Opfer des 20. Juli geworden (beide wurden bei uns in Brandenburg hingerichtet; v. Halem am 9. Oktober 44, während Mumm zu jenen 28 Unglücklichen gehörte, die noch am 20. April 45 ihr Leben lassen mußten). Frau Solf und auch ihre Tochter die Gräfin Ballestrem hätten sicher auch noch ihr Leben lassen müssen, wenn das Hitlerkartenhaus nicht im Frühjahr 45 zusammengebrochen wäre. Graf Ballestrem ist übrigens kürzlich erst aus dem Zuchthaus Brandenburg entlassen worden, wohinein ihn die Russen für 4 ½ Jahre gesteckt hatten. Professor v. Erxleben, der jetzt in der Nähe von Koblenz wohnt, scheint nur noch ein Wrack zu sein. Immerhin aber ist er am 25. 4. 45 noch heil aus dem Lehrterstraßen-Gefängnis entkommen. Darf ich noch darauf aufmerksam machen, daß ja auch Elisabeth v. Thadden als Angehörige des Solf-Kreises nicht zu den Opfern des 20. Juli gezählt zu werden pflegt.

Vergebens habe auch ich mich darum bemüht, herauszubekommen, wer der nun eigentlich Herr Geminecci gewesen ist und inwiefern er mit dem 20. Juli etwas zu tun gehabt hat. Es ist mir nicht gelungen, dieses Geheimnis zu lüften. Man glaubte lediglich zu wissen, daß er im KZ Mauthausen ums Leben gekommen sei. Auch über Fleischmann und Marks habe ich nichts im Kopf, würde aber vielleicht doch etwas unter meinen Notizen finden, wenn ich sie ein paar Tage lang durchwühlen könnte. Es hat sich unheimlich viel bei mir angehäuft, ohne daß ich Kraft genug gefunden hätte, alles auch schon einzuordnen.

Das Werk von Ritter v. Schramm ist im großen Ganzen sehr verdienstlich, krankt aber leider daran, daß er dem angeblichen SS-Bericht zuviel Gewicht beimißt. Ich habe mich wegen verschiedener Fragen bereits mit ihm verständigt. Es trifft nicht zu, daß Röchling bei uns in Brandenburg von den Russen befreit worden ist, vielmehr hat er das Pech gehabt, schon 14 Tage vorher nach Berlin entlassen zu werden, weshalb er dann später erneut vors ~~xixix~~ (alliierte) Gericht gestellt wurde. Herr v. Hofacker ist nicht in Brandenburg, sondern in Plötzensee erhängt worden. Es trifft nicht zu, daß sämtliche Opfer des 20. Juli erhängt worden sind. Staatsminister Dr. Bolz ist auf jeden Fall in Plötzensee enthauptet worden, wahrscheinlich auch die Familie xx Gloeden (vgl. Pechel, S.334). Erschossen wurden auch jene sieben Männer des 20. Juli, die bei uns in Brandenburg hingerichtet worden sind, nicht zu reden von jenen zahlreichen Hingemeuchelten, die auf dem Ulapp-Gelände und in der Putkammerstraße (von der

ED 106 - 91 - 16

Prinz-Albrecht-Straße her)niedergeknallt wurden, nicht zu vergessen auch die Toten von Flossenbürg und Sachsenhausen. Ich bin bis jetzt auf 162 Opfer des 20. Juli gekommen, doch ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß ich an 200 heranreichen werde, weil ich eben jetzt noch ~~einige~~ eine nach Sachsenhausen weisende Spur verfolge. Jedenfalls ist es ein grober Unfug, wenn ein "Veit Osas" in einer kürzlich erschienenen Broschüre "Walküre 20. Juli 44", worin mit konstanter Boshaftigkeit beinahe alle Personennamen falsch gedruckt sind (Beispielshalber ist immer wieder die Rede von Trott zu Solms), allen Ernstes behauptet, der 20. Juli habe an Todesopfern "etwa zwei Drittel der politischen Morde in ganz Deutschland gefordert". Von den 32 500 nach Urteilen Hingerichteten, kommen vielleicht 0,3 % auf das Konto des 20. Juli, mehr nicht. Aber hier kommt es auch wirklich nicht auf die Zahl, sondern auf die Qualität an. Immerhin ist es denn doch wohl unsere Pflicht, gegen all jene phantastischen Zahlen gebührend zu protestieren.

Dr. v. Schramm hatte mir das Manuskript seines Paris-Werkes anvertraut, darin fand ich auch eine Charakteristik des Oberleutnants Smend in einem Fernschreiben von Dr. Friedrich an Reichsleiter Bormann:"Blutjunger Mensch (1912 geboren), Oberstleutnant und ehemaliger Adjutant von Generaloberst Zeitzler. Verworren in der Aussage, jedoch kein echter Verrätertyp. Verführt durch Stieff und Genossen. Am Ende tiefe Reue, aber männliche Haltung. Smend hat vom Verratsplan gewußt, jedoch keine Meldung erstattet, obwohl er wiederholt Heusinger gesagt hat, daß etwas geschehen werde. Von den Angeklagten immerhin der sympathischste."

Sehr geehrter Herr Doktor, es geht mir immer noch miserabel, deshalb werden Sie es mir jetzt nicht verargen, wenn ich nun schließe. In diesen Tagen soll die zweite Auflage vom "Lautlosen Aufstand' herauskommen. Ich habe darin noch eine Menge Verbesserungen und Ergänzungen untergebracht, die Ihnen wahrscheinlich auch noch dienlich sein können. Im übrigen wäre ich Ihnen natürlich auch noch dankbar, wenn Sie beiläufig erwähnen wollten, daß ich aus meinem Archiv mancherlei Aufschlüsse geben durfte. Sie dürfen nicht annehmen, daß ich hierum aus Eitelkeit bitte, doch wäre mir solche Erwähnung willkommen, um der zahllosen Mitarbeiter willen, die mich bisher unterstützt haben und die doch nun auch gerne einmal sehen möchten, daß ihre Hilfe zu etwas nütze gewesen ist. Ob ich selber meine großen Pläne nochverwirklichen kann, ist leider sehr fraglich geworden, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß der aufgekommene Krebsverdacht sich bestätigen wird.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-168

28. März 1955

Herrn
Dr. Eberhard Zeller
Fischbach/Bodensee
Pompelgardweg

Lieber verehrter Herr Doktor!

Ob Sie sich schon hervorgewagt haben an das Gördelerbuch von Prof. Ritter? Auf ihn zielt ich mit der beiliegenden Aktennotiz, die Ihnen gerne überlassen bleibt. Hat Prof. Ritter doch tatsächlich den angeblichen SS-Bericht tragisch genommen und damit zugleich den Unflat anerkannt, der gegen den Freisauer Kreis geworfen worden ist. Hoffentlich läßt ein kräftiger Entrüstungssturm nicht mehr lange auf sich warten, denn es ist ja doch ein toller Skandal, daß Prof. Ritter sich über die ganze Linksopposition lustig machen darf. Daß er zugleich seinem Freunde Gördeler einen Bärendienst gleistet hat - auch das wird sich wohl allmählich rundsprechen.

Sah es zunächst so aus, als wollte man mich auf meinen schönen Haubach-Gedenkbüchern sitzen lassen, so sind grade in den letzten Tagen doch so viele erfreuliche Besprechungen erschienen, daß die Nachfrage erst jetzt richtig in Gang zu kommen scheint. Jedenfalls darf ich schon

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

jetzt an eine zweite Auflage denken. Sollten Ihnen vielleicht Mißverständnisse aufgefallen sein, wäre ich Ihnen für Hinweise dankbar. Ohnehin sind mir bei aller Sorgfalt einige echt bis zehn Fehler unterlaufen, die noch korrigiert werden müssen. Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen doppelt dankbar.

Ich finde es skandalös, daß sich Leute gefunden haben, die den Sommer von Ritter als das wichtigste Werk der Widerstandsliteratur anzupreisen gewagt haben. Es wäre bedauerlich, wenn dadurch Ihr vorzügliches Buch in den Schatten gerückt würde, während es doch immer noch an der Spitze aller einschlägigen Werke marschiert. Sie wissen, daß dieses Urteil aus redlichem Herzen stammt.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

FD 126-91-16 B

DR. EBERHARD ZELLER
FISCHBACH AM BODENSEE

den 12 Mai 55

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
H a m b u r g 39

Verehrter Herr Hammer,

ich freue mich sehr, dass Ihr Haubach-Buch so viele Leser findet und Sie nun schon eine zweite Auflage vorbereiten können . Es ist wirklich ein Buch, das menschliche Substanz spüren lässt und gänzlich jenen selbstgefälligen "Resistenzialismus" vermeidet . Ein Freund von mir, der hier durchkam, war von dem Buch so fasziniert, dass er es sich für die Weiterreise ausbat -trotz Mahnungen hat er es bisher nicht zurückgegeben . So war ich jetzt ausserstand, gemäss Ihrer Bitte noch einmal nachzuprüfen, ob ich irgendwelche Corrigenda darin fände . In meiner Erinnerung jedenfalls habe ich nichts, was mir bessernswert erschienen wäre .

Das Rittersche Werk wird nun erst einmal das Feld behaupten . Es legitimiert sich bei vielen durch seine wissenschaftlich aufgeblätterte Materialfülle und seine nüchterne, sich von "Heldenverehrung" distanzierende, aufs Politisch-Pragmatische gehende Tendenz . Das ist vielleicht das Buch, das man im Ausland sehr bald drucken wird in allen möglichen Sprachen -vielleicht erfüllt es dabei noch eine Aufgabe . Das meinige ist dazu, sowie sich erweist, gänzlich ungeeignet, es findet unter den

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

fremdsprachigen Verlegern keinen Paten . Dass die jüngste Zeitgeschichte mit solch einem Buch,wie man den Eindruck hat,nun auch Naturalienkabinett wird,gut bezettelt,hinter Glas,für jedes plane Urteil greifbar - das ist wohl zumal unter Deutschen notwendiges Schicksal . Erstaunlich ist mir ~~auch~~,wieviel Einseitigkeit auch einem solchen auf objektive Selbstkasteiung ausgerichteten Gelehrten unterläuft . Sie weisen mit Recht auf den Missbrauch des "SS-berichtes" . Ähnliches findet sich noch mehr,etwa auch in Richtung Gisevius. Anderes kann ich nicht prüfen . Ob gegen Goerdeler selbst der Takt immer gewahrt ist ? Vielleicht wäre weniger oft mehr gewesen . Aber ich mag nicht schimpfen,ich habe manches aus dem Buch erfahren. Herr R hat ja den Vorteil,dass er in die Prozessakten Einsicht bekam,die bisher noch unzugänglich sind (und wolle es Gott nicht in Herausgeberhände wie die seinen fallen sollten) . Herr R hat übrigens neulich ei in der Frankfurter Zeitung eine deutsche Stellungnahme zum Buch von Wheeler-Bennett veröffentlicht,die mir im Ganzen nicht übel schien . Er hat unbestreitbar eine ungewöhnliche Kenntnis der Vorgänge der neueren Geschichte .

Mit herzlich ergebenen Grüssen

bin ich

Ihr Eberhard Zeller.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106 - 81 - 120

21. Juni 1955

Herrn
Dr. Eberhard Z e l l e r
Friedrichshafen-Fischbach
Mompelgardweg

Lieber Herr Doktor!

Gewiß werden auch Sie peinlich berührt werden von dem Krawall dieser Tage. Wir wollen, davon unberührt, es anderen Leuten überlassen, aus dem furchtbaren Geschehen Unterhaltungsfilme zu machen, war doch alles leider blutige Wirklichkeit.

Darf ich Sie heute einmal nach zweierlei befragen; vielleicht, daß wir mit vereinten Kräften der geschichtlichen Wahrheit auf den Grund kommen.

Auch Sie haben Georg K i e ß l i n g aus Rudolstadt nur beiläufig erwähnt. Ist er wirklich hingerichtet worden? Mir liegt eine Gelegenheitsveröffentlichung aus Rudolstadt vor, worin behauptet wird, er sei am 22. Juli 44 in der Haft verstorben. Eigentlich weiß man herzlich wenig über ihn.

Das gilt aber noch viel mehr von Dr.h.c.Heinrich K o s t, dem Generaldirektor der Rheinpreußen AG, der am 11. Juni 1955 gelegentlich seines 65. Geburtstages als Mann des 20. Juli gefeiert worden ist. Er sei nach 1933 wiederholt verhaftet und dann Anfang 1945 "auf Grund der Vorgänge am 20. Juli 1944" zum Tode verurteilt worden. Im Degener von 1953 steht weiter noch zu lesen, daß dieses Todesurteil sogar vom damaligen Reichsleiter Bormann bestätigt worden sei. Wir stehen da vor einem Rätsel, nicht wahr? Ob wir es lösen können? Jakob Kaiser? Theodor Steltzer? Wer mag von ihm etwas wissen? Gestern habe ich mich brieflich direkt an Kost gewandt. Bin gespannt auf seine Antwort.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Für mein großes Parlamentarierbuch sind nun die 134 Klischees fertig geworden. Obwohl es mir gesundheitlich wieder miserabel geht, reiße ich mich zusammen, um nun auch noch den Textteil zu bewältigen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED100-91-111

27. Juni 1955

Herrn
Dr. Eberhard Z e l l e r
Friedrichshafen-Fischbach
Mompelgardweg

Lieber Herr Doktor!

Obwohl ich Ihnen erst vor wenigen Tagen geschrieben habe, drängt es mich doch, Ihnen unverzüglich meine Meinung zu sagen, nachdem ich in der vorigen Woche beide 20Juli-Filme gesehen habe. Wahrscheinlich werden wir in der Auffassung übereinstimmen, daß wir den wohlgemeinten Dilettantismus des in München gedrehten Films beklagen. Hätte diese dritte Katastrophe (ich denke noch an der Zerrbilderbuch und an Ritters Gördeler-Biographie) nicht verhütet werden können? Wer diesen Film gesehen hat, wird kaum noch Sympathie aufbringen für die Männer vom 20. Juli. Auf uns Eingeweihte wirkt aber am schmerzlichsten der knallige Schlußeffekt mit der groben Geschichtslüge, daß nämlich Tausende Opfer des 20. Juli zu beklagen sind, während es in Wirklichkeit rund 200 waren.

Schon richtig, auch beim anderen Film gibt es einige Schönheitsfehler. Günther Weisenborn kann seine Sympathie mit dem Osten nie ganz verhehlen, aber er hat sich doch wieder einmal redlich um die geschichtliche Wahrheit bemüht. Aber es trifft nun einmal nicht zu, daß Leber mit den Kommunisten eng zusammengearbeitet hat und daß überhaupt Sozialdemokraten sich die kommunistischen Methoden zueigen gemacht haben. Vielmehr hat es zu einer Katastrophe geführt, als Leber und Reichwein mit den Kommunisten in Fühlung zu treten versuchten. An dieser Stelle des Films wäre also Kritik möglich, doch sollte man da nicht engherzig sein.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Haben Sie sich auch schon ein Urteil über beide Filme bilden können? Es würde mich freuen, wenn Sie mir es dann in aller Kürze anvertrauen wollten.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

ED156-91-176

DR. EBERHARD ZELLER
FISCHBACH AM BODENSEE

den 1 Juli 1955

Verehrter lieber Herr Hammer,

man konnte es nach der guten Börse, die der Canarisfilm offenbar gemacht hat, voraussehen, dass nun bald der 2o. Juli filmreif werde .. Ich hatte einige Tage, bevor der Münchner Film herauskam, in Geiselgasteig Gelegenheit, etwa ein Drittel des Films in ungeschnittenem Zustand zu sehen und dabei einige der Leute zu sehen, die sich mit der Herstellung beschäftigten . Im Film hatte ich den Eindruck einer bolivianischen Militärrevolte von Dilletanten meist bayrischer Zunge gespielt -Ungereimtes Halbes Oberflächliches in Menge, kein Hauch eines tieferen Müssens angedeutet, für die damals Handelnden ein sehr schlechter Dienst, aber auch für die Deutschen insgesamt, wenn sie sich s o präsentieren . Die Leute des Films übrigens waren teilweise doch von lauterer Absicht, baten um Mithilfe, hörten auf Einspruch, aber die unselige Konkurrenz mit Berlin zwang sie zu solcher Eile, dass das opus gänzlich ungereift herausgeworfen wurde. Einge der Angehörigen beschwoten mich, doch etwas einiges zur Rettung zu versuchen. Ich machte einige Vorschläge, kam aber gar nicht mehr zum Zuge : vier Tage danach wurde der Film schon der Filmselbstkontrolle in Wiesbaden, so wie er war, vorgeführt ! - Ein Grund zur Scheiterung dieses Films liegt wohl im sujet: es ist wohl denkbar schwer, in einem Abspielen der 24 Stunden des 2o. Juli etwas von der Tiefe des ganzen Unternehmens zu geben .

Die Berliner haben es darin viel besser angegriffen . Ich sah den Film vorgestern Abend und muss sagen, dass er doch wenigstens einige ernsthafte Atmosfäre schafft, aus der er dann den Versuch des Zwanzigsten hervorbrechen lässt . Hier sind Motive erlebbar und mancheiner, der jene Zeit mitgemacht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

hat,wird bei diesen Bildern noch einmal das eisige Frösteln empfinden . Dies Atmosfärische finde ich das Beste an der Berliner Lösung . Personaliter bleibt ja auch in ihr vieles mehr als dürftig und erinnert nur schwach an die wirklichen Personen . Was Wunder dass der Sicherheitschef die "brillanteste" Figur unter allen ist ! Sie halten sich mit Recht über das Kommunistensousterrain auf,dem eine Leber-Figur vorangesetzt ist . Weisenborn müsste es ja anders wissen,aber vielleicht hat ihn eben jene atmosfärische Absicht, brodelnden Volksgrund zu zeigen, zu dieser merkwürdigen Einlage verführt . Im grossen Ganzen bin ich froh,dass neben dem "wohlgemeinten Dilettantismus" der Isarleute die Berliner ein ernsthafteres Bild aufgebaut haben und ich glaube auch zu bemerken,dass man sich allgemein mehr an diese Lösung hält . Gab es überhaupt volle Theater ?

Über Georg K i e s s l i n g müssten doch vielleicht die Herausgeber der damaligen "Parlaments"nummer einige Auskunft wissen,die sein Bild veröffentlichten offenbar in Übereinstimmung mit Hinterbliebenen . Mir ist bisher niemand begegnet,der K. gekannt hätte .

Auch über Dr.Heinrich K o s t weiss ich nichts zu sagen . Ich wäre sehr dankbar,wenn Sie mir Wesentliches,das sich etwa aus seiner Antwort ergibt,mitteilen wollten .

Auf Ihre Parlamentarierbuch dürfen wir sehr gespannt sein . Nur lese ich ungern,dass es Ihnen wieder schlechter geht . Ist nicht wieder an eine Erfrischung in Pyrmont zu denken ?

Ich mache eben einige Rundzüge an Schulen,wo ich vor den Oberklassen rede . Nächste Woche bin ich im der Landschule Schondorf am Ammersee . Mir scheints nicht unwichtig und ich bin gern bei den jungen Häuptern .

Mit herzlichen Wünschen für die sommerlichen

Tage

Ihr Zeller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 178

DR. EBERHARD ZELLER
FISCHBACH AM BODENSEE

den 15 Sept 1955

Herrn Walter H a m m e r
Veerstücken 89
H a m b u r g 39

Verehrter lieber Herr Hammer,

ich möchte Sie heute nicht aufhalten, da Sie jetzt gewiss in gedrängter Eile sind, bis das grosse Parlamentarierbuch ans Licht springt . Was haben Sie bei Ihrer Körperlichkeit für eine admirable Arbeitskraft ! Mögen Sie kurz den beiliegenden Brief eines Hermann L u t z aus Stanford in Kalifornien ansehen und seine Aufzeichnung ev. einem Kenner der Dinge zuleiten (Prof. Brill?,) oder mir ihn zurückgeben mit kurzer Notiz, wo der Anfragende einen Kenner der Materie findet ?

Ich hoffe, die in München erbetenen Prospekte des G d P kommen so rechtzeitig, dass Sie sie noch im gewünschten Sinn verwenden können . Die Brillsche Besprechung des Goerdelerbuches hat mir Spass gemacht . Ich finde auch das Schlimmste bei vielem sonst Verzeihlichen, am Ende "Jein" zu sagen . So marklos brauchte auch auf sich haltende "Fachhistorie" nicht zu sein .

Schönste Grüsse Ihres Ihnen verbundenen

Zeller

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(Dahrendorf nicht Obgm.)

ED106-91-1774

23.11.1956

Herrn
Dr.med Eberhard Z e l l e r
Friedrichshafen-Fischbach (Bodensee)
Mompelgardweg

Lieber verehrter Herr Doktor !

Ihnen hätte ich schon lange wieder einmal schreiben sollen. Lassen Sie bitte als Entschuldigung dafür, daß ich erst heute dazu komme, mißlichen Gesundheitszustand gelten.

Ist von Ihrem vorzüglichen Buch inzwischen die 3.Auflage erschienen ? Es ist mir geglückt, noch die 2.Auflage meines Parlamentarierbuches unter Dach zu bringen. Und nun möchte ich Sie auf einiges hinweisen. Vor allem auf das kurze Kapitel " Arche Noah" (Seite 15) und gleich anschliessend "Gewitteraktion". Beides ist für Sie aufschlußreich.

Auf Seite 338 kommen Sie in der Anmerkung 51 auf Dr. Hans John und auf Versicherungsdirektor Dr. Hübener zu sprechen. Von beiden sagen Sie irrtümlich, sie seien hingerichtet worden. Nun aber gehörte Dr. Hans John (den man in diesen Tagen fälschlich mit der sogenannten "RotenKapelle" in Verbindung bringen wollte) zu den 16 Unglücklichen, die gleich Albrecht Haushofer am Abend des 22.4.1945 aus dem Militätgefängnis in der Lehrterstrasse herausgeholt und auf dem ULAP-Gelände meuchlings von der SS erschossen wurden. Dr. Hübener wurde in der Nacht zum 24.4.1945 aus dem Kellergefängnis der Prinz-Albrecht-Strasse in eine Ruine der Putkammerstrasse geschleppt und dort ebenfalls erschossen. Von den 35 Männern sind mir leider nur 3 oder 4 weitere mit Namen bekannt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Das grausige Machwerk von Annedore Leber ist leider immer noch nicht konfisziert und eingestampft worden. Aber noch fataler ist der im Steinberg-Verlag (Zürich) erschienene Band mit Abschiedsbriefen. Ein grober Unfug, der unseren geharnischten Protest herausfordern sollte. Alle Daten durcheinander-gewirbelt, viele Namen ins Groteske verzerrt und - Geographie schwach! Oft ist es rein zum Verzweifeln !

Aber nun will ich mich doch an ein neues Werk wirklich würdiger Totenehrung heranwagen. Einige 40-50 vorzügliche Porträts liegen schon dafür bereit. Ein passender Titel muß mir noch einfallen. Ich will in diesem neuen Buch nachweisen, daß der Moloch uns die Besten geraubt hat. Sie sollen uns nicht im Zustand ihrer tiefsten Erniedrigung gezeigt und sie sollen auch nicht zu Bühnenschwerenötern und Filmstars zurechtgepinselt werden, darauf dürfen Sie sich verlassen. Bitte, leber Herr Doktor überlegen Sie es sich doch einmal, wer in diesem Rahmen nicht fehlen dürfte. Es gibt noch so manche prächtige Menschen, die sich geopfert haben und die wir nicht in Vergessenheit geraten lassen dürfen. Wie aber komme ich an Bilder ? Ich wäre Ihnen für Unterstützung herzlich dankbar.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106 - 91 - 178

3. April 1964

Herrn
Dr. med. Eberhard Zeller
Friedrichshafen - Fischbach
Mompelgadweg

Lieber sehr verehrter Herr Doktor!

Immer noch schulde ich Ihnen Dank und Glückwunsch zugleich angesichts der so eindrucksvoll zusammengerafften vierten Auflage Ihres so verdienstlichen Werkes " Geist der Freiheit ". Verschiedentlich hatte ich - leider immer vergebens - versucht, Sie telefonisch zu erreichen. Heute muß ich Sie bitten, die Kürze des Briefes zu entschuldigen. Notgedrungene Kürze - denn es sieht mit mir recht böse aus. So nehmen Sie denn bitte fürlieb mit einigen wenigen Hinweisen, die Ihnen wahrscheinlich willkommen sein werden.

Auch mir war es bis vor kurzem entgangen, daß Staatssekretär Franz Kempner, den Sie auf den Seiten 498/99 beiläufig erwähnt haben, auch noch zu den Hingerichteten von Plötzensee gehört hat. Noch am 5.März 45 hat er sein Leben lassen müssen.

Nach wie vor bedaure ich es sehr, daß der sogenannte Kiesel-Bericht nicht endlich herabgewürdigt worden ist zu einem plumpen kommunistischen Elaborat. Eine Stilanalyse (zu der es hoffentlich noch kommen wird) hätte die Nichtswürdigkeit jenes angeblichen "SS-Berichtes" unschwer erwiesen.

Schmerzlich berührt es mich aber nicht minder, daß mit dem Unfug nicht längst ein Ende gemacht worden ist, der mit der Zahl der Opfer bis auf unsere Tage getrieben wird. Bei Sethe stieß ich auf den unglaublichen Satz: "Tausende wurden hingerichtet". Die Zahl der Hingerichteten ging nicht über einhundert hinaus, selbst wenn man Fromm, Nebe und Helldorf gelten läßt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich fürchte nun, daß ich zur Richtigstellung nicht mehr die Kraft finden werde, weshalb also die falschen Daten noch weiter durch die zeitgeschichtliche Literatur geistern werden. Die Vermutung von Herrn Professor Rothfels, daß es vielleicht zu nichtregistrierten Hinrichtungen gekommen sein könnte, ist nach den Erfahrungen, die ich speziell in Brandenburg habe machen müssen, irrig. Das "Mordregister", welches ich in meinem Forschungsinstitut Brandenburg zur Verfügung hatte und leider bei meiner Flucht zurücklassen mußte, könnte zur Aufklärung vieles beitragen, aber es steht uns im Westen leider nicht zur Verfügung; es fehlt sogar in der Amerikanischen Dokumenten-Zentrale in Zehlendorf.

Verargen Sie es mir bitte nicht, lieber verehrter Herr Doktor, daß ich nun schon einen Punkt mache. Nur noch selten will es mir gelingen, meiner Frau ein paar lesbare Zeilen in die Maschine zu diktieren; hunderte und aberhunderte auch noch so dringende und wichtige Sendungen liegen hier unerledigt zuhauf, aber ich habe testamentarisch nach besten Kräften vorgesorgt, weshalb nicht alle Resultate meiner mit ausgeprochener Akribie besorgten Quellenstudien verlorengehen werden, wozu ja auch Ihr prächtiges Werk einiges hat beitragen können. Dafür danke ich Ihnen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

stets Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich fürchte nun, daß ich zur Richtigstellung nicht mehr die Kraft finden werde, weshalb also die falschen Daten noch weiter durch die zeitgeschichtliche Literatur geistern werden. Die Vermutung von Herrn Professor Rothfels, daß es vielleicht zu nichtregistrierten Hinrichtungen gekommen sein könnte, ist nach den Erfahrungen, die ich speziell in Brandenburg habe machen müssen, irrig. Das "Mordregister", welches ich in meinem Forschungsinstitut Brandenburg zur Verfügung hatte und leider bei meiner Flucht zurücklassen mußte, könnte zur Aufklärung vieles beitragen, aber es steht uns im Westen leider nicht zur Verfügung; es fehlt sogar in der Amerikanischen Dokumenten-Zentrale in Zehlendorf.

Verargen Sie es mir bitte nicht, lieber verehrter Herr Doktor, daß ich nun schon einen Punkt mache. Nur noch selten will es mir gelingen, meiner Frau ein paar lesbare Zeilen in die Maschine zu diktieren; hunderte und aberhunderte auch noch so dringende und wichtige Sendungen liegen hier unerledigt zuhauf, aber ich habe testamentarisch nach besten Kräften vorgesorgt, weshalb nicht alle Resultate meiner mit ausgeprochener Akribie besorgten Quellenstudien verlorengehen werden, wozu ja auch Ihr prächtiges Werk einiges hat beitragen können. Dafür danke ich Ihnen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

stets Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-178

18.Februar 1966

Herrn Rechtsanwalt
Professor Dr. Robert M.W.Kempner
6 F r a n k f u r t / Main
Feuerbachstraße 16

Sehr geehrter Herr Professor, lieber alter Kampf- und Weggefährte! Wie Sie wissen, habe ich in zwei Jahrzehnten ebenso mühsamer wie gewissenhafter Forschungsarbeit eine ganze Menge brauchbarer Ergebnisse erzielt, doch stehe ich immer noch vor einigen Rätseln, um deren Lösung ich mich noch fortgesetzt bemühe.

Verargen Sie es mir bitte nicht, wenn ich Ihnen heute eine ganz spezielle Frage stelle, deren Beantwortung Ihnen wahrscheinlich möglich sein wird. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mich dann mit recht baldiger Antwort zu erfreuen. Da es mit meiner Gesundheit in den letzten Wochen verteufelt schlecht bestellt ist, habe ich es wirklich recht eilig.

Ihr Namensvetter Staatssekretär a.D. Dr. Franz Kempner wurde nach dem 20. Juli verhaftet und in der Nacht vom 23. zum 24. April 45 ohne Verfahren erschossen. Wann ? - Wenn das soweit zutrifft. Und wo ? Mir sind unterschiedliche Versionen begegnet. Es gibt sonst im übrigen nur noch wenige Vorgänge, die ich nicht zu enträtseln wußte. Bitte, helfen Sie mir.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen für Sie und Ihre Gattin

Ihr Ihnen getreulich ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91 - 177

ZITZEWITZ-MUTTRIN, [redacted]

Friedrich-Carl von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136 -91- 180

F. C. v. Zitzewitz-Muttrin

Berlin-Charlottenburg
den 19. 3. 1946
Mommsenstr. 1

Es ist die Aufforderung an mich ergangen, meine Beteiligung am 20. Juli und an den vorbereitenden Massnahmen darzustellen. Ich entspreche diesem Ersuchen mit der Absicht, dazu beizutragen, dass die durch zahlreiche Umstände bisher verschleierte Wahrheit über den Kampf gegen den Nationalsozialismus baldigst Allgemeingut der Regierungen der interessierten Völker wird. Ich übersehe nur einen Sektor dieses Kampfes, glaube aber in Verbindung mit den wichtigsten an diesem Kampfe beteiligten Stellen und Persönlichkeiten gehabt zu haben.

Die dauernde Täuschung der Öffentlichkeit, der Wehrmacht und der Mehrzahl der Ministerien durch den Nationalsozialismus über die Produktionskapazitäten und die Fortschritte der wichtigsten Wirtschaftszweige veranlasste eine Reihe von massgebenden Persönlichkeiten, laufende Feststellungen zu treffen, sich über das Ergebnis gegenseitig zu unterrichten, und das Ergebnis in Form von Abhandlungen, Denkschriften und mündlichen Berichten besonders interessierten Stellen zuzuleiten. Insbesondere wurden einzelne militärische Persönlichktein informiert, um der Leitung der Wehrmacht die Möglichkeit zutreffender Beurteilung der wirtschaftlichen Gesamtlage zu eröffnen.

Aus der Industrie gehörte zu diesem Kreise Herr Paul Reusch, der Leiter des Gutehoffnungshütte-Konzerns, Geheimrat Bücher von der AEG, Herr v. Siemens und Herr Karl Bosch. Die beiden letzten sind inzwischen verstorben.

Seitens der Landwirtschaft waren beteiligt u. a. W e n t z e l - Teutschenthal, der von der Gestapo ermordet wurde, Graf H a r d e n b e r g , der kurz vor dem Zusammenbruch aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen entkommen ist, und der Unterzeichnete.

Als sich die Kriegsgefahr abzuzeichnen begann, wurde nach dem Ausscheiden des Chefs der Heeresleitung, des Generaloberst Freiherr v. H a m m e r s t e i n , der als ein besonders scharfer Gegner des Nationalsozialismus zu bezeichnen ist, der Chef des Generalstabs, Generaloberst Beck, mit allen Unterlagen versehen, die dem Ausbruch des Krieges mit wirtschaftlichen Argumenten zu verhindern in der Lage waren. Generaloberst Beck hat sich insbesondere eine Denkschrift des Unterzeichneten über die Lage der Landwirtschaft zu eigen gemacht und in einem den Krieg scharf ablehnenden Gutachten an Hitler verwandt, das schliesslich zu seiner Entlassung führte.

Die Beteiligten des genannten Kreises waren Kriegsgegner nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, vielmehr auch aus der Überzeugung, dass das Wort eines notorischen Schwindlers, wie es Hitler war, innerhalb internationaler Verwicklungen überhaupt keinen Wert besass und eine Lage schaffen musste, in der es im Endergebnis weder zuverlässige Freunde noch verständnisbereite Gegner geben

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106-91-121

konnte, so sprunghaft nd wechselvoll die Ereignisse auch innerhalb und ausserhalb des Krieges das politische Bild verändern mochten. General Beck war der ausgezeichnete und berufene Vertreter der bekannten Tradition des preussischen Generalstabs, wie sie in klassischer Form in einer der letzten grossen Friedensreden Bismarcks vom 6. 2. 1888 zum Ausdruck gekommen ist. Es ist eine schicksalhafte Tragik des deutschen Volkes, dass der Generalstab, nach der Verabschiedung des Generals Beck seiner traditionsgebundenen Führung beraubt, die ihn nahezu einheitlich gegen den Krieg eingestellt und in seiner militärischen Schlüsselstellung zu einem Instrument des Friedens gestaltet hatte, sich zu einem Teil in das von den Nationalsozialisten propagandistisch meisterhaft behandelte Kulissenspiel der Augenblickserfolge verlor. Es war das Entscheidende, dass er hierdurch an der klaren Geschlossenheit verlor, aus der heraus er allein hatte kriegsverhindernd handeln können. In die hierdurch aufbrechenden Lücken ist ein Strom von Abenteurern gedrungen, wie sie dem Nationalsozialismus stets zur Verfügung standen und hat ein Bild des Generalstabs geschaffen, wie es weder seiner Tradition noch der Ansicht der überwiegenden Mehrheit seiner Angehörigen entsprach.

Die historische Gerechtigkeit erfordert es, zu betonen, dass diese Ansicht stets von zwei Persönlichkeiten mit besonderer Schärfe ausgesprochen worden ist: von Herrn von K n e b e l - D o e b e r i t z und dem Oberbürgermeister Dr. G o e r d e l e r, der ebenfalls zu dem obengenannten Kreise gehörte. Beide sind tot: Goerdeler wurde ermordet, Knebel starb während der Haft, in die er bereits kurz nach der sogenannten Machtergreifung von den Nationalsozialisten verhaftet worden war.

Dr. Goerdeler war der Vertrauensmann des Generaloberst en Beck und besorgte insbesondere die Verbindung zwischen den einzelnen Gruppen des Widerstandes, die notwendig getrennt operieren mussten, um überhaupt in der Überwachung durch die Gestapo aktionsfähig zu bleiben. Eine dieser Gruppen, die insbesondere die innerpolitische Entwicklung auf Verbindung mit den Gewerkschaften und der Kirche pflegte, wurde von dem Grafen Y o r c k von Wartenburg und dem Grafen M o l t k e geführt. Der Unterzeichnete stand mit dieser Gruppe in Verbindung, soweit es sich um die Neugestaltung der Landwirtschaft handelte. Die ersten Beratungen fanden im Hause des Herrn v. B o r s i g - Grossbehnitz statt. An diesen Beratungen nahm auch stets der der Sozialdemokratie angehörende frühere Staatssekretär im Ernährungsministerium, Herr K r ü g e r teil. Diese vier genannten Persönlichkeiten sind sämtlich tot, Yorck, Moltke und Krüger wurden ermordet, Borsig ist in einem russischen Lager verstorben.

Dr. Goerdeler besorgte auch die Verbindung zu denn den Krieg ablehnenden deutschen Diplomaten, insbesondere zu dem früheren Botschafter in Rom, Herrn v. H a s s e l, sowie zu Persönlichkeiten, die heute zu nennen noch nicht die Zeit ist, weil einige Unterlagen noch fehlen. Dr. Goerdeler hatte übrigens kein geschlossenes innerpolitisches Programm, wie es Yorck und Moltke verfolgten. Seine Arbeiten in dieser Beziehung sind dem Unterzeichneten bekannte akademische Erörterungen, denen Goerdeler selbst keine

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 136-31-1K2

praktische Bedeutung beilegte. Sein Bestreben zielte vor allem auf eine baldige Beendigung des Krieges hin. Er hat sich dabei und in zahlreichen Unterhaltung mit Inhabern der militärischen Befehlsgewalt in grosse persönliche Gefahren begeben. Der General von R e i c h e n a u wollte ihn schon 1940 verhaften lassen. Dr. Goerdeler beurteilte die Aktionsbereitschaft der militärischen Führung sehr unterschiedlich und auch wechselnd. Im Sinne der Kriegsablehnung zuverlässig blieben stets die Generale v. Witzleben u. Olbricht und v. Treskow, sicherlich auch mancher andere, der dem Unterzeichneten nicht bekannt ist.

Als die Wehrmacht in den Krieg ging, den zu verhindern auch Persönlichkeiten versucht haben, die heute auf der Anklagebank in Nürnberg oder im Gefängnis sitzen, war nur ein verschwindender Teil der deutschen Soldaten im eigentlichen Sinne nationalsozialistisch. Nachdem die genialverlogene Kriegspropaganda 4 Jahre lang das Land mit dem aufpeitschenden System der Sondermeldungen und den laufenden Siegesnachrichten bearbeitet hatte, war die Wehrmacht um die Zeit von Stalingrad zu 90 % Hitler ergeben. Man muss sich vorstellen, welchen Entschluss es für einen militärischen Führer bedeutete, gegen diese Mehrheit und in der Gefahr des Krieges zu handeln - wenn, was ich glaube, eine Sicherheit über das Verhalten der gegnerischen Armeen im Falle des Zusammenbruchs des deutschen Widerstandes aus Gründen der Beseitigung von Hitler nicht erreicht werden konnte. Es ist mindestens menschlich verständlich, dass sich ein grosser Teil der Generale auf die bequemere und korrekte Stellung zurückzog, die durch den Fahneneid gegeben war, auch wenn er den Ausgang des Krieges richtig beurteilte. Erst als es vollkommen klar war, dass der Krieg schon deshalb verloren werden musste, weil jeder strategisch wichtige Entschluss von Hitler umgeworfen oder aus Mangel an dem einfachen soldatischen Einfühlungsvermögen in einem dilettantischen Narrenspiel verzettelt wurde, wuchs die Handlungsbereitschaft - aber erst in einem Augenblick, in dem die angelsächsische Luftwaffe den Krieg bereits gewonnen hatte, und es sich nur noch darum handelte, die Zerstörungserscheinungen einer sinlosen Krigesverlängerung zu vermeiden.

Das war die Lage, in der Goerdeler den Versuch machte, seine an Einfluss ständig verlierenden militärischen Freunde zu einem Pakt mit den Westmächten zu bewegen. Es ist mir nicht bekannt, ob es den Tatsachen entspricht, dass eine oder zwei Unterhaltungen zwischen Churchill und Goerdeler vorangegangen sind. Ich habe davon erst im Gefängnis gehört. Ich habe mich auf Wunsch von Goerdeler der Aufgabe unterzogen, Vorschläge für die Organisation der deutschen Landwirtschaft unter angelsächsischer Führung auszuarbeiten. Der überstürzte Gang der Dinge brachte es mit sich, dass sich später die Tätigkeit von Goerdeler in Personalfragen auflöste. Den Posten als Ernährungsminister habe ich abgelehnt, aber den Minister Hermes oder Schlange-Schöningen vorgeschlagen. Es war mir klar, dass ein Vertreter des preussischen Junkertums, das die Namen der meisten bekannten Familien unter den Toten oder Verhafteten des Widerstandes gegen Hitler aufweist und damit die einzige Gruppe darstellt, die aus traditioneller Einstellung gehandelt hat, keinen Platz in den Wirrungen der Kriegsliquidation haben konnte. Das Wort eines Robert Ley, das die Einstellung des Nationalsozialismus ungeschminkt widergibt:"2/3 des Adels werden an der Ostfront erledigt, mit dem Rest werden wir dann schon fertig werden" schien

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED106-91-185

mir schon damals zur Vollstreckung durch andere Gewalten zu gelangen.

Es ist bekannt, dass der Versuch, Hitler in einem psychologisch richtigen Augenblick - nämlich nach dem Fall von Stalingrad zu beseitigen, misslang. Das Attentat vom 20. Juli war nichts weiter als der Schluss einer Folge von verspäteten und unzureichenden Entschlüssen, der heute als Tragödie wirkt und in Wahrheit das Walten einer höheren Macht darstellt, aus der die staatenbildenden und sittlichen Folgerungen zu ziehen, Aufgabe der überlebenden europäischen und an Europa interessierten Menschheit ist.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

CD 106 - 91 - 184

Fräulein v. Zitzewitz
Bibliothek des Bundestages
B o n n / Rhein

13. Juli 1954

Verehrtes Fräulein v. Zitzewitz!

Grollen Sie mir bitte nicht, daß ich Sie mit meiner Forscherneugierde abermals belästige. Vor etwa 14 Tagen habe ich Sie mit einer umfangreichen Drucksache zu erreichen versucht, die hoffentlich auch bei Ihnen eingetroffen sein wird. Nächster Tage werden Sie in verschiedenen Blättern mancherlei von mir lesen können. Neuerdings habe ich mich ganz besonders um das Schicksal der deutschen Parlamentarier bemüht. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mich wiederum zu unterstützen.

Ihr Herr Vater ist doch Herr v. Zitzewitz-Muttrin, der als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei Mitglied des Deutschen Reichstages gewesen ist, nicht wahr? Und er ist doch auch identisch mit dem Herrn v. Zitzewitz, der am 25. April 1945 die Lehrterstraße hinter sich (ließ)? Haben Sie doch die Güte, mir über die Zusammenhänge einiges anzuvertrauen. Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen besonders dankbar.

Sie wissen ja, daß mir mir nichts ferner liegt, als hinter Sensationen herzujagen. Daß es sich um eine seriöse Sache

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

handelt, geht wohl zur Genüge aus dem Umstand hervor, daß mir der Bundespräsident in Würdigung meiner Arbeit das Steckkreuz des Verdienstordens verliehen hat. Aber ich komme mit meiner Arbeit nun einmal nicht weiter, wenn ich nicht unterstützt werde. Darf ich Sie darum bitten?

Mit verehrungsvollem Gruß
Ihr ergebener

(WALTER HAMMER)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106-91-178

4. September 1965

Herrn
Dr.med.Eberhard Zeller
Friedrichshafen-Fischbach
Mompelgadweg

Lieber sehr verehrter Herr Doktor!

Meine Freude war groß - lassen Sie bitte auch mich zu den Gratulanten gehören. Sie haben diese Auszeichnung wirklich verdient. Ich bedaure bloß, daß mich die alten Zweifel immer noch plagen. Der angebliche SS-Bericht ist effektiv ein kommunistisches Machwerk - wie eine Stilanalyse unschwer ergeben würde. Und dann auch dieses: Prof. Rothfels irrt in der Annahme, daß Hinrichtungen vielleicht nicht alle registriert worden seien. Am Beispiel Brandenburgs ergab sich für mich ganz deutlich, daß sämtliche Hinrichtungen in den Standesamtsregistern der Stadt Brandenburg vermerkt standen, wie auch das ominöse Mordregister wohl erst in den allerletzten Wochen Lücken aufzuweisen gehabt haben wird. Auch die Henker haben es genau genommen. Ich konnte das immer wieder nachweisen.

Nehmen Sie bitte für diesmal mit wenigen Worten fürlieb und lassen Sie als Entschuldigung gelten, daß es mit meiner Gesundheit recht schlecht bestellt ist.

Mit verehrungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr ergebener

Institut für Zeitgeschichte - Archiv